

2025

### Themenschwerpunkt **Museumsdepots**



**CollectieCentrum Nederland**  
Das materielle Gedächtnis der Niederlande

**21 Meter unter der Erde**  
Das neue Tiefdepot des  
Germanischen Nationalmuseums



**Liebe Leser\*innen,  
liebe Kolleg\*innen,**

Museen bewahren das kulturelle Erbe. Sie sammeln, konservieren, erschließen, erforschen, interpretieren, machen zugänglich und stellen aus. Die Dinge, die sie verwahren, dienen dabei nicht dem Selbstzweck – sie sind vielmehr Teil und physische Repräsentanten unseres kollektiven Gedächtnisses und fordern dazu auf, immer wieder neu befragt und kontextualisiert zu werden.

Grundlage dieser Arbeit ist die museale Sammlung: Deren Pflege und Erhaltung gehören zu den zentralen, oft unterschätzten Aufgaben musealer Institutionen. Diese sind untrennbar mit der Sammlungskonzeption und -qualifizierung verbunden – und damit unmittelbar mit der Depotfrage. Denn Depots sind keine Nebenschauplätze, sondern das Fundament, ohne das ein Museum seine Kernaufgaben nicht erfüllen kann.

Und doch stehen sie selten im Fokus: Sie sind verschlossen, nicht öffentlich zugänglich, liegen verborgen, physisch wie diskursiv, oft nur wahrgenommen, wenn es zu spät ist: wenn Platzmangel, Schäden oder Verluste eingetreten sind. Dabei ist längst bekannt, was viele Museen seit Jahrzehnten beschäftigt: Die Bedingungen für die sachgerechte Lagerung und Erhaltung von Sammlungsbeständen sind vielerorts unzureichend – räumlich, klimatisch, technisch und personell.

Zugleich sind die gesellschaftlichen Erwartungen an Museen kontinuierlich gewachsen. Forderungen nach mehr Diversität, Inklusion und Nachhaltigkeit treffen auf eine Praxis, in der das tägliche Ringen um konservatorische Standards und Lagerkapazitäten zum Alltag gehört. Digitalisierung, Energieeffizienz, Notfallplanung und wachsende Bestände erfordern neue Lösungen.



© LVR-Museumsberatung

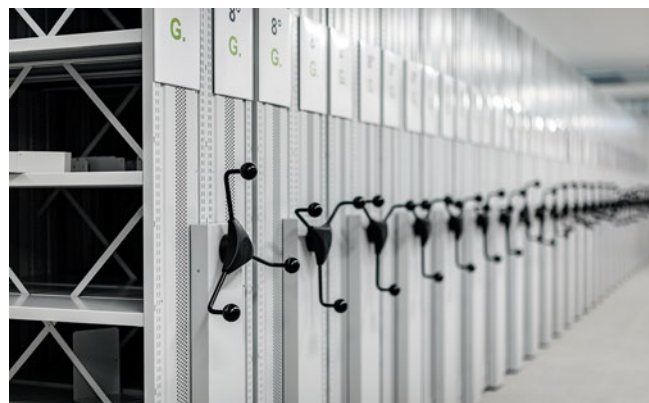
Redaktionsteam:  
Dr. Heike Baare, Thilo  
Martini, Gero Brixius,  
Dr. Jens Stöcker  
(v. l. n. r.)

In dieser Ausgabe widmen wir uns deshalb einem Bereich, der zu oft übersehen wird, obwohl er über Zukunfts-, Funktions- und Handlungsfähigkeit der Institution Museum maßgeblich entscheidet: dem Depot. Die Beiträge zeigen, wie Museen auf die Herausforderungen reagieren. Mit Tiefendepots unter denkmalgeschützten Innenhöfen, mit zentralen Neubauten auf der grünen Wiese, mit gemeinschaftlich genutzten Einrichtungen, mit Low-Tech-Strategien und nachhaltigen Materialien. Sie alle eint der Wille, Verantwortung zu übernehmen, für das, was Museen im Kern ausmacht: für jene Dinge, in denen sich Wissen, Erinnerung, Identität und ästhetische Erfahrung verdichten.

Ob 21 Meter unter der Erde oder als lichtdurchflutetes Schaudepot, die vorgestellten Projekte verdeutlichen, dass Depots nicht nur funktionale Zweckbauten sind, sondern sichtbarer Ausdruck einer langfristigen Verantwortung für das kulturelle Erbe. Es geht um die Frage, wie wir sammeln, was wir bewahren – und mit welchem Anspruch wir die Zukunft unserer Sammlungen sichern.

Ihre Redaktion





## CollectieCentrum Nederland – Das materielle Gedächtnis der Niederlande

Vier Institutionen, ein gemeinsames Ziel: Das im September 2021 eröffnete CollectieCentrum Nederland in Amersfoort vereint einen Großteil des kulturellen Erbes der Niederlande an einem Ort – nachhaltig, funktional und zukunftsweisend.

10

## 21 Meter unter der Erde – Das neue Tiefdepot des Germanischen Nationalmuseums

Mit fünf unterirdischen Geschossen und modernster Technik schafft das Germanische Nationalmuseum auf 3.700 m<sup>2</sup> neue Standards für die sichere und nachhaltige Bewahrung von Kulturgut.

34

## 1 rheinform Editorial

## 2 rheinform Inhalt

## rheinschrift Fachartikel

### 4 LVR-LandesMuseum Bonn Das Depot

Kontinuierlich pochendes Herzstück  
eines Museums  
Prof. Dr. Michael Schmauder

### 10 CollectieCentrum Nederland, Amersfoort CollectieCentrum Nederland Das materielle Gedächtnis der Niederlande Wim Hoebe

### 16 Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund Ein neues Zentraldepot für die städtischen Museen Dortmund Dr. Christian Walda

### 20 Museen der Stiftung Weimar Gebaute museale Ordnung be-greifen Meilensteine der Klassik Stiftung Weimar auf dem Weg zu einem Sammlungs- und Restaurierungszentrum für die Museen Dr. Annette Ludwig

### 26 Universität Tübingen Die Depotausstellung

Ein alternativer Ansatz des Exponierens  
Prof. Dr. Thomas Thiemeyer

### 30 Schaulager Basel Das Schaulager

Ein Depot der ersten Stunde  
Isabel Friedli

### 34 Germanisches Nationalmuseum 21 Meter unter der Erde

Das neue Tiefdepot des Germanischen  
Nationalmuseums  
Prof. Dr. Daniel Hess

### 40 LVR-Archäologischer Park Xanten Einfach kann jede\*r Ein Low-Tech-Magazin für die Funde aus der Römerzeit Dr. Peter Kienzle

### 44 Museum Wasserburg Raum für die Zukunft

Das neue Plus-Energie-Depot des  
Museums Wasserburg  
Sonja Fehler

### 50 Stadtmuseum Lippstadt Mehr als ein Bauvorhaben

Das neue Depot für das Stadtmuseum Lippstadt  
Dr. Christine Schönebeck

### 54 Weitere Depots





## Kultur im Aufbruch – LVR-Niederrheinmuseum Wesel als neues Regionalmuseum für Familien wiedereröffnet

Die neue Dauerausstellung „Leben mit dem Wasser“ macht Geschichte am Niederrhein lebendig – durch neue Blickwinkel, inklusive Formate und sinnliche Zugänge. Ein moderner Lern- und Erlebnisort mit europäischer Perspektive. **62**

## Die Villa Merländer in Krefeld – 100 Jahre Stadtgeschichte in einem Gebäude

Einst Wohnhaus des jüdischen Seidenkaufmanns Richard Merländer, ist die Villa heute NS-Dokumentationsstelle und Erinnerungsort. Mit einer neuen Dauerausstellung erweitert sie ihren Blick auf vielfältige Opfergruppen und lokale Geschichten. **72**

### rheinblick Museumsporträts

- 62** **Kultur im Aufbruch**  
LVR-Niederrheinmuseum Wesel als neues Regionalmuseum für Familien, Fans der besonderen Landschaft und solche, die es werden wollen!

Corinna Endlich

- 66** **Weitere Museumsporträts**

- 70** **Sonderausstellungen**

### rheinfeiern Jubiläen

- 72** **Die Villa Merländer in Krefeld**  
100 Jahre Stadtgeschichte in einem Gebäude  
Sandra Franz

- 76** **Weitere Jubiläen**

### 82 rheinkommen und gehen Personalia

### rheinschnuppern Kurznachrichten

- 90** **Klar, wiedererkennbar und inklusiv**  
Die „rheinform“ im neuen LVR-Design  
Dr. Heike Baare
- 92** **Weitere Kurznachrichten**

### 96 rheinlesen Publikationen

### 100 rheindenken Fortbildungen

### rheinform Teaser Heft 2026

- 103** **Themenschwerpunkt: Museumssammlungen**  
Dr. Heike Baare
- 104** **Impressum**

# Das Depot

## Kontinuierlich pochendes Herzstück eines Museums

Prof. Dr. Michael Schmauder

### Ohne Dinge – kein Mensch

Der Mensch ist ein Dingwesen. Dinge sind für das tägliche Überleben in der physischen Welt unabdingbar: Ohne ein Schneidewerkzeug lässt sich kein Fleisch zerlegen, ohne einen Mühlstein kein Getreide mahlen. Sie können zugleich aber auch Manifestationen des metaphysischen Raums sein: In Bergen, Quellen, Bäumen, in Zeichen und Symbolen materialisiert sich Glauben.

Dinge sind zentraler Bestandteil der kulturellen Identität und zugleich des kulturellen Gedächtnisses. Dinge konservieren Erinnerungen – individuelle wie gemeinschaftliche. Der russische Invasionskrieg in der Ukraine richtet sich gezielt gegen ukrainische Kulturgüter. Es geht um die Auslöschung einer eigenständigen, historisch gewachsenen ukrainischen

Identität. Nach Ansicht Wladimir Putins hat es diese nie gegeben. Es ist das Narrativ von dem einen russischen Volk – Russen, Weißrussen und Ukrainer\*innen – als Nachkommen der alten Rus, die – so Putin – den größten Staat Europas errichtet hatten. Museen und vor allem deren Depots werden angegriffen und geplündert.<sup>1</sup>

### Immer gefährdet

Der russische Angriffskrieg ist nur ein Ereignis, das beispielhaft für die beständige und allgegenwärtige Bedrohung des kulturellen Erbes steht. Eine Tatsache, die sich schnell im medial getränkten öffentlichen Bewusstsein verliert, wenn nicht Schlagzeilen für kurzzeitige Aufmerksamkeit sorgen. Die zurückliegenden beiden Jahrzehnte haben in besonderer Weise gezeigt, wie gefährdet das kulturelle Erbe weltweit ist. Sei es die Sprengung der Buddha-Statuen von Bamiyan im Jahr 2001 in Afghanistan, seien es die Zerstörungen des Islamischen Staates in Mosul, Palmyra und an vielen anderen Orten während der Jahre 2014 bis 2019, die Verluste und substanziellen Beschädigungen aufgrund des Klimawandels, fast apokalyptisch wie im Ahrtal im Jahr 2021 oder schleichend in Form von zunehmenden (mikrobiellen) Befalls-situationen in zahlreichen Depots, Archiven und Baudenkmalen bis hin zu nie auszuschließenden Katastrophen, wie dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs im Jahr 2009 oder dem Brand von Notre Dame in Paris im Jahr 2019.



Foto: Jürgen Vogel,  
LVR-Landesmuseum Bonn

### Prof. Dr. Michael Schmauder

ist Abteilungsleiter für Sammlungserschließung (Museumsdepots) und Bestandspflege (Restaurierungswerkstätten) am LVR-Landesmuseum Bonn. Er studierte Vor- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Christliche Archäologie sowie provincialrömische Archäologie in Bonn, Berlin und München. Im Oktober 1996 wurde er an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn promoviert. Von 1997 bis 2001 leitete er verschiedene Grabungsprojekte in den Rheinischen Braunkohlentagebauen. Von 2001 bis 2006 war er wissenschaftlicher Referent am Landesmuseum. Seit Mai 2012 ist er Honorarprofessor an der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie der Uni Bonn und seit 2015 korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts.

## Museen und Depots – ein Muss

Die Bewahrung des kulturellen Erbes stemmt sich gegen alle diese Widrigkeiten und gegen den Zahn der Zeit. Depots und Archive übernehmen die Aufgabe, das in den Dingen konservierte kulturelle Erbe und mithin die Erinnerung für das gemeingesellschaftliche Gedächtnis zu bewahren.

Aleida Assmann unterscheidet dabei zwischen zwei Kategorien von Dingen: jene, die dem Kanon, und jene, die den Archiven zuzurechnen sind. Erstere sind im allgemeinen Bewusstsein verankert und werden immer wieder aktiviert, sind also Teil der öffentlichen Wahrnehmung in Museen, wie die Mona Lisa oder die Bilder Caspar David Friedrichs. Daneben gibt es die Vielzahl von Dingen in den Archiven und Depots, die nicht zum Selbstzweck bewahrt werden und die es zu erschließen gilt. „Um die internen Datenspeicher des Archivs zu interpretieren und zu deuten, aus ihnen durch Rekonstruktion, Analyse durch Imagination einen Funken lebendigen Wissens zu schlagen, bedarf es der Geisteswissenschaften, die beständig damit beschäftigt sind, unbewertete Information in bewertetes, gesellschaftlich zugängliches Wissen zu transformieren“, so Assmann.<sup>2</sup> Hierin liegt der Wert von Archiven und Depots und der Arbeit an den Dingen. Hätte Hermann Schaaffhausen nicht die von Steinbrucharbeitern im Neandertal 1856 entdeckten und vom Wuppertaler Lehrer Johann Carl Fuhlrott an ihn 1857 überreichten vermeintlichen Bärenknochen für 1.000 Goldmark erworben und im Jahr 1877 an das Rheinische Provinzialmuseum übergeben (Bild 1), wäre 1997 nicht die bis dahin älteste und erste Neandertaler-DNA entschlüsselt worden und hätte auch Svante Pääbo, der ehemalige Direktor des Max-Planck-Instituts für Evolutionäre Anthropologie in Leipzig, 2022 vermutlich nicht den Nobelpreis für seine Forschung im Feld der Paläogenetik erhalten.

Sachgerechte, sichere und vor allem langfristige Lagerung war, ist und bleibt die Voraussetzung, um kulturelles Erbe zu bewahren und für nachfolgende Generationen die Möglichkeit zum Erkenntnisgewinn zu schaffen. Das „kontinuierlich pochende Herzstück eines Museums“<sup>3</sup> – das Depot – trägt dafür Sorge.



**Bild 1**  
Skelett des 1856 bei  
Mettmann geborgenen  
Neandertalers

Foto: Jürgen Vogel, LVR-Landesmuseum Bonn



## Ein ernüchternder Blick

Wie jedoch steht es um die Depots in der deutschen Museumslandschaft? Isabel Reindl und Alexander Wießmann kamen 2014 zu einer ernüchternden Einschätzung: „Als Folge dieser kurzsichtigen Politik lagern viele Museumsbestände [...] in wahren Rumpelkammern ohne Klimastabilisierung, befallen von Schädlingen und Schimmel.“<sup>4</sup> An dieser Situation hat sich in den zurückliegenden zehn Jahren nichts Grundlegendes verändert. Allerorten mangelt es an qualifiziertem Depotraum; verschärft durch die immer deutlicher spürbaren Auswirkungen des Klimawandels. Das viel und zumeist vorschnell bemühte Zauberwort „Deakzession“ ist oftmals nur das Eingeständnis, den Mangel an sachgerechter Depotfläche aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht realisieren zu können und durch eine Verringerung des Sammlungsbestandes den Bedarf zu minimieren. Also nur Schatten? Das wäre Schwarzmalerei und würde die immer wieder unternommenen Bemühungen, qualifizierten Depotraum zu schaffen ebenso ignorieren und konterkarieren, wie die tatsächlich gelungenen Realisierungen von hochwertigen Depoträumen.<sup>5</sup> An dieser Stelle lohnt ein Blick zurück und in die Zukunft.

## High Tech – zu viel Vertrauen in Technik

Bis in die 1990er Jahre hinein herrschte ein Trend vor, Museen und Depots mit aufwendiger Klimatechnik auszustatten, um – vermeintlich – stabile klimatische Rahmenbedingungen zu schaffen. Das Thema Nachhaltigkeit nahm bei öffentlichen Bauvorhaben erst langsam an Fahrt auf und vergleichsweise niedrige Energiekosten sorgten im Unterhalt für vertretbare finanzielle Aufwendungen.

Heute stoßen entsprechende Anlagen vor dem Hintergrund des Klimawandels zunehmend an ihre Leistungsgrenzen, belasten in einem hohen Maße die Museumsbudgets und natürlich auch die Umfelder und sind vielerorts abgängig. Sehr viel häufiger treten aufgrund massiv veränderter Außenklimabedingungen in Depots und bei weitem nicht nur dort mikrobielle Befallssituationen auf, die



**Bild 2**  
Heizungsregister im  
Depot des LVR-Archäo-  
logischen Park Xanten

das Kulturgut z. T. massiv gefährden. Im Depot des Bonner Landesmuseums wurde nach mikrobiellem Befall ein von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt finanziertes Projekt durchgeführt, das dank Corona – kein Schaden, wo nicht auch ein Nutzen ist – statt der geplanten zwei Jahre vier Jahre lang Daten lieferte, die deutlich erkennen ließen, wie und an welchen Stellen sich aufgrund fehlender Luftumspülung, zu niedriger Temperaturen und damit verbunden zu hoher Luftfeuchte sowie geringer Verunreinigungen mikrobieller Befall in Räumen entstehen konnte, die über anderthalb Jahrzehnte keinen Hinweis darauf erkennen ließen. Die Ergebnisse des DBU-Projekts stehen in Form einer Handreichung als „LVR-Museumsheft 5“ online zur Verfügung.<sup>6</sup>

## Low Tech – der Weg in die Zukunft

Mit Beginn der 2000er Jahre setzte sich nicht nur bei Museumsbauten immer stärker die Erkenntnis durch, dass technische Anlagen nur bedingt in der Lage sind, von ihrer Architektur her oft komplexe Baukörper klimatisch exakt steuern zu können. Doch auch für Depotbauten zeigte sich, dass Raumklimata mit technischen Lösungen nur schwer exakt zu regulieren sind.

Steigende Energiekosten haben in den zurückliegenden beiden Jahrzehnten daher den Fokus immer stärker auf den Baukörper selbst gelegt, um die beiden für die langfristige sachgerechte Lagerung von Sammlungsgut entscheidenden Parameter – Temperatur und Luftfeuchte – zu regulieren. Dabei spielt die Trägheit des Baukörpers bei Klimaveränderungen die entscheidende Rolle. Der Baukörper selbst puffert extreme Klimaschwankungen ab. Im Idealfall sind es lineare Veränderungen, die sich in einem überschaubaren Temperatur- und Feuchtekorridor abspielen. Dies gelingt nicht nur bei Neubauten, sondern auch bei der Umnutzung von Bestandsgebäuden, wie das 2017 in Betrieb genommene Archäologiedepot der Stadt Augsburg zeigt. Messungen des Baukörpers, einer umgenutzten Halle der Augsburger Kammgarn-Spinnerei, hatten ergeben, dass sich die Klimawerte im Gebäude nur sehr langsam veränderten. „Daher war schnell entschieden, mithilfe einer Dämmung und einer Temperierung, teilweise unterstützt durch eine einfache Lüftung, ein kurzzeitstabiles Universal-klima mit saisonal gleitenden Klimawerten zu erreichen und auf eine kostenintensive Klimaanlage zu verzichten“, schreibt Michaela Hermann.<sup>7</sup>

Foto: Dr. Peter Kienzie



**Bild 3**  
Lehmverputzwände im  
Depot des LVR-Archäo-  
logischen Park Xanten

Die Nutzung feuchteregulierender Baustoffe wie Silicatplatten, Lehmputz – so im Depot des LVR-Archäologischen Parks in Xanten<sup>8</sup> (Bild 2 und Bild 3) oder Naturkalkstein kommen immer häufiger zum Einsatz und haben sich bewährt. Zudem hat der genaue restauratorische Blick im Rahmen der präventiven Konservierung entscheidend dazu beigetragen, klimatische Anforderungen sehr viel besser einschätzen zu können und materialgruppengerechte Klimakorridore aufgezeigt, die sowohl erhebliche kostensparende Auswirkungen auf den Baukörper als auch auf den laufenden Betrieb haben können.

### **Sammlungskonzept – daran führt kein Weg vorbei**

Unerlässlich für die Nutzung, vor allem aber für eine verantwortungsvolle Entwicklung eines Depots, ist ein verbindliches Konzept. Es ist ein Grundproblem, dass viele Museen mit wild gewachsenen Beständen zu kämpfen haben, wo aus gut gemeinten – aber für nachfolgende Generationen oft nicht mehr nachvollziehbaren – Gründen Dinge gesammelt wurden, ohne Konzept und nach persönlichen Vorlieben und nicht selten ohne die notwendige Selbstdisziplin, den eigenen Sammeltrieb in seine Schranken zu weisen. Tatsächlich gilt es in diesen Fällen, den Weg der Deakzession zu gehen, die aber nicht vom Platzmangel getrieben sein darf. Aus gutem Grund hat der Deutsche Museumsbund e. V. die Messlatte für eine Deakzession hochgelegt.<sup>9</sup> Sie muss aus der Bedeutung des Objekts herauswachsen: Ist es erhaltenswerter Bestandteil des kulturellen Erbes und damit sammlungsrelevant oder nicht und passt es überhaupt zum Sammlungsauftrag und -ziel? Eine oftmals nicht leicht zu beantwortende Frage, die eben verantwortungsvolles Arbeiten voraussetzt, das immer auch die Ressourcen mit im Auge behalten muss. Denn leichtfertiges Abstoßen oder Wegwerfen ist keine Option. Ein konzises Sammlungskonzept, dessen Umsetzung verpflichtend ist, ist in diesen Fällen nicht nur Regelwerk, sondern Leitfaden und Entscheidungshilfe.





© Ruhr Museum, Foto: Christoph Sebastian

## Trends

In den letzten beiden Jahrzehnten lassen sich neben den geschilderten bautechnischen Lösungsansätzen zwei Trends ausmachen, um auf die Herausforderungen zu reagieren: Das Zentral- und das Schaudepot – manchmal auch in Kombination. Der Begriff Zentraldepot erfährt in der Umsetzung ganz unterschiedliche Ausprägungen. Er kann eine zentrale Lösung für bestimmte Sammlungsgüter bedeuten, wie im Fall des LVR-Landesmuseums Bonn für die archäologischen Funde aus dem Rheinland, aber auch für ein breites Sammlungsspektrum stehen, wie im Zentraldepot des LWL in Münster-Coerde, dessen Zentralitätsanspruch, was die Zuständigkeit in der Fläche angeht, zugleich durch den Zusatz „regional“ eingeschränkt ist, oder wie im Fall des CollectieCentrum Nederland (CC NL) in Amersfoort das Zusammenführen von

**Bild 4**  
Das Schaudepot  
des Ruhr Museums,  
Innenansicht

vier Sammlungen unter einem Dach meinen.<sup>10</sup> Das CC NL zeichnet sich durch eine weitere Besonderheit aus, die es mit dem Zentraldepot der Klassik Stiftung Weimar verbindet: Nicht allein die Sammlungsgüter sind hier zusammengezogen, sondern auch die Restaurierungswerkstätten wurden in den Baukörper integriert; kurze Wege vermeiden Transportstress für die Objekte und ermöglichen die angesichts des Klimawandels noch dringlicher gewordene intensive Objektbetreuung.

Den meisten Zentraldepots ist eines gemeinsam: Sie entstehen auf der „grünen Wiese“, was den fehlenden und/oder nicht finanzierbaren Flächen in Museumsnähe geschuldet ist. Sicherlich ist dies der große Pferdefuß, der natürlich nicht allein auf Zentraldepots zutrifft: die Entkoppelung von Depot und Museum und die daraus resultierenden Schwierigkeiten bei der Arbeit mit dem musealen Bestand.



Der zweite Trend sind Schaudedpots, sicher am spektakulärsten umgesetzt im Rotterdamer Depot Boijmans Van Beuningen und in der Zeche Zollverein in Essen (Bild 4), oder zurückhaltender im Schaulager der Laurenz-Stiftung in Basel sowie bei verschiedenen Museumsdepots der nichtstaatlichen Museen in Bayern. Zwei Aspekte sind als Motivationen auszumachen: der Wunsch, einen größeren Bestand der Sammlung präsentieren zu können, gekoppelt mit dem Blick hinter die „musealen Kulissen“. Wie sich dieser Trend weiterentwickeln wird, bleibt abzuwarten. Eine gewisse Zurückhaltung ist jedoch geboten, denn Depots können das Museum als Ort der Vermittlung und Interaktion nicht ersetzen und sollen es auch gar nicht. Zudem müssen die oftmals schon kaum vorhandenen personellen Ressourcen im Depot auf dessen Kernaufgaben fokussiert bleiben und dürfen nicht zu Lasten des Erhalts der Sammlung und ihrer Erschließung umverteilt werden.

### Bleibende Aufgabe

Wie in vielen Bereichen braucht es besonders aber beim Bemühen um die Schaffung von Depotraum einen langen Atem, um bereits Gedachtes, Begründetes und Gesagtes geradezu mantraartig vorzutragen.

Depots dienen dem einen Zweck: der Bewahrung von Dingen, weil sie für die kultu-

relle Identität und das kulturelle Gedächtnis von Wert sind. Ihr Erhalt ist an die Inwertsetzung gekoppelt. Sie sind zugleich materielle Gedächtnisspeicher und Orte der Wissensgenerierung. Diese Aufgabe gilt es zu ermöglichen und hierfür müssen die Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, nicht für die Schaffung teurer baulicher Denkmäler. Was es also braucht, ist ein klares Bekenntnis zum Kernauftrag, der Bewahrung des kulturellen Erbes bis in eine möglichst ferne Zukunft, verbunden mit dem Willen zu pragmatischen Lösungen – provokant gesagt: weniger Fassade, mehr Inhalt –, um langfristig einem kulturellen Gedächtnisverlust entgegenzuwirken.

## Museums-Info

### LVR-LandesMuseum Bonn

Colmantstraße 14–16  
53115 Bonn

**Tel** 0228 2070 351  
**Mail** info.landesmuseum-bonn@lvr.de  
**Web** www.landesmuseum-bonn.lvr.de  
**FB** www.facebook.com/LVR.LandesMuseum.Bonn  
**IG** www.instagram.com/lvrlandesmuseum  
**YT** www.youtube.com/@lvrlandesmuseum

### Anmerkungen

1 „In einem Krieg rettest du das, was dir wirklich wichtig ist: dein Leben, deine Familie, dein Hab und Gut. Ein Podcast von Elena Gorgis und Deutschlandfunk Kultur erzählt die Geschichte von Frauen und Männern, die für die Kunstschatze ihres Landes sehr viel riskieren – weil sie Teil ihrer Identität sind.“ [www.deutscheslandradio.de/die-kunstretter-podcast-100.html](http://www.deutscheslandradio.de/die-kunstretter-podcast-100.html) (Stand: 10.07.2025).  
2 Assmann, Aleida: Die Geisteswissenschaftler als Schutzengel des kulturellen Gedächtnisses, in: Kordalle, Klaus-Michael (Hg.): Geisteswissenschaften – im Gegenwind des Zeitgeistes? Zum

Abschluß des Historischen Wörterbuches der Philosophie. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 2007, Nr. 1, Stuttgart 2007, S. 61–75, hier S. 74.  
3 Griesser-Stermscheg, Martina: Tabu Depot. Das Museumsdepot in Geschichte und Gegenwart, Wien, Köln und Weimar 2013, S. 9. Der Titel des Beitrags greift auf dieses Zitat zurück.  
4 Reindl, Isabel und Wießmann, Alexander: Und wohin damit? Das Museumsdepot – eine zu wenig beachtete Notwendigkeit innerhalb des funktionierenden Museumsbetriebs, in: Stäbler, Wolfgang und Wießmann, Alexander

(Hg.): Gut aufgehoben. Museumsdepots planen und betreiben, Berlin und München 2014, S. 15–31, siehe bes. S. 17.  
5 Siehe u. a. mit Beispielen: museum heute 56, 2019. [https://museumsberatung-bayern.de/veroeffentlichungen/detail/17-12-2019\\_museum-heute-56-dezember-2019](https://museumsberatung-bayern.de/veroeffentlichungen/detail/17-12-2019_museum-heute-56-dezember-2019) (Stand: 10.07.2025).  
6 [www.lvr.de/de/nav\\_main/kultur/museumsberatung\\_1/publikationen\\_9/lvr\\_museumshefte\\_1.jsp](http://www.lvr.de/de/nav_main/kultur/museumsberatung_1/publikationen_9/lvr_museumshefte_1.jsp) (Stand: 10.07.2025).  
7 Hermann, Michaela: Alles unter einem Dach. Das neue Archäologische Zentraldepot in Augsburg, in: museum heute 51, 2017, S. 20–24, hier S. 24.  
8 [www.dachverband-lehm.de/](http://www.dachverband-lehm.de/)

[lehm2020\\_online/pdf/lehm2020\\_b\\_kienzle\\_en.pdf](http://lehm2020_online/pdf/lehm2020_b_kienzle_en.pdf) (Stand: 10.07.2025).  
9 [www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2011/01/2011-leitfaden-nachhaltiges-sammeln.pdf](http://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2011/01/2011-leitfaden-nachhaltiges-sammeln.pdf) (Stand: 10.07.2025). Siehe auch: Deakzession / Entsammeln. Ein Leitfaden zur Sammlungsqualifizierung durch Entsammeln, Wien 2016. [www.unimuseum.uni-tuebingen.de/fileadmin/content/Intranet/Leitfaeden\\_Tipps/11\\_HR\\_Aussonderung\\_Deakzession\\_201802.pdf](http://www.unimuseum.uni-tuebingen.de/fileadmin/content/Intranet/Leitfaeden_Tipps/11_HR_Aussonderung_Deakzession_201802.pdf) (Stand: 10.07.2025).  
10 Vgl. in diesem Heft den Beitrag von Wim Hoeben, S. 10 ff.

# CollectieCentrum Nederland

## Das materielle Gedächtnis der Niederlande

Wim Hoeben

### Einleitung

Das 2020 fertiggestellte CollectieCentrum Nederland oder CC NL in Amersfoort ist das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit von vier großen Institutionen zur Verwaltung von Sammlungen. Seit 2011 arbeiten das Niederländische Freilichtmuseum, das Rijksmuseum, die Agentur für kulturelles Erbe und (seit 2016) der Paleis Het Loo gemeinsam an der Schaffung einer nachhaltigen Lagereinrichtung zur Aufbewahrung ihrer Sammlungen. Was einst unter dem Projektnamen *Nationaal Duurzaam Depot* oder Nationales Nachhaltiges Depot ins Leben gerufen wurde, heißt nun CC NL. Es ist der Ort, an dem ein Großteil des materiellen, beweglichen Kulturerbes der Niederlande (Collectie Nederland) heute nachhaltig verwaltet wird und an dem der physische Speicher der Niederlande unter einem Dach beheimatet ist (Bild 1).



© CC NL

### Wim Hoeben

Ist seit Beginn der Bauarbeiten Mitte 2018 als Standortmanager beim CC NL tätig. Zuvor war er bereits seit Beginn des Projekts im Jahr 2013 als Vertreter des Rijksmuseums, einem der vier Partner dieser Kooperation und zugleich Bauherr, an diesem Projekt beteiligt. Er ist seit 1985 beim Rijksmuseum beschäftigt, zunächst als Registrar, später als Leiter der Kunsttransportabteilung und Lagerverwaltung. Während der Renovierungsjahre des Museums arbeitete er als Projektleiter für den Umzug und die Einrichtung der Sammlung. Er studierte Museologie an der Reinwardt Academie und Kunstgeschichte an der Universität Leiden.

Die Zusammenarbeit umfasst weit mehr als nur die gemeinsame Nutzung eines Gebäudes. Die gemeinsame Nutzung einer Einrichtung stellt hohe Anforderungen an alle Beteiligten, sowohl in Bezug auf die Planung und den Bau als auch in Bezug auf den täglichen Betrieb. Die Nutzenden, die jeweils ihre eigenen Geschäftsprozesse hatten, mussten gemeinsame Standpunkte zu Aspekten wie Nachhaltigkeit, Sicherheit und Funktionalität formulieren. Durch die Einbindung und Integration multidisziplinärer Teams von Fachleuten gelang es dem Architekturbüro cepezed, ein optimal effizientes Gebäude zu entwerfen, in dem sich die Mitarbeiter\*innen der vier beteiligten Institutionen wohlfühlen. Die Organisation des Umzugs der Sammlung – von mehr als zehn Standorten in dieses eine Gebäude – war die erste und zugleich größte Herausforderung, die sie gemeinsam bewältigen mussten.

Nach einer Bauzeit von etwas mehr als zwei Jahren wurde das Gebäude Ende Mai 2020 fertiggestellt. Zwei Wochen später begann der Umzug der Sammlung. Im September 2021 wurde das nun gefüllte CC NL offiziell eröffnet.

### 1. Ein gemeinsames Sammlungszentrum: Von der Idee über die Entwicklung bis zur Umsetzung

#### Anlass

Viele Museen und andere Institutionen zur Verwaltung von Sammlungen haben mit über-

füllten, veralteten und unzureichenden Lager­räumen zu kämpfen. Dies ist jedoch nicht das Ergebnis einer ungezügelten Sammelleiden­schaft in der Vergangenheit, sondern eine direkte Folge des Erfolgs der Museen in den letzten Jahren: Die Besuchszahlen steigen und die Museen reagieren auf die Nachfrage mit beeindruckenden Programmen wechselnder Ausstellungen. Dafür ist Platz erforderlich, der durch eine strengere Auswahl der ausgestellten Objekte geschaffen wird. Ein immer größerer Teil der Sammlungen wird für kurze oder längere Zeit in Lagerräumen aufbewahrt, die in dafür ungeeigneten Räumlichkeiten eingerichtet sind. Dies galt auch für die ehemaligen Lagereinrichtungen der vier CC NL-Partner. Die Räume befanden sich an verschiedenen Standorten und waren ursprünglich nicht als Lagerräume ausgelegt, sodass sie den heutigen Anforderungen an die Verwaltung von Sammlungen nicht mehr genügten. Die Renovierung wurde als kostspielig und nicht nachhaltig eingeschätzt. Die Partner beschlossen daher, ein gemeinsames neues Gebäude zu entwickeln, das eine nachhaltige Verwaltung und Erhaltung ihrer Sammlungen ermöglicht und dank der Zusammenarbeit auch zu Kostensenkungen und Wissensaustausch führt.

### Bestrebungen und Grundwerte

Von Anfang an stand die Nachhaltigkeit im Mittelpunkt der Überlegungen der Partner für das neue Sammlungs­zentrum. Viele herkömmliche Lagerräume haben entweder ein schlechtes Klima oder ein gutes Klima und einen damit verbundenen hohen Energieverbrauch. Angesichts dieser Kosten haben die Partner die zusätzlichen Einrichtungen genauer unter die Lupe genommen. Ein gutes Sammlungs­zentrum braucht neben dem Lagerraum für die Sammlung auch eine Vielzahl von ergänzenden Einrichtungen, die sich hervorragend für eine gemeinsame Nutzung eignen. Die Idee einer Zusammenarbeit war geboren, wobei ein zusätzlicher Anreiz darin bestand, dass eine große Lagereinrichtung leichter mit einem stabilen Klima zu versorgen ist als eine kleine.

Je mehr eine Zusammenarbeit über die bloße gemeinsame Nutzung von Einrichtun-



**Bild 1**  
Drohnenaufnahme  
vom CC NL

gen hinausgeht, desto mehr Synergien entstehen und desto nachhaltiger kann sie sein. Das CC NL ist bestrebt, seine Grundwerte nicht nur in Bezug auf Design und Bau, sondern auch in Bezug auf die Betriebsführung optimal zu verwirklichen.

Gastfreundschaft, Offenheit und Barrierefreiheit sind weitere Grundwerte des CC NL. Die Partner bewahren nicht um des Bewahrens willen: Sie möchten, dass die Sammlungen intensiv genutzt werden. Die Zusammenführung der Sammlungen in einem Gebäude bietet nicht nur einen Überblick über einen wichtigen Teil der Collectie Nederland, sondern auch eine neue Quelle für Forschung und Inspiration, die zu neuen Erkenntnissen, Einsichten und Präsentationen führt. Befreundete Museen aus den Niederlanden und dem Ausland sind herzlich eingeladen, sich um Leihgaben zu bewerben. Darüber hinaus ist das CC NL ein Studienzentrum für Forschende und Studierende. Zu diesem Zweck stehen zwei Konservierungsstudios und verschiedene Projekträume zur Verfügung.

Der transparente Charakter eines Teils des Gebäudes unterstreicht die Bedeutung, die die Partner der Offenheit beimessen. Das vorhandene Wissen und die Erfahrungen werden gerne geteilt, sowohl innerhalb der Partnerorganisationen als auch darüber hinaus. Selbstverständlich sind das Gebäude und damit auch die Sammlung ordnungsgemäß gesichert, aber die Geschäftsabläufe im Inneren sind keineswegs geheim.



Ein letzter – aber nicht weniger wichtiger – Grundwert ist Einfachheit. Wenn vier große Institutionen mit vielen Spezialist\*innen zusammenarbeiten, ist es eine ständige Herausforderung, bei Entscheidungen auf Einfachheit zu achten. Ein Beispiel: Das sumpfige „Wadi“ rund um das Gebäude fördert die Biodiversität, fängt Regenwasser auf und trägt gleichzeitig zur Sicherheit des Gebäudes bei. Es handelt sich um eine multifunktionale Lösung ohne komplexe Technologie: Einfachheit in ihrer besten Form.

## 2. Gebäude

### Standort

Der Standort in Amersfoort wurde sorgfältig ausgewählt: in der Mitte der Niederlande und zentral zwischen den Hauptstandorten der Partner gelegen. In der Nähe der Autobahn und des Bahnhofs Amersfoort-Vathorst gelegen, ist er für Mitarbeitende, Besucher\*innen und Transportunternehmen leicht zu erreichen. Das 2,7 ha große Grundstück liegt weit über dem Meeresspiegel und nicht in einem Überschwemmungsgebiet eines Flusses oder Kanals.

Das Gebäude ist groß, aber unauffällig. Je nach Wetterlage zeigt es sich als graue Fläche vor grauem Hintergrund oder als wunderschön gestreiftes Silber vor blauem Himmel. Charakteristisch sind der Garten mit seinen großen Wasserspielen und der helle Vorplatz. In der Dunkelheit des Abends oder am frühen Morgen sieht das CC NL einzigartig aus: Eine Installation des Künstlers Herman Kuiper zaubert langsam wechselnde Lichtmuster auf das Gebäude, die zu keinem Zeitpunkt gleich sind. Das sich ständig verändernde Bild

symbolisiert den Lauf der Zeit außerhalb des Gebäudes, der im Kontrast zu den Bemühungen im Inneren steht, die Zeit anzuhalten und die Sammlungen für die Ewigkeit zu bewahren (Bild 2).

### Grundriss

Als Inspiration für das CC NL diente das typische friesische Bauernhaus, bekannt als „Kopf-Hals-Körper“, das eine absolute Trennung zwischen Stallungen für das Vieh und Wohnraum für die Bauernfamilie garantiert. Durch die funktionale Trennung zwischen Büros und anderen allgemeinen Einrichtungen im „Kopf“ des Gebäudes, Logistik, Konservierung, Restaurierung und Forschung im „Hals“ sowie Lagerräumen im „Körper“ konnten die Partner für jede Funktion optimale und nachhaltige Entscheidungen in Bezug auf Klima, Sicherheit und Zugänglichkeit treffen. Alle Objekte werden im „Körper“ und „Hals“ des Gebäudes aufbewahrt; alle Arbeiten werden im „Hals“ und „Kopf“ durchgeführt.

Im „Kopfbereich“ schaffen große Glasflächen eine transparente, zugängliche Arbeitsumgebung, in der sich alle willkommen fühlen. Der Blick in die Konservierungs- und Restaurierungsateliers und die Laderampen schafft eine Verbindung zu der Arbeit, die an und mit der Sammlung geleistet wird.

Die folgenden Einrichtungen wurden im CC NL realisiert:

- zwei multidisziplinäre Ateliers für Konservierung, Restaurierung und Erforschung der Sammlung (Bild 3)
- ein Projektraum für die Arbeit an sehr großen Objekten, für die Erstellung von Versuchsanordnungen für Ausstellungen oder für die Durchführung von Gruppentreffen
- ein Fotostudio (Bild 4) und ein Röntgenraum
- ein Quarantänebereich mit Untersuchungs- und Behandlungsräumen zur Schädlingsbekämpfung und Desinfektion (Gefrierraum, Raum mit geringer Sauerstoffkonzentration und Raum zur aktiven Schädlingsbekämpfung)
- ein Verpackungs- und Transportbereich für eingehende und ausgehende Sammlungsstücke
- ein Raum für mechanische Holzbearbeitung

**Bild 2**  
Abendimpression  
vom CC NL





**Bild 3**  
Innenansicht der  
Restaurierungs-  
werkstatt

Und außerdem:

- Arbeitsplätze, Besprechungsräume und Einrichtungen für 45 Mitarbeitende
- ein Ladebereich, zwei interne Laderampen für reguläre Transporte und eine externe Laderampe für den Transport von besonders großen Objekten
- 25 Parkplätze für Autos, 47 für Fahrräder
- elektrische Ladestationen für E-Bikes und E-Autos

### **Gestaltung und Anordnung der Depots:**

#### **Kompakt versus Sichtbar**

Die Objekte der Partnerorganisationen werden zusammen in gemeinsamen Räumen aufbewahrt. Die Anordnung der Objekte soll einen Überblick über die Sammlung erleichtern, wobei verschiedene Kriterien eine Rolle spielen. In vielen Fällen bestimmt das gewählte Lagermedium, in welchem Bereich ein Objekt aufbewahrt wird. Die Sichtbarkeit der Objekte in den Lagerdepots kann stark variieren. Sammlungsstücke, die verpackt aufbe-

wahrt werden, lassen sich kompakt lagern, da sie für die Ausstellungen immer transportiert werden müssen. Objekte, die auf großes Interesse stoßen und häufig ausgeliehen werden, werden großzügiger aufbewahrt und nach Möglichkeit thematisch oder chronologisch angeordnet. Dies geschieht beispielsweise bei großen Möbelstücken, um sicherzustellen, dass die Entwicklung der Stile deutlich sichtbar ist (Bild 5).

Die Größe der Lagerräume variiert. Insgesamt gibt es im „Körper“ des CC NL 39 Lager Räume oder Abteile, die sich über vier Stockwerke verteilen.

### **3. Nachhaltigkeit**

Nachhaltigkeit ist für alle wichtig, darf jedoch niemals nur ein Marketinginstrument sein und ist oft schwer zu messen. Die Entscheidung für ein nachhaltiges Gebäude umfasst mehr als nur das Energiemanagement; sie umfasst auch die Auswahl und Herkunft der Baumate-



© Rijksmuseum, Foto: Frans Pegt

**Bild 4**  
Innenansicht des  
Fotostudios

rialien, die Abfallentsorgung, die Beleuchtung und den Komfort sowie die Gestaltung des Geländes. Die Entwickler des CC NL haben das BREEAM-System verwendet, um einen objektiven Maßstab zu schaffen. BREEAM (*Building Research Establishment Environmental Assessment Methodology*) ist ein internationales Instrument zur ganzheitlichen Messung und Bewertung der Nachhaltigkeit von Gebäuden. Das CC NL erhielt sowohl für die Planung und den Bau im Jahr 2022 als auch für die „Nutzung“ im Jahr 2025 die höchstmögliche Bewertung („hervorragend“).

In einem während der Definitionsphase des Projekts erstellten Business Case wird die alte Situation mit der Situation im CC NL in Bezug auf Qualität und Kosten verglichen. Darin wird deutlich gemacht, dass zwar eine große Investition erforderlich ist, diese sich aber letztendlich amortisieren wird. Das wird nicht nur gesellschaftlich geschätzt, sondern entspricht auch dem gesunden Menschenverstand.

Ausgangspunkt für den Bau war das Prinzip: „Keine Installationen, außer wenn sie unbedingt notwendig sind.“ Das Gebäude selbst sorgt soweit wie möglich für das erforderliche Klima. Das Erdgeschoss ist beispielsweise nicht isoliert, um die Wärme und Kälte der darunter liegenden Erdschichten passiv nutzen

zu können. In den oberen Stockwerken wurde eine thermische Aktivierung vorgenommen. Die Anwendung der neuesten Erkenntnisse über Temperatur- und Feuchtigkeitsbereiche für die Konservierung von Museumssammlungen führt zu einer erheblichen Senkung des Energieverbrauchs. Die strengen Standards der Vergangenheit und die Anwendung neu gewonnener wissenschaftlicher Erkenntnisse führen zu größeren Klimabandbreiten. Dadurch sind große, teure und energieintensive Anlagen nicht mehr erforderlich. Dies führt zu weniger Installationen, weniger Wartungsaufwand und einem geringeren Risiko von Schäden durch fehlerhafte Technik.

#### **Nachhaltigkeitsmerkmale:**

- Das Gebäude ist sehr gut gedämmt (RC 10 für den Lagerbereich, RC 6 für den Rest des Gebäudes) und verfügt über eine luftdichte Fassade.
- Das Gebäude nutzt Wärmespeicher, Wärmepumpen und Elektrokessel.
- Mehr als 3.600 m<sup>2</sup> Solarzellen auf dem Dach des Gebäudes erzeugen einen beträchtlichen Teil der benötigten Energie. Eine Erweiterung in Kombination mit einer Batterie ist vorgesehen.



- Regenwasser wird nicht in die Kanalisation, sondern in einen Teich und in ein Wadi auf dem Gelände abgeleitet.
- Die Toiletten werden mit Regenwasser gespült.
- Wärme wird aus der verbrauchten Abluft zurückgewonnen.
- Die beim Kühlungsprozess freigesetzte Wärme wird wiederverwendet.
- Die Nutzung von Fahrrädern und Elektrofahrzeugen wird durch die Bereitstellung von Ladestationen gefördert.
- Abfälle werden nach Art getrennt. Die Partner haben sich zum Ziel gesetzt, in naher Zukunft weitere nachhaltige Alternativen für gängige Verpackungsmaterialien zu untersuchen.
- Das Gelände ist als abwechslungsreiche Landschaft angelegt, die optimal zur lokalen Flora und Fauna beiträgt. Das rund 9.500 m<sup>2</sup> umfassende Gelände beherbergt mehr als 40 Pflanzenarten und zwölf Baumarten, ein Spatzenhäuschen und drei Insektenhotels. Das sumpfige Wadi und der große Teich auf der Nordseite beherbergen eine große Vielfalt an Wildtieren und bilden natürliche Barrieren gegen unerwünschte Besucher\*innen, sodass das Gebäude nicht zu unwirtlich wirkt.

#### 4. Kollaboration

Parallel zur Entwicklung des CC NL-Gebäudes wuchs auch der Ehrgeiz der Partner, das Beste aus der Zusammenarbeit herauszuholen.

**Bild 5**  
Möbel im Depot

Die vier zentralen Institutionen, die Teile der nationalen Sammlung verwalten, haben sich zusammengeschlossen – jeweils mit eigenem Profil und fachlicher Expertise. Ein CollectieCentrum, das wie vier Doppelhaushälften organisiert ist, wäre eine verpasste Chance gewesen. Mit gemeinsam genutzten Lageräumen, Ausrüstungen und Einrichtungen sowie einem Standort, der von einem zentralen Lagermanagement-Team verwaltet wird, zeigen die Partner, dass sie ihre Zusammenarbeit ernst nehmen. Und ihre Ambitionen gehen weit über den aktuellen Stand der Dinge hinaus: Sie schlagen eine gemeinsame Suche nach einer optimal nachhaltigen, modernen Methode der Sammlungsverwaltung vor, die sich auf die Nutzung der Sammlung und den Wissensaustausch mit einer wachsenden Gruppe von Interessierten konzentriert. Das CC NL verfügt über alle Voraussetzungen, um sich zu einem Kompetenzzentrum im Bereich der Verwaltung und Erhaltung von Museumsammlungen zu entwickeln.

### Information

#### CollectieCentrum Nederland

Verbindingsweg 1  
3826 PC Amersfoort, Nederland

**Web** [www.rijksmuseum.nl/nl/over-ons/wat-we-doen/ccnl](http://www.rijksmuseum.nl/nl/over-ons/wat-we-doen/ccnl)



# Ein neues Zentraldepot für die städtischen Museen Dortmund

Dr. Christian Walda

Museen brauchen Orte und Ressourcen, durch die sie das ihnen anvertraute Natur- und Kulturgut erhalten können. Objekte stellen nicht die einzige, aber die wesentliche und dauerhafteste Grundlage für die museale Vermittlung dar. Das Bewahren ist damit eine Aufgabe eines Museums, die so selbstverständlich erscheinen sollte wie die des Ausstellens. In den Mindeststandards für Museen, wie sie in der derzeit (gerade) noch gültigen Version der „Ethischen Richtlinien für Museen“ des International Council of Museums ICOM zu lesen sind, wird dies auch unterstrichen.<sup>1</sup> In der aktuellen öffentlichen Diskussion um die Aufgaben der Museen zeichnet sich erfreulicherweise eine weitere Öffnung der Häuser für das Publikum und mehr Partizipation bis hin zu mehr gesellschaftlichem Aktivismus ab. Diese positive Entwicklung könnte allerdings bei knapper werdenden Mitteln ein Problem für

die stillere Seite der Museumsarbeit werden, zu der das Bewahren und die Depots gehören.

Die Museumsarbeit ist durch eine grundlegende Dualität geprägt: Die Aufgaben von Museen sind das Sammeln, Bewahren, Erforschen, Ausstellen und Vermitteln, die sich in zwei grundlegend unterschiedliche, aber kausal aufeinander bezogene Hauptfunktionen aufteilen lassen – die Archivfunktion (Sammeln, Bewahren, Erforschen) und die Vermittlungsfunktion eines Museums (Ausstellen und Vermitteln). Erstere ist die für die Öffentlichkeit wenig sichtbare Arbeit, die Vermittlungsfunktion dagegen das publikumswirksame Ergebnis. Sammlungen stellen die Voraussetzung für die Vermittlung dar, sie müssen angelegt, erweitert, gepflegt und erforscht werden, schon allein, um dauerhaft Objekte zu haben und um Narrative freizulegen und zu finden. Ohne Objekte kein Museum. Es gibt aus meiner Sicht keinen Widerspruch und keine normative Hierarchie zwischen beiden Funktionen, da die kausale Verschränkung ausschließlich dem Gesamtzweck der Museumsarbeit dient: der Vermittlung. Kein Museum sammelt aus einem Selbstzweck heraus. Die Frage ist daher nicht, ob Objekte der Vermittlung von Inhalten dienen sollen – das sollen sie immer –, sondern eher wann oder besser: für welche Generation.

Es war nie einfach, administrativ Verantwortlichen die Notwendigkeit der Archivfunktion der Museen zu vergegenwärtigen. Die Legitimation für die Erschließung neuer Ziel-



Foto: Thomas Faust

## Dr. Christian Walda

ist seit 2019 kunsthistorischer Kurator und Sammlungsleiter des Museums für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund und seit 2022 zudem dessen stellvertretender Direktor. Davor leitete er vier Jahre das Kloster Cismar und war der auf Schloss Gottorf in den schleswig-holsteinischen Landesmuseen verantwortliche Kustode. Von 2008 bis 2014 war er Leiter des Jüdischen Museums Rendsburg und arbeitete zuvor für die Sammlung Prinzhorn in Heidelberg. Er hat nach seiner Buchhändlerlehre Kunstgeschichte, Politikwissenschaft und Philosophie in Heidelberg und Siena studiert und wurde über ein zeitgenössisches kunsthistorisches Thema promoviert.



**Bild 1**  
Depot des Museums  
für Kunst und Kultur-  
geschichte

gruppen, die Partizipation von Menschen, Bildungsprogramme und die Zusammenarbeit mit diversen Bevölkerungsgruppen liegt bereits in der Sache begründet, ihre Notwendigkeit wird unmittelbar verstanden. Ob man aber Museumsglas benötigt, verschließbare Planschränke braucht oder eine neue Alarmanlage, gehört nicht nur zu den Bereichen, für die man einiges technisches Wissen braucht, sondern sie klingen für die meisten auch unendlich langweilig. Ein der Öffentlichkeit weitgehend unzugänglicher Depotbau am anderen Ende der Stadt klingt im Vergleich mit den anderen Museumsaufgaben nicht gerade verlockend. Erschwerend kommt der Umstand hinzu, dass die Arbeit der Museen auch ohne guten Schutz ja doch irgendwie weitergeht und man den Verfall bei fehlenden Maßnahmen erst nach vielen Jahren erkennt.

Die Bemühungen von musealen Einrichtungen um ein neues Depot sind nicht aus-

sichtslos, aber sie sind in fast allen bekannten Fällen ausgesprochen langwierig und mit vielen Frustrationen verbunden. Der drohende Arbeitsaufwand, der Einbezug mehrerer Fachbereiche und externer Expert\*innen sowie die Summen, die aufgerufen werden, machen das Ganze nicht attraktiver. Umso erfreulicher ist der mutige Wille der Stadt Dortmund, den Neubau eines Zentraldepots für ihre Museen anzugehen. Die Politiker\*innen im Ausschuss für Kultur, Sport und Freizeit und im Rat der Stadt Dortmund haben den nicht ganz unkomplizierten Zusammenhang langfristiger Verantwortung erkannt und verstanden, dass nur mit dem Substanzerhalt die Substanzvermittlung dauerhaft möglich ist.

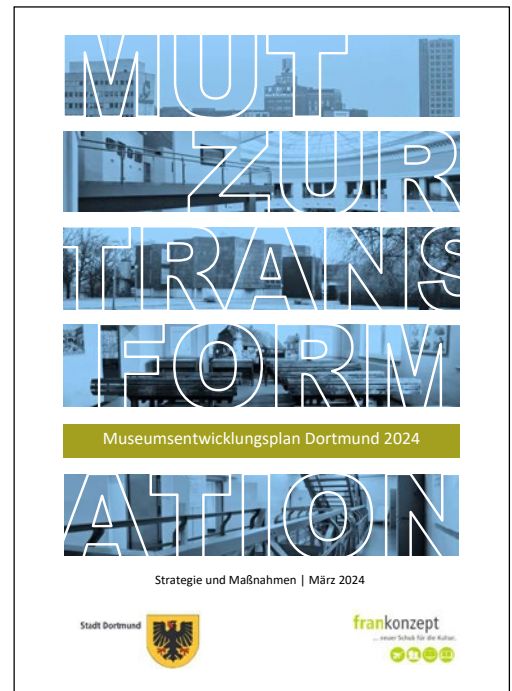
Die Stadt Dortmund hat in seinen Kulturbetrieben (einem Eigenbetrieb) einen Geschäftsbereich, in dem die städtischen Museen organisatorisch zusammengefasst sind: das Naturmuseum, das Westfälische Schulmuseum und das Museum für Kunst und Kulturgeschichte mit seinen Dependancen Kindermuseum Adlerturm, Brauerei-Museum, Hoesch-Museum, die Bibliothek des Deutschen Kochbuchmuseums und mit seinem Ressort Kunst im öffentlichen Raum. Hinzu kommt das Museum Ostwall, das dem eigenen Geschäftsbereich Dortmunder U angehört. Die Deponate dieser Häuser befinden sich in den Museen und/oder in externen Depots, die der Stadt Dortmund gehören oder ausgelagert sind (Bild 1). Von einigen Ausnahmen abgesehen, sind die Standards der städtischen Depots unzureichend, die Depots in den Häusern sind teilweise in Kellern, die bereits Wassereintrich hatten oder andere Feuchtigkeit aufweisen. Keines der städtischen Depots ist als solches gebaut worden. Diese Situation besteht schon seit langem. Wie ist es also zu erklären, dass es in Dortmund dennoch gelungen ist, den Bau eines neuen Depots zu beschließen? Die Gründe sind weitgefächert, aber gut identifizierbar:

1. Die jahrzehntelangen Bemühungen, auch wenn sie bislang nicht zu einem neuen Depot geführt haben, hielten das Thema präsent. Das politische Bewusstsein bezüglich der Depotlage war eine fruchtbare Grundlage, mit der Werbung weiterzumachen.



2. In den letzten Jahren führten die derzeitigen Museumsverantwortlichen beharrlich diese Gespräche weiter. Die auf diesen Vorarbeiten aufbauende Überzeugungsarbeit über die letzten Jahre bestand aus vielen Begehungen mit politisch Verantwortlichen, auch mit Live-Demonstrationen von Worst-Practice-Beispielen, aus öffentlichen Infoveranstaltungen, informellen und öffentlichkeitswirksamen Gesprächen mit Bürger\*innen, Interessierten und Kolleg\*innen. Am Ende zählt aber wohl, dass das Thema Depots seitens der Museen ohne Pause aufgebracht und konsequent in die adäquate Prioritätenrangfolge mit anderen Forderungen eingebracht wurde.
3. Wir haben die Aufgaben der Museen allgemeinverständlich mit der Archiv- und der Vermittlungsfunktion erklärt. Der oft vorgebrachte Vergleich mit dem Stadtarchiv war wichtig, weil vielen Verantwortlichen gar nicht klar war, dass Museen wie die Archive in ihrem Objektbereich die gleiche Verantwortung für den Substanzerhalt haben.
4. Wir haben auf die Gefahren des Kulturgutverlustes hingewiesen, und dies durchaus nicht nur hinsichtlich der realen Schädigung, sondern auch bezogen auf die politischen Konsequenzen. Wir haben wegen der bestehenden Lage die Verantwortung in diesem Bereich an die übergeordnete Instanz abgegeben, und die so an die Politik zurückgetragene Verantwortung haben die Entscheidungsträger\*innen sehr bewusst als ihre Pflicht angenommen.
5. Der Energie- und CO<sub>2</sub>-Verbrauch und ihr Beitrag zum Klimawandel sind glücklicherweise heute eine fest verankerte Größe bei politischen Bewertungen. Unser Ansatz war recht früh ein Neubau, wohl wissend um die hohe Klimaschädlichkeit. Der Neubau erlaubt uns aber eine ideale Depotlösung mit einem klimaträgen Innenraum – das Klima soll grundsätzlich durch die Baumasse gehalten werden.
6. Wir streben einen besseren Arbeitsflow an. Da mit dem neuen Zentraldepot die Depotbedürfnisse von neun Häusern aufgefangen werden, können Leistungen

**Bild 2**  
Museumsentwicklungsplan Dortmund 2024 der  
FrankKonzept GbR



© FrankKonzept GbR

besser zusammengefasst werden. Ähnliche Objekte werden in denselben Depotkompartimenten untergebracht, um die Anzahl der Klimazonen zu reduzieren. Alle Häuser unterwerfen sich einem Sicherheits- und Schließregime, die Depotorganisation wird an eine eigene Abteilung abgegeben.

7. Der aus meiner Sicht wichtigste Beitrag zum Gelingen ist die externe Hilfe:
  - Es wurde im letzten Jahr ein Museumsentwicklungsplan (MEP) durch das Büro FrankKonzept GbR aus Würzburg erarbeitet (Bild 2). In diese Analyse flossen die Erkenntnisse der derzeitigen musealen Situation in Dortmund ein. Einige der erkannten Defizite finden nach Maßgabe des MEPs ihre Lösung im Bau eines Zentraldepots: Unter dem Stichwort Effizienz und Ressourcenschonung wird beispielsweise auf die positiven Folgen in der Kulturgutbewahrung, bei Synergien und beim Energiesparen verwiesen.<sup>2</sup> Zudem helfe das Depot auch kuratorisch: Indem die Häuser durch ein Zentraldepot entlastet würden, habe man in Zukunft mehr Freiraum und die Möglichkeit, den Besuchenden mehr Partizipation, mehr Orte zum Verweilen und mehr Spielflächen zu bieten.<sup>3</sup>



© iconyk 2023

**Bild 3**  
Workshop Nutzer\*innen-  
bedarf Zentraldepot  
mit allen Beteiligten der  
Dortmunder Museen

- Die Firma iconyk GmbH in München wurde beauftragt, alle Deponate aufzunehmen und ein Mengengerüst sowie ein Raumprogramm zu erstellen. Ergebnis ist eine konkret benannte Raumfläche, die als Ansatz für die Entwicklung der Innenausstattung dient. Damit erhielten wir eine Grundlage für die architektonische Arbeit an einer Kubatur sowie für eine Einschätzung, welche Kosten und welche Zeit für die Umzüge nötig sind.
- Die Firma iconyk übernimmt zudem die Ausarbeitung eines Umzugs- und eines Betriebskonzepts für das Depot, die beide in organisierten Workshops mit den Nutzer\*innen erarbeitet werden (Bild 3). So können auflaufende Kosten ehrlich und transparent ermittelt und der Politik erklärt werden.
- Das Architekturbüro ELEMENTAR aus Wuppertal hat eine Machbarkeitsstudie inklusive einer Risikobeurteilung ausgearbeitet. Hierin enthalten ist ein Funktionsschema auf der Grundlage des Mengengerüsts von iconyk und drei Varianten, die den Beteiligten die Möglichkeiten vor Augen führen. In dieser Machbarkeitsstudie sind bereits eine Kostenschätzung und ein Zeitplan enthalten.

Diese externe Hilfe unterschiedlicher Gewerke verstehen wir nicht nur als Dienstleistung, die wir niemals hätten leisten können. Diese externen Ergebnisse stellen einen Blick von außen auf die Lage in Dortmund dar, womit die Aussagen zwar keine objektive, aber durchaus eine ausgewogene Perspektive erhalten. Diese Werte zeigen den politisch Verantwortlichen überdies auf, was die Stadt für etwa wieviel Geld bis ungefähr wann bekommen kann, womit eine diffuse Auflistung von Wünschen durch einen konkreten Katalog ersetzt wird. Das Vorhaben bekommt ein Preisschild und einen Zeitplan. Die Aufgabe der Museen besteht darin, möglichst sinnvolle und vernünftige Vorschläge zur Erreichung unserer Ziele zu machen (die Erhaltung und Vermittlung von Kulturgut) – entscheiden muss am Ende die Stadt.

## Museums-Info

### Museum für Kunst und Kulturgeschichte

Hansastraße 3  
44137 Dortmund

**Mail** mkk@stadtdo.de

**Web** [www.dortmund.de/dortmund-erleben/freizeit-und-kultur/museen/museum-fuer-kunst-und-kulturgeschichte/startseite](http://www.dortmund.de/dortmund-erleben/freizeit-und-kultur/museen/museum-fuer-kunst-und-kulturgeschichte/startseite)

**FB** [www.facebook.com/mkkdortmund](https://www.facebook.com/mkkdortmund)

**IG** [www.instagram.com/mkk\\_dortmund](https://www.instagram.com/mkk_dortmund)

### Anmerkungen

1 ICOM Deutschland, ICOM Österreich, ICOM Schweiz (Hg.): Ethische Richtlinien für Museen. 2. überarb. Aufl. der dt. Version, Zürich 2010, S. 10 (dt. Ausgabe von ICOM International Council of Museums (Hg.): ICOM Code of Ethics for Museums. Adopted by the 21st General Assembly in Seoul 2004, Paris 2006, mit angepasster Rechtschreibung.)

2 [www.dortmunder-museums-gesellschaft.de/kontakt/st%C3%A4dtische-museen/](http://www.dortmunder-museums-gesellschaft.de/kontakt/st%C3%A4dtische-museen/), S. 4 (Stand: 20.06.2025).

3 Ebd., S. 7.

# Gebaute museale Ordnung be-greifen

## Meilensteine der Klassik Stiftung Weimar auf dem Weg zu einem Sammlungs- und Restaurierungszentrum für ihre Museen

Dr. Annette Ludwig

### Museen und Depots

„Ein Museum ist so gut wie sein Depot“<sup>1</sup>, konstatierte die Kunsthistorikerin und Restauratorin Gabriela Krist in einer der ersten grundlegenden Überblicksdarstellungen zur Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Museumsdepots, die 2013 mit dem bedrten Titel „Tabu Depot“ erschienen ist. Die hochkomplexe (Bau-)Aufgabe gilt heute gemeinhin als „Prüfstein verantwortlicher Mu-

seumsarbeit“.<sup>2</sup> Es ist indes symptomatisch, dass sie aufgrund ihrer Genese und den hieraus resultierenden Desideraten in Forschung und Praxis etwa in dem nach Funktionen der Architektur systematisierenden „Lexikon der Bautypen“<sup>3</sup> von 2006 unter den Lemmata zwischen Abort und Zwinger noch keinerlei Erwähnung fand. Dieser Befund vermag den inzwischen vollzogenen Paradigmenwechsel ebenso plakativ zu kennzeichnen wie die Wahrnehmung der Relevanz von Museumsdepots in Politik und Öffentlichkeit. Die magischen Orte der dinglich-materiellen Memoria müssen sich heute nicht nur sensibel im Spannungsfeld zwischen museal-museologischen, konservatorischen, restauratorischen, technischen, sicherheits- und brandschutzrelevanten Belangen bewegen; sie haben ökologischen Erfordernissen, multiplen Krisen und damit steigenden wirtschaftlichen Zwängen ebenso Rechnung zu tragen wie dem Anspruch offener Museen auf inklusive Zugangs- und Vermittlungsangebote – und dies mit dem Blick auf die Vielfalt der in den Museumsdepots zu verrichtenden Tätigkeiten. In vielerlei Hinsicht spiegeln Museumsdepots daher auch die Geschichte ihrer Institutionen wider. Dies lässt sich am Beispiel der Museen der Klassik



Foto: Henry Sowinski

### Dr. Annette Ludwig

ist seit 2022 Direktorin der Museen der Klassik Stiftung Weimar und verantwortet 21 Museen mit den entsprechenden Sammlungen, darunter das Goethe-Nationalmuseum, das Bauhaus-Museum und das Museum Neues Weimar, Künstler- und Dichterhäuser wie das Goethe- und das Schiller-Haus, van de Velde Wohnhaus Hohe Pappeln und das Nietzsche-Archiv, Schlösser wie Belvedere und Tiefurt oder Herzogin Anna Amalias Wittumspalais. Von 2010 bis 2022 war Ludwig Direktorin des Gutenberg-Museums („Weltmuseum der Druckkunst“) in Mainz. Die Kunsthistorikerin, Bauhistorikerin und Literaturwissenschaftlerin ist Mitglied der European Academy of Sciences and Arts (Salzburg), seit 2008 Lehrbeauftragte am KIT (ehem. Universität Karlsruhe) und seit 2024 an der Universität Bern (Schweiz).





Stiftung Weimar nachvollziehen, deren Infrastruktur des revisionssicheren Beherbergens und Bewahrens von heterogenem Kunstgut sich über Jahrzehnte entwickelte. Der lange Weg geht mit den einschlägigen Projekten in den großen, nationalen Museumsverbünden konform<sup>4</sup>, ist aber auch paradigmatisch für kleinere Einrichtungen. Seit Inbetriebnahme 2013/2014 genießt das Weimarer Zentrale Museumsdepot (ZMD) Vorbildcharakter.

### Modellcharakter? Zentrales Museumsdepot

Die 2003 aus den Vorgängerinstitutionen Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen zu Weimar hervorgegangene zweitgrößte Kulturstiftung der Bundesrepublik Deutschland, die in ihrer heutigen Direktion Museen den Kunstbesitz des einstigen Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach, die Sammlungen von Johann Wolfgang von Goethe und weiterer Persönlichkeiten, mithin Bestände vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert in singulärer Dichte, Komplexität, allen Gattungen und unterschiedlichen Materialgruppen betreut sowie 21 Museen, Schlösser und historische Wohnhäuser verantwortet, konnte ihr nicht öffentlich präsentiertes „Erbe“ nur unzureichend lagern. Die Unterbringung erfolgte

**Bild 1**  
Gemäldezuganlage im  
Zentralen Museumsde-  
pot vor der Bestückung

pragmatisch in stiftungseigenen sowie angemieteten, nur zum Teil notdürftig adaptierten Liegenschaften, die sich über die gesamte Kleinstadt verteilten.<sup>5</sup> Die mehr als ein Dutzend provisorischen, konservatorisch mangelhaften Standorte waren zumeist schlecht erreichbar, erschwert oder nur fußläufig über Treppen erschließbar, kleinteilig, verdichtet und überfüllt. Es bestand dringender Handlungsbedarf, um die wertvollen Gemälde, Skulpturen, Graphiken, Zeichnungen, Möbel und kunstgewerblichen Objekte einschließlich der Münzen und Medaillen nicht nachhaltig in ihrer Substanz zu gefährden. Grundlagenermittlungen hatten schon 1997 in die Beantragung eines Depotneubaus beim Land Thüringen geführt, das, gemeinsam mit Bund und Stadt, Träger der Klassik Stiftung Weimar war und ist. Der allgemeinen Tendenz im Depotneubau folgend, fokussierten sich die darauffolgenden Planungen auf die Errichtung eines „Hauptsammlungsspeichers“ mit Restaurierungswerkstätten an der Stadtperipherie. Das Zentrale Museumsdepot (ZMD) sollte alle Kunstgattungen aufnehmen, mit Ausnahme der umfangreichen Graphischen Sammlungen, für die ein neu zu errichtendes Depot im Residenzschloss und damit in unmittelbarer Nähe zu den Kustodien und Wechselausstellungsräumen vorgesehen war.



De facto aber lagerten die Graphiken aus Großherzoglichem Besitz in zwei Räumen der Beletage des Schlosses, während Goethes graphische Sammlung mit der kustodischen Sammlung in drei Kellerräumen des Goethe-Nationalmuseums untergebracht wurde – rund 42.000 Blätter, die 2013, nach einem Hochwasserereignis, für die temporäre Zwischenlagerung in das 2005 eröffnete Tiefmagazin der ebenfalls zur Klassik Stiftung Weimar gehörenden Herzogin Anna Amalia Bibliothek verbracht wurden. Diese mit einer umfassenden zehnjährigen Restaurierungsmaßnahme (2014–2024) einhergehende Translozierung veranschaulicht sinnfällig, dass neben den Flächen für den kalkulierten qualitativen Zuwachs Platzreserven für die Schaffung von Baufreiheit in den Museumsgebäuden selbst, v. a. aber für die Bewältigung von Havarien unabdingbar sind. Dies gilt für Museumsdepots, Bibliotheks- und Archivmagazine gleichermaßen. 2005 stand die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Flammen und noch in der Brandnacht konnten zahlreiche gerettete Bücher in das nahezu fertiggestellte, unterirdisch mit dem Hauptgebäude verbundene Magazin, das Platz für rund 170.000 Bände bietet, verbracht und erstversorgt werden.

**Bild 2**  
Fachbodenregale vor  
der Bestückung im ZMD

Insbesondere diese ins kollektive nationale Gedächtnis eingeschriebene Verheerung sensibilisierte die politisch Verantwortlichen für die Dringlichkeit der Bereitstellung finanzieller Mittel, um die Kunstschatze der Stiftungsmuseen adäquat zu bewahren.

Die Standortsuche (2006) für das ZMD führte zum Kauf eines Wiesengrundstücks mit guter, auch öffentlicher Verkehrsanbindung und damit zu einem Ort, der Mitarbeitende und Kooperationspartner\*innen zu den Objekten bringt und nicht vice versa, der die Vorlage von Originalen in situ ermöglicht, der Effizienz und Sicherheit im umfassenden Sinn gewährleistet und Flächen für perspektivische Erweiterungen bietet. 2008/2009 wurde der Architektenwettbewerb ausgelobt, den das Büro heneghan peng architects (Dublin/Berlin) für sich entschied. Auf die Entwurfsplanung (2010) folgte im Oktober 2011 der erste Spatenstich; 2013 war das eine Bruttogeschossfläche von ca. 6.500 m<sup>2</sup> mit einer Nutzfläche von 4.500 m<sup>2</sup> und Depotflächen von 2.950 m<sup>2</sup> umfassende ZMD mit Baukosten in Höhe von 15,5 Millionen Euro bezugsfertig vollendet. Nach dem Probetrieb konnte 2014 mit der Umlagerung der priorisierten Mobilien aus den logistisch extrem herausfor-



dernden und – im doppelten Wortsinn – gewachsenen Außendepots in die Depotfläche begonnen und die im nördlichen ersten Obergeschoss befindlichen Werkstätten für die konservatorisch-restauratorische Betreuung der Sammlungen in Betrieb genommen werden. Für die Konstruktion des kompakten Baukörpers, einem in den Obergeschossen mit Kalksandstein ausgefachten Stahlbetonskelettbau mit Rauputzfassade, wurden temperatur- und feuchtepuffernde Materialien genutzt, sodass „selbst bei zukünftigen Klimaveränderungen ein energieeffizientes und nachhaltiges Betreiben [des] Depotgebäudes möglich ist“<sup>6</sup>, wie 2022 im Rahmen eines Fraunhofer-Forschungsprojektes bescheinigt wurde. Auch die Evaluierung ökologischer, ökonomischer und funktionaler Anforderungen des klimastabilen Depots mit effizienter Lagertechnik (z. B. Rollregal- und Gemäldezuganlagen, Fachbodenregale, deren Lagerebene nicht unmittelbar auf dem Fußboden beginnt) erbrachte sehr gute Ergebnisse (Bild 1 und Bild 2).<sup>7</sup> Sie sind dem produktiven Zusammenwirken zwischen Bauherrn, Architekten und Nutzer zu verdanken.

### Unter der Erde – Über der Erde? Mut zu Revision und Low-tech

Die herausragenden, mehr als 230.000 Blätter umfassenden Graphischen Sammlungen sollten am historischen Ort verankert sein, weshalb die Planungen für ein (Tief-)Depot vor dem Residenzschloss allgemein Zuspruch fanden. Angesichts der nationalen wie internationalen Starkregenereignisse<sup>8</sup> und daraus resultierenden Katastrophenszenarien wurden die Planungen 2020 mit Blick auf den Kulturgutschutz kurzerhand verworfen, was nicht hoch genug einzuschätzen ist. Stattdessen forcierten die Beteiligten den Ausbau eines Sammlungs- und Restaurierungszentrums am Zentralen Museumsdepot, der u. a. mit dem Beschluss des Stiftungsrates für den Erweiterungsbau Graphische Sammlungen (EGS) im April 2021 wirksam wurde. Anlässlich des ersten Spatenstichs für den mit 15,1 Millionen Euro zunächst aus Mitteln der Thüringer Staatskanzlei und Hochwassermitteln (sic!) des Bundes projektierten Neubaus

antizipierte der amtierende Minister für Kultur-, Bundes- und Europaangelegenheiten im Freistaat Thüringen und Chef der Staatskanzlei, Prof. Dr. Benjamin-Immanuel Hoff, die hieraus resultierenden Perspektiven: „Wenn wir über dieses Gebäude [...] sprechen, dann sprechen wir nicht nur über den richtigen Ort für ein Funktionsgebäude, sondern wir sprechen über ein Innovationslabor. Ich glaube, dass dieses Gebäude auch ein Beispiel dafür sein wird, was die Klassik Stiftung als eine Vorreiterinstitution im bundesweiten Konzert der Kulturinstitutionen der Nachhaltigkeit verpflichtet hat.“<sup>9</sup>

Damit verwies der Stiftungsratsvorsitzende implizit auf Synergien, die eine räumliche Anbindung an das ZMD und gemeinsam genutzte Bereiche mit sich bringen: Positive Effekte ergeben sich für die Andienung und Vorlage in den Studiensälen, für das Zusammenführen der beiden derzeit im Goethe-Nationalmuseum beheimateten Graphik-Kustodien mit ihren Beständen, für die infrastrukturell einfacher werdende Ausstellungsvorbereitung wie beispielsweise die Rahmung. Einen wesentlichen Vorteil bietet auch der Umzug von Papierrestaurierungswerkstätte und Archäometrielabor aus dem Schloss in den viergeschossigen Neubau, der die Graphischen Sammlungen auf 632 m<sup>2</sup> unterbringt, 552 m<sup>2</sup> für weitere Depotflächen bietet und für die Restaurierungswerkstätten 417 m<sup>2</sup> vorsieht. Denn der Erweiterungsbau des Berliner Architekturbüros Studio Qwertz fungiert aus diesem Grunde gewissermaßen auch als *Core Facility* für die Forschungskooperationen der Museen.

Mit der sozialen Nachhaltigkeit und dem Arbeitsschutz (Stichwort Schadstoffbelastungen) zielte die ministeriale Würdigung des auf einer Bruttogeschossfläche von 2.890 m<sup>2</sup> zu errichtenden Gebäudes mit einer Nutzfläche von 1.941 m<sup>2</sup> auf das nachhaltige bauliche Konzept.<sup>10</sup> Es vereint architektonische Qualität, Funktionalität und Sicherheit mit Wirtschaftlichkeit, klimaschonendem Ressourceneinsatz sowie zirkulären und Speicher-Prozessen. Unterhalt und Betrieb werden dadurch weniger komplex; die dem Bautypus mit einem Planungsansatz von 50



bis 100 Jahren inhärente Langlebigkeit wird begünstigt. Der viergeschossige Stahlbetonbau besticht durch zweischalige Fassaden mit vorgehängten glasierten Keramiklamellen, ein begrüntes, zum Teil mit einer Photovoltaik-Anlage versehenes Dach und klimaregulierende Innenwände mit Lehm- und Kalkputz. Geothermie und Betonkernaktivierung sowie Fernwärme dienen der effizienten Kälte- und Wärmesteuerung. Alle Bereiche, die nicht als Depot dienen, werden natürlich belüftet, wobei die Ausrichtung des Neubaus mit seinen Funktionen korreliert: Büros befinden sich im Süden und Westen, Werkstätten sind nach Norden ausgerichtet. Die „Low-tech“-Strategie – Simplizität und Sparsamkeit – bezieht sich folgerichtig auch auf die technischen Anlagen, etwa wenn die Verantwortlichen konsensual auf eine maschinelle Entrauchung verzichten.

### Neue Perspektiven – Zentrum für Zeichnungsforschung im Sammlungs- und Restaurierungszentrum

Mit der innovationsfreudigen Umsetzung der Bauaufgabe, die auch einen Beitrag zu ihrer baukulturellen Entwicklung darstellt, korrespondieren nicht zuletzt die zukunftsweisen-

den Pläne der Nutzerin, die hier nur skizziert werden können. Die Restaurierungsabteilung der Direktion Museen hat sich im Bereich Gemälde, insbesondere aber bei den Papierarbeiten intensiv weiterentwickelt und Alleinstellungsmerkmale ausgebildet (Bild 3). Durch die große Expertise der beiden Graphik-Restauratoren und die seit 2022 weitgehend vervollständigte Ausstattung des Archäometrielabors, für das die Akquise erheblicher Mittel Voraussetzung war, konnte die naturwissenschaftlich-technische Erforschung von Arbeiten auf Papier stetig vorangetrieben werden. Das Zusammenspiel von zerstörungsfreier Materialanalyse mit Methoden wie Multispektralanalyse/Reflektografie, Elementanalyse mittels Röntgenfluoreszenzspektroskopie, Schwingungsspektroskopie zur chemischen Analyse, Mikroskopie und kunsthistorischer Kennerschaft ermöglicht eine besonders fruchtbare Arbeitssituation. Die transdisziplinäre Kompetenz schlägt sich in der 2024 neu gefassten Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung in Berlin (BAM) und der Friedrich-Schiller-Universität Jena<sup>11</sup> ebenso nieder wie in Forschungsprojekten oder Workshops, beispielsweise mit der Getty Foundation (USA)<sup>12</sup>,

**Bild 3**  
Materialbestimmung  
eines Bauhaus-Wand-  
behangs aus der  
Bauhaus-Sammlung  
der Museen der Klassik  
Stiftung Weimar



Ausstellungsprojekten<sup>13</sup> und Publikationen<sup>14</sup>. Die aus der Bündelung von Fachkompetenzen erzielten Ergebnisse bilden Meilensteine auf dem Weg der Etablierung eines in Deutschland bislang nicht existenten Zentrums für Zeichnungsforschung. In die bestehenden institutionellen Strukturen implementiert, wird es zur Steigerung der Sichtbarkeit der Graphischen Sammlungen beitragen, seine physische Heimstatt im Erweiterungsbau am Zentralen Museumsdepot, dem Sammlungs- und Restaurierungszentrum, finden und es nachhaltig positionieren und profilieren.

Bestandserhaltung und -pflege – essenzieller Auftrag sammlungsführender Institutionen – sind infolgedessen untrennbar mit der Sammlungsqualifizierung und demnach originär mit der Depotfrage verknüpft. 2023 erarbeitete die Direktion Museen erstmals ein umfassendes Sammlungskonzept, um Sammlungsauftrag und Ressourcenschonung noch konziser und verantwortungsbewusster in Einklang zu bringen.

Auch wenn zwischen Bedarfsermittlung, Antrag, Planung und Realisierung oft mehrere Jahrzehnte vergehen und neben Mut oben-drein Langmut vonnöten ist: Es bleibt auch in der Klassik Stiftung Weimar ein erklärtes Ziel, langfristig alle Sammlungen und Bestände in ihrem Eigentum unterzubringen. Wie gut,

dass der für das ZMD gewählte Standort kommenden Generationen die Option bietet, das Sammlungs- und Restaurierungszentrum mit dem Ende 2026 zu beziehenden Erweiterungsbau für die Graphischen Sammlungen perspektivisch für die dann bestehenden Anforderungen auszubauen und mit der Transformationsentwicklung Schritt zu halten.

## Museums-Info

### Klassik Stiftung Weimar, Direktion Museen

Goethe-Nationalmuseum  
Frauenplan 1  
99423 Weimar

Postanschrift:  
Burgplatz 4  
99423 Weimar

**Tel** 03643 545-300  
**Mail** [museen@klassik-stiftung.de](mailto:museen@klassik-stiftung.de)  
**Web** [www.klassik-stiftung.de](http://www.klassik-stiftung.de)  
**FB** [www.facebook.com/KlassikStiftungWeimar](https://www.facebook.com/KlassikStiftungWeimar)  
**IG** [www.instagram.com/klassikstiftung](https://www.instagram.com/klassikstiftung)  
**LI** [www.linkedin.com/company/klassik-stiftung-weimar](https://www.linkedin.com/company/klassik-stiftung-weimar)  
**BS** <https://bsky.app/profile/klassikstiftung.bsky.social>

### Anmerkungen

1 Krist, Gabriela: Vorwort, in: Griesser-Stermscheg, Martina: Tabu Depot. Das Museumsdepot in Geschichte und Gegenwart (Konservierungswissenschaft, Restaurierung, Technologie, hg. von Gabriela Krist, Bd. 10), Wien, Köln und Weimar 2013, S. 7.

2 Langenstein, York: Kulturgut in unseren Händen: Das Depot – Prüfstein verantwortlicher Museumsarbeit, in: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern (Hg.): Das Museumsdepot. Grundlagen, Erfahrungen, Beispiele (Museums-Bausteine, Bd. 4), München 1998.

3 Seidl, Ernst (Hg.): Lexikon der Bautypen. Funktionen und Formen der Architektur, Stuttgart 2006 (1. Aufl.).

4 Vgl. z. B. Bernau, Nikolaus: Und die Wissenschaft auf die grüne Wiese. Die Preußenstiftung will ein Zentralmagazin für die Museen in Friedrichshagen bauen, in: Berliner Zeitung, 30.06.2008,

S. 32. Bernaus Artikel spiegelt die kontroverse Diskussion um Zentraldepots mit Werkstätten und Büros an Außenbezirken wider, „fern der eigentlichen Ausstellungsräume, fern des Publikums, fern der Bibliotheken, Universitäten und Institute, mit angesichts steigender Energiepreise unabsehbar teuren Transportkosten [...] [und der] Behauptung der Effizienzgewinne.“

5 Für wertvolle Hinweise zur Genese des Zentralen Museumsdepots (ZMD) und des Erweiterungsbaus Graphische Sammlungen (EGS) danke ich dem bis 2024 amtierenden Chefrestaurator und Abteilungsleiter der Direktion Museen, Konrad Katzer, und seinem langjährigen Stellvertreter und Nachfolger Uwe Golle. Für die konstruktive Zusammenarbeit ist der Baudirektion der Klassik Stiftung Weimar zu danken.

6 Vgl. Bichlmair, Stefan; Kunde, Christoph und Lengsfeld, Kristin u. a.: Energieoptimiertes Bestandsdepot: Fallbeispiel „Zentrales Museumsdepot

Weimar“, in: Holl, Kristina und Kilian, Ralf (Hg.): Handbuch Depots und Archive. Handlungsempfehlungen für Planung und Betrieb, Stuttgart 2022, S. 138–154, hier S. 152.

7 Ebd., S. 152–154. Die Zusammenstellung der Parameter für das ZMD finden sich im Steckbrief, S. 179 f.

8 Vgl. z. B. Dresden: Nach einem Hochwasserereignis 2002 wurden die Gewölbekeller der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden beräumt und ein über dem Innenhof schwebender Depotneubau errichtet.

9 Hoff, Benjamin-Immanuel: Symbolischer Spatenstich für den Erweiterungsbau der Graphischen Sammlungen am 16. August 2024, in: [www.thueringen.de/staatskanzlei](http://www.thueringen.de/staatskanzlei) (Stand: 07.07.2025).

10 Vgl. 5 Fragen an Susanne Dieckmann und Annette Ludwig, in: Blog der Klassik Stiftung Weimar, 16.08.2024.

11 Vgl. z. B. Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung, Klassik Stiftung Weimar, Direktion Museen (Hg.):

Die Materialität der Zeichnung. Eine naturwissenschaftliche Annäherung, Berlin 2024 (= N.i.Ke. Schriftenreihe des Netzwerks zur interdisziplinären Kulturguterhaltung in Deutschland, Bd. 5). Workshop „Rembrandt in Weimar. Ein Beitrag zur Neujustierung der Kenner-schaft“, Weimar, 20.03. –21.03.2025 (Konzeption und Leitung Oliver Hahn und Annette Ludwig).

12 Vgl. zuletzt Workshop „Between Connaissance and Science. New Demands on the Research and Curatorship of Drawings“, Weimar, 18. –22.04.2023.

13 Vgl. zuletzt Ludwig, Annette; Orth, Christoph; Krügel, Katharina u. a.: Caspar David Friedrich, Goethe und die Romantik in Weimar. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Schiller-Museum Weimar (22.11.2024–02.03.2025), Berlin 2024.

14 Vgl. z. B. Ketelsen, Thomas und Hahn, Oliver: Die Sammlung der niederländischen Zeichnungen in Weimar. Ein Handbuch, Dresden 2022.

# Die Depotausstellung

## Ein alternativer Ansatz des Exponierens

Prof. Dr. Thomas Thiemeyer

Das Depot ist die dunkle Seite des Museums. Es verbirgt im lichtlosen Sperrbezirk der Kompaktusanlagen tausende von Dingen, von denen einige für kurze Zeit in Ausstellungen das Licht der Öffentlichkeit erblicken, um anschließend wieder in ihren *Dark Room* zurückzukehren. Was hier passiert und wie es hier aussieht, geht niemanden etwas an. Auch deshalb ist der Lagerraum der Sammlungen dunkel: Er bleibt im Dunkeln, außerhalb der Wahrnehmung der meisten Museumsbesucher\*innen. Der Kulturwissenschaftler Gottfried Korff erkannte in der Differenz zwischen der verborgenen und der öffentlichen Seite *das* Signum des modernen Museums, wofür er die eingängige Formel „deponieren – exponieren“ geprägt hat.<sup>1</sup> Die Grenze zwischen Lager- und Schauraum – die erst im 19. Jahrhundert gezogen wurde – ist offenbar von großer Bedeutung für die Institution Museum.

Vor einigen Jahren habe ich sie am Beispiel eines Formats genauer betrachtet, das die Grenze zwischen Schau- und Lagerraum verwischt und das ich „Depotausstellung“ nenne.<sup>2</sup> Depotausstellungen sind Museumspräsentationen, die das Depot zum Thema machen (das Schaudepot ist die bekannteste Variante): Sie zeigen besonders viele Dinge, die sie (zunächst) nicht erklären, sondern mit Kurztiteln oder Inventarnummern codieren. Diese Dinge zeigen sie analog zur Ordnung der Sammlungen als großes Schaubild in Räumen, die optisch und/oder erkenntnistheoretisch dem Depot ähneln (sollen). So entstehen eindrucksvolle Raumbilder, die durch die serielle Ordnung gleichartiger Dinge ein besonderes Seherlebnis versprechen. Die Übersetzung aus dem Sammlungs- in den Schauzusammenhang verschiebt freilich die Kontexte entscheidend. Nicht mehr konservatorischer Pragmatismus wie im Depot bestimmt die Ordnung, sondern das visuell reizvolle Arrangement, das dem Publikum gefallen soll.

Depotausstellungen entstanden als Gegenmodell zur Ausstellungskultur der Gegenwart: Statt ausgewählte Spitzenstücke zeigen sie Masse, statt Erklärungen bieten sie kryptische Codierungen, statt Themen präsentieren sie Ordnungen, statt als Exponate zeigen sie ihre Dinge als Teil einer Sammlung, statt an der Wärme der Schauräume berauschen sie sich am herben Charme des kalten Depots. Ihr untergründiges Versprechen liegt in der Sug-



© Thomas Thiemeyer,  
Foto: Tanja Schüller

### Prof. Dr. Thomas Thiemeyer

ist Professor für Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Tübingen. In Forschung und Lehre beschäftigt er sich mit Themen der Erinnerungskultur, mit Identitätskonstruktionen (Heimattvorstellungen, Identitätspolitik) und Institutionen der Wissenspopularisierung, allen voran mit Museen, Archiven und Sammlungen. Zuvor arbeitete er bei dem Architekten und Museumsgestalter HG Merz u. a. an der Konzeption des Mercedes-Benz-Museums. 2024 erhielt er für ein Ausstellungsprojekt zu Künstlicher Intelligenz den Communicatorpreis der DFG für Wissenschaftskommunikation (zusammen mit Ulrike von Luxburg und Tim Schaffarczyk).





**Bild 1**  
Schaudepot im Museum  
für Angewandte Kunst  
Wien

gestion, besonders nah an den authentischen Kern des Museums heranzukommen: in die normalerweise verschlossenen Depoträume.

Mit drei kurzen Thesen will ich die Spezifika von Depotausstellungen zuspitzen:

### **1. Depotausstellungen verstehen sich als besonders demokratische Präsentationen**

Das Grundversprechen der Depotausstellung ist freier Zugang für alle zu den Beständen und die Abgabe von Deutungshoheit über die Dinge. So soll ein freier, weniger direkter Umgang mit Sammlungen möglich sein, die nicht auf eindeutige Informationen festgelegt werden, sondern semantisch offen bleiben. Das ermächtigt *prima vista* die Besucher\*innen, die sich ihren eigenen Reim auf die Dinge machen sollen, ohne gesagt zu bekommen, was sie in den Objekten zu sehen haben. Die Kehrseite dieser Demokratisierung ist freilich, dass vor allem diejenigen etwas sehen und erkennen, die sich auskennen.

Beispielhaft für die demokratische Idee des Schaudepots als Ort des Verzichts auf Deutungshoheit steht das Museum of Anthropology der University of British Columbia in Vancouver, das dem Schaudepot im heutigen Sinne den Weg bereitete. Sein *Visible Storage* zeigte 1976 Sammlungsobjekte in großer Fülle. Es war mit der Idee des direkten, unvermittelten Zugriffs auf Museumssammlungen als Grundlage neuer Formen des Lernens aus antiautoritärem Geist verbunden: Die kuratierende Person sollte die Dinge nicht länger vorsortieren und nach eigenem Geschmack als „Lehrmittel“ dem staunenden Publikum darbieten. Gefordert war das Hineinschlüpfen in eine Dienstleistungsrolle, in der die Bestände

öffentlich gemacht wurden, ohne sie zu deuten. Letztlich ging es um Kontrolle und institutionelle Autorität über Wissensbestände und um „the extent to which knowledge should be structured and mediated by professionals or liberated from institutional interpretations.“<sup>3</sup>

### **These 2: Depotausstellungen leben von der Visualität der Dinge**

Depotausstellungen sind immer dann gut, wenn das Material, das sie exponieren, v. a. aufgrund seiner Visualität Erkenntnis vermittelt. Besonders gut funktioniert das bei den Sammlungen von Kunstgewerbemuseen oder bei naturkundlichen Beständen, die als Taxonomien dargestellt sind und auf morphologischen Merkmalen aufbauen. So entsteht eine affirmative Lesart des Materials entlang seiner sichtbaren Fähigkeiten.

Nicht zufällig hatte das Museum of Anthropology in Vancouver 1976 seine Dinge – anders als im Depot – nach Merkmalen sortiert, die man ihnen ansehen konnte, um eine für die Betrachter\*innen leicht verständliche und plausible Ordnung zu erzeugen. Ähnlich eingängig waren die kunstgewerblichen Dinge, die das Wiener Museum für Angewandte Kunst (MAK) von 1993 bis 2013 in seinen Studiensammlungen präsentierte (Bild 1). Bei diesen Exponaten war die physische Gestalt maßgeblich für die kunstgewerbliche bzw. Designqualität, was sie für den visuellen Vergleich prädestiniert. Die hier gezeigten Möbel, Gefäße, Tücher oder Metallarbeiten waren von Anfang an aufgrund ihrer sichtbaren Merkmale gesammelt und exponiert worden, um Produzierende und Konsumierende über Gestaltung und Materialverarbeitung aufzu-



© DLA Marbach / Chris Körner

**Bild 2**  
Dauerausstellung  
„nexus“ im Deutschen  
Literaturarchiv Marbach

klären, also aufgrund von Attributen, die man durch das Betrachten entschlüsseln kann. Diese Bestände waren es gewohnt, vor allem visuell zu wirken und entsprechend kontextarm präsentiert zu werden. Die Art, wie das Museum sie bis zuletzt zeigte, korrespondierte mit vergangenen oder aktuellen Erkenntnisinteressen ihrer Bezugsdisziplin. Sie passte zur Institution und ihren Sammlungen.

### 3. Depotausstellungen sind gleichermaßen elitär wie egalitär

Depotausstellungen sind gleichermaßen egalitär wie elitär. Sie versprechen Zugang für alle zu den Sammlungen und geben sich betont demokratisch, weil sie sich mit eigenen Deutungen zurückhalten. Ein solcher Ansatz ist aber oft sehr voraussetzungsreich, denn nur, wer inhaltlich Bescheid weiß, kann wirklich sehen und erkennen. So fungieren die Exponate als Distinktionsmittel, an dem sich Eingeweihte von Laien scheiden.

Erkenntnistheoretisch freilich schürft ein solcher Ansatz tief. Beispielhaft setzte ihn das

Deutsche Literaturarchiv (DLA) Marbach in der ersten Dauerausstellung „nexus“ (2006–2015) seines 2006 eröffneten Literaturmuseums der Moderne um (Bild 2). „nexus“ war eine „am Archiv und an den sichtbaren Exponaten orientierte Ausstellung“.<sup>4</sup> Archiv wurde einerseits institutionell verstanden und so der Marbacher Struktur Rechnung getragen (das DLA mit seinem Archiv als eigenständiger Institution neben zwei Museen). Zum anderen, und wichtiger, war mit Archiv eine *Methode* gemeint, die Erkenntnis aus dem direkten Umgang mit dem Material gewinnen wollte. Die Dinge wurden als eigene, „durch nichts zu ersetzende Erkenntnisform“<sup>5</sup> verstanden, nicht als Belege, die bereits vorhandenes Wissen illustrierten.

Um die Bezüge zu den bekannten und erwartbaren Kategorisierungen der Literaturwissenschaft zu kappen, war die gesamte Ausstellung chronologisch sortiert. Eine Zeitleiste an der Seitenwand des Ausstellungsraums, die parallel zu vier langen Vitrinenreihen verlief, strukturierte die Schau. Jedes Objekt fand in den Vitrinen seinen Platz ent-



sprechend einer Jahreszahl, die für das Objekt wichtig war (z. B. das Jahr seiner Entstehung). „nexus“ sortierte nach zeitlicher Abfolge, nicht nach Sinneinheiten wie Stil, Autor, Werk oder literaturgeschichtlichen Strömungen. Diese Art der Präsentation, entsprach dem, was der Archivar Dietmar Schenk als „Ethos des Archivars“ bezeichnet: einen professionellen Habitus „gegenüber dem mit Bedeutung behafteten, deshalb wertvollen Material gleichsam zurückzutreten. Von der spezifischen historischen Einstellung her argumentierend, ist die Fremdheit des Archivs in seiner nie ganz zu durchdringenden Aussagekraft zu betonen.“<sup>6</sup>

Die literaturhistorischen Artefakte waren in „nexus“ nur mit Autor\*innennamen und Entstehungsjahr ausgewiesen: „1929 Döblin“ war die einzige sichtbare Information zum Manuskript von *Berlin Alexanderplatz*. Weitere Details gab es erst im digitalen Ausstellungsführer, der Transkriptionen und Hintergrundinformationen bot. Diese Präsentation entzog den zur Schau gestellten literarischen Archivalien ihre literaturhistorischen Kontexte und weigerte sich, die Dinge auf fachspezifische Bedeutungen (Stile, Epochen) festzulegen. So sollten die Betrachter\*innen den Buchausgaben, Briefen, Manuskripten, Aktenaschen und Totenmasken unvoreingenommen begegnen und zunächst nur das in den Dingen sehen, was ihnen unmittelbar auffiel: veränderte Farben der Tinte, eingeklebte Zeitungsausschnitte zwischen handschriftlicher Prosa, die Brüchigkeit des Papiers, die Ornamentik der Schrift oder die Vehemenz der Schreibbewegung, die ihren Abdruck im Papier hinterlassen hat. Der Mangel an Erklärung sollte zum genauen Hinsehen zwingen.

Die Depotausstellung als epistemische Methode zu verstehen heißt, die Betrachter\*innen zunächst mit nichts als den Archivalien bzw. Dingen zu konfrontieren und es ihnen zu überantworten, welche Schlüsse sie aus dem Material ziehen und welche Dinge ihnen wichtig erscheinen. So wie der\*die Archivar\*in in Marbach den Nutzenden nicht vorschlägt, was sie sich aus den Magazinen in den Lese-saal bringen lassen sollen und wie sie das Material zu verstehen haben, sondern ihren Anfragen folgt, so versuchte „nexus“ sich wie

ein\*e Archivar\*in beim Kuratieren der Dinge zurückzuhalten. „nexus“ sollte die Wahrnehmungsfähigkeit der Betrachter\*innen schulen, sie wieder sensibel machen für die sichtbaren Eigenschaften der Dinge.

Das Vertrauen in die Sinnlichkeit und in das erkenntnisstiftende Potenzial der Dinge „vor aller Deutung“ konnte in einem Theorieumfeld gedeihen, das seit den 1980er Jahren das Museum vermehrt als Wissensinstitution deutete. „If it has been taken for granted for several generations that the locus of innovation in disciplines such as anthropology has been ‚theory‘“, schrieb 2010 Nicholas Thomas, Direktor des Museum of Archeology and Anthropology in Cambridge, „there is now scope to think differently and to revalue practices that appear to be, but were actually never, subtheoretical.“ Das zielte auf das Museum „als Methode“, wie Thomas sie verstand: eine Institution, die durch ihre Arbeits- und Präsentationspraktiken zu neuen, eigenständigen Erkenntnissen gelangen kann. Die Depotschau ist so gesehen eine Form der Erkenntnisstiftung mit den Mitteln des Museums.

## Information

### Eberhard Karls Universität Tübingen

Geschwister-Scholl-Platz  
72074 Tübingen

**Tel** 07071 29-0

**Mail** [info@uni-tuebingen.de](mailto:info@uni-tuebingen.de)

**Web** [www.uni-tuebingen.de](http://www.uni-tuebingen.de)

### Anmerkungen

1 Korff, Gottfried: Museumsdinge. Deponieren – exponieren. Hg. von Eberspächer, Martina; König, Gudrun Marlene und Tschofen, Bernhard, Wien, Köln und Weimar 2007.

2 Thieme, Thomas: Das Depot als Versprechen. Warum unsere Museen die Lagerräume ihrer Dinge wiederentdecken, Köln, Weimar und Wien 2018.

3 Ames, Michael: Museums, the Public, and Anthropology. A Study in the Anthropology of Anthropology, New Delhi 1986, S. 67.

4 Zit. aus dem Konzeptpapier von Kuratorin Heike Gfrereis „LITERATURMUSEUM DER MODERNE“ vom 27.09.2002, S. 2.

5 Gfrereis, Heike: Didaktik des Schweigens. Das Literaturmuseum der Moderne, in: Der Deutschunterricht 2 (2009), S. 20–29, Zitat S. 20.

6 Schenk, Dietmar: Kleine Theorie des Archivs, Stuttgart 2008, S. 87.



# Das Schaulager

## Ein Depot der ersten Stunde

Isabel Friedli

Das Schaulager in Münchenstein an der Stadtgrenze zu Basel wurde vor über 20 Jahren von der Laurenz-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem renommierten Architekturbüro Herzog & de Meuron entwickelt. Der damals neuartige Gebäudetypus, der die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit von Kunstwerken („Schau“) mit deren sicherem Aufbewahrungsort („Lager“) verbindet, gilt bis heute weltweit als Vorbild für Institutionen mit Sammlungsbeständen (Bild 1). Das Schaulager widmet sich der Bewahrung, Erhaltung, Dokumentation und Präsentation der wachsenden Sammlung zeitgenössischer Kunst der 1933 gegründeten Emanuel Hoffmann-Stiftung. Es bietet einem spezialisierten Fachpublikum zudem eine Plattform für Austausch und Forschung.

### Die Emanuel Hoffmann-Stiftung

1933 rief die 36-jährige Maja Hoffmann-Stehlin (1896–1989) in Basel eine Stiftung ins Leben, die sich dem progressiven Sammeln und Sichtbarmachen zeitgenössischer Kunst widmete: die Emanuel Hoffmann-Stiftung. Die junge Gründerin benannte sie nach ihrem früh verstorbenen Ehemann und formulierte in der Stiftungsurkunde die „Bejahung der Gegenwart“ und die „Zuversicht auf die Zukunft“ als zentrale Leitmotive. Bis heute orientiert sich die Stiftung an diesem visionären Gründungsgedanken. Von Beginn an war vorgesehen, die in die Privatsammlung aufgenommenen Werke der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Schon bald nach der Gründung kam es zu einer Vereinbarung mit der Öffentlichen Kunstsammlung Basel – einem Depositumsvertrag, der festlegt, dass die Werke jederzeit im Kunstmuseum oder im 1980 gegründeten Kunstmuseum Basel | Gegenwart (ehemals Museum für Gegenwartskunst) ausgestellt werden können. Seither sind viele Meisterwerke der Emanuel Hoffmann-Stiftung – etwa Salvador Dalís *Girafe en feu* (1937) oder Joseph Beuys’ *Schneefall* (1965) – als Dauerleihgaben im Kunstmuseum Basel zu sehen. Seit 1995 steht Maja Oeri, die Enkelin der Gründerin, der Stiftung vor. Unter ihrer Leitung hat die Sammlung ein noch spezifischeres Profil erhalten – und die Idee für das innovative Konzept eines „Schaulagers“ stammt ebenfalls von ihr.



Foto: Peter Schnetz

### Isabel Friedli

Ist seit 2010 Kuratorin am Schaulager, wo sie für die Publikationen des Verlags der Laurenz-Stiftung verantwortlich ist, die in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Künstler\*innen entstehen. 2024 erschien *Steve McQueen: Bass* in Kooperation mit der Dia Art Foundation, gefolgt von *Steve McQueen: Bass Volume* (2025), beide anlässlich der Auftragsarbeit *Bass* des britischen Künstlers und Filmemachers. Sie ist zudem Teil des kuratorischen Teams und kuratierte gemeinsam mit Senior Curator Heidi Naef u. a. „Out of the Box“ (2021), „Bruce Nauman: Disappearing Acts“ (2018, in Zusammenarbeit mit dem Museum of Modern Art in New York) sowie „Tacita Dean: Antigone“ (2021 im Kunstmuseum Basel | Gegenwart).



## Die Laurenz-Stiftung

Die Laurenz-Stiftung ist die Trägerin des Schaulagers. Sie wurde 1999 von Maja Oeri und ihrem Mann Hans U. Bodenmann zum Gedenken an ihren früh verstorbenen Sohn Laurenz Jakob gegründet. Die Stiftung engagiert sich in erster Linie für die bildende Kunst und realisiert vorwiegend selbst initiierte Projekte. Sie fördert den Austausch mit Fachleuten, Forschenden und Studierenden im Kunstbereich – der Stiftungszweck ist in diesem Feld bewusst breit gefasst – und organisiert Ausstellungen sowie Projekte im Bereich der zeitgenössischen Kunst; insbesondere ermöglicht sie sämtliche Ausstellungen im Schaulager. Darüber hinaus finanziert die Laurenz-Stiftung auch die Laurenz-Professur für zeitgenössische Kunst sowie die Schaulager-Professur für Kunsttheorie am Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel. Einen besonderen Stellenwert für die vertiefte Forschung hat die hochspezialisierte, öffentlich zugängliche Präsenzbibliothek im Schaulager.

## Ausstellungsräume

2003 eröffnet, hat das Schaulager zunächst durch die hier stattfindenden Ausstellungen internationale Bekanntheit erlangt. Diese entstehen in enger Zusammenarbeit mit den Künstler\*innen, deren Arbeit in spezifisch für die Werke entwickelten architektonischen und konzeptionellen Kontexten gezeigt

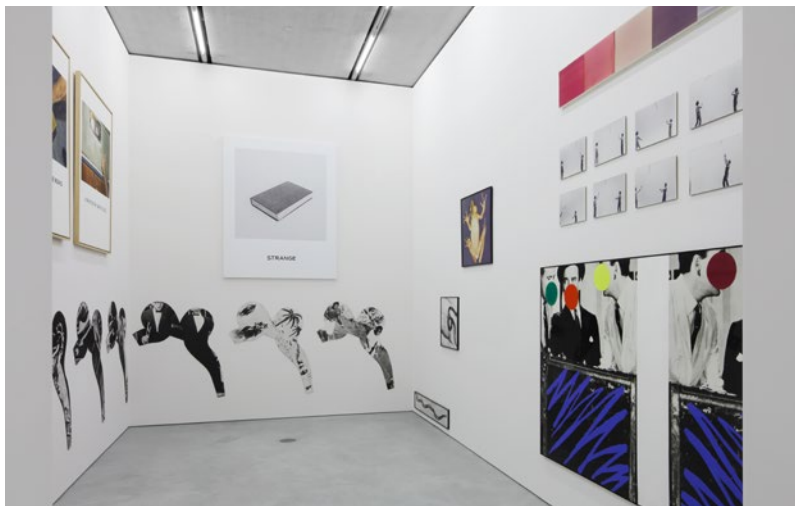
**Bild 1**  
Außenansicht  
Schaulager®  
Münchenstein/Basel

werden. Die Präsentationen sind einzigartig, weil das Schaulager nicht nur den nötigen Raum, sondern den Künstler\*innen auch die Freiheit bietet, gemeinsam mit dem kuratorischen Team innovative Konzepte zu entwickeln und umzusetzen – Ideen, die an anderen Orten oft nicht verwirklicht werden könnten. Anders als in vielen Ausstellungshäusern sind zum Beispiel die Räume im Schaulager nicht vorgegeben: Die 4.300 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche auf zwei Ebenen lassen sich für jedes Szenario individuell gestalten und mit einer eigens entwickelten Architektur bespielen.

## Lagerräume

Für diese Ausstellungen öffnet das Schaulager einem breiten Publikum seine Tore und zeigt damit seine Schauseite. Doch die Aspekte der Sichtbarkeit und Zugänglichkeit reichen weit über das klassische Format von Ausstellungen hinaus. Die wandelbaren Ausstellungsräume im Erd- und Untergeschoss des Gebäudes werden nur temporär genutzt. Der eigentliche Kern des Schaulagers liegt jedoch in den kontinuierlichen, vielseitigen Aktivitäten im übrigen Haus, die dem Bewahren und Erforschen gewidmet sind. Als Forschungsinstitution ermöglicht das Schaulager einen vertieften, aktiven Zugang zur hier gelagerten Sammlung zeitgenössischer Kunst. Die Voraussetzungen dafür sind im Grunde einfach: Anders als in herkömmlichen Museumsdepots werden die Kunstwerke im Schaulager nicht demontiert

Foto: Tom Bisig, Basel



und in Kisten verpackt. Stattdessen lagern sie unter optimalen konservatorischen Bedingungen in eigens für sie konzipierten Räumen – verteilt über rund 7.300 m<sup>2</sup> und drei Etagen – so, wie es die Künstler\*innen vorgesehen haben: an die Wand gehängt, auf dem Boden platziert oder in einem verdunkelten Raum installiert (Bild 2). Dadurch bleiben die Werke zugänglich – sofern sie nicht gerade als Leihgaben im Kunstmuseum Basel oder weltweit unterwegs sind (Bild 3). Diese offene Situation bildet den Ausgangspunkt für Kreativität, Lernen und eine intensive Auseinandersetzung mit Kunst – insbesondere an der Schnittstelle zu einem spezialisierten Fachpublikum.

## Forschungsräume

Denn so schlicht das Konzept des Schaulagers anmutet, so grundlegend verändert es den Umgang mit Kunst: Indem Werke nicht eingelagert, sondern installiert bleiben, entstehen in mehrfacher Hinsicht neue Räume. Für die Restaurierungsabteilung: Der Zustand der Kunstwerke kann auf regelmäßigen Rundgängen beobachtet und überprüft werden. Diese kontinuierliche präventive Überwachung erlaubt es, materialbedingte Veränderungen frühzeitig festzustellen und, wenn nötig, darauf zu reagieren, denn das Schaulager verfügt über eine eigene Restaurierungswerkstatt. Für die Sammlungspflege und Dokumentation: Die zuständigen Konservator\*innen bearbeiten den Bestand fortlaufend nicht nur aus kunsthistorischer, sondern auch

**Bild 2**  
Lagerraum im Schaulager mit Werken von John Baldessari, Schaulager® Münchenstein/Basel  
© John Baldessari 2012.  
Courtesy Estate of John Baldessari © 2025  
Courtesy John Baldessari Family Foundation; Sprüth Magers

technischer und restauratorischer Sicht. Das Archiv beinhaltet Informationen zur Entstehungsgeschichte der Werke, zu Ankauf, Provenienz, Ausstellungsgeschichte und Rezeption, ergänzt durch Werkaufnahmen und detaillierte Anleitungen zur Installation. Auch der Erhaltungszustand sowie restauratorische Beobachtungen werden festgehalten. Das dokumentarisch gesammelte Wissen erlaubt ein vertieftes Verständnis des Kunstwerks und dient den Hauptanliegen des Schaulagers: Sammlungswerke adäquat zu präsentieren und konservatorisch optimal zu betreuen. Dies schafft wiederum eine ideale Situation für Forschende, welche sich in aller Ruhe mit einem Kunstwerk auseinandersetzen möchten: Diese sind auf Anfrage jederzeit im Rahmen von Fachbesuchen zugänglich. Für eine weiterführende Auseinandersetzung steht die umfangreiche Werkdokumentation bereit.

## Freiräume

Am deutlichsten zeigen sich die Auswirkungen eines Schaulagers auf der Ebene der Vermittlung: Kaum ein Tag vergeht ohne den Besuch einer Schulklasse oder einer Studierendengruppe von Universitäten und Hochschulen. Denn Kunst braucht nicht nur Betrachtende, um erfahrbar zu werden – ein Kunstwerk erschließt sich in seinem vollen Sinn vor allem durch die direkte Begegnung, die eine Abbildung in einem Buch oder ein Video im Internet nicht ersetzen können. Das gilt für erwachsene Kunstinteressierte ebenso wie für Studierende verschiedenster Fachrichtungen – ganz besonders jedoch für Kinder im Primarschulalter sowie für Jugendliche in Schulklassen der Mittel- und Oberstufe. Unter dem Motto „Raus aus dem Klassenzimmer, hinein in

**Bild 3**  
Art Handling im Schaulager® Münchenstein/Basel

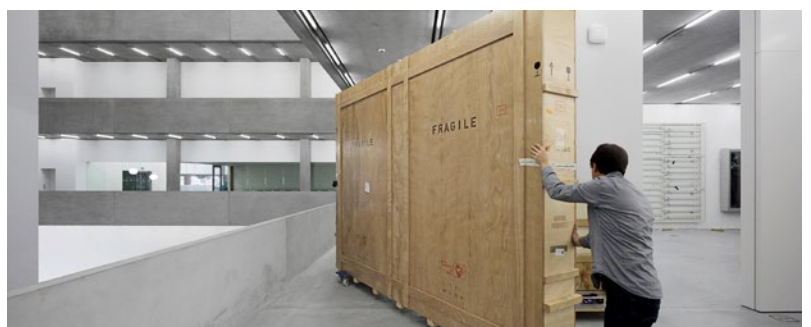


Foto: Tom Bisig, Basel



einen Raum, der mit der fast magischen Präsenz eines Kunstwerks aufwartet“ besuchen sie das Schaulager. Um den Zauber zu entfachen, braucht es oft nur den richtigen Zugang – idealerweise einen, der alle Sinne anspricht. Die Touren im Schaulager orientieren sich an der jeweiligen Altersgruppe, greifen deren Bedürfnisse auf und ermöglichen vielfältige Erfahrungen: Das kann ein Fotoshooting sein, das später auf Social Media geteilt wird, ein Workshop, bei dem mit Ton gearbeitet oder der Handstand geprobt wird, oder ein Debatteclub, in dem gegensätzliche Standpunkte aufeinandertreffen. Oft erschließt sich ein Werk über ganz praktische Fragen: Wie groß ist es? Aus welchem Material besteht es? Welche Farbe hat es, riecht es, klingt es? Bewegen sich die Bilder? Solche scheinbar banalen Beobachtungen eröffnen, begleitet von Kunstvermittler\*innen, den Zugang auch zu komplexen Themen. Ziel ist es, durch eigene Erlebnisse und Erfahrungen vor dem Original inspiriert zu werden – und daraus individuelle Einsichten zu gewinnen. Die Begleitperson aus dem Team der Kunstvermittlung bringt dabei das nötige kunsttheoretische Wissen ein, um die selbst erarbeiteten Erkenntnisse einzuordnen und zu vertiefen.

## Neue Räume

Offenheit auf allen Ebenen – für künstlerische Prozesse ebenso wie für neue Impulse in der Vermittlung – und das ständige Weiterdenken der Sammlung prägten auch die Entscheidung zur Schaulager-Erweiterung, mit deren Bau im Frühsommer begonnen wurde. Der Fokus in diesem zweiten Gebäude wird vor allem auf Werken liegen, die aufgrund ihrer räumlichen Bedürfnisse nur selten ausgestellt werden. Bereits im Bestandsbau haben zwei solche Arbeiten von Robert Gober und Katharina Fritsch einen festen Ort gefunden. Im neuen Haus sollen weitere im räumlichen und installativen Anspruch vergleichbare Werke und Werkgruppen Platz finden. Die Tonskulpturen von Peter Fischli und David Weiss *Plötzlich diese Übersicht* (1981–2012), oder übergroße Skulpturen von Matthew Barney gehören dazu.

Ein weiterer Schwerpunkt im neuen Gebäude werden Räume für Werke mit zeitbasierten Medien sein. Diese sind oft sehr raumgreifend und gleichzeitig komplex in der Installation. Dies hat zur Folge, dass viele in den vergangenen Jahren neu für die Sammlung erworbene Medienwerke selten oder gar nie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten, da selbst im bestehenden Schaulager einerseits die Räume, aber auch die technischen Möglichkeiten den neuen Anforderungen solcher Arbeiten nicht immer genügen. Auf diese Weise bleiben Kunstwerke, die in unserer Zeit entstehen, die aktuelle Themen behandeln und die deshalb für die Sammlung als relevant erachtet und angekauft werden, der Forschung und der Vermittlung entzogen. Beispiele sind David Claerbouts 3D-Videoinstallation *Wildfire (meditation on fire)* (2019/2020), Bruce Naumans *Contrapposto Studies, i through vii* (2015/2016), eine mehrkanalige, raumfüllende Videoinstallation oder Tacita Deans *Paradise*, ein anamorphotischer 35mm-Farbfilm aus *The Dante Project* (2021).

Solche Werke sollen im Schaulager-Erweiterungsbau in Rotation fachgerecht installiert und mit beschränkten Öffnungszeiten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Schwerpunkt liegt aber auch im Neubau wie beim bestehenden Schaulager auf der Forschung und Vermittlung für spezielle Gruppen und Fachpersonen sowie auf der Konservierung der Kunstwerke. Im Bestandsbau werden weiterhin in unregelmäßigen Abständen Ausstellungen stattfinden, die mit wissenschaftlichen Katalogen dokumentiert und durch Vermittlungsprogramme für ein breites Publikum begleitet werden.

## Museums-Info

### Schaulager®

Ruchfeldstrasse 19  
CH – 4142 Münchenstein / Basel

**Tel** +41 61 335 32 32  
**Mail** [info@schaulager.org](mailto:info@schaulager.org)  
**Web** [www.schaulager.org](http://www.schaulager.org)  
**IG** [www.instagram.com/schaulagerbasel](https://www.instagram.com/schaulagerbasel)

# 21 Meter unter der Erde

## Das neue Tiefdepot des Germanischen Nationalmuseums

Prof. Dr. Daniel Hess

Es war die bislang größte Baumaßnahme des Germanischen Nationalmuseums in diesem Jahrhundert: die Erstellung eines neuen Depots. Der spektakuläre Neubau reicht fünf Etagen tief in den Boden und unterkellert fast den gesamten Großen Klosterhof, einen der Innenhöfe des Museums. Damit wurde eine zusätzliche Depotfläche von rund 3.700 m<sup>2</sup> gewonnen. Vier Stockwerke sind als Depot für Museumsobjekte vorgesehen, das fünfte beherbergt eine moderne Technikzentrale mit Versorgungsanlagen für das gesamte Museumsareal. Im Januar 2025 wurde die Fertigstellung mit einem Festakt begangen, nun werden Objekte eingeräumt.

Zunächst dient das Tiefdepot vorrangig als „Zwischendepot“ für Exponate aus zwei Ge-

bäudetrakten, die dringend saniert werden müssen. Es handelt sich dabei um eine große Bandbreite an Objekten, u. a. um Musikinstrumente, Gemälde und kunsthandwerkliche Erzeugnisse aus dem 19. Jahrhundert, um Textilien und volkskundliche Objekte wie Bauernmöbel, Haushalts- und Handwerksgeräte. Konkret umfasst der umzuziehende Bestand etwa 65.000 Arbeiten und reicht von zierlichen Krippen- und Zinnfiguren über rund 300 Tasteninstrumente, eine Guillotine und großformatige Historiengemälde bis zu ausladenden Ballkleidern. Das Tiefdepot ist von zentraler Bedeutung für die weitere Sanierung des Gebäudebestands des Germanischen Nationalmuseums.

### Rückblick: Die Bauweise

Das Tiefdepot entstand in sogenannter Deckelbauweise: Zunächst wurde als äußere Begrenzung, quasi als „Außenmauer“, eine Bohrpfehlwand erstellt. Sie besteht aus 186 runden, sich überschneidenden Betonpfählen von je 1,20 m Durchmesser, die mittels eines Bohrkrans rund 26 m tief in den Boden eingebracht wurden. Allein das Bohrgerät verfügte über eine Höhe von 33 m und wog 130 t. Die im Boden steckenden Bohrpfähle fassen eine Fläche von 50 x 27 m ein.

Danach erfolgte die Betonage der obersten Decke. Sie dient als Dach des Depots und hielt



© GNM, Foto: Annette Kradisch

### Prof. Dr. Daniel Hess

ist Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Nach seinem Studium der Kunst- und Kirchengeschichte sowie der Literaturkritik an der Universität Zürich wechselte der Schweizer auf Basis eines DAAD-Promotionsstipendiums nach Deutschland und wurde 1992 in Stuttgart promoviert. Nach siebenjähriger Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Corpus Vitrearum Medii Aevi kam er 1998 als Leiter der Sammlungen „Gemälde bis 1800 und Glasmalerei“ ans Germanische Nationalmuseum und wurde dort 2009 zum Stellvertreter des Generaldirektors ernannt. 2019 übernahm er die Museumsleitung in gemeinsamer Berufung auf den Lehrstuhl für Museumsforschung und Kulturgeschichte an der FAU Erlangen-Nürnberg.





zugleich die aus den Bohrpfählen bestehenden „Außenwände“ stabil. Anschließend begann das Ausheben des Erdreichs: Durch Öffnungen in der obersten Dach-Betonplatte entfernten Bagger Sand und Erde, die von Bohrpfahlwand und Betondecke umschlossen waren (Bild 1 und Bild 2). Das Ausschachten verlief von oben nach unten. Schritt für Schritt konnten die Decken des zweiten und anschlie-

**Bild 1**  
Blick von oben auf die Baustelle zum neuen Tiefdepot im Innenhof des Germanischen Nationalmuseums

ßend des vierten Untergeschosses betoniert werden, bis schließlich die Sohle in 21 m Tiefe erreicht war.

Danach drehte sich die Reihenfolge um: Von unten nach oben wurden die Zwischendecken des fünften und dritten Untergeschosses eingezogen, abschließend die Öffnungen in allen Decken geschlossen. Auf die oberste Decke, das Dach des Depots, wurde eine zu-





© GNM, Foto: Florian Kutzer

sätzliche, zum Rand geneigte Betonschicht gegossen, die Regenwasser seitlich ablaufen lässt. Seitdem ist von den in der Erde steckenden Bohrpfehlen nichts mehr zu erkennen.

**Bild 2**  
Während Bagger die Erde aushoben, waren Teile der sonst im Boden verborgenen Bohrpfehlwand sichtbar.

Messgeräte überprüfen daher während der gesamten Bauzeit die um den Klosterhof angesiedelten Gebäude auf Risse oder Erschütterungen.

### Warum eine so aufwendige Bauweise?

Das neue Tiefdepot unterkellert nahezu den gesamten Großen Klosterhof – einen Innenhof – der von Bauten aus dem 14. bis 20. Jahrhundert umgeben ist: im Westen von einer ehemaligen Kartäuserkirche, im Norden und Osten von einem mittelalterlichen Kreuzgang und im Süden von einem Nachkriegsbau. Der Platz im Innenhof sollte bestmöglich genutzt werden, indem die äußeren Begrenzungen des Tiefdepots so nah wie möglich an die bestehenden Bauten heranreichen. Keinesfalls durften die Baumaßnahmen die historischen Bauten und darin ausgestellte Objekte beschädigen oder gefährden. Hochsensible

### Trotz des erhöhten Aufwands bei der Bauerstellung bietet die Verortung entscheidende Vorteile

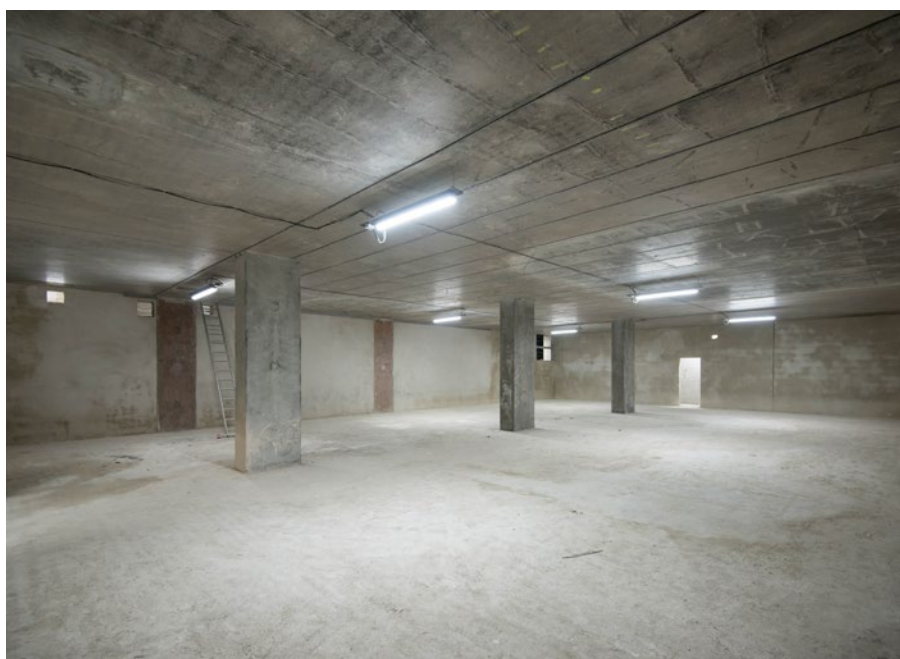
Ein Tiefdepot inmitten eines bereits bestehenden Museumsareals bedeutet kurze Wege und damit eine große Zeitersparnis und effiziente Arbeitsabläufe im laufenden Betrieb. Außerdem gewährleistet ein Depot in der Tiefe größtmögliche Sicherheit – auch in Hinblick auf etwaige künftige Krisensituationen: Alle Zugänge sind mit Alarmsystemen ausgestattet, deren Meldungen direkt bei der Polizei eingehen. Ergänzend verfügt jeder einzelne Depotraum über ein elektronisches Einbruchmeldesystem. Elektronische

Schließsysteme ermöglichen eine klar definierte und zugleich flexibel anpassbare Regelung der Zugangsberechtigung.

Außerdem bietet ein Tiefdepot auch größtmöglichen Schutz für Sammlungsobjekte vor Einflüssen von Witterung und Klima. Die Werke sind lichtgeschützt, ebenso vor Extremwetterereignissen wie Sturm oder Starkregen, die in Zukunft vermutlich häufiger auftreten werden. Ein unterirdischer Bau ist zudem relativ sicher vor Vandalismus oder Anschlägen. Die geschlossene Bauhülle – ohne Fenster oder andere Öffnungen – gibt zudem Schädlingen und Schmutz kaum Möglichkeiten, ins Innere zu gelangen (Bild 3).

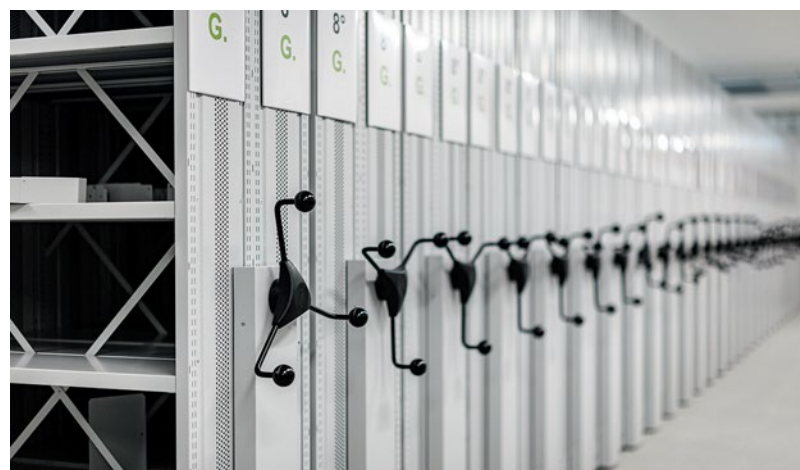
Auch im Sinne der Nachhaltigkeit bietet ein Tiefdepot Vorteile: Die drei untersten Stockwerke stehen im Grundwasser. Dessen konstante Temperatur von 16 bis 18 °C garantiert ein stabiles Raumklima und damit einen geringstmöglichen Energiebedarf. Pro Quadratmeter benötigt das Depot nur rund halb so viel an Heizenergie wie ein Passivhaus. Zur Sicherheit gegen Feuchtigkeit sind die Wände mit einer wasserabweisenden Abdichtung versehen, außerdem sind alle Depoträume durch einen umlaufenden Flur von der Außenwand entkoppelt.

Seit seiner Fertigstellung tritt das Tiefdepot für Museumsbesucher\*innen kaum in Erscheinung, lediglich ein Zugang zum Lastenaufzug und ein Treppenhaus sind sichtbar. Im Wesentlichen wird das neue Gebäude durch Flure im Untergeschoss der angrenzenden Bestandsbauten erschlossen. Das historische Ambiente wurde optisch kaum beeinträchtigt.



**Bild 3**  
Blick in das nahezu fertiggestellte Rohbau-Innere des Tiefdepots mit sichtbaren Betonstützen und Deckenbeleuchtung.

**Bild 4**  
Moderne verschiebbare Kompaktanlage zur platzsparenden Lagerung empfindlicher Museumsobjekte im neuen Tiefdepot.



## Nutzung

Die Sammlung des Germanischen Nationalmuseums umfasst die unterschiedlichsten Objektgruppen und Materialien, die Nutzung des neuen Depots ist daraufhin ausgelegt. In Zusammenarbeit mit dem museumseigenen Institut für Kunsttechnik und Konservierung wurde im Vorfeld ein Konzept für die Langzeitlagerung entwickelt: Das Tiefdepot bietet verschiedene Klimazonen, um den konservatorischen Anforderungen unterschiedlicher Materialien zu entsprechen. Werke aus Metall oder Keramik kommen im zweiten Untergeschoss unter, da dort eine geringere Luftfeuchtigkeit vorherrscht. Für Materialien aus Holz, Textil oder Elfenbein sind die Untergeschosse drei und vier mit einer relativen Feuchte von 49 % vorgesehen.

In jeder Etage teilen Zwischenwände die jeweils knapp 1.000 m<sup>2</sup> große Fläche in einzelne Räume. Zusätzlich wurden Räume zum kurzzeitigen Begutachten von Objekten, ihrer Reinigung und Inventarisierung eingeplant. Aufwendig war die Berechnung, wie viele Meter an offenen Regalen, an Kompaktanlagen (Bild 4) und an Podesten benötigt werden, wie viele Quadratmeter an Hängegittern und Grafikschränken. Was wird in Kartons verwahrt, was offen gelagert, was hängt an Wänden und was liegt in Schubladen? Die Lagerung großer



Objekte wie Möbel oder Tasteninstrumente erfolgt in Weitspannregalen oder auf Podesten, Bilder hängen an Gitterwänden (Bild 5), kleine Objekte wie Globen oder historische Küchengeräte stehen in schmalen Regalfächern. Flache Objekte wie Papierarbeiten und solche ohne Standfläche wie Flöten und Klarinetten werden liegend in Schubladen aufbewahrt. Im Vorfeld wurden neueste Lagersysteme begutachtet und modernste Methoden platzsparender Verwahrung geprüft. Wichtig war, dass alle erworbenen Regalsysteme und Podeste verschiebbar sind, damit sich kein Schmutz unter oder hinter dem Mobiliar ablagern kann. Die Depots wurden vor Beginn des Einräumens penibelst gereinigt und müssen auch während des Betriebs regelmäßig von Staub befreit und mit einem Schädlingsmonitoring überprüft werden.

In der Praxis haben sich die großzügigen Zuschnitte der einzelnen Räume überaus bewährt. Nicht alle Großobjekte müssen deshalb auseinandergebaut werden. Komplexe Objekte wie beispielsweise Orgeln mit mehreren hundert Pfeifen oder mechanische Messinstrumente mit einem komplizierten Zahn-

rad-Mechanismus, die sich nur Expert\*innen zu demontieren wagen, können im Ganzen deponiert werden.

Bevor Objekte ins Depot gelangen, wird überprüft, ob sie mit Schadstoffen belastet sind. Ist das der Fall, kommen sie zunächst in eine sogenannte Anoxia-Anlage, die im ersten Untergeschoss des Tiefdepots installiert wurde. Dem mit Objekten bestückten, luftdicht verschließbaren Raum wird der Sauerstoff entzogen, um Schädlinge zu beseitigen. Vor allem bei Werken aus organischen Materialien wie Holz, Papier oder Textil ist eine solche Behandlung wichtig. Für die Lagerung von Dingen aus Fell und Leder ist ein Kälteraum zur Schädlingsprävention in Planung.

### Depotorganisation

Auch die Depotorganisation wurde auf ein neues Level gehoben: Bislang gliederten sich die Depots des Germanischen Nationalmuseums nach Sammlungen, was bedeutete, dass für jeden Depotraum die jeweilige Sammlungsleitung zuständig war. Im Tiefdepot werden nun sammlungs- und damit gat-

**Bild 5**  
Die noch leeren Gitterwände zur Verwahrung von Gemälden.



© GNM, Foto: Daniel Karmann



tungsübergreifend die Bestände nach Material verwahrt (Bild 6). Dies eröffnet die Chance, neue einheitliche Standards und Regelungen für die grundsätzliche Organisation des Depots und den Umgang mit den darin befindlichen Objekten festzulegen. Eine neue Nutzungsordnung wurde erstellt, die die hohen konservatorischen Rahmenbedingungen, Sicherheitsstandards, Zuständigkeiten und Abläufe definiert.

Eine der größten Herausforderungen bestand und besteht darin, einen Überblick über die umzuziehenden und bereits umgezogenen Objekte zu behalten. Alle Werke wurden dafür mit einem QR-Code versehen, über den die Objektdaten inklusive Abbildung in einer Standort-Datenbank abgerufen werden können. Der digitale Eintrag verzeichnet neben den üblichen Angaben wie einer kurzer Beschreibung, den Maßen und Materialangaben auch den jeweiligen Standort und den Erhaltungszustand. Befanden sich Objekte bislang im Depot (und nicht in der Dauerausstellung), wurden überdies Angaben zur Lagerung und ggf. zum Verpackungsmaterial vermerkt, das mitunter aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert bzw. dem beginnenden 20. Jahrhundert stammte. Die Aufnahme aller dieser Informationen in die Datenbank nimmt viel Zeit und große Kapazitäten in Anspruch.

## Fazit

Das ihm anvertraute kulturelle Erbe sicher und dauerhaft zu verwahren, zählt zu den Kernaufgaben eines jeden Museums. Mit dem neuen Tiefdepot steht dem Germanischen Nationalmuseum nach der Sanierung der großen Gebäudekomplexe ein sicherer und energetisch nachhaltiger Speicherort dauerhaft für die nächsten Jahrzehnte und Jahrhunderte zur Verfügung. Ein Depot ist ein dynamischer und zentraler Bestandteil des Museumsbetriebs. Kurze Wege sind daher essenziell, um ein effizientes Arbeiten mit den deponierten Beständen zu gewährleisten. Sie sind keine „tote Materie“, die irgendwo gelagert wird. Das neue Tiefdepot ist zum einen ein Ort der nachhaltigen Kunst- und Kultursicherung und zum anderen ein Wissensspeicher, aus dem sich die



© GNM, Foto: Daniel Karmann

**Bild 6**  
Erste Objekte wurden bereits ins Depot gebracht – unter anderem fragile Zinnfiguren.

künftige Forschung, die Dauer- und Sonderausstellungen sowie Leihfragen für Präsentationen speisen. Das Tiefdepot ist deshalb eine nachhaltige Investition in die Zukunft, zur Bewahrung und Sicherung unseres kulturellen Erbes. Mit unserer Forschung und unseren Ausstellungen tragen wir dazu bei, dass das Interesse an diesen Geschichts- und Kulturzeugnissen erhalten bleibt und auch in Zukunft die Bereitschaft besteht, in Kultur zu investieren.

## Museums-Information

### Germanisches Nationalmuseum

Kartäusergasse 1  
90402 Nürnberg

**Tel** 0911 1331-0  
**Mail** [info@gnm.de](mailto:info@gnm.de)  
**Web** [www.gnm.de](http://www.gnm.de)  
**FB** [www.facebook.com/germanisches.nationalmuseum](https://www.facebook.com/germanisches.nationalmuseum)  
**IG** [www.instagram.com/germanisches\\_nationalmuseum](https://www.instagram.com/germanisches_nationalmuseum)  
**TT** [www.tiktok.com/@gnm\\_museum](https://www.tiktok.com/@gnm_museum)

# Einfach kann jede\*r

## Ein Low-Tech-Magazin für die Funde aus der Römerzeit

Dr. Peter Kienzle

### Hintergrund

Die römische Stadt *Colonia Ulpia Traiana* lag an den Ufern des Rheins unmittelbar nördlich der heutigen Stadt Xanten. Im Jahr 1977 wurde der LVR-Archäologische Park Xanten (APX) eröffnet, der zur Aufgabe hat, die Überreste der ehemaligen römischen Stadt zu schützen, zu erforschen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Seit dieser Zeit wuchs nicht nur die Zahl der Mitarbeitenden, sondern auch die Menge des ausgegrabenen Fundmaterials. Deshalb entschloss sich der Landschaftsverband Rheinland im Jahr 2008, einen Neubau zur Unterbringung von Büroräumen, Werkstätten und Fundmagazin zu errichten (Bild 1). In diesem Beitrag soll der Fokus auf die energieoptimierte Unterbringung der Funde in den Magazinen gerichtet werden.

### Zielsetzung

Seit ihrer Gründung kennen Magazine und Archive immer nur eine Bewegungsrichtung:

Sie wachsen! Wurde ein Kulturgut einmal als historisch wertvoll eingestuft, dann bleibt es in der Sammlung. Zudem werden den Sammlungen jedes Jahr neue erhaltenswerte Objekte hinzugefügt.<sup>1</sup> Zugleich sind viele der Magazine und Archive veraltet und entsprechen nicht mehr den modernen konservatorischen Anforderungen. Die Konservierungswissenschaften haben in den letzten Jahrzehnten optimale Erhaltungsbedingungen erforscht und fordern dies als aktuellen Standard. Da die meisten musealen Sammlungen aus Objekten ganz unterschiedlicher Materialien bestehen, entwickeln sich hieraus komplexe Anforderungen an die Raumklimatisierung. Der bisherige Ansatz war meist, diesen Anforderungen mit immer aufwendigeren und komplexeren technischen Anlagen zu begegnen.

Damit wird der Konflikt schnell erkennbar: Die größer werdende Sammlung benötigt mehr Raum, durch die immer weiter verbesserte Grabungsmethodik müssen zudem vermehrt empfindlichere Funde eingelagert werden (z. B. organische Überreste anstatt Steine und Scherben), und zugleich steht die Forderung nach optimaler Klimatisierung der Magazine im Raum. Dadurch steigen die Baukosten für das größere Raumvolumen, die Baukosten pro Raumeinheit und folglich die Betriebskosten. Diese Kosten können von den verantwortlichen Trägern der Sammlung oft nicht mehr aufgebracht werden.

Im Verlauf der Planungen wurde das Anforderungsprofil an den Magazinbau in Xanten



© LVR-Archäologischer Park Xanten, Foto: Olaf Ostermann

### Dr. Peter Kienzle

ist seit 1999 beim LVR-Archäologischen Park Xanten beschäftigt, zunächst als Architekt, später als Abteilungsleiter für den Bereich Architektur, Bauforschung und Gartenbau. Er hat an der TH Karlsruhe (KIT) Architektur mit dem Schwerpunkt Bauforschung und Baugeschichte studiert. Danach schloss sich ein Masterstudium in Denkmalpflege an der Universität in York (GB) an, wo er auch über die Rekonstruktionen des Palasts von Knossos (Kreta) promovierte.



zum einen kritisch hinterfragt, zum anderen aber auch differenziert betrachtet: Müssen alle Funde klimatisiert werden? Gibt es besonders empfindliche Funde? Gelten enge Grenzwerte für alle Fundgattungen gleichermaßen? Im APX besteht der allergrößte Anteil der archäologischen Überreste aus mineralischen Materialien (Tonscherben, Steine, Baukeramik und Wandputz). Diese können eine größere Bandbreite an Feuchtigkeits- und Temperaturschwankungen ohne Schäden aushalten, sofern diese nicht abrupt verlaufen, sondern sehr langsam und kontinuierlich. Die Objekte nehmen 1.420 m<sup>2</sup> im Magazin ein und füllen damit einen Großteil der Lagerfläche. Lediglich ein kleinerer Teil der Sammlung benötigt sehr eng gefasste klimatische Bedingungen. Es handelt sich hierbei um ein Organik-Magazin (ca. 32 m<sup>2</sup>) für Funde aus Holz, Leder oder pflanzliche Überreste, welche relativ feucht gelagert werden müssen. Zudem gibt es ein Metall-Magazin (ca. 90 m<sup>2</sup>) für Eisen, Bunt- und Edelmetalle, die ein trockenes Klima benötigen sowie ein Gefrier-Magazin (ca. 28 m<sup>2</sup>), um frisch geborgene archäologische Funde aus Feuchtboden-Grabungen umgehend einfrieren zu können. Nur diese letzten drei Spezialmagazine erfordern tatsächlich hoch installierte Technik; allerdings macht die Grundfläche dieser drei Magazine lediglich ca. 10 % der Gesamtfläche des Magazins aus.

Die zu planende Klimasteuerung bezieht sich auch auf die Nutzung durch Personen: Im Magazin arbeiten in der Regel nur der verantwortliche Wissenschaftler in der Fundbearbeitung und der Magazinverwalter. Diese körperliche Arbeit bedarf keiner Raumtemperatur von 21 °C. Für das Führen der digitalen Datenbank des Magazins genügt ein kleines, dann jedoch beheiztes Büro. Im Rahmen der Vermittlungs- und Öffentlichkeitsarbeit sollen

**Bild 1**

Die neue Dienststelle des LVR-Archäologischen Parks Xanten: rechts der Verwaltungstrakt, links das Magazin für die archäologischen Funde

gelegentlich Magazinführungen durchgeführt werden. In diesem Fall befinden sich 15 bis 20 Personen für eine begrenzte Zeit (eine bis anderthalb Stunden) unter Aufsicht im Magazin.

## Der Bau

Im Laufe der weiteren Planungen wurde dann mit den beteiligten Architekt\*innen Fachplaner\*innen, Restaurator\*innen und Nutzer\*innen das Konzept weiter ausgearbeitet. Ungefähr 95 % des Fundmaterials bestehen aus Keramik und Stein, einem Material, das moderate Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen gut aushalten kann. Dafür wurde ein zweigeschossiger Magazinbau geplant, der weitestgehend auf Masse und Beharrung beruht. Dieses Prinzip ist von traditionellen Bauweisen in heißen Ländern bekannt: Dicke, massive Wände und massive Decken oder Gewölbe bei gleichzeitig kleinen Fensteröffnungen sorgen dafür, dass die Hitze des Tages nur langsam in das Mauerwerk eindringt. Nachts, wenn die Temperaturen empfindlich fallen, strahlen Wände und Decken die Wärme wieder ab. Aufgrund der Masse dieser Bauteile tritt eine deutliche Reduzierung der höchsten bzw. niedrigsten Temperatur ein. Zugleich wird eine Phasenverschiebung um ca. zwölf Stunden erreicht, d. h. die Wärme kommt innen im Raum an, wenn draußen die Temperaturen bereits wieder gefallen sind.<sup>2</sup>

Der Bodenaufbau im Magazin des APX besteht aus einer 35 cm starken Stahlbeton-Bodenplatte aus wasserundurchlässigem Beton auf einer ca. 20 cm starken verdichteten Kiespackung mit einer PE-Folie als Feuchtigkeitssperre. Das Gebäude ist zum Erdreich hin nicht gedämmt. Die Außenwände bestehen

**Bild 2**

Der Rohbau des Magazins mit geschlossenen Betonwänden und Betondecken







**Bild 3**  
Rollregal-Anlage mit roten Fundkisten; im Hintergrund der Lehmputz und die Entrauchungsklappen

aus 24 cm Stahlbeton (Bild 2), mit 10 cm Mineralwolle-Dämmung und einer vorgehängten, hinterlüfteten Plattenverkleidung. Die Decke besteht aus 22 cm Stahlbeton, einer Gefälle-Wärmedämmung mit einer Mindestdicke von 12,5 cm sowie einer extensiven Dachbegrünung als oberster Schicht. Sowohl die hinterlüftete Wandverkleidung als auch die Dachbegrünung sollen verhindern, dass besonders hohe oder tiefe Temperaturen unmittelbar auf die Wärmedämmung treffen.

Innen wurden die Wände und die Decken mit einem zweilagigen Lehmputz versehen. Die Putzstärke beträgt an Decke und Wänden 25 mm. An den Außenwänden wurde zusätzlich eine Warmwasser-Wandheizung in den Putz eingebettet; hier beträgt die Putzdicke mindestens 30 mm. Bei einer Nutzfläche von ca. 1.420 m<sup>2</sup> stehen im Magazin insgesamt Lehmputzoberflächen von ca. 2.870 m<sup>2</sup> zur Verfügung. Diese Lehmoberflächen sollen Feuchtigkeit aus der Raumluft schnell aufnehmen sowie langsam wieder abgeben können und damit das Raumklima stabilisieren.

Aus raumklimatischen Gründen wurden möglichst große Raumeinheiten gefordert, aus Brandschutzgründen dagegen möglichst kleine Einheiten. Als Kompromiss wurde das Magazin in fünf Einheiten für Kleinfunde und ein Paletten-Lager für größere Steine eingeteilt. Die Wände besitzen grundsätzlich keine Fensteröffnungen (mit Ausnahme der Lagerbüros), jedoch eine Reihe von Entrauchungsöffnungen, die im Rahmen des Brandschutzkonzeptes gefordert wurden. Aufgrund der geringen Anzahl an Nutzenden wurde festgelegt, dass eine Lüftungsanlage lediglich für die hygienische Mindestluftwechselrate sorgen muss. Manche Bereiche des Magazins werden mitunter längere Zeit nicht be-

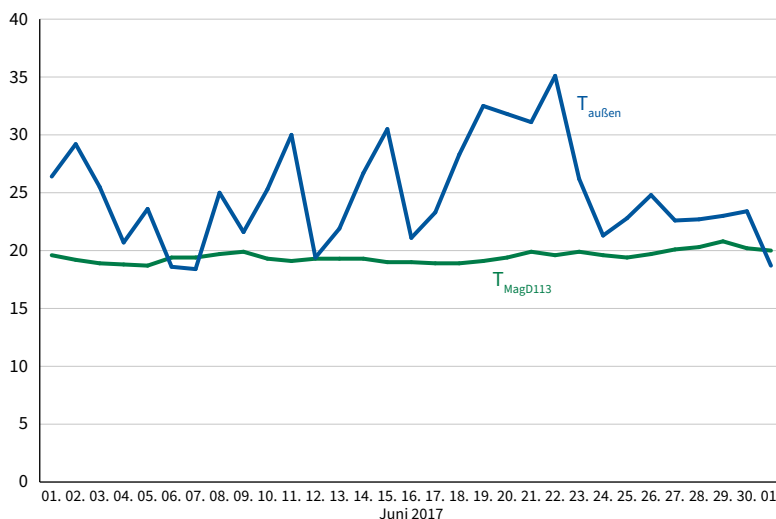
treten, wenn keine Funde aus diesem Bereich benötigt werden. Die Lüftungssteuerung wurde so konzipiert, dass sie einen Abgleich von Temperatur und Luftfeuchtigkeit der Innenluft und der Außenluft vornimmt. Sollten die Bedingungen der Außenluft günstiger sein als die der Innenluft, wird den Räumen Außenluft zugeführt.

Die Inneneinrichtung besteht überwiegend aus einem elektrisch angetriebenen Rollregal-System (Bild 3). Dieses wurde so programmiert, dass es abends nach Ende der Nutzungszeit automatisch in eine Grundstellung fährt, bei der zwischen den Regalen ein gleichmäßiger Abstand entsteht. So sind alle Fundkisten luftumspült und es bilden sich keine „toten Ecken“. Mit dem Scharfschalten der Einbruchmeldeanlage werden bis auf Einbruch- und Brandmeldeanlagen alle anderen elektrischen Verbraucher automatisch vom Netz getrennt, um die Brandgefahr zu reduzieren.

## Das Ergebnis

Die gewählte Bauart hat grundsätzlich alle an sie gestellten Anforderungen erfüllt. Zur Überprüfung wurden im Magazin an verschiedenen Stellen mobile Datenlogger installiert, die unabhängig von den wenigen Messfühlern der Lüftungssteuerung tatsächliche Ist-Werte von Temperatur und Feuchtigkeit in den einzelnen Räumen ermitteln. Für den Sommer 2017 konnte dokumentiert werden, dass sich die Außentemperatur kontinuierlich

**Bild 4**  
Verlauf der Temperatur außen (blau) und innen (grün) im Sommer 2017



über mehrere Tage bis zu 35,1 °C aufbaut, um dann, nach einem Gewitter, auf 21,3 °C abzusinken. Die Temperatur im Inneren steigerte sich lediglich um 2 °C, erreichte ihren höchsten Punkt sieben Tage nach der Außentemperatur mit 20,8 °C und begann dann wieder zu fallen (Bild 4). Die Phasenreduzierung und die Phasenverschiebung sind hiermit gut dokumentiert. Im Winter beginnt die Wandflächenheizung ab einer Außentemperatur von ca. 18 °C zusätzlich Wärme in das Magazin zu bringen und somit gegen die fallenden Temperaturen anzuarbeiten. Gefordert war, eine Minimaltemperatur von 11 °C nicht zu unterschreiten. Die bisher tiefste gemessene Temperatur im Magazin betrug kurzzeitig 14 °C, die höchste 25 °C. In Anbetracht der langsam verlaufenden Temperaturveränderungen ist dies für die eingelagerte Materialgattung (Keramik, Stein, Wandputz) völlig akzeptabel.

Auch die Luftfeuchtigkeit bewegt sich in zwischen innerhalb der geforderten Grenzwerte: Die feinfühligsten Messgeräte der Restaurator\*innen zeichnen kurzfristige Spitzen auf, wenn Tore zur Einlagerung neuer Fundstücke oder zum Abtransport von Leihobjekten für andere Ausstellungen geöffnet werden oder wenn die Lüftung manuell in Betrieb genommen wird. Hier zeigt sich dann die abpuffernde Wirkung des Lehmputzes, der die Feuchtigkeit schnell aufnimmt und danach langsam wieder in die Raumluft abgibt.

### Die Fehler

In diesem Projekt konnten zwei Fehler festgestellt werden, die bei zukünftigen Projekten vermieden werden sollten. Erstens: Die Wandkonstruktion aus massivem Beton und der Lehmputz haben eine erhebliche Menge an Baufeuchte eingebracht. Da die Räume weitgehend fensterlos geplant wurden, dauert es sehr lange bis der Bau ausgetrocknet ist. Zudem kann die minimalistisch geplante Lüftungsanlage den Trocknungsprozess nicht wirksam unterstützen. Hier muss bei zukünftigen Projekten ein entsprechendes Zeitfenster eingeplant werden.

Zweitens: Zwar konnte die Lüftungsanlage sehr klein dimensioniert werden, allerdings

wurde dadurch auch die Anzahl der Messfühler zur Steuerung stark reduziert. In einer komplexen Geometrie müssen viele Sensoren in allen Bereichen (und vor allem Ecken) installiert werden und eine intelligente Steuerung die Lüftung überwachen. Lediglich die benötigte Luftmenge kann gering sein.

### Das Fazit

Grundsätzlich sind die Erfahrungen aus dem Bau des Magazins positiv zu bewerten. Der Gedanke, einen Magazinbau mit dem Prinzip der Schwerfälligkeit durch Masse zu planen, ist auf jeden Fall richtig, sofern es die Art der einzulagernden Museumsobjekte zulässt. Die Kombination der massiven Betonwände zur Temperaturregulierung und des Lehmputzes zur Feuchtigkeitsregulierung funktioniert heute, sechs Jahre nach Umzug des Museumsguts, hervorragend. Wenn im Planungsprozess die notwendige Zeit der Trocknung und die Investitionen in eine umfassende und feinfühligste Lüftungssteuerung berücksichtigt werden, kann diese Bauweise uneingeschränkt weiterempfohlen werden.

## Museums-Info

**LVR-Archäologischer Park Xanten/  
LVR-RömerMuseum**

Am Amphitheater  
46509 Xanten

**Tel** 02801 712 0  
**Mail** apx@lvr.de  
**Web** www.apx.lvr.de  
**FB** www.facebook.com/apxxanten  
**YT** www.youtube.com/  
LVRrömerMuseum

### Anmerkungen

1 Diese Gedanken stammen aus einem Vortrag von Dr. Joachim Huber, Co-Geschäftsführer der Fa. Prevart GmbH, Winterthur, Das grüne Museum, 18.10.2017 in Köln. Huber, J. und von Lerber, K. (2008): Unbezahlbare Depots für Kulturgut? Ein langfristig angelegtes Kostenbewusstsein in Museen ist gefragt (Museum Aktuell, Juli 2008), S. 8–9.

2 Hamza, Efat; Paz, Shlomit: The Traditional Arab House in the Eastern Mediterranean and its Adaptation to the Mediterranean Climate, in: Geographical Research, 54(1), 2015, S. 72–85.

# Raum für die Zukunft

## Das neue Plus-Energie-Depot des Museums Wasserburg

Sonja Fehler

Die Stadt Wasserburg war jahrzehntelang auf der Suche nach einem geeigneten Lagergebäude für ihre kunst- und kulturhistorische Sammlung, die aufgrund der reichen Stadtgeschichte und der Funktion als Mittelzentrum im ländlichen Raum von besonderem Umfang und Bedeutung ist. Das Stadtarchiv verfügt seit 2002 über einen neu errichteten Zweckbau – Leerstand ist im wirtschaftlich starken Oberbayern ein seltenes Phänomen. Eine gemeinsame Lösung mit Nachbarkommunen scheiterte schon an den großen Entfernungen. So reifte der Plan, ein eigenes Museumsdepot zu bauen.

Dem Museumsdepot in Wasserburg (Bild 1) liegt von Beginn an der Nachhaltigkeitsgedanke zugrunde. Es sollte ein Gebäude entstehen, das langlebig ist, geringe Unterhaltskosten verursacht, einen geringen Energieverbrauch hat, ökologischen Maßstäben gerecht wird und vor allem zweckmäßig ist. Dies sollte mit einem massiven Gebäudekörper und einer auf

das Notwendigste reduzierten Gebäudetechnik erreicht werden.

Zu Beginn der Maßnahme stand die Erstellung eines Mengengerüsts durch eine Fachfirma. Hierbei wurden alle Objekte des Museums mit ihrer Bezeichnung und ihren Maßen erfasst. Ein Computerprogramm errechnete den Lagerbedarf für jedes einzelne Objekt. Im Anschluss planten im Depotbau erfahrene Restaurator\*innen die kompakte, an den Bedürfnissen der Sammlung orientierte Regalierung. Eine Industriebauarchitektin entwarf auf dem ausgewählten Grundstück einen energetisch günstigen Lagerbereich für die vorgegebene Lagertechnik (Bild 2). Davor wurde ein Funktionsbau für die Bearbeitung der Objekte und die Gebäudetechnik platziert.

Zwei mit Emporen versehene, in den Hang eingelassene Lagerräume nehmen die Sammlung auf. Durch die Trennung der Lagerfläche in zwei Räume und den Verzicht auf eine vollständige Zwischendecke wurde der Brandschutz verbessert und vereinfacht. Die Lage im Hang stabilisiert das Raumklima und minimierte notwendige Erdarbeiten in der Bauphase. Zudem ist so auch aus dem oberen Stockwerk im Notfall die Flucht und die Evakuierung von Museumsobjekten möglich.

Um die Sammlung möglichst kompakt und auch kostenoptimiert im Depot unterzubringen, wurden die Emporen in Depot 1 vollständig und in Depot 2 zur Hälfte der Fläche mit Gitterböden ergänzt, die ebenfalls Regal-



Foto: Florian Schindler, Juli 2024

### Sonja Fehler

leitet seit November 2010 das städtische Museum Wasserburg. Dem Studium der Volkskunde/Kulturwissenschaften, BWL und Rechtswissenschaften in Mainz und Dijon schloss sich ein Volontariat bei den Museen der Stadt Bamberg an. Ihre Schwerpunkte in der musealen Arbeit liegen vor allem im Bereich der präventiven Konservierung und der wissenschaftlichen Inventarisierung der hauseigenen Sammlung. Darüber hinaus beteiligt sie sich an orts- und regionalgeschichtlichen Publikationen.





**Bild 1**  
Außenansicht des  
Depots von Westen her

le tragen. Im Erdgeschoss von Depot 1 wurde zudem eine Kompaktanlage eingebracht, die kleinere und mittlere Objekte aufnehmen und ohne festen Zwischengang einlagern kann.

Großobjekte wie Kutschen stehen auf Freistellflächen. Größere Objekte wie Schränke finden auf Paletten Platz, mit denen sie auch bewegt werden können. Hierzu dient ein elektrischer Hubstapler, eine sogenannte Ameise. Den Transport von Objekten ins obere Stockwerk erledigt ein Lastenaufzug.

Kleine Objekte und Objektgruppen lagern in Euronormboxen aus emissionsarmem Kunststoff oder in eigens angefertigten Schachteln

**Bild 2**  
Gebäudeplan EG und  
Außenanlagen



aus säurefreiem Archivkarton in Regalen. Besonders kleine, sensible Objekte werden in Schubladen und Schränken verwahrt.

Um an den Regalen sicher arbeiten zu können, muss das Depot hinreichend ausgeleuchtet sein, ohne die Objekte zu schädigen. LEDs mit einem niedrigen Blaulichtanteil und einer hohen Farbwiedergabe garantieren eine optimale Arbeitsbeleuchtung.

Der Funktionsbau dient der Arbeit an den Objekten. Im Multifunktionsraum werden die Objekte bearbeitet (Bild 3). Flexibel einsetzbare Tische lassen sich zu verschiedenen Arbeitssituationen gruppieren. Lagertechnik kann Objekte kurzfristig aufnehmen. Ein Laborwaschbecken dient der Reinigung von Objekten. Ein separater Raum beinhaltet Verpackungsmaterial.

Objekte erreichen das Depot durch die befahrbare Anlieferung. Ein Rolltor verschließt die Anlieferung von außen, sorgt für ein sicheres Be- und Entladen und dient als Klimapuffer. Von der hinter der Anlieferung gelegenen Schleuse gelangen Objekte direkt ins Depot, zur Bearbeitung in den Multifunktionsraum oder, wenn notwendig, in die Quarantäne.

Die Quarantäne nimmt Objekte auf, die schadstoffbelastet sind oder einen Schädlingsbefall aufweisen. Im Raum dahinter befindet sich die Haustechnik.



**Bild 3**  
Multifunktionsraum für  
die Bearbeitung von  
Objekten

### Die Bauweise des Depots

Das Gebäude steht auf einer Bodenplatte, die mit druckfesten Polystyrol-Hartschaumplatten gegen das Erdreich gedämmt ist. Die Wände sind aus Betonfertigteilelementen, auch Betonsandwichelement genannt, zusammengesetzt. Diese bestehen aus einer inneren und einer äußeren Betonplatte sowie einer innenliegenden Kerndämmung, die mit Stegen verbunden sind. Der dazwischenliegende Hohlraum wurde auf der Baustelle nach dem Aufstellen der Wände mit Ortbeton ausgegossen, sodass eine Verbindung zwischen den einzelnen Platten entstand. Fugenbänder und Verpressschläuche sorgen für einen wasserdichten Verbund von Bodenplatte und Wänden.

Beim Dach handelt es sich um ein Flachdach mit 3 % Neigung zum First auf Basis von Betonfertigteilelementen. Direkt auf den Betonfertigteilelementen wurde eine Notabdichtung aus zwei gegenläufigen Bitumenbahnen aufgetragen. Dies erhöht die Sicherheit. Darauf wurden Gefälledämmplatten verlegt, deren Gefälle das Wasser zu den Abflüssen leitet. Auf die Dämmschicht wurde eine Fo-

lienabdichtung aufgebracht, die durch eine Kiesschicht als Auflast und zum Schutz vor UV-Strahlung flächig abgedeckt wird.

Die betonbasierte Bauweise sorgt durch ihre Masse für ein träges Raumklima: Temperaturen steigen und fallen nur langsam im Gebäude. Schädlinge nisten sich in dichten Betonbauten seltener und weniger ein und sind besser zu bekämpfen.

Das Gebäude ist zudem einbruchhemmend und lichtabweisend ausgeführt. Der Lagerbereich wird immer durch die Schleuse betreten, die Türen sind lediglich Fluchttüren, Fenster gibt es nicht. Der Funktionsbereich erhält Licht von Westen und Norden, nach Süden sind nur die Fenster neben dem Laborwaschbecken und dem Eingang orientiert. Alle Gebäudeöffnungen sind einbruchhemmend ausgeführt und werden technisch überwacht.

Der Bodenbelag im Gebäude ist ein pflegeleichter und emissionsarmer Museumsterrazzo auf Epoxidharzbasis (Bild 4). Der helle Boden reflektiert das Licht, macht Verunreinigungen und Schädlingsspuren sichtbar und ist belastbar. In der Quarantäne wurde ein noch stärker säureresistenter Epoxidharzboden verlegt.



## Die Arbeit des Fraunhofer-Instituts für Bauphysik Holzkirchen

Objekte benötigen für ihre konservatorisch gerechte Einlagerung ein möglichst konstantes Raumklima und eine kontinuierliche Spülung mit schadstofffreier Luft, um Schadgase abzuführen. Dies ist in Mitteleuropa mit seinen vier Jahreszeiten nur mit einem hohen technischen, finanziellen und energetischen Aufwand möglich. Um die Erhaltung der Objekte dennoch zu gewährleisten, musste ein Kompromiss gefunden werden: ein Klimakorridor, mit Temperatur- und Feuchtwerten sowie deren Schwankungsgrenzen, der sowohl für die Objekte verträglich als auch technisch und wirtschaftlich umsetzbar ist.

Das Fraunhofer-Institut für Bauphysik in Holzkirchen beschäftigt sich sowohl mit Fragen der klimatischen Voraussetzungen zur Kulturguterhaltung als auch mit Fragen zum energieoptimierten Bauen von Niedrigenergiegedepots. So konnte das Institut im Rahmen einer hygrothermischen Gebäudesimulation einen Klimakorridor aufzeigen und darlegen, welche baulichen und technischen Voraussetzungen zur Einhaltung des Korridors getroffen werden müssen. Im weiteren Planungs- und Bauverlauf war das Institut stets eingebunden.

In einem zweiten Schritt überwacht das Institut nun durch Messgeräte die Entwicklung des Raumklimas sowie die Energieverbräuche im Gebäude. Auf diese Weise lassen sich die Effizienz und der Wirkungsgrad der Gebäudetechnik bestimmen und diese genau aussteuern.

## Die Klimatisierung des Zentraldepots

Eine Luftwärmepumpe reguliert die Temperatur im Gebäude. Sie kann über eine Betonkernaktivierung wärmen und kühlen. Bei der Betonkernaktivierung ist die Bodenplatte des Gebäudes mit von Wasser durchflossenen Rohrleitungen durchzogen. Über die Röhren fließt – ähnlich wie bei einer Fußbodenheizung – beim Heizen erwärmtes Wasser, beim Kühlen kaltes Wasser. Die gesamte durchflossene Bodenplatte wird dabei als Übertragungs- und Speichermasse thermisch aktiviert und garantiert ein träges Raumklima.

Um dem Gebäude Frischluft zuzuführen, Schadgase abzuführen und die relative Luftfeuchte im Depot in Abhängigkeit von der Raumtemperatur konstant zu halten, wird eine Belüftungsanlage benötigt. Sie führt Frischluft in Abhängigkeit vom Außenklima zu. Dabei wird darauf geachtet, keine starken

**Bild 4**  
Regalanlagen auf  
emissionsarmem  
Epoxidharzboden







Foto: Stadtwerke, August 2024

Luftströme zu verursachen. Mithilfe der Wärmepumpe kann die Zuluft erwärmt, gekühlt, entfeuchtet und so hinsichtlich der optimalen relativen Luftfeuchte konditioniert werden.

Die Quarantäne bildet einen Sonderfall. Hier ist die Belüftungszuleitung durch ein Rückschlagventil gesichert und die Entlüftung erfolgt separat.

Die Klimatechnik des Gebäudes wird zentral über die Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik (MSR) bedient. Die MSR ist die Schaltzentrale der Gebäudetechnik. Durch sie werden alle Sensoren, Anlagen und Bedienelemente miteinander vernetzt und in Abhängigkeit voneinander zentral gesteuert. Das Gebäude besitzt zwei Außenklimafühler im Osten und Westen und zahlreiche Klimafühler im Inneren.

Die Stadtwerke Wasserburg betreiben auf dem Dach des Gebäudes eine Photovoltaik-Anlage (PV-Anlage) mit 99,8 kWp, die den Strom ins Netz einspeist und 40 Haushalte mit Strom versorgen kann (Bild 5). Die Wärmepumpe wird so gesteuert, dass sie fast ausschließlich am Tag läuft, wenn die PV-Anlage Ener-

**Bild 5**  
Luftbild des Depots

gie produziert. Ziel ist es, die Gebäudetechnik so sparsam zu betreiben, dass das Depot zum Plusenergiehaus wird. Der Energiebedarf des Depots wird mit Strom aus dem Netz gedeckt, der wiederum von den Stadtwerken bezogen wird. Es handelt sich also um ein rein rechnerisches Plus-Energie-Depot.

### Die Außenanlagen des Gebäudes

Die Außenanlagen wurden gemäß den Vorgaben des Stadtrats insektenfreundlich, grundwasserschonend und pflegeleicht gestaltet. Das Grundstück des Depots ist mit heimischen Bäumen, intensiv blühenden heimischen Sträuchern und einer Blumenwiese bepflanzt.

Der Niederschlag auf der östlichen Gebäuhälfte wird über Fallrohre in Versickerungsmulden geleitet und auf dem Grundstück versickert.

Ein 1,20 m breiter, gepflasterter umlaufender Rettungsweg trennt die insektenfreundlichen Außenanlagen vom Gebäude und ebnet den Weg zur Evakuierungsfläche im rückwärtigen Teil des Grundstücks.

Der für den Bau des Depots notwendige Erdaushub wurde auf dem verbliebenen Grundstück verteilt, das zudem noch Raum für einen möglichen Erweiterungsbau aufweist.

### Bewertung und Ausblick

Nicht alle Ziele konnten erreicht werden. Der lang anhaltende politische Entscheidungsprozess zum Bau des Depots hat ebenfalls den Planungsprozess in die Länge gezogen. Dies machte zahlreiche Neu- und Umplanungen gerade in Bezug auf die Gebäudetechnik notwendig, die sich in einer permanenten Weiterentwicklung befindet und immer neuen rechtlichen Anforderungen unterliegt, die einen reduzierten Einsatz derselben erschweren. Die zahlreichen Planungsänderungen führten zum Anstieg der Planungskosten und zu Frust bei vielen Beteiligten, da sich Planänderungen bei der Gebäudetechnik auf alle anderen Planungsbereiche auswirkten. Eine allgemeine Baukostensteigerung von 6 % pro Jahr, die in der Pandemie – auch aufgrund von Abstimmungs- und Lieferkettenproblemen – auf 20 % pro Jahr answoll, trieb die Baukosten in die Höhe. Die zunehmend komplexere Gebäudetechnik und die damit einhergehenden Betriebs- und Wartungsvorschriften verkomplizieren die Nutzung des Gebäudes und beschieren teure Folgeverträge, die man in den Jahren zuvor noch nicht oder nicht in dieser Form hätte eingehen müssen. Auch das ursprüngliche Ziel, die klimatisierende Technik rein parameterdefiniert zu fahren und durch das Museum als Nutzer selbst zu überwachen, wurde zugunsten einer durch eine externe Firma gesteuerten und überwachten MSR aufgegeben. Die Anbindung aller gebäudetechnischen Elemente, die das Gebäudeklima regulieren, an die MSR hat viel mehr Zeit gekostet als ursprünglich veranschlagt und die Energieaufwände über lange Zeit stark erhöht. Die PV-Anlage auf dem Dach sollte ursprünglich für den Eigenverbrauch produzieren und Überschüsse gegen Einspeisevergütung ans Netz abgeben. Durch Neuerungen am Energiemarkt und die hohen Investitionskosten für die PV-Anlage wurde auch hier ein anderer Weg gewählt.

Die Betonsandwichelemente des Gebäudes mussten im Zuge der sich stetig verschärfenden EnEV-Vorschriften ebenfalls umgeplant werden, um einen höheren Dämmwert zu erfüllen. Die Nutzungsaufnahme des Gebäudes erfolgte offiziell am 07. Juli 2025, also 16 Jahre nach Planungsbeginn und gut vier Jahre nach dem Spatenstich. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein schneller politischer Entscheidungsprozess und eine umfassende zeitnahe Planung Geld sparen und notwendige Motivation erhalten. Die politischen Vorgaben während des Planungsprozesses zur Verwendung alternativer Baumaterialien und Klimatisierungstechniken konnten aufgrund der schnell steigenden Baukosten nie einen Einspareffekt erzielen, weil der Zeitaufwand zur planerischen Erfüllung der Vorgaben immer auch mit einer allgemeinen Preissteigerung im Baugewerbe zusammenfiel, die nie ausgeglichen werden konnte.

Zukünftig soll geprüft werden, ob eine museumseigene PV-Anlage auf dem Dach des Funktionsbaus wirtschaftlich ist und die Stromkosten entsprechend senken kann. Zudem sollen die Verbräuche der Gebäudetechnik weiter optimiert werden, ohne die guten Klimawerte zu gefährden.

Bis 2029 ist der Umzug der sich in den Außendepots befindlichen Sammlungsbereiche in vier bis fünf Etappen geplant. Von März bis November 2025 werden in einem ersten Schritt 700 Gemälde konserviert, im Schadensbild erfasst, teilweise wissenschaftlich nachinventarisiert, fotografiert, verpackt, transportiert, mit Stickstoff begast und in das neue Depot eingebracht.

## Museums-Info

### Museum Wasserburg

Herrengasse 15  
83512 Wasserburg am Inn

**Tel** 08071 925290  
**Mail** [museum@wasserburg.de](mailto:museum@wasserburg.de)  
**Web** [www.museum.wasserburg.de](http://www.museum.wasserburg.de)  
**FB** [www.facebook.com/GeschichteWasserburgs](https://www.facebook.com/GeschichteWasserburgs)

# Mehr als ein Bauvorhaben

## Das neue Depot für das Stadtmuseum Lippstadt

Dr. Christine Schönebeck

Im Bewusstsein der Bürger\*innen ist das Museum der Stadt Lippstadt ein Gebäude, das Palais Rose (Bild 1). Man war dort einmal in der Kindheit im Rahmen des Schulunterrichtes und hat sich die Einrichtung und Vitrinen angeschaut. Und obwohl es diesen Namen seit 2008 nicht mehr trägt, ist es das „Heimatmuseum“. In der Vorstellung der Bürger\*innen ist es ein Ort des Immergleichen. Will man also in Lippstadt, einer Mittelstadt mit knapp 70.000 Einwohner\*innen, das Museum neu aufstellen und ein Depot bauen, geht es nicht zuletzt um einen Bewusstseinswandel bei den lokalen Akteuren.

Der vom Rat der Stadt Lippstadt gebildete Kulturausschuss ist einer dieser Akteure. Der Kulturausschuss hat 2014 ein Museumskonzept beschlossen, das die überfällige denkmalgerechte Sanierung des Palais Rose beinhaltet und anerkannte, dass ein modernes Museum auf Partizipation setzt, ein erweitertes Raumprogramm mit Foyer, Gar-

derobe und Raum für die Museumspädagogik etc. benötigt und das nur mit einer baulichen Erweiterung realisiert werden kann. Das LWL-Museumsamt für Westfalen als möglicher Fördergeber ist im Prozess der Neuaufstellung ein weiterer Akteur. Ihm ist die fachliche Begleitung und Unterstützung zu verdanken. Zu erfüllende Förderkriterien beispielsweise bewirkten, dass mit einer wissenschaftlichen Dokumentation der Sammlung im Jahr 2011 begonnen und die seit 2012 vakante Leitungsstelle wieder besetzt wurde.

Die Verfasserin ist die Museumsleiterin, die Ende 2017 nach Lippstadt gegangen ist, um die Neuaufstellung anzugehen. Ihr Blick auf das Geschehen, ihr Versuch einer ethnologischen Perspektive von außen, ist fragil und kann nicht objektiv sein, das vorweg.

### Die Ausgangssituation

Ende 2017 war das Stadtmuseum Lippstadt ein kleiner feiner Ort, mitten im Stadtzentrum in unmittelbarer Nähe zur Marienkirche und zum Alten Rathaus. Es gab eine exquisite Sammlung, die auch deshalb in einem hervorragenden Zustand war, weil sie im Museumsgebäude selbst lagerte, einem Fachwerkbau aus dem Jahr 1656, der um 1770 prägende Aus- und Umbauten hin zu einem Rokokopalais mit sechs Stuckdecken in der Beletage erfuhr. Das Klima im Fachwerkbau reagiert träge, auch bei hohen wetterbedingten Schwankungen, die Klappläden schützen



Foto: Sandra Püttmann

### Dr. Christine Schönebeck

ist seit 2017 Leiterin des Stadtmuseums Lippstadt. Davor war sie Leiterin des Museums der Stadt Gladbeck und Dozentin für das Museumsgütesiegel in Niedersachsen und Bremen im Bereich „Dokumentieren und Forschen“. Ihre Promotion schloss sie 2002 im Fach Volkskunde/Europäische Ethnologie an der Universität Münster ab. Ihre Forschungs- und Ausstellungsschwerpunkte sind gesellschaftlicher Wandel, Religiosität und Bildungsgeschichte. Sie ist Mitglied der Kommission Alltagskulturforschung in Westfalen.



vor Licht. Die Klimadaten von 2014 bis 2016 belegten, dass die Luftfeuchtigkeit im Winter tendenziell zu gering war, aber ohne gefährlich abrupte Schwankungen.

Die Sammlung des als Kreisheimatmuseum gegründeten Museums ist genau 100 Jahre alt. Sie umfasst den universell angelegten Kanon vieler nach dem Ersten Weltkrieg gegründeter Heimatmuseen, der archäologische Funde, eine bis auf die Stadtgründung 1185 zurückgehende stadtgeschichtliche Sammlung, die städtische Kunstsammlung sowie die Sondersammlungen „Fächer“ und „Spielzeug“ umfasst. Zeitlich endete sie mit dem Ersten Weltkrieg. Die Idee, die alte, sammlungswürdige Welt sei zu diesem Zeitpunkt bereits verloren, schien nachzuwirken.<sup>1</sup> Die Gegenwart wurde erst durch das Sammlungskonzept von 2019 sammlungswürdig, der gesamte Bereich der Industriegeschichte muss nachgesammelt werden.

Bereits 1929 war die damalige Sammlung als Schausammlung in das heutige Museumsgebäude eingezogen, wurde 1939 kriegsbedingt teils ausgelagert und die Ausstellung geschlossen. Infolge der Zwangswohnraumbewirtschaftung des Gebäudes – der hier verbliebene Sammlungsteil war auf einen kleinen Bereich zusammengeschoben worden – war die Sammlung lange nicht gezeigt worden. Die Neuzugänge waren zahlenmäßig zuletzt überschaubar geblieben, in 35 Jahren – von 1982 bis 2017 – hatte es nur 1.322 Neuzugänge gegeben. Es war kein Platz mehr im „Museum“.



Foto: Sandra Püttmann

**Bild 1**  
Das Museumsgebäude  
(Palais Rose)

Die jetzige Dauerausstellung auf einer Fläche von rund 400 m<sup>2</sup> hatte die Vereinigung Westfälischer Museen bei einem Ortstermin 1960 als Rundgang ausformuliert (Bild 2). Als aus Platzmangel nichts mehr in den Vitrinen ergänzt werden konnte, gelangten die Exponate, sorgsam durch Standortverzeichnisse dokumentiert, in die Südseite des 2. Obergeschosses, dorthin, wo zunächst noch der „Museumswart“ gewohnt hatte. Erste externe Notdepots in städtischen Gebäuden entstanden, das Stadtarchiv etwa nahm die Kunstsammlung auf.

## Das Vorhaben

Ende 2017 waren bereits 38.000 Exponate in der Datenbank erfasst. Erste Vorgespräche mit dem LWL-Museumsamt als Fördergeber für Depotbauten liefen positiv. Auch die Stadtspitze unterstützte das Vorhaben, ein Museumsdepot in Lippstadt zu schaffen, zumal das Palais Rose für die Sanierung geräumt werden sollte. Das Zentraldepot in Münster war zwar schon im Gespräch, aber es wurden die Kosten der Einlagerung und die langen Wege gescheut. Es sollte in Zukunft intensiv mit der eigenen Sammlung gearbeitet werden. Das Museumskonzept forderte zudem jährlich eine große Wechselausstellung (in der Galerie des Historischen Rathauses mit 250 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche), die aus der eigenen Sammlung zu entwickeln ist.

Ein großer Teil der Sammlung lagerte bereits in Museumskartons und diese standen sortiert nach Material und Objektgruppen zusammen. So war die Planung des neuen Depots und seiner Einrichtung auch „ob-

**Bild 2**  
Blick in die Ausstellung



Foto: Peter Freitag

jektscharf“<sup>2</sup> möglich. Die Planung oblag der Museumsleitung, unterstützt von einer Volontärin. Es wurden 25 Depoteinheiten in den bestehenden Magazinen am Bestand gebildet und ihnen die genau passenden Regaltypen (Fachbodenregale, Weitspannregale, Gemälde regale) bzw. Aufbewahrungsmöglichkeiten (Planschränke, Gemäldezuganlage, Kunststoffpaletten, spezielle Ständer, etwa für Kronleuchter) für das zu planende Depot zugeordnet. Die Regaltypen wurden auch als Aufrisse gezeichnet, um zu zeigen, wie die bestehenden Kartons untergebracht werden würden. Dazu kam ein Raumprogramm, das auf den Erfahrungen der jetzigen Arbeitsprozesse basierte:

- Büro für Inventarisierung
- Büro/Fotostudio
- Werkstatt
- Funktionseinheit Anlieferung (Sauberlaufzonen, Erstversorgung Exponate, Rangierflächen)
- Funktionseinheit Quarantäne/Neuzugänge
- Folgeflächen (WC, Dusche, Garderobe)
- Technikraum
- Funktionseinheit Verpackung mit Materiallager

Insgesamt ergab sich ein Flächenbedarf von rund 750 m<sup>2</sup>.

Erste Ortstermine widmeten sich Immobilien, die Lagerhallen nahekamen. Sie hätten ohne großen Aufwand nicht als Museumsdepot ertüchtigt werden können. Vom Museumsamt vermittelte Termine in Museumsdepots boten der Bauverwaltung hilfreiche Anregungen. Ein Neubau wurde erwägt. Für ein mögliches Grundstück war ein erster Entwurf gezeichnet worden. Eile war geboten. Beim LWL-Museumsamt war mittlerweile die Idee zukünftiger Zentralmagazine vorherrschend. Fördermittel für kommunale Magazinbauten sollten gestrichen werden, um keine Konkurrenz entstehen zu lassen.

### Synergieeffekte

Zur gleichen Zeit geriet eine Bestandsimmobilie am Rande der historischen Altstadt in der Hospitalstraße 44–46a in den Fokus der Öffentlichkeit (Bild 3). Es handelt sich um die

ehemaligen Betriebsgebäude der Westfälischen Metallindustrie AG, seit 1979 im Besitz der Stadt und zuletzt als Flüchtlingsunterkunft ausgebaut und umgenutzt. Ein Denkmalwert im Sinne von § 2 Abs. 1 DSchG NRW konnte mit einem bauhistorischen Gutachten nicht ausreichend begründet werden. Heimatbund, Förderverein, Kulturrat und weitere Unterstützer\*innen setzten sich für den Erhalt aufgrund der geschichtlichen Bedeutung ein. Hier lag der erste Industriestandort des heute weltweit tätigen Autozulieferers „Forvia Hella“, dessen Geschichte verbunden ist mit dem Aufstieg und Untergang einer jüdischen Unternehmerfamilie aber auch mit der Ausbeutung von jüdischen Zwangsarbeiterinnen für die Rüstungsindustrie.<sup>3</sup> Dem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf eine nachrichtliche Aufnahme als erhaltenswerte Bausubstanz hat der Rat der Stadt Lippstadt im April 2018 zugestimmt. Dann ging alles sehr schnell: Der Kulturausschuss beschloss im Mai, die Nutzung von Gebäudeteilen des „Hella-Ensembles“ als Museumsdepot sollte geprüft werden. Beide Planungsvarianten, Neubau und Ertüchtigung der Bestandsimmobilie wurden verwaltungsseitig bis zur Kostenermittlung „Stufe 3“ ausgearbeitet, der Förderantrag wurde in Teamarbeit mit der zuständigen Architektin der Bauunterhaltung vorbereitet. Der Neubau wäre auf einem 3,4 km vom Museum entfernten Grundstück mit 750 m<sup>2</sup> ohne nennenswerte Reserveflächen errichtet worden, der Gebäudeteil Hospitalstr. 46a, die ehemalige Blechpresse von

**Bild 3**  
Hospitalstraße 44–46a  
kurz vor dem geplanten  
Abriss



Foto: Sarah Bömer



1895, dreigeschossig mit einer großzügigen Fläche von 1.115 m<sup>2</sup> lag nur 650 m vom Museumsgebäude entfernt.

Der Rat der Stadt Lippstadt hat sich am 09. Juli 2018 für die Variante Ertüchtigung der „Hella-Gründungsstätte“ als Museumsdepot ausgesprochen. Am 12. Juli war der Förderantrag gestellt, die Gesamtkosten beliefen sich auf 1,32 Millionen Euro, die beantragte Fördersumme betrug 396.000 Euro.

### Von der Hierarchie städtischer Liegenschaften

Am 02. Oktober 2019 fand ein Ortstermin mit den Ratsfraktionen vor dem Depot statt. Für die südliche Altstadt Lippstadts war ein Wettbewerb für den Neubau der Stadtverwaltung ausgelobt worden. Der Siegerentwurf barg eine Überraschung. Er sah vor, dass der Haupteingang des neuen Stadthauses zur Hospitalstraße in Richtung Altstadtkern blickt. Der neue Stadthausplatz davor würde also direkt neben dem Museumsdepot liegen. Die Politik widmete sich dem Thema Fassadengestaltung. Die Planung, die Fensteröffnungen bis auf diejenigen von Büros und Werkstatt zu schließen, um das Klima stabil zu halten, geriet ins Visier. Überhaupt erschien es befremdlich, dass ein Museumsdepot im Sichtbereich eines Stadthauses liegt. Erste Stimmen, den Beschluss zum Depotbau wieder aufzuheben, wurden laut. Im Februar 2020 beschloss der Rat der Stadt Lippstadt, entgegen der geplanten geschlossenen Fassade die zum späteren Stadthausplatz zeigende Ostfassade des Depots für 275.000 Euro mit Fenstern auszustatten (Bild 4). Dies wird als aufwertend wahrgenommen. In der Folge musste die Klimatechnik neu geplant werden, und mittlerweile gibt es auch eine Außenbeschattung der Fenster.

Was aber festzuhalten ist: Die Planung und Umsetzung eines Museumsdepots ist ein loh-



Foto: Iris Korbmacher

**Bild 4**  
Ostfassade des neuen Depots

nender Aushandlungsprozess, selbst wenn er mitunter holprig verläuft. Ein Depot ist kein Gebäude wie jedes andere, denn es unterliegt anderen Rhythmen und Regeln. Es gelten andere Zugangsbedingungen: Nicht alle dürfen hinein. Es gelten besondere Überwachungszyklen: Die Regulierung des Klimas darf nicht einfach nachts abgestellt werden, es muss immer konstant sein. Die Fenster bleiben zu und die Insektenfallen werden erst ausgezählt und dann entsorgt. Es gibt viele Kleinigkeiten, die auf etwas hinweisen: Die Sammlung wird ins Bewusstsein gerückt, sie wird durch einen Ort der Verborgenheit dennoch sichtbar – als Gedächtnis der Region. Mittlerweile ist der Umzug in vollem Gange. Ein Realisierungswettbewerb für den Erweiterungsbau zum Palais Rose nebst Umfeldgestaltung ist ausgelobt. Das Preisgericht tagt am 09. September 2025. Am 14. September findet die Kommunalwahl statt.

## Museums-Info

### Stadtmuseum Lippstadt

Rathausstr. 13  
59555 Lippstadt

**Tel** 02941 980 259

**Mail** [Stadtmuseum@Lippstadt.de](mailto:Stadtmuseum@Lippstadt.de)

**Web** [www.stadtmuseum-lippstadt.de](http://www.stadtmuseum-lippstadt.de)

#### Anmerkungen

1 Vgl. Peßler, Wilhelm: Das Heimat-Museum im deutschen Sprachgebiet als Spiegel deutscher Kultur, München 1927, insbes. S. 15 ff.

2 Gemeint ist, dass für jedes Objekt der genaue Standort im Depot vorgeplant wird.

3 Vgl. zur Geschichte allgemein: Buddeberg, Ernst: Die Westfälische Metall-Industrie Aktien-Gesellschaft

Lippstadt. Von der Lampenbude zur Weltfirma (Lippstädter Spuren 2/1998. Schriftenreihe des Heimatbundes Lippstadt), Lippstadt 1990, und zur Nutzung als KZ Außenkommando Lippstadt II: Beyer, Burkhard: Zum Arbeitseinsatz

nach Lippstadt. Die jüdischen Frauen in den KZ-Außenkommandos Lippstadt 1944 und 1945 (Lippstädter Spuren 9/1993. Schriftenreihe des Heimatbundes Lippstadt), Lippstadt 1993.



### Das „grüne“ Zentraldepot des Braunschweigischen Landesmuseums

Die umfassende Sanierung des Vieweghauses, des Haupthauses des Braunschweigischen Landesmuseums, machte den Auszug der dort untergebrachten Sammlungen in ein neues Depot notwendig. Gemeinsam mit Prev art GmbH wurden die Rahmenbedingungen festgelegt, die 2019/2020 aufgrund der baulichen Situation ein schnelles Handeln ermöglichten:

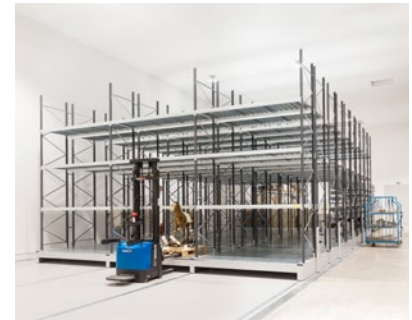
- eine geeignete Gebäudestruktur mit ausreichend Platz für Sammlungen und Logistik,
- die Ertüchtigung der Außenhülle eines Bestandsgebäudes,
- Einsatz von „low-tech“-Geräten zur Temperierung und Belüftung des Depots zur Einhaltung des Klimakorridors,
- ein definiertes Universalklima (45–55 % rel LF und 15–23 °C) für 95 % der Sammlungsbestände bei niedrigen Betriebskosten,
- ein möglichst wirtschaftliches Mietobjekt in zentraler Lage,
- effiziente Arbeitsabläufe und kurze Wege.

Aus ökologischen Gründen wurde sowohl im Bau als auch im Betrieb ein

möglichst geringer Energieverbrauch angestrebt. Der festgelegte Klimakorridor soll idealerweise in 95 % der Zeit eingehalten werden. In den verbleibenden 5 % dürfen die Grenzwerte überschritten oder unterschritten werden – dieser bewusste „Kompromiss“ ermöglicht eine kleinere, energieärmere Klimatechnik und senkt so den Investitionsaufwand. Ein Notbetrieb ohne Energiezufuhr kann unter Einhaltung der Minimalanforderungen an die Erhaltung von Kulturgut im Katastrophen- oder Kriegsfall gewährleistet werden.

Das Wiener Büro Käferhaus GmbH plante den Umbau einer 1973 errichteten, rund 1.400 m<sup>2</sup> großen Industriehalle mit zwei Warmhallenbereichen zu einem energieeffizienten Depot. In die Halle wurde ein zweiter, innenliegender Raum eingezogen – das Gebäude ist nun funktional mit einer Thermoskanne vergleichbar. Eine gedämmte, innenliegende Vorsatzschale in Trockenbauweise (Verwendung von Fermacell-Platten und Mineralwolle) mit Konvektionsstrom im Revisionsgang sorgt für eine optimale Wandtemperierung. Innen erfolgt die Temperierung der Wände über Fußleistenheizungen.

Zur Ertüchtigung der Gebäudehülle sind alle Fenster verschattet. Eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach er-



Das Lastenregal in Warmhalle 1

© Braunschweigisches Landesmuseum, Foto: Anja Prohle

möglicht eine hinterlüftete Verschattung des Flachdaches. Ein integrierter CO<sub>2</sub>-Sensor in der Belüftungsanlage reguliert die Luftwechselrate abhängig von Belegung und Bedarf auf einem sehr niedrigen Niveau. Werden die zulässigen Luftfeuchtigkeitsgrenzwerte überschritten, greifen haustechnische Maßnahmen ein. Dafür stehen in Warmhalle 1 zwei Befeuchter und drei Entfeuchter, in Warmhalle 2 ein Befeuchter und zwei Entfeuchter zur Verfügung. Die unkomplizierte Haustechnik erlaubte nachträgliche Optimierungen – etwa die Umgestaltung der Frischluftansaugung – mit geringem Aufwand und überschaubaren Kosten.

Die Idee eines grünen Museumsdepots hat sowohl das Team des Museums als auch den privaten Investor motiviert und begeistert, neue Wege zu gehen. Das Ergebnis ist eine moderne, energieeffiziente und vorbildliche Unterbringung der Sammlungen, die das Braunschweigische Landesmuseum seit über 130 Jahren bewahrt.

Dr. Heike Pöppelmann

**Braunschweigisches Landesmuseum**  
Friedrich-Wilhelm-Str. 3  
38100 Braunschweig

Dr. Heike Pöppelmann

**Tel** 0531 1225 1000

**Mail** h.poeppelmann@3landesmuseen.de

**Web** [www.3landesmuseen-braunschweig.de/braunschweigisches-landesmuseum](http://www.3landesmuseen-braunschweig.de/braunschweigisches-landesmuseum)



© Braunschweigisches Landesmuseum, Foto: Anja Prohle

Die Gitterzug-Anlage für Großgemälde in Warmhalle 2



© Stadt Regensburg, Foto: Stefan Effenhauser

Außenansicht des neuen Archiv- und Depotgebäudes

## Ein kultureller Meilenstein für Regensburg

Das neue Archiv- und Depotgebäude für die Museen und Archive der Stadt und der Diözese

Regensburg, eine Stadt mit langer Geschichte und reicher kultureller Überlieferung, hat kürzlich nach vierjähriger Bauzeit ein bedeutendes Leuchtturmprojekt realisiert: Ein neues Archiv- und Depotgebäude für die städtischen Museen, das Stadtarchiv, die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und das Bischöfliche Zentralarchiv. Im Regensburger Stadtteil Burgweinting steht nun ein hochmoderner Kultur- und Wissenspeicher, der Objekteinlagerung nach gültigen zeitgemäßen Standards, restauratorische Arbeiten zur Bestandsbewahrung, wissenschaftliche Aufarbeitung und öffentliche Nutzung der Kunst- und Kulturgüter unter einem Dach vereint. Bislang auf unterschiedliche Standorte verteilte Bestände können hier an einem Ort zentral zusammengeführt werden.

Mit einer Länge von 185 m, einer Tiefe von 38 m und einer Höhe von 12,5 m

erstreckt sich der Depot- und Magazinbau auf einer Gebäudegrundfläche von 7.000 m<sup>2</sup> und erreicht ein Raumvolumen von ca. 86.000 m<sup>3</sup>. Die Stadt, die 60 % der Fläche nutzt, investierte 31 Millionen Euro in Bau und Ausstattung, die Diözese mit einem Nutzungsanteil von 40 % 23 Millionen Euro. Das Projekt wurde dabei vom Kulturfonds Bayern, der Bayerischen Landesstiftung und der Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern gefördert.

Der Archiv- und Depotbau besticht durch seine betont funktionale Architektur und moderne technische Ausstattung. Er verfügt über klimatisierte, den jeweiligen Normen entsprechende Lagerbereiche, die ideale Bedingungen für den Erhalt verschiedener Materialien bieten. Die Infrastruktur im Gebäude ist dabei so gestaltet, dass unter Beachtung aller relevanten Sicherheitsaspekte eine möglichst einfache Wegeführung für den Umgang mit den Dokumenten und Objekten gewährleistet ist.

In dieser kulturellen „Doppelhälfte“ sind neben musealen Depots und Archivmagazinen, Werkstätten und Büros auch ein Öffentlichkeitsbe-

reich mit Lesesaal und Seminarraum enthalten. Letzterer kann, genauso wie Fotostudio und technische Anlagen zur Schädlingsbekämpfung, von allen beteiligten Institutionen genutzt werden. Das Gebäude ist also viel mehr als ein bloßes Zentraldepot. Es birgt vielfältige Funktionen hinter der künstlerisch gestalteten Fassade aus funktionalem Lochblech, die ihm (bei in der Regel geschlossenen Fenstern) das Aussehen eines eindrucksvollen Monoliths verleiht.

Derzeit läuft der Umzug der Museumsobjekte und Archivalien in die neuen Räumlichkeiten – ein logistisch anspruchsvolles Unterfangen, das noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Doch schon jetzt lässt sich sagen, dass Regensburg mit dem neuen Gebäude einen echten Meilenstein mit überregionaler Ausstrahlung gesetzt hat. Das kulturelle Erbe der Stadt und der Diözese kann somit künftig optimal an einem zentralen Ort bewahrt und erforscht werden.

Lorenz Baibl

**Stadt Regensburg**  
Amt für kulturelles Erbe  
Keplerstr. 1  
93047 Regensburg

**Mail** [stadtarchiv@regensburg.de](mailto:stadtarchiv@regensburg.de)

**Museen der Stadt Regensburg**  
Dachauplatz 4  
93047 Regensburg

**Mail** [museen@regensburg.de](mailto:museen@regensburg.de)



© Stadt Regensburg, Foto: Stefan Effenhauser

Blick ins neue Möbeldepot der städtischen Museen





© Jean-Luc Valentin

Die Fassadengestaltung beschränkt sich auf die wesentlichen funktionalen Komponenten, die mittels einer einheitlichen Farbgebung zu einem stimmigen Gesamtbild zusammengeführt wurden.

## Das Kunstdepot Darmstadt Ein gemeinsamer Ort für Archiv und Museum

Für ein funktionales und effizientes Zentraldepot, das die Anforderungen unterschiedlicher Nutzer\*innen unter einem Dach vereint, ist ein gemeinsames Depotkonzept unerlässlich. Moderierte partizipative Planungsprozesse schaffen Transparenz zwischen Nutzer\*innen und Planer\*innen. In diesem Rahmen wurden für das Kunstdepot Darmstadt die übergreifenden Schutzziele von „Bestandserhaltung“ (Archiv) und „Präventiver Konservierung“ (Museum) herausgearbeitet – ebenso wie die daraus resultierenden Synergien in Bereichen wie Sicherheit, Schädlingsmanagement oder Hygiene. Zugleich galt es, notwendige Trennlinien – etwa aus datenschutz- oder versicherungsrechtlichen Gründen – klar zu definieren. Die Architektur trägt diesen Anforderungen durch logisch aufgebaute Raumfolgen und eine klare Wegeführung Rechnung.

Klimaschutz und konservatorische Standards müssen keine Gegensätze sein. Archive und Museen stehen heute vor der Aufgabe, ihre in Normen (DIN 11799, DIN 67700) und Leitlinien (ICOM, DMB) definierten Klimaanforderungen angesichts wachsender Umweltauflagen und Energiekosten kritisch zu hinterfragen. Dabei dürfen sie mit dieser

Herausforderung nicht allein gelassen werden – tragen sie doch die Verantwortung für die Bewahrung des Kulturguts. In Darmstadt wurde deshalb ein partizipativer Beratungsprozess etabliert, in dem bedarfsgerechte Klimazonen definiert und als nutzerseitige Anforderungen formuliert wurden. Mit gebäudeseitig abgestimmten Lösungen – etwa einer besonders trägen Gebäudehülle zur Dämpfung von Temperaturschwankungen und einer fein justierten Lüftungstechnik – konnten Energieeinsparung und konservatorische Zielwerte erfolgreich in Einklang gebracht werden. Wichtig war dabei die frühzeitige interdisziplinäre Abstimmung aller Fachrichtungen.



© Jean-Luc Valentin

Im Fokus stehen die Gemäldezuganlagen samt Behang. Sichtbare Funktionselemente an der Decke sind Deckenstrahlplatten zur Temperierung und Textilschläuche für die Belüftung.

Ein Sonderfall unter öffentlichen Bauprojekten: Die Umsetzung des Kunstdepots blieb im gesetzten Zeit- und Kostenrahmen – trotz Projektstart inmitten der Corona-Pandemie. Was wie ein kleines Wunder klingt, war das Ergebnis engagierter und strukturierter Zusammenarbeit. Ein motiviertes, lösungsorientiertes Team und eine konsequente Bedarfsermittlung bildeten die Grundlage. Ein weiterer Erfolgsfaktor: Alle relevanten Beteiligten aus Fachplanung und Entscheidungsfindung saßen von Beginn an gemeinsam am Tisch – und zogen bis zur Fertigstellung an einem Strang.

Maruchi Yoshida und Katharina Herzog

### Maruchi Yoshida

iconyk GmbH  
Welserstraße 33  
81373 München

Tel 089 30786989

Mail [maruchi.yoshida@iconyk.de](mailto:maruchi.yoshida@iconyk.de)

### Katharina Herzog

1100: Architekten Riehm Piscuskas  
PartG mbB BDA  
Moselstraße 4  
60329 Frankfurt

Tel 069 2444 610 77

Mail [kherzog@1100architect.de](mailto:kherzog@1100architect.de)



## Sammlungszentrum Museum KulturLand Ries

### Zentraldepot im Mietobjekt

Anfang Juli 2025 wurde mit einem feierlichen Auftakt das Sammlungszentrum des Museums KulturLand Ries offiziell in Betrieb genommen. Nach dreieinhalbjähriger Planungs-, Sanierungs- und Einrichtungszeit wurde damit gleichzeitig der Startschuss für das mehrjährige Großprojekt einer grundlegenden Revision zur Qualifizierung und zum Umzug seiner über 50.000 Objekte umfassenden Sammlung nach Nördlingen gegeben.

Das Regionalmuseum in Maihingen im Nördlinger Ries (Bayern) in Trägerschaft des Bezirks Schwaben mit finanzieller Beteiligung des Landkreises Donau-Ries dokumentiert schwerpunktmäßig Alltagskultur, Landwirtschaft und Handwerk vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart und damit das materielle und immaterielle Kulturgut der Region. Bisher ist die Sammlung dezentral und logistisch ungünstig in den Museumsgebäuden sowie angemieteten Außenlagern untergebracht. Längst an ihre Kapazitätsgrenzen gestoßen, entsprechen diese auch kaum mehr heutigen konservatorischen Standards. Hinzu kommt das Fehlen dringend notwendiger Arbeitsräume und Werkstätten. Die Unausweichlichkeit



© MKLR, Foto: Nadja Bühler

Das Sammlungszentrum Museum KulturLand Ries in Nördlingen beherbergt neben den zwei Depotebenen multifunktionale Arbeitsräume.

eines zentralen Depots, das die Sammlung zudem adäquat unterbringt, war daher seit vielen Jahren Konsens. Ein erster Schritt in diese Richtung erfolgte 2017 mit der Erstellung eines Mengenrösts. Eine Machbarkeitsstudie ermittelte Kosten von bis zu zwölf Millionen Euro für einen Depotneubau. Während der Planungen wurden aus Gründen der Kostenersparnis Überlegungen zur Nutzung eines Bestandsgebäudes angestellt. Die politische Entscheidung einer langfristigen Anmietung statt eines Neubaus fiel 2021. Auf einem ehemaligen Werksgelände im etwa 13 km entfernten Nördlingen fand sich die Lösung: Unter dem Label „Kraterforum“ werden auf dem Areal Mietflächen für unterschiedliche Nutzungskonzepte realisiert. Vermieterseitig erfolgte seit 2022 die Sanierung und der energieeffiziente Ausbau sowie die depotgerechte und infrastrukturelle Ertüchtigung der etwa 3.800 m<sup>2</sup>. Mieterseitig wurde die Ausstattung aller Depot-, Lager-, Arbeits- und Werkstattträume geplant und umgesetzt.

Im sanierten Industriebau ist so ein Sammlungszentrum mit Zentraldepot entstanden, in dem die Museumssammlung sachgerecht aufbewahrt werden kann. Daneben wurde Raum geschaffen, um ein professionelles Arbeiten mit der Sammlung und für den Wissenstransfer zu fördern. Der Schritt hin zu einer langfristigen Flächenanmietung

für die Unterbringung der Sammlung unter Beachtung konservatorischer und depotgerechter Standards hat sich schon jetzt vor dem Hintergrund aktueller Debatten um Depot(neu)bauten als zeitgemäß, nachhaltig und zukunftsweisend erwiesen. Nicht zuletzt die zentrumsnahe Standortwahl wirkt sich äußerst günstig aus auf das Sichtbar- und Zugänglichmachen der Sammlung sowie das Durchführen entsprechender Formate zur Sammlungsvermittlung. Neben den Herausforderungen, die selbst eine geeignete Bestandsimmobilie als Mietlösung für ein Sammlungsdepot mit sich bringt, bieten sich nicht zu unterschätzende Vorteile gegenüber einem Neubau „auf der grünen Wiese“. Bei ausreichend Bereitschaft auf allen Seiten besteht dabei in belebter Nachbarschaft ein hohes Potenzial an Chancen für das Museum, die es in den nächsten Jahren auszuloten gilt.

Conny Zeitler und Martin Beer

### Museum KulturLand Ries

Klosterhof 3 und 8

86747 Maihingen

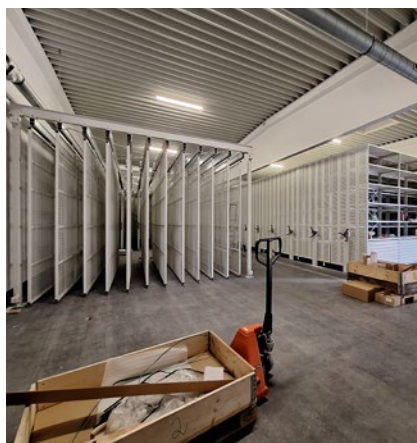
**Tel** 09087 920717-0

**Mail** [mklr@bezirk-schwaben.de](mailto:mklr@bezirk-schwaben.de)

**Web** [www.mklr.bezirk-schwaben.de](http://www.mklr.bezirk-schwaben.de)

**FB** [www.facebook.com/museumkulturlandries](https://www.facebook.com/museumkulturlandries)

**IG** [www.instagram.com/museumkulturlandries](https://www.instagram.com/museumkulturlandries)



© MKLR, Foto: Nadja Bühler

Aufbau von Regalanlagen auf den Depotflächen im Sammlungszentrum



© Kreis Viersen

Der Zustand der jeweils eigenen unzureichenden Depotsituation war ausschlaggebend für die beteiligten Museen, die Planungen für ein interkommunales Depot anzugehen.

### Niederrheinisches Freilichtmuseum Ein neues Museumsdepot als kultureller Gedächtnisspeicher für den Niederrhein

Museumssammlungen ermöglichen es den jeweiligen Häusern nicht nur, ihrem musealen Bildungsauftrag durch Ausstellungen und Publikationen nachzukommen, sondern auch das kulturelle Gedächtnis für künftige Generationen zu bewahren. Daher ist es wichtig, die Sammlungsbestände als elementaren Teil des kulturellen Erbes und Gedächtnisses nachhaltig zu sichern und zu schützen.

Im Kreis Viersen und im benachbarten Kreis Kleve haben sich im Jahr 2021 vier Museen unter der Federführung des

Kreises Viersen zusammengeschlossen und eine Machbarkeitsstudie für ein interkommunales Museumsdepot erstellt. Hintergrund war der Zustand der jeweils eigenen Depotsituation, die den Kulturgütern nicht die für den Erhalt notwendigen Lagerbedingungen bot. Aufgrund des erheblichen finanziellen und personellen Aufwandes, den eine qualifizierte Lagerung von Exponaten erfordert, erschien eine interkommunale Zusammenarbeit mehrerer Museen sinnvoll. Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie sollten daher der Bedarf und die mögliche Umsetzung eines gemeinsamen Museumsdepots untersucht werden. Beteiligt waren neben dem Niederrheinischen Freilichtmuseum in Grefrath auch das Niederrheinische Museum in Kevelaer, das Textilmuseum „Die Scheune“ in Nettetal sowie das Städtische Kramer-Museum in Kempen.

Um die konservatorischen Standards der Objektlagerung künftig besser erfüllen zu können, die Arbeitswege ökonomischer zu gestalten und möglicherweise auch durch Einsparung von Mietkosten wirtschaftlicher arbeiten zu können, erschien eine räumliche Zusammenführung der Depotbestände in einem zentralen, ebenerdigen De-

pot perspektivisch sinnvoll. Im Rahmen der Studie wurde eine umfassende Bestandsanalyse durchgeführt, um die fachlichen Anforderungen an ein Depot zu konkretisieren. Ebenso wurde ein Raum-, Einrichtungs- und Betriebskonzept erarbeitet.

Nach der Vorstellung der Studie im politischen Raum hat sich der Kreis Viersen im Rahmen einer Interessenbekundung an dem Programm „KulturInvest 2024“ des Bundes beteiligt. Als Ergebnis erfolgte die positive Rückmeldung der Förderstelle, dass der Kreis Viersen als Bauherr im Falle einer Antragstellung, vorbehaltlich der Prüfung des Antrages im Einzelnen, mit einer Förderung von bis zu fünf Millionen bzw. 50 % der Baukosten rechnen könne.

Wenngleich die anderen Häuser zwischenzeitlich aus verschiedenen Gründen aus dem Verfahren ausgestiegen sind, hält der Kreis Viersen mit Unterstützung der politischen Gremien jedoch am Bau eines Depots für das eigene Haus fest. Die Vorarbeiten haben gezeigt, wie wichtig die Umsetzung des Projekts für die Einrichtung ist. Der Erhalt des kulturellen Erbes des Niederrheins schafft es damit auch für die Zukunft, die Besucher\*innen des Museums nachhaltig für die regionale Geschichte zu sensibilisieren und die Wertschätzung für das (eigene) kulturelle Erbe zu stärken. Damit wird eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschlagen, die die Identität der Region Niederrhein stiftet und bewahrt.

Anke Petrat

**Niederrheinisches Freilichtmuseum**  
Am Freilichtmuseum 1  
47929 Grefrath

**Tel** 02158 9173-0  
**Mail** freilichtmuseum@kreis-viersen.de  
**Web** [www.kreis-viersen.de/themen/freizeit/niederrheinisches-freilichtmuseum](http://www.kreis-viersen.de/themen/freizeit/niederrheinisches-freilichtmuseum)



© Kreis Viersen

Seit 1973 gibt es das Niederrheinische Freilichtmuseum des Kreises Viersen. Auf rund 4,5 ha wird den Besucher\*innen die bäuerlich-handwerkliche Kultur des Niederrheins vermittelt. Das Herzstück des Museums ist die denkmalgeschützte Dorenburg.



## Die Öffnung der Depots des Rundfunkmuseums Fürth

Kaum sichtbar für die Öffentlichkeit, aber von unschätzbarem Wert: In insgesamt neun dezentralen Depots lagert das Rundfunkmuseum Fürth rund 10.000 Objekte aus der Geschichte des Hörfunks und Fernsehens sowie elektrische bzw. elektronische Wiedergabegeräte – vom kleinen Detektorradio über historische Mikrofone bis hin zu großen Tonmöbeln vergangener Jahrzehnte. Dazu kommen rund 250 laufende Meter Akten, Dokumente und Schriftgut, die nicht nur technische Details, sondern auch gesellschaftliche Entwicklungen im Spiegel der Rundfunk- und Unterhaltungselektronik bezeugen. Ein kleiner Bestand beinhaltet außerdem unternehmenshistorisch relevante Akten der ehemals in Fürth ansässigen Firma Grundig.

Was heute in dieser Tiefe erhalten ist, war zunächst mit enormer Basisarbeit verbunden. Die Bestände mussten neu gesichtet, geordnet, konservatorisch betreut und überhaupt erst einmal systematisch erfasst werden. Eine Arbeit, die nun immer mehr in den Vordergrund rückt. Zurzeit befinden sich die Depots in einer umfassenden Umstrukturierung und Neubewertung der vorhandenen Bestände, um sie für die musealen Belange des Hauses besser nutzbar zu machen. Aber bereits während der Schließzeit des Hauses finden rege angenommene Depotführungen statt.

Das Museum selbst befindet sich ebenso im Wandel: Das Museumsgebäude, die ehemalige Grundig-Direktion, wird saniert. Die einstige Dauerausstellung mit Fokus auf Technikgeschichte – insbesondere Radiogeräte, Fernseher und Videotechnik von den 1920er bis zu den 1980er Jahren – wird neu gestaltet. Die neue Dauerausstellung richtet ihren Blick auf die Entwicklung des Hörens als kulturelles und gesellschaftli-



Das Depot „Trivium“ – Eines der neun Depots des Rundfunkmuseums Fürth

© Rundfunkmuseum der Stadt Fürth

ches Phänomen. Wie hört der Mensch? Mit welchen Geräten hat der Mensch sein Hören erweitert? Und welche Verantwortung ergibt sich daraus für jede\*n Einzelne\*n, aber auch für die Gesellschaft? Das sind nur einige Fragen, die das Haus zukünftig versucht zu beantworten.

Die Sammlung spielt in diesem Prozess eine zentrale Rolle. Sie wird zukünftig nicht mehr nur intern bewahrt, sondern rückt als Ergänzung zur Ausstellung stärker in den Fokus. Dabei soll sie nicht nur im Museum selbst besser zugänglich gemacht werden – sondern auch virtuell. Die Digitalisierung der Bestände wird es ermöglichen, dass Forscher\*innen, Interessierte und Schüler\*innen Einblicke in die Depots erhalten, ohne vor Ort sein zu müssen; oder eben als Ergänzung eines Museumsbesuchs.

Ein weiterer Baustein der Neuausrichtung ist die Beteiligung der Besucher\*innen: Durch angeleitetes Inventarisieren in der Ausstellung und – im Rahmen von Workshops oder speziellen Museumstagen – sollen Gäste aktiv mitwirken können, Objekte zu erfassen, ihre Geschichten zu dokumentieren oder eigene Erinnerungen beizusteu-

ern. So entsteht eine lebendige Sammlung, die nicht nur technische, sondern auch persönliche Dimensionen des Rundfunks und der Hörmedien sichtbar macht.

Die Depots des Rundfunkmuseums bleiben in ihrer dezentralen Struktur zwar weiterhin im Hintergrund – aber was in ihnen schlummert, wird Schritt für Schritt Teil eines neuen, offenen Museumsverständnisses. Ein Haus, das nicht nur zeigt, was einmal war, sondern hörbar macht, was heute daraus geworden ist.

Stefan Henricks

**Rundfunkmuseum Fürth**  
(Derzeit wegen Sanierung  
und Umbau geschlossen)  
Kurgartenstraße 37a  
90762 Fürth

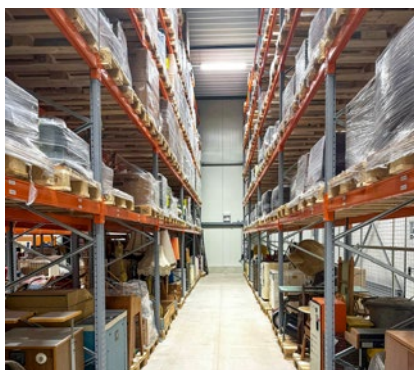
**Tel** 0911 9743720  
**Mail** [rundfunkmuseum@fuerth.de](mailto:rundfunkmuseum@fuerth.de)  
**Web** <https://rundfunk-museum.de>  
**FB** [www.facebook.com/Rundfunkmuseum](https://www.facebook.com/Rundfunkmuseum)  
**IG** [www.instagram.com/rundfunkmuseum](https://www.instagram.com/rundfunkmuseum)  
**YT** [www.youtube.com/@rundfunkmuseumfurth1478](https://www.youtube.com/@rundfunkmuseumfurth1478)



## DDR Museum Depot

### Museumssammlung und Erinnerungsort in Berlin-Marzahn

Die Ankunft eines Trabant 601 im Depotneubau in Berlin-Marzahn beendete am 19. Dezember 2024 den Umzug der Sammlung des DDR Museum. Innerhalb weniger Wochen transportierte das Sammlungsteam 360.000 kulturhistorische Objekte vom bisherigen Standort in Berlin-Spandau in den Osten der Hauptstadt. Seit der Museumsgründung im Jahr 2006 werden Objekte, die im Zusammenhang mit der Alltags- und Kulturgeschichte der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und Deutschen Demokratischen Republik (DDR) stehen, gesammelt. Dabei erstreckt sich der Bestand von Urkunden und Dokumenten über Uniformen, Parteidevotionalien, Kosmetikartikeln sowie Tonträgern bis hin zu Fernsehern, Radios, Waschmaschinen und Möbeln. Automobile, Mauerteile und Ausstattung des Palastes der Republik gehören zu den größten Objekten. 140 Fahrzeuge der mobilen Zweiradgeschichte Ostdeutschlands sind zudem Teil der Sammlung.



Hochregallager im Neubau des DDR Museum Depot in Berlin-Marzahn

Der neue Standort der Sammlung besteht aus zwei Lagerhallen, die optimale Bedingungen für die langfristige Konservierung von Kulturgütern aus der SBZ und der DDR bieten. Ein modernes Hochregal, klimatisierte Räumlichkeiten, eine Restaurationswerkstatt sowie ein Schau- und Veranstaltungsraum „Klub der Funktionäre“ machen den Ort zu einem multifunktionalen Zentrum für die Sammlungs-, Vermittlungs- und Forschungsarbeit des Museums. Die Investitionen in die neue Infrastruktur belaufen sich auf ca. drei Millionen Euro, die durch die Gesellschafter der privaten Einrichtung getragen werden.

Das authentische Objekt steht im Zentrum der Museumsarbeit des Depots. Es wird gesammelt, konserviert und wissenschaftlich klassifiziert. Nur mit zeitgenössischen Artefakten kann das DDR Museum auf seine eigene Weise Geschichte erzählen und eine vergangene Kultur Menschen näherbringen, die keinerlei Bezug zu diesem Thema haben. Mit der regelmäßigen Öffnung des Depots für ein interessiertes Publikum ist es dem DDR Museum möglich, mithilfe des Schaudepots und des „Klubs der Funktionäre“ neue Wege im Bereich der historisch-politischen Wissensvermittlung zu beschreiten und sein Bildungsangebot zu erweitern. Ein Highlight bildet dabei die zwölf Meter lange Carat-Schrankwand im Klub. In ihr sind 100 Objekte zur Geschichte der DDR ausgestellt, die einen Querschnitt aus der Sammlung darstellen. Neben vielfältigen Einblicken in die Kultur-, Wirtschafts-, Technik- und Alltagsgeschichte des durch das Volk abgewählten, untergegangenen, sozialistischen Staates erhalten die Besucher\*innen des Depots zusätzlich einen einzigartigen Blick hinter die Kulissen der wissenschaftlichen Arbeit in einem Museum.

Ein besonderes Anliegen unserer Institution ist es, der Bevölkerung in Berlin und Brandenburg in Marzahn einen Ort zum Erinnern an die eigene Geschichte zu bieten, inklusive aller Facetten des Lebens in der Diktatur des SED-Regimes.

Eric Strohmeier-Wimmer

**DDR Museum Depot**  
Pyramidenring 10  
12681 Berlin

**Tel** 030 847 1237 35  
**Mail** [sammlung@ddr-museum.de](mailto:sammlung@ddr-museum.de)  
**Web** [www.ddr-museum.de/de/sammlung](http://www.ddr-museum.de/de/sammlung)  
**FB** [www.facebook.com/ddrmuseum](https://www.facebook.com/ddrmuseum)  
**IG** [www.instagram.com/ddrmuseum](https://www.instagram.com/ddrmuseum)



Sitzgruppe aus dem Jagdschloss Hubertusstock im Klub der Funktionäre

## Das Schaudepot des Ruhr Museums auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein

Am 26. Juni 2021 wurde das in der ehemaligen Salzfabrik der 1993 stillgelegten Kokerei Zollverein untergebrachte Zentral- und Schaudepot auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein eröffnet. Von außen ein eher schlicht anmutender Zweckbau, lässt der Blick ins Innere des Gebäudes mit seinen imposanten Lichthöfen, der klaren Raumgliederung, den seriellen Objektarrangements und spektakulären Raumperspektiven zu meist staunende, häufig begeisterte Besucher\*innen zurück. Auf ca. 1.500 m<sup>2</sup> werden rund 25.000 Objekte sichtbar in Regalen, Rollregalen und an Hängegittern präsentiert; weitere ca. 80.000 Objekte aus der geologischen Sammlung sind darüber hinaus in Schubfächern und Stapelkisten verstaut.

Im Schaudepot werden Teile der geologischen, archäologischen sowie der historischen Sammlungen des Ruhr Museums aufbewahrt. Während das Erdgeschoss verschiedenen Funktionsbereichen wie etwa der Objektrestaurierung sowie der Ausstellungsvorbereitung vorbehalten ist, dienen die Obergeschosse der Aufbewahrung des Sammlungsgutes. Das Sammlungsmotto des Museums „Natur – Kultur – Geschichte“ gliedert die Etagen des Schaudepots von oben nach unten.

Bereits im Eingangsbereich erwartet die Besucher\*innen ein Schauregal mit Objekten, die als repräsentativer Querschnitt durch die Exponatwelten begriffen werden können und auf den Rundgang einstimmen. Dieser beginnt nach einer kurzen Fahrt mit dem Panoramaaufzug, der einzigartige Blickachsen auf das Sammlungsgut ermöglicht, in der 3. Etage („Natur“) mit geologischen Objekten aus der Sammlung Fuhlrott. Es folgt der Bereich der „belebten Natur“ mit Flüssig- und Trockenpräparaten der Apothekersammlung Vester sowie beeindruckenden Fossilien von Großsäu-



Führung durch das Schaudepot

gern, Schwämmen und Ammoniten. Die Abteilung „unbelebte Natur“ umfasst neben Rohstoffen wie Steinkohle, Eisenerzen und Salzen auch Mineralien und Gesteine. Großformatige Blockprofile von Kohleflözen verweisen bereits an dieser Stelle auf den für die Region prägenden Bergbau.

Die 2. Etage („Kultur“) beinhaltet Objekte der Archäologie sowie der Vormoderne. Zunächst überrascht die Besucher\*innen eine Präsentation von rund 100 Schädelrepliken, die den Übergang von der Natur zu der vom Menschen geprägten Kulturgeschichte symbolisieren. Im Folgenden steht ganz die Materialität im Vordergrund: Im Bereich „Keramik“ werden archäologische Bodenfunde vom Alten Orient über antike Hochkulturen bis zur Frühen Neuzeit aufbewahrt; der Bereich „Glas“ versammelt Highlights der Sammlung von der Römerzeit bis heute. In der Abteilung „Stein“ sind bearbeitete Steine und Bauplastiken, Trümmerschutt, Porträtköpfe vom Essener Rathaus sowie ein antiker Sarkophag zu bestaunen. Eine Möbelsammlung mit Schränken, Tischen, Truhen und Sitzmöbeln der vorindustriellen Zeit sowie die Bereiche Militaria, Hausrat sowie Werkzeuge aus Landwirtschaft und Handwerk beschließen die Abteilung „Kultur“.

Die 1. Etage („Geschichte“) ist nach inhaltlichen und sozialhistorischen Kriterien sortiert und ermöglicht einen Einblick in die Sammlungsschwerpunkte des Museums. Die Bereiche „Bergbau“ sowie „Eisen und Stahl“ warten mit Objektarrangements von Grubenlampen, Kauenhaken, Abbauhämmern und Stahlerzeugnissen auf. Besonders beliebt beim Publikum sind die der Alltagswelt entlehnten Bereiche „Freizeit“, „Haushalt“, „Kindheit“ und „Warenwelt“. Hier gibt es historische Exponatgruppen zu sehen, u. a. Musikinstrumente, Spielzeug, Öfen und Waschmaschinen, Dosen sowie Emaille-Werbeschilder, die den beginnenden Massenkonsum im Zuge des Wohlstands durch Bergbau und Stahlindustrie repräsentieren.

Aufgrund der offenen Präsentation und fehlender didaktischer Mittel wie Objektbeschriftungen im Schaudepot, ist es für die Öffentlichkeit ausschließlich im Rahmen von Führungen zugänglich. Es stellt eine Art begehbaren Museumslager dar, das die Objekte ohne Narrativ rein kategorial nach den Kriterien des Deponierens ordnet. Das Schaudepot, das im Rahmen des Projekts „Nationale Projekte des Städtebaus“ vom Bund gefördert wurde, ermöglicht nicht nur einen Blick hinter die Kulissen der Museumsarbeit, es zeigt auch die Vielfalt musealer Sammlungen auf und macht die verborgenen Schätze des Ruhr Museums sichtbar.

Dr. Ingo Wuttke

### Ruhr Museum

Gelsenkirchener Straße 181  
45309 Essen

**Tel** 0201 24681-400

**Mail** [info@ruhrmuseum.de](mailto:info@ruhrmuseum.de)

**Web** [www.ruhrmuseum.de](http://www.ruhrmuseum.de)

**FB** [www.facebook.com/ruhrmuseum](https://www.facebook.com/ruhrmuseum)

**IG** [www.instagram.com/ruhrmuseum](https://www.instagram.com/ruhrmuseum)

**LI** [www.linkedin.com/company/ruhrmuseum](https://www.linkedin.com/company/ruhrmuseum)

# Kultur im Aufbruch

LVR-Niederrheinmuseum Wesel als neues  
Regionalmuseum für Familien, Fans der besonderen  
Landschaft und solche, die es werden wollen!

Corinna Endlich

Das LVR-Niederrheinmuseum Wesel ist ein umfassendes, grenzüberschreitendes deutsch-niederländisches Regionalmuseum, das die verschiedenen historischen Dimensionen von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kunst und Kultur miteinander verbindet und so allen Besuchenden zukünftig ein breites historisches Gesamtbild der Region Niederrhein vermitteln wird. Gleichzeitig soll regionale Geschichte in ihrer fortlaufenden Vernetzung mit der europäischen Geschichte dargestellt werden. Das Konzept des Hauses bezieht sich auf den großen historischen grenzüberschreitenden Kultur- und Wirtschaftsraum der „Niederrheinlande“, der niederländische, flandri-

sche und brabantische Gebiete mit umfasste (Bild 1).

Ziel des Museums ist es, ein neuer regionaler Kulturort zu sein, der die Identität(en) der Region anschaulich, modern und zeitlos, und ja sogar sinnlich darstellt. So geht es bei der Präsentation von knapp 800 Jahren Kulturgeschichte um die Perspektiven des Niederrheins im Kontext zu größeren globalen Geschehnissen. Stadt im Mittelalter, Buchdruck und Humanismus, Kriegsereignisse, Industrialisierung und Neuzeit stehen im direkten Zusammenhang zum Rhein als Ideen- und Warenstrom. So spielen auch die Entwicklung der Schifffahrt oder historisch prägende Epochen wie die Hanse-, die Zeit Napoleons oder Preußens eine große Rolle im „Leben mit dem Wasser“. Dies ist das Leitmotiv des Hauses, das den Rahmen liefert für die Ereignis- und Alltagsgeschichte.

Denn die Neukonzeption stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Neben dem historischen Abriss werden Innovationen, Traditionen, Sprache und Bräuche sowie Einzelbiografien vorgestellt. Diese Themenschwerpunkte zeichnen ein abwechslungsreiches und vielschichtiges Bild des Niederrheins. Hier wurden Erfindungen auf den Weg gebracht oder Spezialitäten entwickelt; und das in der Mitte Europas.



© C. Endlich

## Corinna Endlich

leitet seit Januar 2022 das LVR-Niederrheinmuseum Wesel. Sie hat an der Christian-Albrechts-Universität Kiel Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie, Kunstgeschichte und Geologie studiert. Nach dem Magisterabschluss absolvierte sie ein wissenschaftliches Volontariat am Landesmuseum Natur und Mensch in Oldenburg und war dort im Anschluss als Kuratorin und Pressereferentin tätig. Mit dem Wechsel zu den Schleswig-Holsteinischen Landesmuseen Schloss Gottorf übernahm sie dort die Leitung der Stabsstelle Bildung und Vermittlung. Als Leiterin der Fachabteilung Kultur und des kult Westmünsterland im Kreis Borken organisierte Corinna Endlich die Transformation des Kreismuseums in eine neue, überregionale Kultureinrichtung.



„Leben mit dem Wasser“ bietet den Gästen kein Museum der klassischen Art, in welchem die Kulturgeschichte anhand von Objekten in einem – chronologischen – Rundgang erzählt wird. Vielmehr ist die Neukonzeption ein Abbild verschiedener Perspektiven der Region, die aus Traditionen entstanden und aus bedeutsamen Geschehnissen zu einem einflussreichen Landstrich an einem grenzüberschreitenden Strom geworden ist. Sie greift eben auch jene Aspekte auf, die Alltag und Leben der Menschen heute betreffen. Mit dem Anspruch, ein Bildungsort im Sinne der curricularen Vorgaben zu sein, ist die Art und Weise der Präsentation jedoch gleichzeitig auch ein Kulturort der Unterhaltung und des Erlebnisses.

Zu all den historischen Ereignissen und kulturellen Veränderungen gehört das Verständnis für die Naturlandschaft mit ihren Besonderheiten, Herausforderungen und Entstehungsprozessen. Dieser naturkundliche Aspekt sollte in die Neukonzeption mit einfließen und so den Hintergrund für das Wirken und Werden der Menschen liefern. In einem spannenden und überaus kreativen Dialog mit dem Team des GeoParks Ruhrgebiet e. V. ist so die Inszenierung der Geologie des Niederrheins als eigene Erlebniseinheit im Museum entstanden. Hier geht es um eine längst vergangene Tier- und Pflanzenwelt, um Klimageschichte und um die geologische Vielfalt im und am Rhein (Bild 2). Aus dem intensiven interdisziplinären Austausch ist eine feste Kooperation geworden, für die wir sehr dankbar sind.



**Bild 1**

In den 1920er Jahren waren junge Frauen vom Niederrhein häufig in den Niederlanden als Dienstmädchen tätig, für guten Lohn, denn der Gulden war stabil.

**Bild 2**

Großgrafiken in der Präsentation des GeoParks machen ausgestorbene Flora und Fauna lebendig.

Wenn auch ein großer Teil der Objekte aus dem eigenen Sammlungsbestand des Museums stammt, wird „Das Leben mit dem Wasser“ sowie auch die naturkundliche Präsentation des GeoParks erst durch die zahlreichen Leihgaben zu einer anschaulichen Inszenierung. So haben sich viele private wie institutionelle Leihgeber\*innen bereit erklärt, das Projekt zu unterstützen und die Exponate langfristig zur Verfügung zu stellen.

Auch hat fachliche Unterstützung der zahlreichen Kultur- und Verwaltungsdienststellen des Landschaftsverbands Rheinland zum Gelingen der Neukonzeption beigetragen – das gilt besonders für die Kolleg\*innen des LVR-Dezernats Kultur, des LVR-Instituts für Regionalgeschichte und Landeskunde, des LVR-Freilichtmuseums Kommern, des LVR-Archäologischen Parks Xanten sowie aus der Gebäudeunterhaltung und der Vergabeabteilung. Ihre Fachexpertisen waren hilfreich und stets „abrufbar“, sehr spontan und äußerst flexibel.

Unterhaltsam wird es im Museum, wenn Gäste eine „Tinder-Version“ des alten Adels ausprobieren können, Filme und Zeitzeugenberichte Hintergrundinformationen liefern, Botschaften in Emojisprache verfasst werden



können und überhaupt das Mitmachen und Anfassen erlaubt und erwünscht ist! Alle Texte und Medien sind in Deutsch, Niederländisch und in angepasster Leichter Sprache formuliert, und ein Mediaguide, dem der bekannte Schauspieler und Sprecher Oliver Rohrbeck seine Stimme verleiht, entführt auf einen illustren Rundgang durch das ganze Museum.

Mit der Neukonzeption ist es dem Museumsteam gemeinsam mit dem kreativen Gestalterbüro COORDINATION design aus Berlin gelungen, ein hohes Maß an inklusiver Teilhabe umzusetzen: Texte in einfacher Sprache, barrierefreie Anordnung von Objekten und Informationstafeln oder leicht zugängliche Medienstationen sind nur einige Beispiele für die Inklusion. Mit Blick auf die niederländischen Nachbarn sind die Texte und Medien zweisprachig auf Deutsch und Niederländisch (Bild 3).

Von der Idee zur Umsetzung

Das Grundkonzept für die Festlegung von Inhalten, Präsentation und Raumaufteilung basiert auf der Analyse von Flächen, Bedarfen und finanziellen Ressourcen. Inhaltlich sollte die Neukonzeption den Schwerpunkt mit der Regionalgeschichte besetzen, den Kern des Niederrheins herausstellen und identitätsstiftend wirken. Gleichzeitig sollte die „Bespielung“ der Präsentations- und Veranstaltungsflächen zu einer optimalen Nutzung führen, welche die verschiedensten internen wie externen Bedürfnisse berücksichtigt und die Erwartungen an ein nachhaltiges und zukunftsorientiertes Museum erfüllt. So rückten Aspekte wie Aufenthaltsqualität, Gastronomie, Shop und Leitsystem ebenso in den Fokus wie Didaktik, Chronologie und inhaltlicher Spannungsbogen. Hinzu kamen logis-

tische Themen wie ein großer Buchbestand, der Bedarf an Montageflächen für die Vorbereitung von Sonderausstellungen oder die Einlagerung von Medientechnik.

Ein kurzer Faktencheck kann die überplanten Bereiche, ihre Größe und die Nutzung verdeutlichen:

|                               |                                             |
|-------------------------------|---------------------------------------------|
| Historischer Standort         | Körnermagazin der Zitadelle Wesel           |
| Fläche „Leben mit dem Wasser“ | zwei Etagen, insgesamt 1.500 m <sup>2</sup> |
| Fläche Geopark                | 270 m <sup>2</sup>                          |
| Fläche Sonderausstellung      | 450 m <sup>2</sup>                          |
| Bildung & Vermittlung         | 160 m <sup>2</sup> (ehemals Vortragssaal)   |
| Foyer                         | 195 m <sup>2</sup>                          |
| Cafeteria                     | 80 m <sup>2</sup>                           |

Zukünftige Aufteilung des Kellergeschosses:

|                       |                    |
|-----------------------|--------------------|
| Escape Room (ab 2027) | 150 m <sup>2</sup> |
| Bibliothek            | 180 m <sup>2</sup> |
| Montage / Logistik    | 210 m <sup>2</sup> |

Schnell war klar, dass sich bestehende Strukturen an die sich verändernden Anforderungen anpassen müssen: So wurde der Vortragssaal zum Beispiel in einen museumspädagogischen Raum umgewidmet, das Zwischengeschoss und der Umgang unter dem Foyer wurden zur Aktionsfläche für den Geopark umgestaltet.

Die eigentliche Dauerausstellung erstreckt sich nunmehr nur noch auf zwei Etagen (Erd- und Obergeschoss) und bezieht nicht mehr das Kellergeschoss mit ein, da das schlechte Raumklima nicht die konservatorischen Bedingungen erfüllt, die eine verantwortungsvolle Präsentation musealer Objekte voraussetzt. Da dieses Untergeschoss mit einer historischen Gewölbedecke architektonisch reizvoll ist und eine ansprechende Atmosphäre besitzt, soll dieser Gebäudeabschnitt zukünftig mit neuen Funktionen belegt den Besuchenden zur Verfügung stehen. Neben einem Escape Room, der inhaltlich den historischen Standort des Museums aufgreifen wird, soll eine Forschungsbibliothek öffentlich zugänglich sein.

© LVR-NRW, Foto: C. Endlich



Bild 3  
Egal ob Headline, Objektschild oder Mediaguide – alles ist zweisprachig und einfach.



Ein zentraler Aspekt bei der Neuausrichtung des LVR-Niederrheinmuseums ist die Implementierung der neuen „Marke“ in der Stadtgesellschaft und der umliegenden Region (Bild 4). Um touristisch wie auch auf dem Bildungssektor von Playern mit ähnlichen Zielen zu profitieren, setzt das Museum auf Kooperationen und das Netzwerken. Diese Netzwerke und Synergien ermöglichen es zukünftig, Defizite auszugleichen, Multiplikatoren zu gewinnen oder neue Formate zu testen.

Von zentraler Bedeutung war auf dem Weg zur Ausgestaltung der zahlreichen Ideen und Vorstellungen zur Neukonzeption ein partizipativer Prozess. Nach einer ersten inhaltlichen Schärfung der Kernthemen der Regionalgeschichte für das Museum in Wesel erfolgte der Dialog mit den Museen, Vereinen, Bildungseinrichtungen und historisch Interessierten der Region. Dieses Vorgehen führte zu einer großen Akzeptanz der neuen Ausrichtung zum Familienmuseum.

## Fazit

Das LVR-Niederrheinmuseum Wesel entwickelt sich mit seiner Neukonzeption zu einem neuen kulturellen Ort für Partizipation, Ausstellungen sowie naturkundliche Vorhaben.

Hier wird das Gebiet zwischen Rhein und Maas, von Arnheim bis nach Düsseldorf, als Heimatort mit idyllischen Landschaften und tief verwurzelter Geschichte durch die Menschen und für die Menschen dargestellt. Die Kultur, Traditionen und das alltägliche Leben der Niederrheiner\*innen sind vielschichtig und bieten einen faszinierenden Einblick in diese Region. Tradition und Offenheit sind die Kernmerkmale des Lebens am Niederrhein. Die Menschen am Niederrhein sind ein Abbild von Vielfalt und Zusammenhalt. Der Niederrhein ist nicht nur geografisch ein Bindeglied zwischen verschiedenen Kulturen, sondern auch ein Ort, an dem Gemeinschaft, Bräuche und Identität eine zentrale Rolle spielen. Die Menschen hier haben es verstanden, ihre landschaftlich reizvolle Heimat mit einem reichen kulturellen Erbe zu verbinden, was sie zu einem einzigartigen Teil Deutschlands macht.

**Bild 4**

Ein Biber namens Lou ist das neue Maskottchen des Familienmuseums. Mit seinen vier Freunden führt er durch das Entdeckerheft und begrüßt die Gäste am Familientag.



© LVR-NRW, Foto: C. Endlich

Der Rhein schweißt die Menschen hier zusammen, ist Lebensraum für eine vielfältige Tierwelt und Nährboden für die unterschiedlichsten Pflanzenarten. Damit ist ein Umfeld geschaffen, das entschleunigt wirkt, den umliegenden Metropolen wie z. B. Köln oder Düsseldorf aber durchaus etwas entgegenzusetzen hat: Gerade das Ankommen und das Integrieren funktionieren hier aufgrund des sozialen Gefüges schnell und unkompliziert.

Das neue Konzept des LVR-Niederrheinmuseum Wesel schafft den nötigen Raum für thematische Erweiterungen und inhaltliche Fortschreibung.

## Museums-Info

### LVR-Niederrheinmuseum Wesel

An der Zitadelle 14–20  
46483 Wesel

**Tel** 0281 33996 0  
**Mail** niederrheinmuseum-wesel@lvr.de  
**Web** niederrheinmuseum-wesel.lvr.de  
**FB** www.facebook.com/NiederrheinmuseumWesel  
**IG** www.instagram.com/lvr\_niederrheinmuseum



### KUNSTPALAST DÜSSELDORF

Eine der weltweit größten  
Glassammlungen befindet sich  
im Kunstpalast

Im Nachgang zu den umfassenden Umbauten und Modernisierungen im Kunstpalast erfuhr auch die Glassammlung eine vollständige Neupräsentation. Ca. 280 Exponate geben einen Eindruck von der Geschichte der Glaskunst – von ihren Anfängen im Alten Ägypten bis heute.

Handwerkliche und künstlerische Blütezeiten der Glaskunst kommen hierbei zur Geltung: Etwa die Erfindung des Glasblasens in der Römischen Kaiserzeit, die mittelalterliche Wertschätzung von Glas im Nahen Osten und in Europa, die von Venedig ausgehende Glaskunst der Renaissance, das alchemistisch geprägte Kristallglas im 17. und 18. Jahrhundert, Technik und Mythos im 19. Jahrhundert und die ersten Ansätze freier Glaskunst in der Jugendstilzeit.



Foto: Studio Fuis, Köln

Richard Kralik, *Schale und Deckelpokal der „Parcival Serie“*, Winterberg (Vimperk), Südböhmen 1889, Entfärbtes Glas, Rosalin überfangen, formgeblasen, Schliff, Email- und Goldmalerei

Dabei stößt man nicht nur auf große Namen wie Emile Gallé, Louis C. Tiffany, Maurice Marinot, Henry van de Velde, René Lalique, Peter Behrens, Venini, Leerdam, Tapio Wirkkala, René Roubíček, sondern ebenso auf die Anfänge der Studioglaskunst, zum Beispiel

mit Pionierwerken von Erwin Eisch. Ein eigenes Kabinett ist der Glas-Bildhauerin Jutta Cuny gewidmet, in deren Namen alle zwei Jahre ein Glaskunst-Preis vergeben wird.

Der Rundgang beginnt und endet mit Glas in der Kunst heute: Tony Cragg, Karen LaMonte, Lea Lenhart, Ulrike Möschel, Thomas Virnich und viele andere sind hier vertreten. Einen Eindruck von der eigentlichen Größe und Vielfalt der Sammlung vermittelt die „Spiegelgalerie“, ein offenes Magazin mit etwa 1.500 Exponaten.

80 bis 90 % der Glassammlung ist in Depots versteckt. Diesen Werken ist ein eigener Bereich mit Sonderausstellungen aus unserem eigenen Bestand gewidmet. Den Anfang macht die Ausstellung „Mythos Murano“ mit Kunstwerken des 20. Jahrhunderts aus Venedig.

Kunstpalast, Glassammlung/  
Dr. Dedo von Kerssenbrock-Krosigk

#### MUSEUM

[www.kunstpalast.de/de/programm/sammlung/glassammlung/](http://www.kunstpalast.de/de/programm/sammlung/glassammlung/)

### GLASMUSEUM RHEINBACH

Das Rheinbacher Glasmuseum –  
400 Jahre Geschichte(n) aus Glas

Der Himmeroder Hof als Kultur- und Begegnungszentrum ist seit 1986 mit dem Glasmuseum und neben dem Stadt-Archiv, dem Naturparkzentrum und seit 2019 auch dem Römerkanal-Infozentrum der Idee vom „Dritten Ort“ verpflichtet. Es wurde zwischen 2017 und 2024 mithilfe einer Förderung des LVR umfänglich modernisiert und barrierefrei zugänglich gemacht. Lebendiger Kern ist dabei – eingefasst von der Präsentation der Museumssammlung – der Ratssaal im Obergeschoss geblieben, der nun mit neuen Wand- und Sockelvitruinen ausgestattet ist.

An den Ratssaal ist die Museumswerkstatt angeschlossen, die auch in Kooperation mit den anderen Einrichtungen im Himmeroder Hof ein vielfältiges Vermittlungsangebot rund um die Veredelungstechniken, wie das Sandstrahlen, Gravieren und Bemalen, macht. Die Museumssammlung umfasst knapp 3.000 Glas-Objekte, darunter barocke Schnittgläser, Farb-, Schliff- und Schnittgläser des Biedermeier, Freundschaftsbecher, Prunkpokale des Historismus, Bäder- und Souvenirgläser sowie Jugendstil-, Art-déco-Glas und Fachschulgläser aus Steinschönau und Haida, heute Kamenický Šenov und Nový Bor in Tschechien. Außerdem zeigt das Museum internationale Glaskunst aus dem 20. und 21. Jahrhundert.



© Glasmuseum Rheinbach

Glasobjekte von Harvey K. Littleton (1922–2013),  
Begründer der Studioglasbewegung, Ratssaal

Die Highlights der Sammlung werden in vier Epochen-Räumen sowie dem Ratssaal präsentiert. Daneben erzählen an Hörstationen Menschen, die diese Exponate entworfen, gefertigt, vertrieben oder transportiert haben, aus der Glas-Geschichte Böhmens. Es sprechen unter anderen Friedrich Egermann, eine der Heimtragefrauen oder Josef und Ludwig Lobmeyr.

Das frühere „Stübchen“ im Erdgeschoss, der Treffpunkt der nach dem Zweiten Weltkrieg geflohenen oder vertriebenen Glasexpert\*innen aus Nord-Böhmen, ist im Zuge der Modernisierung zu einem Lernort geworden, der auch dazu anregt, über Migration nachzudenken. Die Foto-Präsentationen auf kleinen Monitoren bieten dazu diverse Einstiegspunkte.

In 80 Vitrinen für über 300 Exponate, Hör- und Monitor-Stationen, mobilen Tast-Stationen, Wandgestaltung in Wort und Bild und mehrsprachigen Museums-Apps präsentiert das Glasmuseum Rheinbach so 400 Jahre Geschichte(n) aus Glas. Für das Team unter der Leitung von Caroline Heise sind dabei die Ziele der Initiative Culture4Climate maßgeblich.

Glasmuseum Rheinbach/  
Caroline Heise

## MUSEUM

[www.rheinbach.de/glasmuseum](http://www.rheinbach.de/glasmuseum)

## HISTORISCHES ZENTRUM REMSCHEID

Die Geschichte der Remscheider  
Werkzeugindustrie:  
Zur Neugestaltung des  
Historischen Zentrums  
Remscheid

Mit der Wiedereröffnung von Haus Cleff im April 2025 bespielt das Historische Zentrum Remscheid (Hiz) neben dem Deutschen Werkzeugmuseum auch das ehemalige Stadt- und Heimatmuseum „Haus Cleff“ und ist um weitere 600 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche gewachsen. Mit seiner zukünftigen Mischung von kunst-, technik-, sozial- und kulturgeschichtlichen Ausstellungseinheiten und seinem Forum als Ort eines vielfältigen Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramms soll in den kommenden Jahren ein neues kulturelles Zentrum im Hiz entstehen.

Dabei führen der Nutzungswandel und die Erweiterung der Gebäudeeinheiten an der Cleffstraße 2–6 selbst prototypisch die Transformation der Remscheider Handelsgeschichte vom kaufmännischen Verlagssystem bis zur dampfmaschinengetriebenen industriellen Produktionsstätte vor Augen:

1778/1779 errichteten die Brüder Hilger ein prachtvolles dreistöckiges Fachwerk-Doppelwohnhaus im Rokokostil als erstes Gebäude auf diesem Areal. In der unter den Brüdern Cleff ab 1847 für das heutige Erscheinungsbild des Bauensembles prägenden Phase wurde das Wohnhaus um ein externes Kontorhaus und zwei Produktionshallen erweitert.



© Stadt Remscheid/  
Thomas Wunsch

Das frisch sanierte Haus Cleff vom Park aus

Die Geschichte der Gebäude als industrielle Produktionsstätten endete 1927 mit dem Ankauf durch die Stadt Remscheid. Seit 1928 war in „Haus Cleff“ das Heimatmuseum der Stadt untergebracht. Die architektonische Infrastruktur der Produktionshallen und des Kontorhauses erschloss die Stadt ab den 1960er Jahren sukzessive für das Deutsche Werkzeugmuseum.

Dem Entwicklungskonzept der Stadt Remscheid entsprechend, stehen ab 2025 weitere Inwertsetzungsprozesse an: Zunächst werden alle Gebäudeeinheiten an der Cleffstraße 2–6 saniert. Des Weiteren wird in den nächsten 10 bis 15 Jahren eine ergänzende Dauerausstellung zur Geschichte von Wirtschaft und Handel der Stadt Remscheid für Haus Cleff erarbeitet sowie die Dauerausstellung im Werkzeugmuseum modernisiert.

Das größtenteils denkmalgeschützte bauliche Kulturerbe wird somit als Zeugnis der lokalen wirtschaftlichen Transformations- und Innovationsgeschichte erkennbar. In der mit der Wiedereröffnung von Haus Cleff entstandenen historischen Dichte offenbart sich das Potenzial des baulichen Ensembles, als Identifikationsort der Stadt

und regionales Gedächtnis einen neuen Ankerpunkt spezifisch lokaler Industriegeschichte für die bergische Region zu setzen.

Historisches Zentrum Remscheid/  
Dr. Gisela Parak

## MUSEUM

[www.haus-cleff.de/](http://www.haus-cleff.de/)  
[historisches-zentrum/](http://historisches-zentrum/)

## RHEINISCHES SCHÜTZENMUSEUM NEUSS

Neugestaltung der  
Dauerausstellung

Seit Anfang des Jahres 2025 ist das Rheinische Schützenmuseum Neuss wieder geöffnet. Damit ist die grundlegende Um- und Neugestaltung der Dauerausstellung abgeschlossen. Ermöglicht wurde das Projekt durch finanzielle Unterstützung des LVR, der NRW-Stiftung sowie der Jubiläumsstiftung der Sparkasse Neuss.



© Rheinisches Schützenmuseum Neuss, Foto: Fotodesign mangual.de

Blick in die neue Dauerausstellung

Für das 2004 eröffnete Spezialmuseum zur Geschichte des rheinischen Schützenwesens ist es die erste einheitlich aufgebaute Dauerausstellung. Für

die Gestaltung und Umsetzung konnten die Agenturen Good to know und EW Exponatwerke GmbH, beide ansässig in Köln, gewonnen werden.

Die Dauerausstellung verfolgt einen roten Faden, beginnend im Mittelalter und endend mit der Gegenwart. Die chronologische Darstellung ist verbunden mit Schwerpunktthemen wie Religion, regionale Identität, die Bedeutung des Schützenkönigs, Uniformen und Orden, Kirmes und Jahrmarkt oder die Einbindung von Frauen ins Schützenwesen. Jede Ausstellungseinheit besteht aus extra angefertigten Elementen, sodass sich beim Besuch zunächst das Bild vieler kleiner Themeninseln ergibt. Um den unterschiedlichen Interessen der Besucher\*innen gerecht zu werden, wurde mit verschiedenen Informations- und Vertiefungsebenen gearbeitet. Dazu gehören Hands-on-Stationen, Schubladenschränke, Hörstationen und ein Medienguide.

Einige Räume durchbrechen die stringente Präsentation: ein kleines Schaudapot, in dem ungewöhnliche Objekte zu sehen sind, der Einführungsraum, bei dem es um Selbst- und Fremdwahrnehmung der Schützen geht, und vor allem die „Kneipe“, die als Raum der Erinnerungen gestaltet und mit Fotoalben, Hörstationen und einer Tovertafel (eine Medienstation für Menschen mit dementiellen Veränderungen) ausgestattet wurde. Hier sollen demnächst spezielle Angebote für ältere Menschen durchgeführt werden.

So ermöglicht die Neugestaltung der Dauerausstellung mit einer zeitgemäßen Visualisierung und erweiterten Vermittlungsmöglichkeiten dem Rheinischen Schützenmuseum Neuss, neue Besucher\*innen zu gewinnen und weitere Zielgruppen anzusprechen.

**Rheinisches Schützenmuseum Neuss/  
Dr. Britta Spies**

## MUSEUM

[www.rheinisches-schuetzenmuseum.de](http://www.rheinisches-schuetzenmuseum.de)

## RUHR MUSEUM

### ESSEN

#### Die Ausstellung „Kulturlandschaft Deilbachtal“ des Ruhr Museums

„Bernd“ war an der Katastrophe im Deilbachtal schuld. So hieß das Tief, welches im Juli 2021 nicht nur das Ahrtal verwüstete. Durch ein Starkregenereignis bislang nicht gekannten Ausmaßes trat im Essener Süden der Deilbach über seine Ufer und richtete immense Schäden an. Leider waren auch zwei Außenstellen des Ruhr Museums vom Unwetter betroffen. Beim Deilbachhammer, der seinerzeit gerade restauriert wurde, stand das Wasser im Hammergebäude bis unter das Dach, tonnenschwere hölzerne Bauteile wurden bis in den Rhein abgeschwemmt. Es dauerte fast ein Jahr bis die Hinterlassenschaften der Flut beseitigt werden konnten. Ende 2025 wird die Instandsetzung abgeschlossen und das Denkmal mit neuem Betriebskonzept wieder zugänglich sein. Unmittelbar benachbart befindet sich der historische Kupferhammer, in dem das Ruhr Museum seit 2013 eine Ausstellung zur Kulturlandschaft Deilbachtal eingerichtet hatte. Die Fluten zerstörten die Ausstellung zum Deilbachtal. Inzwischen wurde eine neue erarbeitet, die seit Juni 2025 im Rahmen von Führungen zugänglich ist.



Schmiedevorführung im Deilbachhammer

Die faszinierende Natur- und Kulturlandschaft des Deilbachtals wird in der Ausstellung mit Objekten, Modellen, historischen Fotografien und Karten vorgestellt. Über 500 Jahre Natur- und

Kulturgeschichte gilt es zu entdecken. Durch begünstigte naturräumliche Voraussetzungen entstand im Deilbachtal bereits im 16. Jahrhundert eine gewerbliche Wirtschaftsform. Oberflächennah abbaubare Steinkohle, Erze, Sandsteine und Schiefertone waren Grundstoffe für die sich ausbildenden Gewerbegebiete. Große Wälder lieferten das Holz zur Herstellung von Holzkohle, das Wasser des Deilbaches diente dem Antrieb von Hämmern und Mühlen. Die Kulturlandschaft Deilbachtal repräsentiert dabei in seltener kleinräumlicher Geschlossenheit den Prozess von einer bäuerlichen über eine industrielle zu einer postindustriellen Landschaft. Gemeinsam mit dem Welterbe Zollverein sind damit die Anfänge und der Höhepunkt der Industriegeschichte auf Essener Stadtgebiet dokumentiert.

Die Besichtigung der Ausstellung kann mit einer geführten Wanderung durch das Tal verbunden werden.

**Ruhr Museum/Dr. Axel Heimsöth  
und Achim Mikuscheit**

## MUSEUM

<https://ruhrmuseum.de/>

<https://ruhrmuseum.de/standorte/in-essen/kulturlandschaft-deilbachtal>

## MUSEUM SCHNÜTGEN KÖLN

#### Kunst erzählt – Neue Wege durch die Sammlung

Der Fokus der Sammlungen des Museums Schnütgen liegt bekanntlich auf der Kunst des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Zu den Besonderheiten ihrer Präsentation gehört es, dass sich ihr größter Teil in der romanischen Basilika einer ehemaligen Damenstiftskirche aus dem 12. Jahrhundert befindet. Sie umgibt die Kunstwerke mit der Aura des alten Kirchengebäudes, ermöglicht



es aber, anders als in den meisten Kirchen, den Objekten ganz nahe zu kommen.

Seit dem Jahreswechsel 2024/2025 empfängt die Ausstellung ihre Besuchenden noch schöner, anregender und verständlicher als zuvor. Etliche der rund 500 Kunstwerke sind anders präsentiert, besser beleuchtet und vor allem inhaltlich vielfältiger erschlossen.



Neuer Intro-Bereich des Museum Schnütgen mit verschiedenen Begleitheften zur Sammlung

Ein reiches Angebot an kurzen, gut lesbaren oder als Audiofiles mittels QR-Code abrufbaren Texten zu einzelnen Werken und zu Themengruppen steht unaufdringlich allen zur Verfügung, die sich Informationen zur inhaltlichen Bedeutung, Technik oder Geschichte der Objekte wünschen. Ästhetisch sind es nach wie vor die Kunstwerke selbst, welche den Eindruck der Räume prägen, nicht die Textinformationen. Für alle, die in der Fülle der Werke Orientierung suchen, gibt es kleine, mit dem Museumsdienst Köln entwickelte Hefte, die Rundgänge nach unterschiedlichen Interessen der Besuchenden vorschlagen. Es gibt sie für Einsteiger\*innen, Materialbegeisterte, Detailverliebte oder kreative Köpfe. Kinder können mit einem Kritzelheft und Stiften die Sammlung aktiv selbst erkunden. In einem gesonderten Raum werden kurze Videos zu einzelnen Werken gezeigt, die somit in der Ausstellung den Originalen keine mediale Konkurrenz machen.

Am Anfang des Rundgangs kann man visuell eintauchen in die ehemalige Wohnung Alexander Schnütgens um 1900, in der sich seine Sammlung be-

fand, bevor er sie der Stadt Köln stiftete. Dort besteht auch die Möglichkeit, in zahlreichen der schönen Bücher zu stöbern, die vom Museum herausgegeben wurden.

[Museum Schnütgen/Dr. Moritz Woelk](#)

## MUSEUM

[www.museum-schnuetgen.de](http://www.museum-schnuetgen.de)

## B. C. KOECKKOEK-HAUS KLEVE

Es lebe die Romantik!

B. C. Koekkoek-Haus ab  
September wieder geöffnet

Ab September 2025 ist der langjährige Wohn- und Schaffensort des bedeutenden Landschaftsmalers Barend Cornelis Koekkoek, das B. C. Koekkoek-Haus in Kleve wieder geöffnet. Zweieinhalb Jahre lang hatte die Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege – Eigentümerin seit 1997 – das Museum sanieren lassen.

Jetzt ist das denkmalgeschützte Palais bestens aufgestellt für die Zukunft. Herzstück der Arbeiten war die Beseitigung von Barrieren. Das altherwürdige Haus erhielt einen Aufzug und neue Sanitäreinrichtungen. Erneuert wurden außerdem die Alarm- und Brandschutzanlage und die Küche. Ein großzügiger Museumsshop zog ebenfalls ein. Frisch gestrichene Holzverkleidungen und Wände lassen das Innere des Hauses förmlich strahlen.



Vorderansicht des B.C. Koekkoek-Hauses in Kleve

Wenn sich die Türen des Hauses erstmals wieder öffnen, werden auch Zugänge in der Sammlung ins Auge fallen. In den vergangenen beiden Jahren kaufte das Museum mit Unterstützung des Freundeskreises und öffentlicher und privater Stiftungen weitere bedeutende Kunstwerke des Landschaftsmalers an. Hauptwerke wie die *Große Waldlandschaft* von 1839, einst im Besitz des niederländischen Königs Willem II., sind nach Kleve zurückgekehrt.

Barend Cornelis Koekkoek wurde 1803 in Middelburg in der niederländischen Provinz Zeeland geboren. Zu seinen Auftraggebern zählten niederländische Könige, aber auch Friedrich Wilhelm IV. von Preußen oder der russische Zar Alexander II. Im Jahr 1834 kam Koekkoek nach Kleve, wo er zum Begründer der sogenannten Klever Romantik wurde. Mit seinem außergewöhnlichen Wohnpalais schuf er sich 1848 in der Stadt eine Residenz, die zu den bedeutendsten Künstler\*innenhäusern des 19. Jahrhunderts im Rheinland zählt.

Die jetzt erfolgten Sanierungsarbeiten durch die NRW-Stiftung wurden von der T. VON ZASTROW FOUNDATION finanziert. Die Renovierung der Ausstellungsräume wurde vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes NRW gefördert.

[B. C. Koekkoek-Haus/](#)  
[Ursula Geisselbrecht-Capecki](#)

## MUSEUM

[www.koekkoek-haus.de](http://www.koekkoek-haus.de)

### **DIE PHOTOGRAPHISCHE SAMMLUNG/ SK STIFTUNG KULTUR KÖLN**

Bernd & Hilla Becher.  
Geschichte einer Methode

**05.09.2025–01.02.2026**

Die retrospektive Ausstellung mit Werken von Bernd und Hilla Becher (1931–2007/1934–2015) wird erstmalig einen Fokus auf die weite methodische und motivische Vielfalt ihres Werks legen und in seiner Entwicklung vorstellen. In zehn Bereichen mit über 330 Exponaten entfaltet sich die spannende, rund 60 Jahre umfassende Geschichte ihrer fotografischen Methode. Gezeigt werden Landschaften, Dokumentationen gesamter Anlagen, *Anonyme Skulpturen*, Typologien, Abwicklungen, Druckwerke, Frühwerke, technisches Equipment, Filme. All dies vermittelt den einflussreichen Becher-Kosmos in eindrucklicher Weise. Begleitende Texte unterstreichen den edukativen Ansatz und verdeutlichen die Arbeit der Bechers als „Schule des Sehens“. Es erscheint ein begleitender Katalog.

Die Photographische Sammlung/  
SK Stiftung Kultur

#### **MUSEUM**

[www.photographie-sk-kultur.de](http://www.photographie-sk-kultur.de)

### **KUNSTPALAST DÜSSELDORF**

Hans-Peter Feldmann

**18.09.2025–11.01.2026**

Was ist Kunst? Wo fängt sie an, wo hört sie auf? Wer bestimmt, was Kunst ist? Was macht einen Künstler, eine Künstlerin aus? Um diese wesentlichen Fragen kreisen die Werke Hans-Peter

Feldmanns (1941–2023), dem der Kunstpalast im Herbst 2025 eine umfangreiche Ausstellung widmet.

Die zentralen Themen des Künstlers lassen sich bereits in den frühen Arbeiten ablesen und kehren immer wieder: der Alltag, gesellschaftliche Klischees, Voyeurismus, private und öffentliche Sphären, Geschmacksbildung, Humor und Satire, Träume und Projektionen. Von Beginn an verfolgte Feldmann ebenfalls konsequent die Strategien der künstlerischen Aneignung, Verfremdung und Neukontextualisierung.

In der etwa 120 Arbeiten umfassenden Präsentation wird die Bandbreite von Feldmanns Œuvre deutlich: von seinen frühen Fotografien der 1970er Jahre über seine Skulpturen mit Alltagsgegenständen und seine raumgreifenden Installationen bis hin zu jüngeren Werken, die in Düsseldorf erstmalig zu sehen sein werden. Es ist die erste Retrospektive nach Hans-Peter Feldmanns Tod im Mai 2023 und die letzte, an der er noch aktiv mitgewirkt hat.

Kunstpalast

#### **MUSEUM**

[www.kunstpalast.de](http://www.kunstpalast.de)

### **KUNSTPALAST DÜSSELDORF**

Künstlerinnen!

Von Monjé bis Münter

**25.09.2025–01.02.2026**

Künstlerinnen gibt es, seit es Künstler gibt. Ihre Sichtbarkeit hängt mit vielen, oft auch lokalen, Bedingungen zusammen. Die Ausstellung stellt 30 ausgewählte Künstlerinnen vor, die in Düsseldorf in einer Zeit tätig waren, als sie zum Studium an der renommierten Kunstakademie nicht zugelassen waren.

Eine Laufbahn als Künstlerin einzuschlagen, erforderte unter diesen Umständen neben den finanziellen Mitteln für Privatunterricht auch viel Willensstärke. Obwohl einige Künstlerinnen in ihrer Zeit erstaunlich präsent waren – darunter Elisabeth Jerichau-Baumann, Marie Wiegmann oder Paula Monjé – sind heute fast alle vergessen. In öffentlichen Sammlungen, wie der des Kunstpalastes, sind sie vergleichsweise wenig vertreten und viele der in dieser Ausstellung gezeigten Werke werden seit dem 19. Jahrhundert erstmals öffentlich präsentiert. Die Schau ermöglicht den überfälligen „zweiten Blick“ und erweitert so grundlegend das Verständnis für die Kunst des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Sie fügt der Kunstgeschichte ein wichtiges und viel zu lange übersehenes Kapitel hinzu und macht deutlich, dass ohne den Einfluss der Künstlerinnen die Kunstgeschichte unvollständig ist.

Kunstpalast

#### **MUSEUM**

[www.kunstpalast.de](http://www.kunstpalast.de)

### **FOTOGRAFIE-FORUM DER STÄDTEREGION AACHEN**

MONSCHAU

Wolf Suschitzky

**28.09.2025–21.12.2025**

Die große Retrospektive präsentiert als Deutschlandpremiere das Werk des österreichisch-britischen Fotografen und Kameramanns Wolfgang „Wolf“ Suschitzky (1912–2016).

Suschitzky wuchs in einer mehr den Lehren der Wiener Sozialdemokratie als ihren traditionell jüdischen Wurzeln verpflichteten Familie auf. Sein Vater Wilhelm betrieb die erste sozialistische Buchhandlung Wiens. Während ein gro-

ßer Teil seiner Familie im Holocaust den Tod fand, überlebte Suschitzky im britischen Exil. In London fand er Zugang zum britischen *Documentary Film Movement* und wurde selbst zu einem wichtigen Vertreter dieser Bewegung, deren Ziel es war, soziale Verhältnisse naturalistisch abzubilden.

Neben frühen Arbeiten aus Österreich und den im Londoner Exil entstandenen Bildern der heute berühmten Serie *Charing Cross Road* wird die Schau sämtliche relevanten Teile des Werkes des Fotografen in den Blick nehmen. Dazu zählen unter anderem Aufnahmen, die oft am Rande von Dreharbeiten entstanden und globale Lebens- sowie Arbeitsbedingungen dokumentieren. Mit seinen Projekten setzte Suschitzky ebenso den sozialen Wohnungsbau und politische Protestbewegungen wie auch politische Eliten und Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Kultur ins Bild. Sein Œuvre gleicht einer umfassenden Abbildung der Gesellschaft, der ein subtiler Kommentar zu sozialen Ordnungen und globalen Machtverhältnissen innewohnt.

Suschitzky setzte zeitlebens vor allem jene Themen ins Bild, die bereits dem väterlichen Literaturbetrieb ein Anliegen waren, und blieb dabei stets dem Naturalismus der britischen Dokumentarfilmbewegung verpflichtet.

Zur Ausstellung erscheint in Kooperation mit dem Fotohof Salzburg ein umfangreicher Katalog zu Leben und Werk Wolf Suschitzkys.

Fotografie-Forum der StädteRegion  
Aachen

## MUSEUM

[www.kuk-monschau.de](http://www.kuk-monschau.de)

## MUSEUM LUDWIG

### KÖLN

#### Fünf Freunde

John Cage, Merce Cunningham,  
Jasper Johns, Robert  
Rauschenberg, Cy Twombly

03.10.2025–11.01.2026

Die Ausstellung „Fünf Freunde: John Cage, Merce Cunningham, Jasper Johns, Robert Rauschenberg, Cy Twombly“ erzählt die Geschichte eines einflussreichen, aber oft übersehenen Netzwerks von fünf erfolgreichen und bekannten Künstlern. Während die Künstler einzeln große Anerkennung erfahren haben, sind ihre starken gegenseitigen Einflüsse, ihre freundschaftlichen, künstlerischen und romantischen Beziehungen, bisher weitgehend übersehen und unerforscht geblieben.

Sowohl individuell als auch gemeinsam haben die Künstler wichtige Rollen in der Nachkriegskunst gespielt und mit ihrer interdisziplinären Arbeit einen entscheidenden Beitrag zur Geschichte der Kunst, der Musik und des Tanzes geleistet. Bis heute prägen sie Generationen von Künstler\*innen. In der Konzentration auf das Zusammenspiel der fünf Künstler reflektiert die Ausstellung auch, was es bedeutete, in den 1950er Jahren ein schwuler Künstler zu sein und wirft so ein neues Licht auf die Dynamik der Nachkriegskunst in den USA und darüber hinaus.

Der theoretische Einfluss von John Cage auf Rauschenberg und Twombly, die Bühnenbilder von Johns und Rauschenberg für die *Merce Cunningham Dance Company* oder die interpersonellen Dialoge zwischen Twombly, Rauschenberg und Johns werden nun erstmals Gegenstand einer groß angelegten Ausstellung. Die performative und kollaborative Dimension ihrer Praktiken zeugt von ihrer gemeinsamen kulturellen Vision einer nicht-hierarchi-

schen, multipolaren und antiimperialistischen Gesellschaft.

Die Ausstellung ist eine Kooperation mit dem Museum Brandhorst in München.

Museum Ludwig

## MUSEUM

[www.museum-ludwig.de](http://www.museum-ludwig.de)

## MUSEUM LUDWIG

### KÖLN

Smile! Wie das Lächeln  
in die Fotografie kam

01.11.2025–22.03.2026

Auf alten Porträtfotografien blicken Menschen oft sehr ernst in die Kamera. Ihre Mienen wirken aus heutiger Sicht, wo das Lächeln aus der Fotografie kaum wegzudenken ist, seltsam versteinert. Wie ist es zu diesem Wandel gekommen? Liegt es wirklich nur an der besseren Zahnpflege? Oder spielt die Werbung mit ihren Glücksversprechen vielleicht eine Rolle darin? Diesen Fragen will die Präsentation im Fotoraum rückblickend nachgehen, um zu verstehen, weshalb unsere „Fotografiegesichter“ sich im Laufe der Zeit verändert haben.

Museum Ludwig

## MUSEUM

[www.museum-ludwig.de](http://www.museum-ludwig.de)



# Die Villa Merländer in Krefeld

## 100 Jahre Stadtgeschichte in einem Gebäude

Sandra Franz

### Hausgeschichte

Als der Krefelder Kaufmann Richard Merländer im Jahr 1924 anlässlich seines 50. Geburtstages das Gebäude, welches in der Stadt nun als Villa Merländer bekannt ist, in Auftrag gab, um sich auf der Friedrich-Ebert-Straße in der renommierten Seidenstadt ein dauerhaftes, repräsentatives Zuhause zu schaffen (Bild 1 und Bild 2), ahnte er noch nicht, dass ihm das Gebäude in weniger als 20 Jahren unter dem Druck nationalsozialistischer Politik wieder gewaltsam entrissen werden würde.

Richard Merländer, der 1874 in Mülheim an der Ruhr geboren wurde, wuchs in einer Familie mit vier Geschwistern auf. Schon früh wur-

de er in die Geschäfte seiner Eltern eingeführt: Johanne Levy und Bendix Merländer unterhielten eine Kurzwarenhandlung und später ein Geschäft für Damenkonfektionswaren. Gemeinsam mit Siegfried Strauß und Hermann Heymann entwickelte Richard Merländer ein starkes Interesse an dieser Branche im Sinne seiner Familientradition: Das Dreiergespann gründete die Seidenstoffgroßhandlung „Merländer, Strauß & Co.“ und erzielte damit gute wirtschaftliche Erfolge. Zwischenzeitlich arbeiteten bis zu 60 Angestellte in der Firma, die einen Jahresumsatz von bis zu drei Millionen Reichsmark verzeichnen konnte.

Sein Wohnhaus wurde durch den bekannten Architekten Friedrich Kühnen entworfen. 1925 konnte Merländer in sein privates Wohnhaus einziehen. Dort befanden sich zu diesem Zeitpunkt in einem kleinen Zimmer im Erdgeschoss bereits von ihm in Auftrag gegebene Wandgemälde. Der Künstler, der diese angefertigt hatte, war niemand Geringeres als Heinrich Campendonk. 1924 lebten beide, Merländer und Campendonk, in Krefeld. Campendonk hatte nach seiner Zeit in Bayern von einem Mäzen ein Haus an der Nieper Straße 34 in Traar zur Verfügung gestellt bekommen. Dort wohnte er mit seiner Frau Adelheid („Adda“) und den Kindern Gerda und Herbert praktisch mietfrei. Als freier Künstler verfügte Campendonk damals aber nicht über ausreichende Einnahmen, um den Lebensunterhalt einer vierköpfigen Familie zu bestreiten. Deswegen suchte der Maler nach einer regel-



© Der Oberbürgermeister, NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Foto: Simon Erath

### Sandra Franz

leitet seit 2018 die NS-Dokumentationsstelle in Krefeld. Zudem schreibt sie aktuell an ihrem Promotionsprojekt *Das britische Deutschlandbild der Besatzungsmacht 1944–1949*, welches sie voraussichtlich 2025 abschließen wird. Zuvor war sie von 2011 bis 2016 wissenschaftliche Angestellte am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der HHU und von 2009 bis 2018 freie Mitarbeiterin der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf. Sie war beteiligt an transnationalen Projekten mit Großbritannien, Südkorea und den USA. Sandra Franz, geb. 1981, ist Historikerin und Jiddistin. Sie studierte an der HHU Düsseldorf und der University of Oxford. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Jüdische Gesellschafts- und Emanzipationsgeschichte, Holocaust-Studien, Antisemitismus-Prävention, deutsch-britische Geschichte, die britische Besatzungszone nach 1945 sowie viktorianische Trauerkultur.

ten Arbeit und Aufträgen, die im Bereich der angewandten Kunst lagen. So entwarf er zum Beispiel Bühnenbilder, Porzellan für die königlich-preußische Porzellanmanufaktur und hielt Referate vor Textilindustriellen über den Einsatz von Farbe in der Mode. Im Haus der Seidenindustrie, in der Nähe der Villa Merländer, fand eine ganze Vortragsserie statt. Dies ist eine der möglichen Gelegenheiten, bei denen sich Heinrich Campendonk und Richard Merländer hätten begegnen können.

Vielleicht war es aber auch der Architekt des Hauses, Friedrich Kühnen, der seinen Bekannten Campendonk dem Bauherrn Merländer empfahl. Mehrere Fotos, die Campendonk 1925 von den fertigen Arbeiten machte, schickte er an seine amerikanische Freundin Katherine S. Dreier. Die Originale mit den Aufschriften „Decke im Haus R. Merländer“, „Kartenzimmer, Krefeld 1925“ und „Smoking Room“ befinden sich im Nachlass Katherine S. Dreiers in der „Beinecke Rare Book and Manuscript Library“ an der Universität Yale in New Haven (CT). Doch auch ihr hat er nicht verraten, wie er Richard Merländer kennenlernte. In den späten 1920er Jahren ließ Richard Merländer die Bilder in seinem Spielzimmer überdecken. Der Grund hierfür kann nicht mehr mit Sicherheit rekonstruiert werden. Der Raum wurde nun Wohnzimmer für das Personal.



**Bild 1**  
Die Villa Merländer in Krefeld

**Bild 2**  
Blick auf die Rückseite der Villa Merländer vom Garten des Grundstücks

Wenige Jahre später wurden die antisemitischen Anfeindungen, die im Laufe der 1920er Jahre in ganz Deutschland bereits merklich zugenommen hatten, auf einmal zur Staatsdoktrin. Mit dem Beginn der NS-Zeit folgten rechtliche Ausgrenzung und Demütigung. Richard Merländer war dabei doppelt gefährdet: Nicht nur wurde er als jüdisch verfolgt und entrechtet, sondern auch seine Sexualität brachte ihn vermutlich in Verhaftungsgefahr durch die Nationalsozialisten – die Quellen legen nahe, dass Merländer homosexuell war, auch wenn er selbst wegen § 175 niemals strafrechtlich aktenkundig wurde. 1938 wurde „Merländer, Strauß & Co.“ im Rahmen der „Arisierung“ den ursprünglichen Besitzenden geraubt, wenig später wurde Merländer im Rahmen des Novemberpogroms brutal in seinem Zuhause überfallen, sein Bruder starb einen Monat später an den Folgen des Überfalls.

Bis heute ist nicht viel über Richard Merländer bekannt: Ein Foto von ihm ist nicht erhalten geblieben, nur der Hinweis, dass er seinem Bruder Karl, der 1938 ebenfalls bei ihm auf der Friedrich-Ebert-Straße wohnte, sehr ähnlich sah. Dafür ist aber beispielsweise bekannt, dass Richard gerne Zigarren rauchte, Skat und Schach spielte, es liebte zu feiern und gerne Gäste empfing (Bild 3). Und er liebte die Kunst.







© NS-Dokumentationsstelle Krefeld, Foto: Simon Erath

Im Jahr 1941 wurde er gezwungen, in ein „Judenhaus“ in Krefeld einzuziehen. Der 68-jährige Richard Merländer wurde im Juli 1942 in das Lager Theresienstadt deportiert. Als nicht mehr arbeitsfähig wurde er im September 1942 in das Vernichtungslager Treblinka überstellt. Die genauen Umstände seines Todes sind unbekannt. Da aber von den 2.020 Menschen des Transportes niemand überlebte, gibt es keine Zweifel darüber, dass auch Richard Merländer dem Holocaust zum Opfer fiel. Wahrscheinlich wurde er kurz nach der Ankunft in der Gaskammer ermordet. Mit Beschluss des Amtsgerichts Krefeld vom 11. Dezember 1950 wurde er zum 08. Mai 1945 für tot erklärt.

Die Villa wurde nach ihrem erzwungenen Verkauf als Hotel genutzt und wechselte mehrfach den Besitzer. Die Campendonk-Bilder gerieten durch die vielfachen Eigentümerwechsel des Hauses in Vergessenheit – bis sie 1989 wiederentdeckt wurden. Damals wurde für eine Ausstellung zum 100. Geburtstag Campendonks ein Werkverzeichnis erstellt. Rund ein Jahr später fasste die Stadt Krefeld

**Bild 3**  
Der original erhaltene Kamin im „Herrenzimmer“ der Villa

den Entschluss, hier eine Dokumentationsstätte und ein Begegnungszentrum einzurichten. Bis heute wird die Villa in dieser Weise genutzt. Auch die Campendonk-Bilder können heute wieder regelmäßig besichtigt werden.

### Ausrichtung der NS-Dokumentationsstelle

Seit 1991 ist die Villa Merländer das offizielle NS-Dokumentationszentrum der Stadt Krefeld. Hier wird ihre NS-Vergangenheit nicht nur nachverfolgt, recherchiert und niedergeschrieben, sondern in besonderer Weise vermittelt. Sie ist Sammelstelle für Informationen rund um die Kulturgeschichte Krefelds in den 1920er Jahren, die Zerstörung jüdischen Lebens und den Holocaust in der Stadt, alle Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung und gleichzeitig Veranstaltungsraum und Bildungsstätte für Schüler\*innen, Studierende und Interessierte aus Krefeld und der Umgebung. Zudem ist die Villa Merländer Anlaufpunkt für Krefelder\*innen, die auf der Suche nach ihrer eigenen Geschichte sind. Die Institution hat vier Hauptstandbeine: Neben



der Bildungsarbeit und der musealen Ausstellung verfügt die NS-Dokumentationsstelle zudem über ein breit aufgestelltes Archiv zur Geschichte Krefelds im Nationalsozialismus, welches als Grundlage für eigene Forschungsprojekte dient. In einem vielfältigen Ausstellungsprogramm werden Vorträge, Lesungen, Filmabende bis hin zu Musikabenden und Theateraufführungen angeboten. Die Veranstaltungen richten sich an ein gemischtes Publikum und sind in der Regel für alle Besuchenden kostenfrei.

Seit seiner Gründung stellt der Förderverein Villa Merländer e. V. eine unerlässliche Stütze für die Dokumentationsstelle dar. Der Verein hilft bei Veranstaltungen, unterstützt die Bildungsarbeit im hohen Maße finanziell und führt maßgeblich das bekannte Projekt der Stolpersteine für Krefeld durch (Bild 4). 2024/2025 übernahm der Förderverein die große Aufgabe, durch Anwerbung von Fördergeldern und Einwerbung von Spenden die Umsetzung der neuen Dauerausstellung in den Räumen der Villa Merländer zu finanzieren.

### Die Schwerpunkte der neuen Dauerausstellung

Die Notwendigkeit einer kritischen Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen sowie die Vermittlung von historischem Wissen ist 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges bedeutender und essenzieller denn je. Dabei stellt die NS-Dokumentationsstelle Krefeld mit Unterstützung des Villa Merländer e. V. sich breit auf: Im Rahmen der Bildungsarbeit wird den Besuchenden neben der Vermittlung der historischen Inhalte die Bedeutung der historischen Ereignisse für unsere heutige Gesellschaft vor Augen geführt und gerade Jugendliche werden dazu ermutigt, sich aktiv mit der Erinnerungskultur auseinanderzusetzen.

Die neue Dauerausstellung, die im September 2025 eröffnet werden soll, wird dementsprechend nicht nur ein Ort der Erinnerung an die Verfolgung, sondern auch ein musealer Raum, der das Leben der Menschen vor, während und nach der NS-Diktatur dokumentiert.

**Bild 4**

Stolperstein für Peter Jöcken, der wegen §175 mehrfach verhaftet und 1942 im KZ Sachsenhausen ermordet wurde.



© Der Oberbürgermeister, NS-Dokumentationsstelle Krefeld

Die Ausstellung wird neue Schwerpunkte setzen: Die Verfolgung und Ermordung jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger bleibt weiterhin ein wesentliches Thema. Ein verstärkter Blick richtet sich künftig darüber hinaus auf Biografien von Menschen, die als homosexuell verfolgt wurden. Hinzu kommen Schwerpunkte im Themenbereich Verfolgte Künste und Zwangsarbeit. Zudem werden lokale Täter und ihre Biografien thematisiert. Bei der Darstellung beschränken wir uns nicht nur auf die NS-Zeit, sondern es geht immer auch darum, zeitliche Kontinuitäten und Brüche darzustellen, um die Themen ins Heute zu tragen.

Perspektivisch ist geplant, in der oberen Etage des Ausstellungsbereiches mit mobilen Museumselementen zu arbeiten, die weitere Opfer- und Widerstandsgruppen präsentieren. Diese Ergänzung zur Dauerausstellung wird voraussichtlich 2026 umgesetzt.

## Museums-Info

### NS-Dokumentationsstelle Krefeld Villa Merländer

Friedrich-Ebert-Straße 42  
47799 Krefeld

**Tel** 02151 861964  
**Mail** ns-doku@krefeld.de  
**Web** <https://villamerlaender.de>  
**FB** [www.facebook.com/VillaMerlaender/](https://www.facebook.com/VillaMerlaender/)  
**IG** [www.instagram.com/villamerlaenderkrefeld/](https://www.instagram.com/villamerlaenderkrefeld/)  
**TT** [www.tiktok.com/@villamerlaenderkrefeld](https://www.tiktok.com/@villamerlaenderkrefeld)



Foto: Daniela Tobias/  
Zentrum für verfolgte Künste

Direktor Dr. Jürgen Kaumkötter bei der Präsentation des Erwerbs der Werke von Karl Schwesig (im Hintergrund)

### 10 JAHRE

#### Zentrum für verfolgte Künste, Solingen

2025 feiert das Zentrum für verfolgte Künste sein zehnjähriges Bestehen. Mit viel beachteten Ausstellungen, ungewöhnlichen Kooperationen und engagierter Bildungsarbeit hat sich das Museum seitdem international etabliert. Bereits wenige Wochen nach der Eröffnung präsentierte das Zentrum im Deutschen Bundestag eine Ausstellung, die bundesweit Aufmerksamkeit erregte. 2016 folgte eine umfassende Schau zu Joachim Ringelnatz – und damit ein programmatisches Statement: Das Zentrum versteht sich als Ort für künstlerische Wiederentdeckungen. Die Sammlung des Hauses ist in diesen zehn Jahren stetig gewachsen – mit bedeutenden Konvoluten zu Oscar Zügel, Leo Breuer und Karl Schwesig.

In der Pandemie ab 2020 baute das Museum eine starke digitale Präsenz auf. Internationale Kooperationen – etwa mit dem MOCAK in Krakau und den Vereinten Nationen – machten Online-Ausstellungen wie „Seven Places“ möglich. 2023 folgte die Ausstellung „Responsibility for Memory“ im UNO-Hauptquartier in New York. Zum 30. Jahrestag des Brandanschlags von Solingen thematisierte „Solingen '93“ die Vorgeschichte und die Folgen des rechtsextremen Attentats – und wurde weit über die Stadt Solingen hinaus rezipiert. 2024 zeigte das Zentrum in Venedig die Ausstellung „Life with the Dead“

über Boris Lurie – mit über 100.000 Besucher\*innen.

Das Jubiläumsjahr 2025 steht im Zeichen von „Marian Ruzamski. Die Kunst der Erinnerung“. Erstmals wird in Deutschland das Werk des polnisch-jüdischen Künstlers gezeigt, der in Auschwitz eindringliche Porträts seiner Mitgefangenen schuf. Die Initiative dazu ging zurück auf Marian Turski, den im Februar 2025 verstorbenen Vorsitzenden des Internationalen Auschwitz-Komitees. Seine Botschaft bleibt: „Elftes Gebot: Du sollst nicht gleichgültig sein.“

Zentrum für verfolgte Künste/  
Dr. Jürgen Kaumkötter

#### MUSEUM

[www.verfolgte-kuenste.com](http://www.verfolgte-kuenste.com)

### 15 JAHRE

#### Feld-Haus – Museum für Populäre Druckgrafik, Neuss

Freundschafts- und Glückwunschkarten, Öldrucke nach Alten Meistern, aufwendig gestaltete Wiener Kunstbilletts, Fächer, Sammelkarten, Poesiealben, Spiele, Andachtsgrafiken, Münchner Bilderbögen und vieles mehr – seit seiner Eröffnung im Jahr 2010 lädt das Feld-Haus Besucher\*innen jeden Alters dazu ein, die bunte und vielfältige Welt der Populären Druckgrafik zu entdecken.

Gesellschaftlicher, technischer und kommerzieller Wandel führte zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert zu einer massenhaften Produktion „billiger Bilder“. Sie dienten nicht nur der Unterhaltung und Bildung, sondern warben auch für Verkaufsartikel, vermittelten historische Ereignisse und transportierten politische Inhalte. Hohe Auflagen, attraktive, oftmals bunte Motive und günstige Preise ermöglichten ihren Konsum durch breite Bevölkerungsschichten. Als prägendes Element einer kollektiven (westlichen) Bildkultur lässt sich die Bedeutung der Populären Druckgrafik – auch über ihre Entstehungszeit hinaus – daher kaum überschätzen. Entsprechend rücken diese papiernen Zeitzeugen in jüngerer Zeit auch vermehrt in den Fokus der (kunsthistorischen) Forschung.

Das Feld-Haus ist somit zweifellos eine der bedeutendsten Aufbauleistungen seiner Namensgeberin Dr. Irmgard Feldhaus (1920–2010) für die Kunst- und Kulturgeschichte des Rheinlands: Die Schenkung ihrer rund 5.000 Objekte umfassenden Privatsammlung an die Stadt Neuss legte seinerzeit den Grundstein für das Spezialmuseum, dessen Sammlung heute mehr als 30.000 Objekte umfasst. Dreihundert davon sind dauerhaft in der Sammlungspräsentation zu sehen. Idyllisch gelegen, ist die Dependence des Clemens Sels Museums Neuss auf dem Kirkeby-Feld zwischen Museum Insel Hombroich und

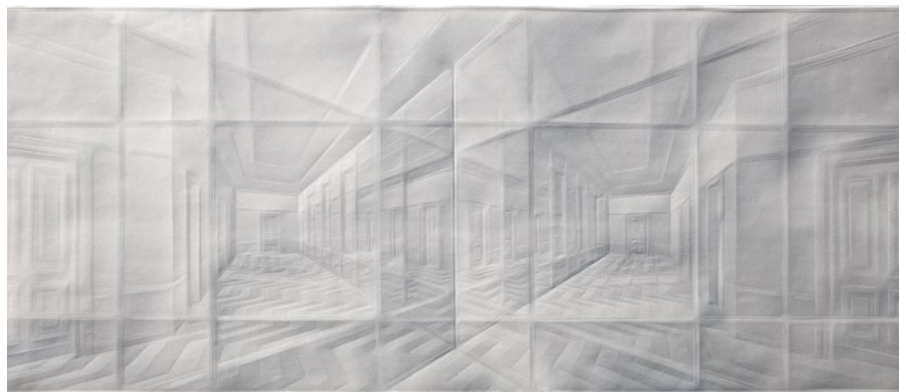


Foto: Simon Schubert

Simon Schubert, o.T. (*Spiegelkorridore*), 2025, Papier, gefaltet, Courtesy Galerie Martin Kudlek, Köln

der Raketenstation Hombroich in einer Architekturskulptur des dänischen Künstlers Per Kirkeby (1939–2018) beheimatet.

Im jährlichen Turnus präsentiert das Feld-Haus Sonderausstellungen zu besonderen Themen der Populären Druckgrafik sowie spannende Positionen zeitgenössischer Kunst mit einem besonderen Augenmerk auf das Medium Papier.

Die Jubiläumsausstellung „Untiefen des Raums. Simon Schubert im Feld-Haus“ (bis 12. April 2026) gewährt Besucher\*innen erstmals Zutritt zu einer 42 m<sup>2</sup> umfassenden raumgreifenden Installation – einer geheimnisvollen Parallelwelt aus Papier.

**Clemens Sels Museum/  
Anita Hachmann**

## MUSEUM

<https://clemens-sels-museum-neuss.de>

## 20 JAHRE

### Akademie-Galerie – Die Neue Sammlung, Düsseldorf

Die Kunstakademie hat sich vor 20 Jahren – also im Jahr 2005 – mit der „Akademie-Galerie – Die Neue Sammlung“ einen eigenen öffentlichen Ort geschaffen, um Werke von Lehrenden und herausragenden Absolvent\*innen der Akademie zu sammeln und auszustellen. „Die Galerie dient der Wahrung des Gedächtnisses der Akademie, der dauerhaften Selbstreflexion sowie dem Ziel, neue Akzente in der Kunstszene der Stadt zu setzen“, so schrieb zur Gründung Siegfried Gohr, der erste Leiter der Akademie-Galerie und Professor für Moderne Kunstgeschichte an der Kunstakademie Düsseldorf. Er führte damals weiter aus: „Der Akademie nach 1945 eine neue Galerie zu schenken, verdankt sich der Idee und Initiative des



Akademie-Galerie – Die Neue Sammlung, Außenansicht

langjährigen Rektors Markus Lüpertz. Der Begriff ‚Galerie‘ geht auf die kurfürstliche Sammlung Jan Wilhelms zurück. Markus Lüpertz knüpfte bei der Neugründung der ‚Akademie-Galerie – Die Neue Sammlung‘ an diesen historischen Zusammenhang an.“

Bereits ab dem Jahr 2004 wurden mit Hilfe des Landes NRW und der Stadt Düsseldorf im Gebäude der ehemaligen Kunstgewerbeschule, in der bereits Peter Behrens und Anna Simons lehrten, in der Düsseldorfer Altstadt fünf Raumsegmente von insgesamt etwa 650 m<sup>2</sup> zuzüglich Büro- und Depotflächen zu Ausstellungszwecken hergerichtet. Als Architekt konnte der damalige Professor für die Baukunst an der Kunstakademie Düsseldorf, Ernst Kasper, gewonnen werden.

Das Vorhaben, von allen Professor\*innen, die ab dem Jahr 1945 an der Akademie lehrten, ein Hauptwerk sowie Handzeichnungen als Schenkung zu erhalten, konnte Siegfried Gohr größtenteils erfüllen. In den Jahren 2024 und 2025 wurden zusammen mit Thomas Grünfeld als Mit-Kurator die Ausstellungen „Bildspeicher III“ und „Bildspeicher IV“ eröffnet. Diese zeigten die

Neuschenkungen der aktuellen Professor\*innen der Kunstakademie Düsseldorf, bestehend aus Malerei, Skulptur, Fotografie, Video und Installationen.

**Akademie-Galerie – Die Neue Sammlung/  
Dr. Vanessa Sondermann**

## MUSEUM

[www.kunstakademie-duesseldorf.de/de/einrichtungen/83-akademie-galerie](http://www.kunstakademie-duesseldorf.de/de/einrichtungen/83-akademie-galerie)

## 20 JAHRE

### Max Ernst Museum Brühl des LVR

Einst ging der Künstler Max Ernst im „Brühler Pavillon“ tanzen. Heute befindet sich in dem ehemaligen Ausflugslokal entlang der ersten Eisenbahnstrecke zwischen Köln und Bonn das Max Ernst Museum Brühl des LVR. Es wurde am 04. September 2005 eröffnet und widmet sich seither zentral dem Leben und Werk des in Brühl geborenen international bekannten Künstlers Max Ernst (1891–1976). Sein bewegtes Leben, das von beiden Weltkriegen geprägt wurde, führte ihn von Brühl über Köln nach

© Kunstakademie Düsseldorf, Foto: Babette Bangemann





Foto: Hans-Theo Gerhards

Max Ernst Museum Brühl des LVR

Paris, dann ins Exil über New York und Arizona (USA) schließlich wieder zurück nach Europa.

Die Dauerausstellung gibt einen Überblick über rund 70 Schaffensjahre eines der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts, dessen traumgleiche, rätselhafte Bildwelten sich vor allem im Surrealismus verorten lassen. Er hat Verfahren wie die Collage (Klebebild), Frottage (Durchreibetechnik) oder Décalcomanie (Abklatschverfahren) populär gemacht.

Mehr als eine Million Menschen haben bislang über 60 Ausstellungen besucht, die teilweise in internationalen Kooperationen entstanden sind, darunter Neo Rauch, Niki de Saint Phalle, Tim Burton, M.C. Escher, Joan Miró, Joana Vasconcelos, Möbius, Nevin Aladağ, Alberto Giacometti u. v. a.

Regelmäßig präsentiert das Museum Wechselausstellungen von der Klassischen Moderne bis in die Gegenwart und stellt diese in einen Dialog mit Max Ernsts Werk. In dem Ausstellungsformat „New Perspectives“ eröffnen zeitgenössische Künstler\*innen im Kontext der Sammlung neue Blickwinkel auf den Surrealismus.

Begleitend zu den Ausstellungen gibt es ein vielseitiges Themenangebot mit Führungen, Veranstaltungen

und Workshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie Menschen mit Behinderungen. Die Workshops der Kunstvermittlung finden im Fantasie Labor im Geburtshaus von Max Ernst statt.

Max Ernst Museum Brühl des LVR/  
Doris Vogel

## MUSEUM

[www.maxernstmuseum.lvr.de](http://www.maxernstmuseum.lvr.de)

## 25 JAHRE

### Stiftung Schloss und Park Benrath, Düsseldorf

Ein besonderes Jubiläum wird in diesem Jahr im Düsseldorfer Süden begangen: Die Stiftung Schloss und Park Benrath blickt auf 25 Jahre ihres Bestehens zurück. Seit ihrer Gründung im März 2000 als Stiftung bürgerlichen Rechts verfolgt sie das Ziel, Schloss und Park als Gesamtkunstwerk zu erhalten, in denkmalgerechter Weise zu nutzen sowie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und als kulturellen Anzie-

hungspunkt herauszustellen. Dabei hat sich die Stiftung als erfolgreiches Beispiel einer Public-Private-Partnership bewährt. Unterstützt von der Landeshauptstadt Düsseldorf, der Henkel AG & Co. KGaA, dem Mäzen Udo van Meeteren sowie einem engagierten Freundeskreis, ist es gelungen, Schloss Benrath als bedeutendes Kulturdenkmal zu erhalten und weiterzuentwickeln.

Heute ist das Schloss weit mehr als ein Baudenkmal: Mit seinen Museen, Konzerten, Bildungsangeboten und Führungen ist es ein lebendiger Ort der Vermittlung von Geschichte, Kunst und Natur. Mittlerweile ist auch die Förderung des Sports Zweck der Stiftung, die sich derzeit insbesondere auf die Unterstützung der Eissporthalle Düsseldorf-Benrath konzentriert und junge Menschen zur aktiven Teilnahme am Sport und der Gemeinschaft motiviert.

Zum Jubiläum rückt Schloss Benrath als Ort der Begegnung in den Fokus. Ein neues Vermittlungsformat lädt zum „Rendezvous im Museum“ ein: An jedem ersten Samstag im Monat stehen von 14 bis 17 Uhr Mitarbeitende der Abteilung Bildung und Vermittlung im



© Stiftung Schloss und Park Benrath

Gartensaal Schloss Benrath



© Deutsches Museum Bonn / Alexander Lichtenscheidt

Das „alte“ Deutsches Museum Bonn 2002

Museum für Gespräche zur Verfügung. Fragen zur Ausstellung, zur Geschichte oder einfach der Wunsch nach Austausch, alles ist willkommen.

Ein weiteres Highlight des Jubiläumsjahres ist die Filmnacht am 26. und 27. September. Gezeigt werden im Hof des Ostflügels Filme, die teilweise auf Schloss Benrath gedreht wurden. Die Veranstaltung wird gemeinsam mit der Vereinigung der Freunde Schloss und Park Benrath e. V. und dem Lions Club Schloss Benrath organisiert. Der Erlös kommt der Bildungsarbeit der Stiftung zugute.

Stiftung Schloss und Park Benrath/  
Amelie Heller

## MUSEUM

[www.schloss-benrath.de](http://www.schloss-benrath.de)

## 30 JAHRE

### Deutsches Museum Bonn

Vom Museum für zeitgenössische Forschung und Technik zum Forum für Künstliche Intelligenz: Eine kurze Geschichte des Deutschen Museums Bonn von 1995 bis 2025

Am 03. November 1995 wurde das Deutsche Museum Bonn als bundesweit einziges Museum für zeitgenössische Forschung und Technik eröffnet. Rund 100 Exponate zeichnen auf rund 1.400 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche exemplarisch die wesentlichen Entwicklungslinien der Jahrzehnte seit 1945 nach. Das Spektrum reicht dabei vom Teilchenbeschleuniger über den Transrapid bis zum Fischer-Dübel. Sonderausstellungen, Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen sowie eine Vielzahl von Vermittlungs- und Bildungsangeboten ergänzten die Museumsarbeit.

Doch schon bald zogen dunkle Wolken in Form einer ungesicherten Finanzierung und damit einer bedrohten Zukunft auf. Mit Hilfe eines rührigen Fördervereins, der sich 2015 aus der regionalen Wirtschaft gegründet hatte, konnten neue Förderer gewonnen und damit neue Perspektiven entwickelt werden.

Um das Haus als relevanten Ort der Orientierung zu erhalten, begann ab 2020 eine fundamentale Neuausrichtung zum Forum für Künstliche Intelligenz. Damit einher ging die Abkehr von einer statischen Dauerausstellung zugunsten einer fluiden Präsentation, deren Inhalte ständig aktualisiert werden. Nur so kann der dynamischen Entwick-

lung der Technologie Rechnung getragen werden. Auch Ausstellungstexte verschwanden und wurden durch engagierte menschliche Vermittler, das „Museotainment-Team“ ersetzt. An die Stelle klassischer Frontalführungen trat seitdem der Dialog auf Augenhöhe mit dem Publikum. Die Synthese von Ausstellung und Vermittlung führte zu Erlebnisräumen mit involvierenden und interaktiven Exponaten und Demonstrationen. Eine freundliche Raumatmosphäre mit warmen Farben sorgt dafür, dass Berührungsängste erst gar nicht aufkommen. Nach fünf intensiven Jahren ist die Transformation des Hauses zumindest auf der baulichen Seite vorerst abgeschlossen. Die inhaltliche Weiterentwicklung geht selbstverständlich kontinuierlich weiter. Da sich die KI rasant weiterentwickelt, wird die Zukunft sowohl für das Museumsteam als auch das Publikum garantiert spannend!

Deutsches Museum Bonn/  
Ralph Burmester

## MUSEUM

[www.deutsches-museum.de/bonn](http://www.deutsches-museum.de/bonn)





Blick in den Ausstellungsraum

## 40 JAHRE

### Museum für Fotokopie (M. F. F.), Mülheim an der Ruhr

Das M. F. F. Museum für Fotokopie, dessen 40-jähriges Fortbestehen nicht zu erwarten war, arbeitet unter dem Titel „Widerborstiges Publizieren“ sein Archiv aus vier Jahrzehnten Copykunst thematisch auf.

Bei der Eröffnung am 29. März 1985 bevölkerten lediglich 22 Kopierer eine kleine Wohnung, die bereits als Galerie diente. Künstler\*innen standen die funktionsfähigen Geräte für Experimente zur Verfügung. Parallel dazu verfolgte der Gründer das Ziel, die damals junge Geschichte dieser Kunstform und ihrer Technik zu dokumentieren und zu erforschen.

In 15 Jahren konnte er zwei Bücher zur Copy Art und Elektrografie veröffentlichten und mehr als 20 Ausstellungen realisieren. Im Jahr 2000 musste der Gründer das von ihm finanzierte Museum schließen; die Technik wurde nach Berlin verlegt, die Kunst verblieb in Mülheim.

Anlässlich des 70. Jahrestags der Xerografie-Erfindung im Jahr 2008 trieb er seine Arbeit durch ein Buch über deren Erfinder Chester Carlson und eine dazugehörige Ausstellung voran. 2012 gründete er gemeinsam mit Freund\*innen das Makroscope in Mülheim, das eine

lebendige Verbindung zu neuen Abenteuern und Experimenten in der Kunst schuf. Mit über 90 historischen Geräten und rund 1.000 Kunstwerken der Xerografie eröffneten sie 2023 frisch renovierte Räume und ein Ausstellungsprogramm in Zusammenarbeit mit aktuellen Künstler\*innen. Seitdem interpretiert das Museum die Idee der Kopie neu oder verschickt Kopierer an Kunstschaffende im Rahmen einer spiegelverkehrten „Artist in Residence“.

Der Dank des Gründers gilt allen Mitwirkenden im Makroscope, den Freund\*innen, den Förder\*innen, den Weggefährter\*innen sowie den Künstler\*innen.

Museum für Fotokopie/  
Klaus Urbons/Therese Schuleit

## MUSEUM

[www.museum-fotokopie.de](http://www.museum-fotokopie.de)

## 100 JAHRE

### Museum Burg Linn, Krefeld

Seit nunmehr 100 Jahren bereichert das Museum Burg Linn die kulturelle Landschaft in Krefeld und am Niederrhein. Dabei hat die Institution eine wechselvolle Geschichte durchlebt, unterschiedliche Namen getragen und sich in

seiner Ausrichtung kontinuierlich weiterentwickelt. Aus dem „Krefelder Heimathaus“ entstanden, das 1925 in der ehemaligen Sommerresidenz der Seidenweberfamilie de Greiff eingerichtet worden war, entwickelte sich unter der prägenden Führung von Albert Steeger, der das Museum von 1936 bis 1958 leitete, erst das Niederrheinische Landschaftsmuseum und dann das Museum Burg Linn. Im Zentrum steht dabei bis heute die mittelalterliche Burg Linn, eine Wasserburg mit einem Ursprung im 10. Jahrhundert, die ihr heutiges Erscheinungsbild aber im Wesentlichen den Ausbauarbeiten Mitte des 14. Jahrhunderts verdankt. Burg Linn gilt als das besterhaltene Beispiel für eine Niederungsburg am Niederrhein und beherbergt heute eine Dauerausstellung zum Leben im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit, also den Blütejahren der Burganlage. Das sogenannte Jagdschloss in der Vorburg ist aus dem alten Gesindehaus hervorgegangen und wurde im 18. Jahrhundert durch den Sachwalter des Kölner Kurfürsten im barocken Stil ausgestaltet. Heute bietet das Jagdschloss Einblick in die gehobene Wohnkultur des 18. und 19. Jahrhunderts, unter anderem mit einer komplett funktionstüchtigen Küche aus der Zeit um 1780. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden rund um die römische Garnison in Krefeld-Gellep die archäologischen Ausgrabungen ausgeweitet. Im



Römisches Glas mit Darstellung eines Wagenrennens, 1. Jahrhundert n. Chr





Leopold-Hoesch-Museum, Düren

Zuge dessen stieß man auf das bislang am besten erhaltene Gräberfeld der Römischen Kaiserzeit nördlich der Alpen. Mit mittlerweile über 7.500 erfassten Bestattungen lieferte es den Grund für die Einrichtung eines archäologischen Museums direkt neben Burg und Jagdschloss. Die zahlreichen Grabbeigaben, aber auch Funde aus dem römischen Kastell und seinem Lagerdorf zeigen eindrücklich, wie das Leben an der römischen Rheingrenze vor 2.000 Jahren aussah.

Museum Burg Linn/Dr. Boris Burandt

## MUSEUM

[www.museumburglinn.de](http://www.museumburglinn.de)

## 120 JAHRE

### Leopold-Hoesch-Museum, Düren

Das Leopold-Hoesch-Museum (LHM) wurde der Stadt Düren 1905 von der Familie des 1820 in Düren geborenen

Unternehmers Leopold Hoesch gestiftet. In der Tradition einer bürgerlichen Bildungseinrichtung war das LHM zunächst als Universalmuseum der Stadt angelegt, die seit dem 18. Jahrhundert ein wichtiger Standort der industriellen Produktion und Verarbeitung von Papier ist. 1944 überstand das neobarocke Gebäude des Architekten Georg Frentzen als eines von wenigen die Zerstörung Dürens durch die Luftangriffe der Alliierten. 2010 erhielt das Museum einen Erweiterungsbau durch den renommierten Architekten Peter Kulka.

Heute ist das LHM ein Kunstmuseum. Der Museumsverein Düren hatte es sich, insbesondere nach dem Krieg, zur Aufgabe gemacht, mit Ankäufen, Stiftungen und Schenkungen von Kunstwerken die Entwicklung des Sammlungsbestands zu fördern. Umfassende Zuwächse erfuhr die Sammlungen auch durch die Gründungen der Günther-Peill-Stiftung und der Hubertus Schoeller Stiftung, die in den Jahren 1986 und 2003 gegründet wurden und seither die Arbeit des LHM aktiv unterstützen.

Seine Sammlung umfasst bedeutende Werke der Klassischen Moderne, der Konkreten Kunst, der ZERO-Bewegung und der Gegenwartskunst. Durch Kooperationsprojekte und Ausstellungen, wie „Vom Leben in Industrielandschaften“, lädt das LHM seine Besucher\*innen zur Auseinandersetzung und Diskussion aktueller und regional relevanter Themen ein. Gemäß seines öffentlichen Auftrags als Kunstmuseum der Stadt, seiner Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Institutionen und Künstler\*innen sowie durch seine strukturelle Verbindung mit dem Papiermuseum Düren versteht sich das LHM als offener Ort für die Dürener Stadtgesellschaft und als Diskursplattform für die Kulturlandschaft der Euregio Maas-Rhein, an deren institutionellem Netzwerk „Very Contemporary“ es beteiligt ist.

Leopold-Hoesch-Museum/  
Helen Wobbe

## MUSEUM

[www.leopoldhoeschmuseum.de](http://www.leopoldhoeschmuseum.de)

## LVR-MUSEUMSBERATUNG KÖLN

Dr. Jens Stöcker wird  
neuer Abteilungsleiter

Nach fast 25 Jahren im Ausstellungsgeschäft ist Dr. Jens Stöcker Ende 2024 als neuer Abteilungsleiter der LVR-Museumsberatung, Regionalen Kulturförderung und Auszeichnungen zum Landschaftsverband Rheinland gewechselt. Nach dem Studium der Kunstgeschichte und Kulturwissenschaften arbeitete er an verschiedenen kleinen und großen Museen in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und NRW, zuletzt leitete er das Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund.

Mit seinem Wechsel ins Rheinland steht der 52-jährige Familienvater nun auf der anderen Seite des Förderwesens. „Meine Erfahrungen im Museumsgeschäft nützen beiden Seiten: dem LVR ebenso wie den Fördernehmern“, sagt er, „es gibt kaum Geschichten rund um die Höhen und Tiefen der Ausstellungsvorbereitung und -finanzierung, die ich nicht selbst erlebt hätte.“ In seiner neuen Rolle ist er inzwischen vollends angekommen – „vor allem dank meines erfahrenen und kompetenten Teams, aber auch, weil ich so begeistert bin vom kulturellen Reichtum im Rheinland: vom Drehorgelmuseum in Marienheide bis zum IP Vogelsang, vom Bilderbuchmuseum in Troisdorf bis zum privaten Freilichtmuseum in Windeck, vom Kunstpalast bis zum LVR-Landesmuseum Bonn, der Museumsinsel Hombroich, den LVR-Industriemuseen und den Freilichtmuseen“, so Jens Stöcker.

LVR-Museumsberatung/  
Dr. Jens Stöcker

## INFORMATION

[www.museumsberatung.lvr.de](http://www.museumsberatung.lvr.de)

## HISTORISCHES ZENTRUM REMSCHIED

PD Dr. Gisela Parak wird  
neue Fachdienstleiterin

Seit Oktober 2024 hat das Historische Zentrum Remscheid, welches das Deutsche Werkzeugmuseum, das Stadtmuseum Haus Cleff und das Stadtarchiv Remscheid in sich vereinigt, eine neue Leiterin. Dr. Gisela Parak löste Dr. Andreas Wallbrecht ab, der sich in den Ruhestand verabschiedete.

Parak promovierte 2008 im Fach Kunstgeschichte an der LMU München. Als Postdoktorandin forschte sie zwei Jahre an amerikanischen Institutionen wie dem Smithsonian American Art Museum in DC, der Washington University in St. Louis und dem Deutschen Historischen Institut in DC. Das Ergebnis dieser Forschung resultierte in einer 2015 publizierten Habilitationsschrift.

Als interdisziplinär agierende Kuratorin, Forscherin und Vermittlerin konzipierte Parak über 60 Ausstellungsprojekte, gab Kataloge und Themenbände heraus und publizierte zahlreiche Fachaufsätze in der Schnittmenge von Foto-, Wissenschafts-, Technik- und Umweltgeschichte. 2016 bis 2019 leitete sie ein Forschungsprojekt an der TU Bergakademie Freiberg, 2019 bis 2021 baute sie einen Forschungsschwerpunkt für das Deutsche Schiffahrtsmuseum Bremerhaven auf. 2021 bis 2023 war sie mit der Entwicklung des Westpreußischen Landesmuseums in Warendorf betraut.

Mit der erfolgreich umgesetzten Wiedereröffnung von Haus Cleff weiß Sven Wiertz, der Kulturdezernent der Stadt Remscheid, den weiteren Entwicklungsprozess des Historischen Zentrums in fachkundigen Händen. In den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren wird das gesamte bauliche Ensemble der musealen Abteilungen des Historischen Zentrums saniert und modernisiert sowie inhaltlich neu ausgerichtet.

Historisches Zentrum Remscheid/  
Dr. Gisela Parak

## MUSEUM

[www.haus-cleff.de/  
historisches-zentrum](http://www.haus-cleff.de/historisches-zentrum)

## SCHULMUSEUM BERGISCH GLADBACH – SAMMLUNG CÜPPERS

Dominik Olbrisch  
übernimmt die Leitung

Das Schulmuseum Bergisch Gladbach schlägt ein neues Kapitel auf: Im November 2024 hat Dominik Olbrisch die Leitung übernommen und tritt damit die Nachfolge von Dr. Peter Joerißen an. Joerißen leitete das Museum 15 Jahre lang mit großem Engagement und prägte es nachhaltig. Unter seiner Leitung wurde 2021 die Ausstellung zum 150-jährigen Jubiläum der Volksschule Katterbach neugestaltet.

Das Schulmuseum befindet sich seit 1990 im Altbau der ehemaligen Volksschule Katterbach und wird seit 2011 vom Förderverein getragen. Die umfangreiche Sammlung umfasst historische Schulmaterialien, darunter Schulwandbilder, Grafiken, Lehr- und Lernmittel sowie Textilien. Als lebendiger Lernort ermöglicht das Museum insbesondere Schulklassen eine einzigartige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

Mit Dominik Olbrisch übernimmt ein erfahrener Kunsthistoriker die Leitung des Hauses. Er studierte Kunstgeschichte und archäologische Wissenschaften in Bochum, Rom und Dublin mit Schwerpunkten auf Architektur um 1900 sowie zeitgenössischer Kunst. Nach seinem Studium sammelte er umfassende Erfahrungen in verschiedenen Bereichen des Museums- und Kulturbereichs.

triebs. Zunächst war er wissenschaftlicher Volontär im Mies van der Rohe Haus in Berlin, bevor er als Pressereferent im Kunstmuseum Bochum tätig wurde. Später übernahm er als Kulturreferent die stellvertretende Amtsleitung für Schule, Bildung und Kultur und leitete parallel die Burg Vischering sowie die Kolvenburg, wo er ein vielseitiges kulturelles Programm entwickelte. Darüber hinaus war er als Kurator am Emil Schumacher Museum in Hagen tätig.

Für das Schulmuseum Bergisch Gladbach hat Olbrisch klare Ziele: Er möchte die vorhandenen Bildungsangebote ausbauen, digitale Medien stärker einbinden und thematische Wechselausstellungen etablieren. Ein besonderes Anliegen ist ihm die systematische Erfassung und Digitalisierung der umfangreichen Sammlung – eine Aufgabe, die er mit Unterstützung ehrenamtlicher Helfer\*innen vorantreiben möchte. Zudem setzt er auf stärkere Vernetzung mit anderen Museen und Kulturinstitutionen, um den Austausch und die Sichtbarkeit des Museums weiter zu fördern.

Mit neuen Impulsen und umfassender Erfahrung setzt sich Dominik Olbrisch dafür ein, das Schulmuseum als lebendigen und innovativen Ort der kulturellen Bildung weiterzuentwickeln – für Schüler\*innen, Familien und alle kulturinteressierten Besucher\*innen.

**Schulmuseum Bergisch Gladbach – Sammlung Cüppers/Dominik Olbrisch**

## MUSEUM

[www.das-schulmuseum.de](http://www.das-schulmuseum.de)

## LVR-INDUSTRIEMUSEUM ZINKFABRIK ALTENBERG

### OBERHAUSEN

**Dr. Holger Klein-Wiele**  
wird neuer Leiter

Der Kunsthistoriker und Kurator Dr. Holger Klein-Wiele hat im November 2024 die Leitung der Zinkfabrik Altenberg des LVR-Industriemuseums übernommen.

Bereits seit 2016 ist Dr. Holger Klein-Wiele im LVR-Industriemuseum tätig und mit dem Museum vertraut. Zunächst war er in der zentralen Sammlungsabteilung als wissenschaftlicher Referent für Digitalisierungsprojekte und das „Digitale Kulturerbe“ zuständig. Zuletzt leitete Klein-Wiele die Abteilung „Dokumentation und Digitales Museum“. Den Besucher\*innen ist er als Kurator mehrerer Ausstellungen im Peter-Behrens-Bau des LVR-Industriemuseums in Oberhausen bekannt. Dazu gehören die Neukonzeption der Dauerausstellung „Peter Behrens – Kunst und Technik“ zum 150. Geburtstag des berühmten Architekten und Industriedesigners Peter Behrens, die Ausstellung „nützlich & schön – Produktdesign von 1920–1940“ anlässlich des 100-jährigen Bauhaus-Jubiläums in 2019 sowie die Fotoausstellung „Die Zukunft im Blick – Ruhrgebietsfotografien aus dem Bildarchiv des Regionalverbands Ruhr“ zum 100-jährigen Bestehen des RVR in 2020. Hinzu kommt die Ausstellung „Klasse und Masse. Kunststoffdesign im Alltag“ in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kunststoff-Museum in 2022.

Der gebürtige Essener Dr. Holger Klein-Wiele, Jahrgang 1971, studierte Kunstgeschichte, Neuere Geschichte und Pädagogik an der Ruhr-Universität Bochum. Er promovierte mit einer Arbeit über „Die Kinoarchitektur der fünfziger Jahre im Ruhrgebiet“. Nach einem Volontariat am LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster war er mehrere

Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter an verschiedenen Museen und Forschungsinstituten tätig, so am Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, am Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg, am Institut Mathildenhöhe, Städtische Kunstsammlung Darmstadt sowie als Museumspädagoge an der Kunsthalle Mannheim.

Voller Tatkraft und Zuversicht blickt Klein-Wiele auf seine künftigen Aufgaben: „Die Fertigstellung der neuen Dauerausstellung in der modernisierten Zinkfabrik Altenberg ist eine große Herausforderung für mich und mein motiviertes Team, der wir uns sehr gerne gemeinsam stellen. Die Zinkfabrik soll sich zu einem bedeutenden und spannenden Erinnerungsort in der kulturellen Landschaft der Region entfalten. Wir werden erlebnisreiche und partizipative Veranstaltungsformate auf die Beine stellen, die offen für aktuelle und künftige Gesellschaftsthemen sind, und Neugier bei jungen wie älteren Menschen wecken. Zudem freue ich mich auf einen bereichernden Austausch und eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den engagierten und kreativen Akteur\*innen der Stadtgesellschaft Oberhausens.“

Die Zinkfabrik Altenberg ist seit 2019 wegen Umbau geschlossen. Das Gebäude wird energetisch saniert und barrierefrei gemacht, zudem werden attraktive neue Eingangsbereiche geschaffen. Eine neue Dauerausstellung wird Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Industriezeitalters zeigen. Die Neueröffnung ist für Herbst 2026 geplant.

**LVR-Industriemuseum/  
Anette Gantenberg**

## MUSEUM

[https://industriemuseum.lvr.de/de/die\\_museen/oberhausen/zinkfabrik\\_altenberg.html](https://industriemuseum.lvr.de/de/die_museen/oberhausen/zinkfabrik_altenberg.html)



## STADTMUSEUM BONN

### Florian Pauls wird neuer Leiter

Florian Pauls hat Geschichte, Anglistik und Nordamerikanistik in Bonn, Swansea und Manchester studiert. Nach seinem Studium war er in verschiedenen Positionen für das Alliierten-Museum Berlin und die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland tätig.

Sein Schwerpunkt lag dabei auf der Geschichte des Kalten Krieges und der Geschichte Deutschlands nach 1945. Zuletzt war er als wissenschaftlicher Sammlungsmanager für die Strukturierung, Erschließung und Digitalisierung der Bestände des Alliierten-Museums verantwortlich.

Für das Alliierten-Museum und die Stiftung Haus der Geschichte wirkte er an einer Vielzahl von Ausstellungen mit, zuletzt als Kurator der Ausstellung „DMZ – Die letzte Grenze des Kalten Krieges“, die zwischen Juli 2023 und April 2024 die Teilung der koreanischen Halbinsel thematisierte. Florian Pauls engagiert sich zudem im Kulturgutschutz. Er trat die Stelle zum 01. Januar 2025 an.

„Über die neue Herausforderung in meiner rheinischen Heimat freue ich mich sehr. Gerne möchte ich gemeinsam mit dem Team des Stadtmuseums und den Bürgerinnen und Bürgern die vielfältige und jahrtausendealte Geschichte Bonns und der Menschen, die hier leb(t)en, bewahren und präsentieren. Ich möchte das Stadtmuseum zu einem identitätsstiftenden Element für die Stadtgesellschaft weiterentwickeln.“

Sport- und Kulturdezernentin Dr. Birgit Schneider-Bönninger freut sich auf den neuen Leiter des Stadtmuseums: „Florian Pauls hat sich in einem starken Bewerbungsfeld durchgesetzt. Er hat uns im Auswahlverfahren davon überzeugt, dass er die anstehenden Prozesse im Hinblick auf die Neukonzeption des Stadtmuseums und die

weiteren anstehenden Aufgaben mit Expertise, Kompetenz und großer Einsatzbereitschaft angehen wird.“

Bundesstadt Bonn

## MUSEUM

[www.bonn.de/stadtmuseum](http://www.bonn.de/stadtmuseum)

## DEUTSCHES PLAKAT MUSEUM ESSEN

### Julia König wird die neue Leiterin

Julia König übernahm im Januar 2025 die Leitung des Deutschen Plakat Museums (DPM), eine der größten Spezialsammlungen weltweit. Die renommierte Kunsthistorikerin und erfahrene Sammlungsleiterin wird die Weiterentwicklung des DPM mit einem besonderen Fokus auf die Erschließung der Sammlung, die Digitalisierung und Sichtbarkeit vorantreiben. Sie folgt auf René Grohnert, der von 2005 bis 2024 als Leiter des DPM tätig war.

Mit Julia König tritt eine ausgewiesene Expertin für Plakatkunst und visuelle Kultur die Leitung des Deutschen Plakat Museums im Museum Folkwang an. Sie bringt umfassende Erfahrung in der Erforschung, Konservierung und Vermittlung von Plakaten mit. Als Kuratorin und Herausgeberin war sie an zahlreichen Ausstellungs-, Publikations- und Sammlungsprojekten beteiligt, unter anderem am Österreichischen Museum für angewandte Kunst, an der Silberkammer des Hofmobiliendepots und zuletzt an der Wienbibliothek im Rathaus. Dort publizierte König mit Bernhard Hachleitner im Jahr 2023 die Jubiläumsausgabe *Das Plakat in der Stadt* anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Plakatsammlung.

„Wir freuen uns, mit Julia König eine herausragende Plakataxpertin und international erfahrene Sammlungslei-

terin zu gewinnen mit frischen Impulsen und neuen Perspektiven für die Zukunft des Deutschen Plakat Museums im Museum Folkwang“, so Peter Gorschlüter, Direktor des Museum Folkwang.

Julia König über ihre neue Aufgabe: „Die Leitung des Deutschen Plakat Museums im Museum Folkwang ist für mich eine spannende Herausforderung. Plakate sind faszinierende Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen und Kulturen. Ich freue mich sehr darauf, die außergewöhnliche Vielfalt der Sammlung des Deutschen Plakat Museums im Detail zu entdecken. Mein Ziel ist es, diese einzigartige Sammlung sowohl digital als auch durch Ausstellungen und Publikationen einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.“ Das Deutsche Plakat Museum, 1974 gegründet und seit 2008 als eigenständige Abteilung in das Museum Folkwang integriert, besitzt eine der weltweit bedeutendsten Plakatsammlungen mit rund 350.000 Objekten aus den Bereichen Kultur, Wirtschaft und Politik. Inhaltlicher Schwerpunkt ist die Dokumentation der deutschen Plakatentwicklung im europäischen Kontext.

Museum Folkwang

## MUSEUM

[www.museum-folkwang.de/de/sammlung/deutsches-plakat-museum](http://www.museum-folkwang.de/de/sammlung/deutsches-plakat-museum)

## MUSEUM DER DEUTSCHEN BINNENSCHIFFFAHRT DUISBURG

### Dr. Dennis Niewerth ist seit Januar neuer Direktor

Das Museum der Deutschen Binnenschiffahrt ist das umfassendste Museum für die Geschichte des Schiffsverkehrs auf den deutschen Binnengewässern von der Steinzeit bis in die Gegenwart. Direkt am Rheinufer in Duisburg-Ruhr-

ort gelegen, befindet es sich in fußläufiger Entfernung von Europas größtem Binnenhafen. Neben dem Museumsgebäude selbst – der zwischen 1908 und 1910 im historistischen Stil erbauten ehemaligen Ruhrorter Badeanstalt – umfasst das Ensemble des Hauses noch drei Museumsschiffe, darunter mit der 1922 vom Stapel gelaufenen OSCAR HUBER den letzten erhaltenen Seitenrad-Dampfschlepper auf dem Rhein.

Nach einer mehrjährigen Vakanz der Leitung des MDB hat Dr. Dennis Niewerth zum Jahreswechsel die Stelle der neuen Direktion angetreten. Niewerth, 1985 in Essen geboren und in Bottrop aufgewachsen, hat Geschichte und Medienwissenschaft studiert und 2016 an der Ruhr-Universität Bochum seinen Doktorgrad mit einer Dissertation über die digitalen Transformationen der Institution Museum erworben. Anschließend wirkte er von 2017 bis 2022 am Deutschen Schifffahrtmuseum / Leibniz-Institut für Maritime Geschichte in Bremerhaven, wo er den Arbeitsbereich der „Wissenschaftsgeleiteten Digitalisierung“ zunächst mit aufbaute und diesem ab 2020 als Teamleitung vorstand. Zuletzt leitete er von 2022 bis 2024 den Euskirchener Schauplatz „Tuchfabrik Müller“ des LVR-Industriemuseums.

Mit seinem kombinierten Erfahrungsschatz aus Schifffahrts- und Industriekulturmuseen sieht er sich gut aufgestellt, um das Themenspektrum des Museums der Deutschen Binnenschifffahrt zu repräsentieren und weiterzudenken. Besonders im sozial- und umwelthistorischen Aspekt der Binnenschifffahrtsgeschichte, aber auch in methodischen Fragen der Museumskommunikation und der Publikumsentwicklung erkennt er Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten für seine neue Wirkstätte.

**Museum der Deutschen Binnenschifffahrt/Dr. Dennis Niewerth**

## MUSEUM

[www.binnenschifffahrtmuseum.de](http://www.binnenschifffahrtmuseum.de)

## GOETHE-MUSEUM DÜSSELDORF – ANTON- UND-KATHARINA- KIPPENBERG-STIFTUNG

**Dr. Boris Roman Gibhardt  
wird neuer Leiter**

Der Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf hat in seiner Sitzung im Februar 2025 Dr. Boris Roman Gibhardt als neuen Leiter des Goethe-Museums bestellt. Dr. Gibhardt, geboren 1980 in Kassel (Hessen), ist Literaturwissenschaftler und Kurator und wird zum 01. Mai 2025 die Leitung des Goethe-Museums übernehmen.

Anne-José Springorum, Kuratoriumsvorsitzende der Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung: „Dr. Boris Roman Gibhardt ist am 08. Januar 2025 nach einem umfangreichen Auswahlverfahren vom Kuratorium der Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung zum neuen Leiter des Goethe-Museums Düsseldorf und damit zugleich zum Vorstand der Stiftung bestellt worden. Die Berufung ist ein klarer Ausdruck des Vertrauens in seine herausragende Kompetenz und seine Fähigkeit, das Museum in eine erfolgreiche Zukunft zu führen. Mit seiner Expertise wird er nicht nur das Erbe der Stiftung bewahren, sondern auch neue, spannende Wege für die kulturelle Landschaft Düsseldorfs eröffnen.“

Zuletzt leitete Dr. Boris Roman Gibhardt die Neukonzeption des E. T. A. Hoffmann-Hauses bei den Museen der Stadt Bamberg. Zuvor hatte er über mehrere Jahre die Kustodie für Dichternachlässe am Goethe-Nationalmuseum bei der Klassik Stiftung Weimar inne.

Seit 2012 lehrt er kontinuierlich Literaturwissenschaft an verschiedenen Universitäten. Forschungsprojekte mit Goethe-Bezug führten ihn für längere Aufenthalte an die Harvard University und die Stanford University. Zusammen mit Kolleg\*innen kuratierte er mehrere Literatur-Ausstellungen, unter ande-

rem im Weimarer Schillermuseum und im Pariser Musée du Louvre. Drei seiner veröffentlichten Monografien behandeln Themen rund um die Goethezeit und Romantik.

**Pressedienst der Landeshauptstadt  
Düsseldorf/Falk Velten**

## MUSEUM

[www.goethe-museum.de](http://www.goethe-museum.de)

## SCHIFFFAHRTMUSEUM DÜSSELDORF

**Markus Todoric  
übernimmt das Steuer**

Das SchifffahrtMuseum in Düsseldorf befindet sich im letzten erhaltenen Gebäude des Düsseldorfer Residenzschlosses, im Schlossturm am Rheinufer. Auf sieben Ausstellungsetagen bietet es Besucher\*innen mit einer interaktiv gestalteten Präsentation Einblicke in die Geschichte der Binnenschifffahrt auf dem Rhein.

Der Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf hat in seiner Sitzung am Mittwoch, dem 28. Mai 2025, Markus Todoric zum neuen Leiter des SchifffahrtMuseums im Schlossturm bestellt. Seit dem 01. Juli 2025 ist er als neuer Leiter im Amt; bis zum Ende des Jahres noch in einer Doppelspitze. Die bisherige Leiterin, Dr. Annette Fimpeler, tritt dann nach 40-jähriger Tätigkeit, in der sie die Belange des Museums lenkte, in den wohlverdienten Ruhestand ein.

Markus Todoric wurde 1983 in Düsseldorf geboren. Nach dem Studium der Geschichte und Germanistik an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf promovierte er dort im Fach Wirtschaftsgeschichte zu einem Thema der Binnenschifffahrt. Seit 2009 ist er in verschiedenen Funktionen für das SchifffahrtMuseum tätig – unter anderem als Kurator und stellvertretender Leiter. Be-

reits 2015 wirkte er maßgeblich an der Neugestaltung der Dauerausstellung mit und verantwortete seitdem zahlreiche Sonderausstellungen.

Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller zeigte sich erfreut über die Entscheidung: „Ich bin überzeugt, dass Markus Todoric die erfolgreiche Arbeit des Schifffahrts-Museums nicht nur fortführen, sondern mit frischen Impulsen zukunftsorientiert weiterentwickeln wird.“

Wie auch schon in der Vergangenheit soll das Museum mit seinen Ausstellungen am Puls der Zeit bleiben und mit modernen Vermittlungsformaten sowohl Gäste der Stadt als auch Düsseldorfer\*innen begeistern. Todoric plant, hierzu insbesondere die Museumspädagogik weiter auszubauen. Hierbei sollen vor allem partizipative und integrative Projekte berücksichtigt werden, die sich bestens mit den niedrigschwelligen Themen des Hauses vereinbaren lassen und dem breiten Publikum entgegenkommen, das das Haus mit seiner zentralen Lage in der Düsseldorfer Altstadt erreicht.

SchifffahrtsMuseum Düsseldorf/  
Markus Todoric

## MUSEUM

[www.schifffahrtsmuseum.de](http://www.schifffahrtsmuseum.de)

## KULTURSTIFTUNG DER LÄNDER BERLIN

Dr. Christine Regus wird  
neue Generalsekretärin

Der Stiftungsrat der Kulturstiftung der Länder hat auf seiner Sitzung am 20. Juni 2025 in Chemnitz, der Europäischen Kulturhauptstadt 2025, unter dem Vorsitz des Freistaates Sachsen über die Nachfolge im Amt des Generalsekretärs der Kulturstiftung der Länder entschieden. Dr. Christine Regus wurde zur neuen Generalsekretärin bestellt.

Michael Kretschmer, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen und Vorsitzender des Stiftungsrats der Kulturstiftung der Länder: „Die Kulturstiftung der Länder ist die zentrale Institution im Kulturföderalismus, insbesondere in ihrem Streben um die Bewahrung, Erhaltung und Vermittlung des kulturellen Erbes in den Ländern. Sie nimmt durch ihre Beratung und Förderung von Einrichtungen und Institutionen eine wichtige Rolle an der Schnittstelle zwischen Politik und Kunst und Kultur ein. Ich freue mich, dass wir mit Dr. Christine Regus eine erfahrene Persönlichkeit für diese wichtige Aufgabe finden konnten, die bereits bestens mit dem Profil der Kulturstiftung der Länder vertraut ist.“

Dr. Christine Regus ist Kunsthistorikerin und Theaterwissenschaftlerin und hat darüber hinaus ein Aufbaustudium in Kulturmanagement absolviert. Seit September 2024 hat sie die kommissarische Leitung der Abteilung I „Kultur“ bei der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt in Berlin inne. Zuvor war sie seit Februar 2012 als Referatsleiterin für „Museen, Gedenkstätten und Einrichtungen Bildender Kunst“ in der Berliner Senatsverwaltung tätig. Vorherige Stationen waren unter anderem das Hauptstadtbüro des Goethe-Instituts und das Haus der Kulturen der Welt. Durch ihren Werdegang verfügt Dr. Regus über umfassende und vielseitige Erfahrungen bei Erwerb, Erhalt, Präsentation und Vermittlung von Kunst und Kulturgut.

Der bisherige Generalsekretär, Prof. Dr. Markus Hilgert, hatte die Stiftung zum 01. April 2025 verlassen, um das Amt des Präsidenten der Universität der Künste Berlin zu übernehmen. Seither leitet der stellvertretende Generalsekretär, Prof. Dr. Frank Druffner, die Stiftung kommissarisch.

Kulturstiftung der Länder

## INFORMATION

[www.kulturstiftung.de](http://www.kulturstiftung.de)

## LVR-INDUSTRIEMUSEUM TUCHFABRIK MÜLLER

EUSKIRCHEN

Anka Dawid-Töns  
nimmt den Faden auf

Seit dem 01. Juli 2025 hat das LVR-Industriemuseum Tuchfabrik Müller in Euskirchen-Kuchenheim eine neue Leitung: Die Kulturwissenschaftlerin Anka Dawid-Töns bringt umfangreiche Erfahrung aus der Ausstellungspraxis und Bildungsarbeit mit. Anka Dawid-Töns wurde 1976 in Singen geboren und studierte Empirische Kulturwissenschaft und Romanistik an der Universität Tübingen. Berufliche Stationen führten sie ins Oberschwäbische Museumsdorf Kürnbach und zum LVR-Freilichtmuseum Lindlar, wo sie zuletzt als wissenschaftliche Referentin beschäftigt war. In ihrer langjährigen freiberuflichen Tätigkeit als Kulturwissenschaftlerin realisierte sie zahlreiche Ausstellungsprojekte für Museen und Geschichtsvereine – schwerpunktmäßig an der Schnittstelle von Kultur-, Umwelt- und Industriegeschichte. Anka Dawid-Töns engagiert sich darüber hinaus seit über zehn Jahren ehrenamtlich im Vorstand des Landesverbandes Museumspädagogik NRW e. V. in der regionalen und überregionalen Bildungsarbeit.

Mit einem besonderen Fokus auf Partizipation möchte Anka Dawid-Töns die lebendige Geschichte der Tuchfabrik Müller künftig noch stärker in den Dialog mit den Besuchenden bringen. Dabei will sie auch aktuelle Themen wie den verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen aufgreifen und so neue Zugänge zur Industriegeschichte eröffnen.

Die Tuchfabrik Müller ist sowohl aus musealer Perspektive als auch für die Besuchenden ein besonderer Ort: Nach der Betriebsschließung 1961 ließ der letzte Inhaber das Fabrikgebäude mit dem Maschineninventar – in dem Glauben, seine Firma wieder öffnen zu können – unberührt und die Anlage fiel in



einen „Dornröschenschlaf“. 1988 übernahm der Landschaftsverband Rheinland das Fabrikensemble. Es folgte eine vollständige Dokumentation und Restaurierung des Betriebs und der Anlage für eine zukünftige Museumsnutzung. Seit September 2000 vermittelt der authentische Fabrikkosmos mit dem Maschinenpark aus der Zeit um 1900 den Besuchenden einen Einblick in die regionale Textilindustrie vor nunmehr 125 Jahren.

Ein Besuch der historischen Fabrik ist ausschließlich mit Führungen möglich. Bei den Rundgängen erleben die Gäste die zentralen Textilmaschinen im Vorführbetrieb und erfahren so, wie aus loser Wolle ein festes Tuch entsteht. Sonderausstellungen und Veranstaltungen wie der Rheinische Wollmarkt ergänzen das Programm.

LVR-Industriemuseum Tuchfabrik  
Müller/Anka Dawid-Töns

## MUSEUM

[https://industriemuseum.lvr.de/de/die\\_museen/euskirchen/tuchfabrik\\_mueller.html](https://industriemuseum.lvr.de/de/die_museen/euskirchen/tuchfabrik_mueller.html)

## KUNSTMUSEUM BONN

Dr. Claudia Emmert  
wird neue Intendantin

Der Rat der Stadt Bonn hat im nicht-öffentlichen Teil seiner Sitzung im September 2024 über die Intendanz des Kunstmuseums Bonn ab Dezember 2025 entschieden. Er folgte mit seinem Beschluss der Empfehlung der Stadtverwaltung, die nach Abschluss eines umfassenden Auswahlverfahrens Dr. Claudia Emmert für diese Position vorgeschlagen hatte. Die 59-Jährige wird somit ab dem 01. Dezember 2025 bis Ende 2033 zur Intendantin des Kunstmuseums Bonn bestellt.

„Ich freue mich sehr, dass der Stadtrat unserem Vorschlag gefolgt ist.

Claudia Emmert besitzt ausgezeichnete Museumsexpertise und Leitungserfahrung, die sie zukünftig im Kunstmuseum mit einfließen lassen wird“, sagt Oberbürgermeisterin Katja Dörner.

Dr. Claudia Emmert selbst äußert sich: „Das Kunstmuseum Bonn in dieser kulturell interessierten und ambitionierten Stadt ab 2025 in die Zukunft zu führen, ist eine großartige Aufgabe, auf die ich mich sehr freue.“ Sie sei überzeugt, dass sich verändernde Gesellschaften auch sich verändernde Museen benötigen. Gerade Museen seien auch Orte, an denen Zukünfte gedacht, Utopien entwickelt und Disruptionen erwogen werden. „Kein Aushandlungsort eignet sich hierfür besser als der, den die Bundesstadt Bonn mit dem Kunstmuseum zu bieten hat.“

Dr. Claudia Emmert wird von Friedrichshafen nach Bonn wechseln. Dort leitet sie seit 2014 als Direktorin und Geschäftsführerin das Zeppelin Museum, ein interdisziplinäres Zwei-Sparten-Museum für Kunst und Technik. Es erhielt zuletzt den Lotto-Museumspreis Baden-Württemberg 2024 für innovative Museumskonzepte und wichtige gesellschaftliche Impulse.

Mit Blick auf einen reibungslosen Wechsel des Ende November 2025 auslaufenden Vertrages mit Prof. Dr. Stephan Berg hatte der Rat bereits im März 2024 Vertragseckpunkte für die künftige Intendanz beschlossen. „Mit Claudia Emmert beruft die Stadt Bonn eine gleichermaßen verdiente wie erfahrene Kollegin ins Amt. Ich freue mich, Kontinuität und Weiterentwicklung des Museums in so kompetenten Händen zu wissen – und wünsche ihr und dem Haus schon jetzt allen erdenklichen Erfolg“, sagt Prof. Dr. Stephan Berg.

Das Kunstmuseum Bonn gehört zu den großen, bundesweit beachteten Museen für Gegenwartskunst. Im Mittelpunkt des Hauses steht die rund 9.000 Werke umfassende Sammlung des

Kunstmuseums Bonn mit ihrem zentralen Werkkonvolut zu August Macke und der Kunst der Rheinischen Expressionisten sowie die bedeutende Sammlung zur Kunst in Deutschland nach 1945 mit Schwerpunkt auf der Malerei, Fotografie und zeitbasierten Medien.

Bundesstadt Bonn

## MUSEUM

[www.kunstmuseum-bonn.de](http://www.kunstmuseum-bonn.de)

## HAUS DER GESCHICHTE NORDRHEIN-WESTFALEN

Kuratorium beruft Basil Kerski  
als neuen Präsidenten

Das Kuratorium der Stiftung Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen hat einstimmig einen neuen Präsidenten ausgewählt: Basil Kerski wird zum 01. Januar 2026 das Amt übernehmen. Bis dahin bleibt Professor Dr. Hans Walter Hütter kommissarisch Präsident des Hauses.

Basil Kerski ist Politikwissenschaftler, Museums- und Kulturmanager und Publizist. Er arbeitete unter anderem im deutsch-amerikanischen Aspen-Institut, im Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und im Deutschen Bundestag. Darüber hinaus ist er Autor zahlreicher Publikationen mit Schwerpunkt auf der europäischen Politik und Geschichte, mit besonderem Schwerpunkt auf den Beziehungen zwischen Deutschland, Polen, Frankreich und der Ukraine. Er baute das Europäische Solidarność-Zentrum auf, plante Dauer- und Sonderausstellungen sowie Veranstaltungen und leitet es seit 14 Jahren. Das Haus hat jedes Jahr rund eine Million Gäste und 400 Veranstaltungen. Die Institution erhielt 2016 den renommierten Museumspreis des Europarates. Basil Kerski ist für seine Arbeit als euro-

päischer Kulturvermittler vielfach ausgezeichnet worden, zuletzt vom französischen Staatspräsidenten Macron mit dem Orden der Ehrenlegion.

André Kuper, Präsident des Landtags, ist Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen, einer Gemeinschaftsstiftung von Landtag und Landesregierung. Er begrüßt die einstimmige Entscheidung: „Mit Basil Kerski gewinnt das Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen einen international anerkannten Museumsmanager mit Erfahrung in der Planung, dem Bau und der Konzeption sowie des Betriebes eines international renommierten Museums. Er ist in Nordrhein-Westfalen und international vernetzt. Im Zentrum seiner Arbeit steht die Geschichte der Demokratie. Er vermittelt einen klaren Blick auf die Dimension, welche die Demokratie in der Geschichte des Landes in Nordrhein-Westfalen einnimmt. In einer Zeit wachsender nationaler Egoismen steht Basil Kerski mit seinem bisherigen Wirken und seiner persönlichen Vita für die guten deutsch-polnischen Beziehungen und die Zusammenarbeit in einem starken Europa.“

Basil Kerski sagt: „[...] Die globale Vernetzung der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur in NRW sowie ständige Migrationsprozesse machten und machen NRW zu einem wichtigen Schauplatz internationaler Verflechtung. Zudem bietet der Behrensbau in Düsseldorf die Chance zu einem Demokratieforum von überregionaler und internationaler Bedeutung.“

Haus der Geschichte NRW/  
Dr. Monika Röther/tm

## MUSEUM

[www.hdg nrw.de](http://www.hdg nrw.de)

## KUNSTHALLE DÜSSELDORF

Dr. Gregor Jansen  
verabschiedet sich als Direktor

Nach 15 erfolgreichen Jahren an der Spitze der Kunsthalle Düsseldorf hat Dr. Gregor Jansen bekanntgegeben, dass er die Kunsthallenleitung mit Auslaufen des bestehenden Vertrags niederlegen wird. Aus gesundheitlichen Gründen wird er die Möglichkeit einer dreijährigen Vertragsverlängerung nicht wahrnehmen. Unter seiner Leitung hat die Kunsthalle Düsseldorf zahlreiche wegweisende Ausstellungen präsentiert, die sowohl nationale als auch internationale Künstler\*innen vor allem aus Asien in den Fokus rückten.

Miriam Koch, Beigeordnete für Kultur und Integration: „Gregor Jansen brachte faszinierende Künstlerinnen und Künstler sowie herausragende Ausstellungen nach Düsseldorf, erweiterte das Programm um Tanz, Performance, Konzerte und Festivals. Mit einem durchdachten und ästhetisch anspruchsvollen Programm gelang es ihm mit seinem Team, sowohl die traditionsreiche Geschichte des Hauses als auch die lokale Kunstszene wirkungsvoll zu präsentieren. Sein Verhandlungsgeschick war stets verbunden mit seiner herzlichen und einnehmenden Art.“

Gregor Jansen: „Es war mir eine große Ehre, die Kunsthalle Düsseldorf über die letzten 15 Jahre zu leiten. Gemeinsam mit einem sehr engagierten Team haben wir über 100 Ausstellungen und unzählige, unvergessliche Projekte realisiert und die Kunstszene in Düsseldorf bereichert. Ich bin stolz auf das, was wir erreicht haben, und dankbar für die Unterstützung, die wir von der Politik, den Künstlerinnen und Künstlern, Partnerinnen und Partnern, Förderinnen und Förderern sowie dem Publikum erhalten haben. Die Betonfee Kunsthalle ist und bleibt einzigartig.“

Immer hat sich Gregor Jansen dafür eingesetzt, die Kunsthalle als einen of-

fenen Ort der Begegnung und des Austauschs zu gestalten. Dies wird auch in Zukunft und für die anstehende Sanierung des Gebäudes ab 2026 fortgeführt werden.

Die Funktion der Künstlerischen Leitung des Hauses wird bis zur Neubesetzung der Direktion von Alicia Holthausen wahrgenommen, die diese bereits übergangsweise erfolgreich übernommen hat. Das gemeinsam mit dem Team für das Ausstellungsjahr 2025 erarbeitete Programm sowie die Vorbereitungen für die anstehende Sanierung und die Interimszeit werden planmäßig durchgeführt.

Pressedienst der Landeshauptstadt  
Düsseldorf/Katja Illner

## MUSEUM

[www.kunsthalle-duesseldorf.de](http://www.kunsthalle-duesseldorf.de)

## DEUTSCHES TANZARCHIV KÖLN

Prof. Dr. Frank-Manuel Peter  
wechselte in den Ruhestand

Der langjährige Leiter des Deutschen Tanzarchivs Köln, Prof. Dr. Frank-Manuel Peter, ist zum 01. April 2025 mit Erreichen der Altersgrenze in den wohlverdienten Ruhestand gewechselt. Seit 1986 leitete Peter als städtischer Mitarbeiter das Deutsche Tanzarchiv Köln, das sich in gemeinsamer Trägerschaft von SK Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn und dem Kulturamt der Stadt Köln befindet.

Stefan Charles, Beigeordneter für Kultur der Stadt Köln und Vorstandsmitglied der SK Stiftung Kultur, würdigt die Verdienste von Frank-Manuel Peter um das Deutsche Tanzarchiv Köln: „Herr Prof. Frank-Manuel Peter ist eine herausragende Persönlichkeit in der deutschen Tanzszene. Er hat das Deutsche Tanzarchiv mit bemerkenswerter

Expertise und Leidenschaft geleitet. Unter seiner Führung hat das Archiv nicht nur an Bedeutung gewonnen, sondern ist zu einem wichtigen Zentrum für die Forschung und Bewahrung der Tanzgeschichte geworden. Mit seinem tiefen Verständnis für die Kunstform Tanz und seinem Engagement für die Archivpflege sorgte er dafür, dass die bewegte Geschichte des Tanzes für zukünftige Generationen zugänglich bleibt. Durch seine Vision und sein Engagement hat er das Tanzarchiv zu einem unverzichtbaren Bestandteil der deutschen Kulturlandschaft gemacht. Ich freue mich deshalb, dass er zugestimmt hat, auch in Zukunft wissenschaftliche Buchprojekte für das Archiv umzusetzen.“

Mitte der 1980er Jahre war das Deutsche Tanzarchiv Köln als Privatsammlung durch die damalige Stadtparkasse Köln (heute Sparkasse KölnBonn) erworben und gemeinsam mit der Stadt Köln einer breiten Öffentlichkeit als Informations-, Dokumentations- und Forschungszentrum für Tanz zugänglich gemacht worden. Das Deutsche Tanzarchiv Köln ist heute An-Institut der Hochschule für Musik und Tanz in Köln und kooperiert mit der Folkwang-Universität der Künste, Essen, als eine weitere in Nordrhein-Westfalen ansässige Institution der Tanzausbildung

SK Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn | Deutsches Tanzarchiv Köln/  
Dr. Ralf Convents

## MUSEUM

[www.deutsches-tanzarchiv.de](http://www.deutsches-tanzarchiv.de)

## STIFTUNG WILHELM LEHMBRUCK MUSEUM – ZENTRUM INTERNATIONALER SKULPTUR DUISBURG

Die Stadt Duisburg und das  
Lehmbruck Museum trauern um  
Cornelia Brüninghaus-Knubel  
(1943–2024)

Cornelia Brüninghaus-Knubel hat der Museumspädagogik, wie wir sie heute kennen, in Deutschland zum Durchbruch verholfen. Für Duisburg und das Lehmbruck Museum hat sie die pädagogische Arbeit im Kunstmuseum neu erfunden. Ihre Passion war es, junge Menschen für die Kunst zu begeistern. Ihre heute legendären Ausstellungen im von ihr 1987 gegründeten Kindermuseum im Lehmbruck Museum sprachen alle Generationen gleichermaßen an.

Vor allem mit dem Kindermuseum leistete Cornelia Brüninghaus-Knubel international vielbeachtete Pionierarbeit. Die amerikanische Idee des „Hands on!“, damals ein Tabubruch im Museum, wurde zu einer internationalen Bewegung, und das Lehmbruck Museum ging auf europäischer Seite an vorderster Linie voran. Tastausstellungen in den frühen 1990er Jahren, die die Besuchenden zum Ertasten aufforderten, trugen dazu bei, das Museum zu öffnen. In den Folgejahren entstanden wegweisende Ausstellungen in direkter Zusammenarbeit mit berühmten Künstler\*innen wie Tony Cragg, Franz Erhard Walther und Lili Fischer. Cornelia Brüninghaus-Knubel war eine der ersten Kuratorinnen, die der neuen Medienkunst im Museum ein Forum gegeben hat – Ausstellungen wie „Frischlufte“ (1997) und „Interact!“ (1997) zeugen von ihrem Mut, neue Wege einzuschlagen.

Als engagierte Kuratorin hat die studierte Kunsthistorikerin große Thementausstellungen verantwortet, zum Beispiel „Unter der Haut. Transformationen des Biologischen in der zeitge-

nössischen Kunst“ (2001) oder „Taktiken des Egos“ (2003).

Mit ihrer engagierten Arbeit hat sie dem Lehmbruck Museum zu internationaler und, was ihr noch wichtiger war, zu lokaler Berühmtheit verholfen. 2007 verlieh die Stadt Duisburg ihr für ihre Verdienste die Mercator-Ehrendnadel.

Auch im Ruhestand war Cornelia Brüninghaus-Knubel als ebenso passionierte wie erfolgreiche Beraterin und Rednerin tätig. Am Montag, den 16. Dezember 2024, ist Cornelia Brüninghaus-Knubel im Alter von 81 Jahren völlig plötzlich und unerwartet verstorben. Wir werden ihren Esprit, ihre Begeisterungsfähigkeit für alles Neue, ihren Mut und ihre Empathie sehr vermissen.

Lehmbruck Museum

## MUSEUM

<https://lehmbruckmuseum.de>



# Klar, wiedererkennbar und inklusiv

## Die „rheininform“ im neuen LVR-Design

Dr. Heike Baare

Seit 2012 begleitet die Zeitschrift „rheininform. Informationen für die rheinischen Museen“ das Museumsleben im Rheinland. Ursprünglich 1996 unter dem Titel „Museen im Rheinland“ ins Leben gerufen, wurde das Publikationsformat nach fünfjähriger Pause zeitgemäß in digitaler, barrierefreier Form neu aufgelegt, um als Kommunikationsmedium die Serviceangebote der LVR-Museumsberatung und -förderung zu ergänzen. Seit 2018 wird die Zeitschrift auch wieder in gedruck-

ter Form bereitgestellt und kann – ob digital oder als Printversion – kostenfrei im Abo bezogen werden (Bild 1).<sup>1</sup> Die titelgebende Wortverschmelzung ist dabei Programm: In Fachbeiträgen zum Themenschwerpunkt sowie in den Rubriken informiert „rheininform“ über aktuelle Entwicklungen im Museumswesen und Neuigkeiten aus der rheinischen Museumslandschaft.

Mit der September-Ausgabe 2025 halten Sie nun das erste Heft im neuen Corporate Design des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) in Händen. Seit dem letzten Jahr präsentiert sich der Verband in einem klareren, inklusiveren und an den digitalen Raum angepassten Design. Neben einem hellen und dunklen Farbmodus sorgen frische, bunte Akzentfarben für einen abwechslungsreichen, aber dennoch wiedererkennbaren Auftritt des überregionalen Kommunalverbandes. Das neue Corporate Design des LVR geht über eine visuelle Neuentwicklung hinaus. Es stellt Barrierefreiheit in den Vordergrund, um über alle Kanäle hinweg leicht zugänglich und inklusiv zu kommunizieren. Der Kern des LVR-Logos, das lächelnde Gesicht, das ebenfalls den Rhein darstellt, bleibt bestehen, genauso wie der Claim „Qualität für Menschen“ (Bild 2).

Auch im neuen Gewand wird Sie die „rheininform“ weiterhin zuverlässig über alles Wissenswerte rund um die rheinischen Museen



© Dr. Heike Baare

### Dr. Heike Baare

ist seit März 2021 als wissenschaftliche Referentin in der LVR-Museumsberatung tätig. Nach beruflichen Stationen bei der LETTER Stiftung in Köln, am Max Ernst Museum in Brühl, am Arp Museum Bahnhof Rolandseck sowie am Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn wechselte sie 2010 als wissenschaftliche Leiterin an das Museum DKM in Duisburg. 2015 übernahm sie als Projektleiterin strategische Aufgaben bei der Stiftung Ungers Archiv für Architekturwissenschaft in Köln. Parallel absolvierte sie eine berufsbegleitende Ausbildung zur Stiftungsmanagerin an der Deutschen Stiftungsakademie in Berlin. Vor ihrem Wechsel zum LVR war sie für kurze Zeit als geschäftsführende Museumsleiterin am Otto Pankok Museum Haus Esselt tätig. Sie hat Kunstgeschichte, italienische Philologie und klassische Archäologie in Gießen, Parma und Bonn studiert, wo sie mit einer Arbeit über Édouard Manet promoviert wurde.

informieren. Die Umstellung auf das neue Corporate Design bringt jedoch Änderungen bei der Erscheinungsweise mit sich: Im laufenden wie im kommenden Jahr werden wir Ihnen jeweils nur eine Ausgabe der „rheininform“ zur Verfügung stellen können. Ab 2027 hoffen wir dann wieder zur alten Erscheinungsweise zurückkehren zu können.

## Digitale Informationskanäle der LVR-Museumsberatung

Nachdem wir im Frühjahr 2025 die Plattform X (ehemals Twitter) verlassen haben, nutzen wir nunmehr unseren neuen LinkedIn-Kanal<sup>2</sup>, um Sie über aktuelle Fachveranstaltungen, Förderprogramme, Weiterbildungen und sonstige Neuigkeiten aus der Museumslandschaft auf dem Laufenden zu halten.

Alternativ oder ergänzend haben Sie auch weiterhin die Möglichkeit, im Newsletter-Format fachspezifische Informationen der LVR-Museumsberatung zu beziehen.

## Kommen Sie gern auf uns zu!

Damit wir immer aktuell über die rheinischen Museen und Entwicklungen in der Museumslandschaft berichten können, sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Ihr Museum feiert ein Jubiläum, es gibt eine besondere Ausstellung oder es stehen personelle Veränderungen in Ihrem Haus an, über die Sie die Kolleg\*innen aus der Museumslandschaft gerne



**Bild 1**  
Cover vergangener  
rheininform-Ausgaben

informieren möchten? Sie haben Themenvorschläge für künftige Hefte oder möchten uns einen Beitrag für eine der „rheininform“-Rubriken anbieten? Schreiben Sie gerne an [rheininform@lvr.de](mailto:rheininform@lvr.de). Wir freuen uns über Ihre Anregungen, Ideen und Impulse!

Ihr Redaktionsteam der „rheininform“

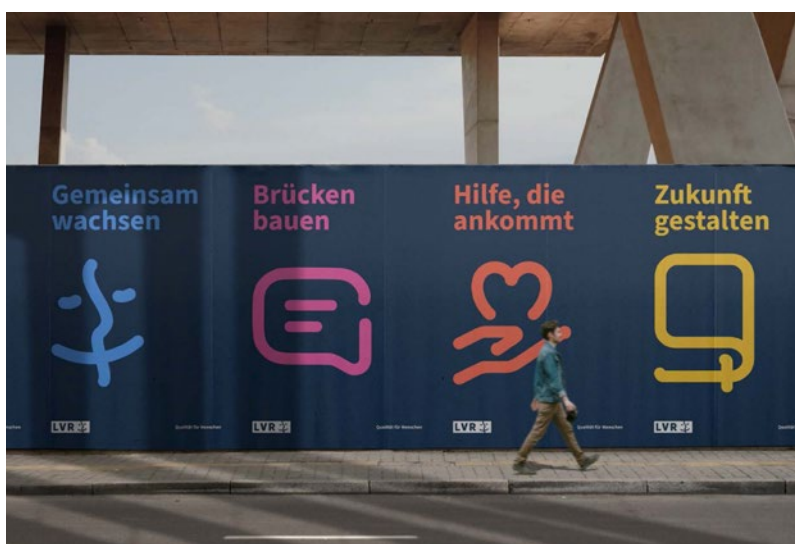
## Information

**LVR-Dezernat Kultur**  
**LVR-Museumsberatung**

Augustinerstraße 10–12  
50667 Köln

**Web** [www.museumsberatung.lvr.de](http://www.museumsberatung.lvr.de)  
**Mail** [museumsberatung@lvr.de](mailto:museumsberatung@lvr.de)  
**LI** [www.linkedin.com/company/lvr-museumsberatung](http://www.linkedin.com/company/lvr-museumsberatung)

**Bild 2**  
Das neue Corporate  
Design des LVR in der  
Anwendung



## Anmerkungen

- <sup>1</sup> [https://rheininform.lvr.de/de/nav\\_main/newsletter.html](https://rheininform.lvr.de/de/nav_main/newsletter.html)  
(Stand: 21.07.2025).
- <sup>2</sup> [www.linkedin.com/company/lvr-museumsberatung](http://www.linkedin.com/company/lvr-museumsberatung)  
(Stand: 21.07.2025).

### AUSGEWÄHLTE RÖNTGENBILDER VON WILHELM CONRAD RÖNTGEN

Eintrag in das UNESCO  
Weltdokumentenerbe

Mit der Entdeckung der X-Strahlen durch Wilhelm Conrad Röntgen am 8. November 1895 im Physikalischen Institut der Universität Würzburg erfolgte der wahrscheinlich bedeutendste Schritt in den menschlichen Bestrebungen, das Unsichtbare sichtbar zu machen. Sich unsere heutige Welt ohne die vielfältigen Möglichkeiten der modernen Röntgentechnik vorzustellen ist schlichtweg unmöglich.

Der Name Wilhelm Conrad Röntgen steht deshalb auch für Superlative wie „genial“, „einmalig“, „wegweisend“, „revolutionär“. Die Entdeckung der nach ihm benannten Strahlen jährt sich in diesem Jahr zum 130. Mal. Am 27. März haben wir Röntgens 180. Geburtstag gefeiert. In diesem Jubiläumsjahr hat der Exekutivrat des UNESCO Memory of the World Programme in seiner Sitzung am 9./10. April 2025 die Aufnahme von sechs ausgewählten herausragenden Röntgenbildern aus dem Nachlass von Wilhelm Conrad Röntgen in das Weltdokumentenerbe beschlossen.

Röntgen hatte, als einer der wenigen Wissenschaftler zur damaligen Zeit seine große Leidenschaft und Liebe zur Fotografie dazu benutzt, um seine experimentellen Ergebnisse fotografisch zu dokumentieren. Das Archiv des Deutschen Röntgen-Museums in Remscheid-Lennep enthält eine Sammlung von 220 Röntgenbildern, die Röntgen zur Dokumentation seiner wissenschaftlichen Forschungen über Röntgenstrahlen angefertigt hat. Ein Satz von drei Bildern mit Röntgenaufnahmen der Hände von Wilhelm Conrad Röntgen und seiner Frau Anna Bertha sowie ein weiterer Satz von drei Bildern, die Wilhelm Conrad Röntgen von seinem Jagdge-

wehr mit einer Bewertung der Schäden im Material gemacht hat, stellen die beiden wichtigen Anwendungsgebiete der Röntgenstrahlen in der Medizin und den Materialwissenschaften in ganz besonderer Weise dar. Diese Bilder markieren damit zugleich die Ausgangspunkte für die Entwicklung verschiedener wissenschaftlicher und technischer Applikationen. Sie stehen insbesondere für die gesamte Entwicklung der Radiologie als neue und innovative Form der diagnostischen und therapeutischen Medizin und der Strahlentherapie sowie für die Entwicklung der modernen Physik und zerstörungsfreien Materialforschung. Die Auswahl von sechs Bildern aus der gesamten Sammlung des Röntgen-Nachlasses beruht auf der besonderen Qualität und Einzigartigkeit dieser Aufnahmen. Sie stehen zudem in einem expliziten Bezug zur Person Wilhelm Conrad Röntgens und seiner Frau Anna Bertha.

Deutsches Röntgen-Museum  
Remscheid

#### MUSEUM

<https://roentgenmuseum.de/>

### BUNDESVERBAND INDUSTRIEKULTUR DEUTSCHLAND GEGRÜNDET

Ein neuer Bundesverband wird sich künftig für die Interessen der Industriekultur in Deutschland stark machen. Zur Gründungsversammlung im LWL-Museum Zeche Zollern in Dortmund waren rund 180 Akteure aus Ost und West zusammengekommen, um einen Vorstand zu wählen und die Vereinssatzung zu beschließen. Auf der Zeche Zollern, einem der prominentesten Orte der Industriekultur in Deutschland, wird auch die Geschäftsstelle des Vereins ihren Sitz haben.

Nachdem die Europäische Route der Industriekultur (ERIH) wichtige Aufgaben der Lobbyarbeit übernommen hatte, werden nun die Interessen der Industriekultur in Deutschland in einer eigenen Körperschaft und Rechtsform gebündelt.

Für einen Projektzeitraum von drei Jahren wird der neue Verband mit insgesamt bis zu 450.000 Euro ausgestattet. Der Aufbau des Verbandes wird gefördert von der Kulturstiftung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), der regionalen Kulturförderung des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) sowie vom Regionalverband Ruhr (RVR) als Träger der Route Industriekultur im Ruhrgebiet.

Der neue Verband wird in allen relevanten Bereichen rund um das Thema Industriekultur kompetenter Partner sein, ob es um Bildung, Beratung bei der Beschaffung von Fördermitteln, politische und rechtliche Unterstützung oder auch den Erhalt sowie die Nutzung von Industriedenkmälern als Orte für Wirtschaft, Freizeit und Kultur geht. Im Fokus ist auch die Zusammenarbeit mit einer möglichen zukünftigen „Bundesstiftung Industriekultur“. Die Einrichtung der Geschäftsstelle in Dortmund mit einer professionellen Geschäftsführung, Mitgliederakquise, Öffentlichkeitsarbeit und der Aufbau von Netzwerkstrukturen gehören zu den ersten Aufgaben. Zum Abschluss der Pilotphase soll 2027 eine Tagung zur Zukunft der Industriekultur stattfinden.

LWL-Pressestelle

#### INFORMATION

[www.bundesverband-industriekultur.de](http://www.bundesverband-industriekultur.de)



## SCHUMANN-HAUS FEIERT GERMAN DESIGN AWARD

Für das Ausstellungsdesign im Schumann-Haus Düsseldorf, Bilker Straße 15, erhält die res d Design und Architektur GmbH den German Design Award 2025 in der Kategorie „Excellent Architecture – Fair and Exhibition“.

In der Jurybegründung für den German Design Award heißt es: „Die Gestaltung der Dauerausstellung im ehemaligen Wohnhaus der Schumanns verbindet historische Authentizität mit moderner musealer Inszenierung. Besucher\*innen werden durch thematisch gegliederte Räume geführt, die das Leben und Werk des Musikerpaares Schumann lebendig werden lassen. Atmosphärische Möbelstücke und interaktive Stationen schaffen ein immersives Erlebnis, das die romantische Epoche fühlbar macht.“

Landeshauptstadt Düsseldorf,  
Amt für Kommunikation

### MUSEUM

[www.duesseldorf.de/schumannhaus](http://www.duesseldorf.de/schumannhaus)

## EIN DIGITALER BLICK INS SCHULMUSEUM

Virtueller Rundgang macht  
Geschichte erlebbar

Das Schulmuseum Bergisch Gladbach eröffnet neue Perspektiven: In enger Zusammenarbeit mit dem Geodatenmanagement der Stadt wurde ein virtueller 360°-Rundgang realisiert, der Besucher\*innen ab sofort einen digitalen Einblick in das historische Gebäude und die Dauerausstellung ermöglicht. Der Rundgang startet vor dem Schulmuseum und führt durch alle Ausstellungsräume sowie den Veranstaltungsbereich im Anbau von 2012. Besonderes Augenmerk liegt auf der detailreichen

Darstellung der Architektur des 1871 erbauten Gebäudes und der multimedialen Dauerausstellung, die anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Katterbacher Volksschule im Jahr 2021 eingerichtet wurde.

„Ein virtueller Rundgang kann einen echten Besuch nicht ersetzen, aber er dokumentiert die Ausstellung dauerhaft und macht sie jederzeit zugänglich – sei es für Schulklassen zur Vorbereitung oder für wissenschaftliche Zwecke“, erklärt Dominik Olbrisch, der seit November 2024 die Leitung des Museums übernommen hat.

Für Olbrisch ist der digitale Schritt zugleich ein Aufbruch in eine neue Phase der Museumsarbeit. So soll die aktuelle Ausstellung behutsam weiterentwickelt werden: Inhalte bleiben erhalten, doch gestalterische Elemente sollen überarbeitet und ergänzt werden. Ziel ist es, das Museum inhaltlich und visuell zu modernisieren. Parallel arbeitet Olbrisch daran, Raum für wechselnde Ausstellungen zu schaffen, um Sammlungsschätze aus dem Depot zu zeigen, thematische Schwerpunkte zu setzen und auch künstlerische Interventionen zu ermöglichen.

Mit dem virtuellen Rundgang setzt das Schulmuseum Bergisch Gladbach ein wichtiges Zeichen für eine zukunftsorientierte Museumsarbeit: analog erlebbar, digital zugänglich – und fest in der Stadtgesellschaft verankert.

Der virtuelle Rundgang ist ab sofort über die Website der Stadt Bergisch Gladbach sowie auf den digitalen Kanälen des Schulmuseums verfügbar.

[Schulmuseum Bergisch Gladbach/tm](https://schulmuseum.bergischgladbach.de/tm)

### MUSEUM

[www.das-schulmuseum.de/](http://www.das-schulmuseum.de/)

### INFORMATION

<https://bergischgladbach.de/virtuelles-Schulmuseum>

## KEIN APRILSCHERZ

Dr. Felix Krämer ist  
„Düsseldorfer des Jahres“

Am 31. März 2025 zeichnete die Rheinische Post erneut die Menschen aus, die sich in und um Düsseldorf besonders verdient gemacht haben. Zum inzwischen 16. Mal wurden die „Düsseldorfer des Jahres“ geehrt – in der Kategorie Kultur fiel die Wahl für das Jahr 2024 auf Dr. Felix Krämer, Generaldirektor am Kunstpalast. Vergeben wurden die begehrten Preise im Ständehaus/K21, die Laudatio auf Dr. Felix Krämer hielt der Künstler Tony Cragg, mit dem Krämer gemeinsam im vergangenen Jahr die beim Publikum überaus beliebte Ausstellung „Please touch!“ im Kunstpalast realisiert hatte.

„Der Kunstpalast hat unter Felix Krämer innerhalb der deutschen Museumslandschaft sowie international an Bedeutung gewonnen und so auch die Kunststadt Düsseldorf spürbar gestärkt“, so Cragg in seiner Rede anlässlich der Preisverleihung.

Krämer hatte die Führung des Kunstpalastes 2017 übernommen. „Als ich nach Düsseldorf kam, konnte ich noch nicht ahnen, wie viel Rückhalt und Vertrauen mir hier entgegengebracht werden würde, und wie viel dieses Museum der Stadt den Düsseldorferinnen und Düsseldorfern bedeutet. Nun mit einer solchen Ehrung bedacht zu werden, rührt mich zutiefst“, freut sich Wahl-Düsseldorfer Dr. Felix Krämer. „Ich nehme die Auszeichnung gerne stellvertretend für das gesamte Team des Kunstpalastes entgegen. WIR sind Düsseldorfer des Jahres! Der Umbau des Hauses, die Neupräsentation der Sammlung und die erfolgreichen Sonderausstellungen der letzten Jahre wären ohne das Engagement der Kolleginnen und Kollegen niemals möglich gewesen“, ergänzt Krämer.

Kunstpalast

### MUSEUM

[www.kunstpalast.de/](http://www.kunstpalast.de/)

## DAS MUSEUM AUGUST MACKE HAUS ERHÄLT EINE EXCELLENZBANANE

Der international bekannte Streetart-Künstler Thomas Baumgärtel hat dem Museum August Macke Haus in Bonn im Februar 2025 eine Spray-Banane verliehen. Im Rahmen eines Besuchs sprühte er eine seiner berühmten Exzellenzbananen an die Fassade des Museums. Seit 1986 kennzeichnet der Kölner Künstler damit besonders interessante und innovative Museen und Kunstorte weltweit.

Neben der Exzellenzbanane überreichte Baumgärtel zusammen mit der Bonner Galerie Geißler Bentler dem Museum ein gespraytes Exemplar seiner „Ruderbanane“. Dieses Werk ist Teil eines Benefizprojekts, das der Finanzierung eines neuen Bootshauses für die Ruder-Clubs des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums und des Friedrich-Ebert-Gymnasiums in Bonn dient. Der Reinerlös aus dem Verkauf der Ruderbanane über die Galerie Geißler Bentler sowie weiterer Produkte mit der Ruderbanane über das Kunstkabinett Stefan Moll kommt vollständig dem Bau des Schülerbootshauses zugute.

Werner Preusker, Sprecher des Teams für den Neubau des Bootshauses, freute sich über die „wunderbare Gelegenheit, dass das Benefizprojekt dank der Unterstützung des Museum August Macke Hauses nun eine noch größere Öffentlichkeit in Bonn erreicht. Durch die Partnerschaft mit dem Museum können wir unser Projekt einer breiten Zielgruppe vorstellen und somit noch mehr Menschen für unsere Sache gewinnen. Schließlich gilt es 2,5 Millionen Euro für den Neubau einzuwerben.“ Der Künstler selbst äußerte sich: „Ich freue mich, dass ich es nun endlich geschafft habe, das Macke Haus mit einer Spraybanane auszuzeichnen, da das Museum schon lange auf meiner Liste stand. August Macke war nicht nur ein

hervorragender Maler, sondern das Museum macht, solange ich es beobachtet habe, hochwertige Ausstellungen. Ich habe mich sehr gefreut, die neue Direktorin Frau Dr. Friederike Voßkamp kennengelernt und den neuen Anbau gesehen zu haben.“

Museum August Macke Haus

### MUSEUM

[www.august-macke-haus.de](http://www.august-macke-haus.de)

## BEDEUTENDER ANKAUF DES CLEMENS SELS MUSEUMS NEUSS

Erstes Werk des belgischen  
Künstlers Léon Spilliaert  
in Deutschland

Bislang war der belgische Symbolist Léon Spilliaert (1881–1946) in keiner deutschen Sammlung mit einem Werk vertreten. Das von Spilliaert um 1909 geschaffene Bild *Marine nach dem Sturm* gehörte einst dem mit Spilliaert eng befreundeten Maler Georges-Marie Baltus (1874–1967). Die Mehrzahl von Spilliaerts Werken befindet sich in den bedeutendsten belgischen Museen in Brüssel, Antwerpen, Gent und seiner Heimatstadt Ostende sowie in zahlreichen belgischen Privatsammlungen und im Besitz der Familie des Künstlers.

Jetzt wurde das Bild im Rahmen einer Matinée als erstes Werk Spilliaerts in Deutschland im Dezember 2024 der Öffentlichkeit feierlich präsentiert. Im Beisein von Olivier van Rossum, Urenkel von Léon Spilliaert, Claude-Alain Baltus, Enkel von Georges-Marie Baltus, sowie Dr. Anne Adriaens-Pannier, namhafte Spilliaert-Expertin, stellte Museumsdirektorin Dr. Uta Husmeier-Schirlitz gemeinsam mit Kulturdezernentin Ursula Platen das Werk in den Räumen des Clemens Sels Museums Neuss vor.

Bis heute befand sich die Arbeit im Besitz der Familie Baltus. Die *Marine nach dem Sturm* ist ein herausragendes Beispiel für eines der zentralen Bildthemen von Spilliaert: die Meeresansicht. Es besticht aufgrund seiner formalen wie farblichen Reduktion durch seine enorme Modernität. Spilliaerts Werk konnte mit Unterstützung des Vereins der Freunde und Förderer des Clemens Sels Museums Neuss nun aus dem Besitz der belgischen Privatsammlung für die Symbolismus-Sammlung des Neusser Museums erworben werden. Eine weitere Ergänzung der Sammlung des Clemens Sels Museums Neuss stellt die willkommene Schenkung der Familie Baltus dar.

Dabei handelt es sich um eine Landschaftszeichnung im japanischen Stil von Georges-Marie Baltus aus dem Jahr 1930.

Privatsammlung, in deren Besitz sich Spilliaerts *Marine nach dem Sturm* befand.

Das Werk verfügt über eine einwandfreie Provenienz. Es befand sich einst im Besitz des Malers und engen Spilliaert-Freundes Georges-Marie Baltus und war stets als bedeutendes Zeugnis einer großen Künstlerfreundschaft im Besitz der Familie in Brüssel geblieben. Das auch in Fachkreisen bislang nahezu unbekannte Werk war erstmals 2023 auf der großen Retrospektive von Léon Spilliaert im schweizerischen Lausanne öffentlich zu sehen.

Clemens Sels Museum Neuss/tm

### MUSEUM

<https://clemens-sels-museum-neuss.de/>

## KONRAD LUEG

### Großzügige Schenkung und Zuwachs für den Kunstpalast

Er war eine zentrale Figur der deutschen Pop-Art: Der Düsseldorfer Künstler Konrad Lueg (1939–1996) erregte in den 1960er Jahren großes Aufsehen. Gemeinsam mit Gerhard Richter, Sigmar Polke und Manfred Kuttner, die er während des Studiums an der Düsseldorfer Kunstakademie kennengelernt hatte, trug Lueg zu einer radikalen Erweiterung des traditionellen Kunstverständnisses bei. Neun seiner Werke gehen nun als Schenkung an den Kunstpalast. Ein zehntes Werk überlässt er dem Kunstpalast als Dauerleihgabe. Jan Fischer, Eigentümer und Vorsitzender des Verwaltungsrats von DKV Mobility, übergibt dem Museum diese anlässlich des 90. Geburtstags des Unternehmens als Standortbekenntnis für den Raum Düsseldorf und NRW.

In ihren Werken stellten sie Bezüge zum Alltag, zu Medien und Konsum her und verfolgten das Ziel, Kunst und Leben zu vereinen: Konrad Lueg und seine Künstlerkollegen wurden mit gemeinsamen Projekten und Ausstellungen als deutsche Variante der US-amerikanischen Pop-Art wahrgenommen. 1963 veranstalteten Lueg und Richter die Aktion „Leben mit Pop – eine Demonstration für den kapitalistischen Realismus“ im Düsseldorfer Möbelhaus Berges, das sie zu einem Ausstellungsraum umfunktionierten. Sie führten vor Augen, wie der Kapitalismus Einzugs in westdeutsche Wohnzimmer gehalten hatte: Vor einer Kulisse von Einrichtungsgegenständen auf Podesten inszenierten sie sich selbst als Fernsehzuschauer. An den Wänden hingen jeweils vier ihrer Gemälde. So sahen sich die Besuchenden mit ihrer eigenen bürgerlichen Lebenswelt konfrontiert. Diese ungewöhnliche Ausstellung ging in die Kunstgeschichte ein und festigte Düsseldorfs Ruf als internationale Kunstmetropole.

Der Kunstpalast ist ab sofort um neun Werke Konrad Luegs reicher. Arbeiten wie die *Betenden Hände* (1963), die *Bockwürste auf Pappteller* (1962/63) und die *Bügel* (1963) – allesamt Werke, die 1963 in der legendären „Leben mit Pop“ Schau zu sehen waren – sind Teil der Schenkung Jan Fischers an das Museum der Stadt Düsseldorf.

„Ich bin überaus dankbar, von einem so wichtigen und prägenden Künstler dieser Zeit nun ein bedeutendes Konvolut an Werken in unserer Sammlung zu wissen“, freut sich Felix Krämer, Generaldirektor Kunstpalast. Die Schenkung ist im Sammlungsrundgang ausgestellt.

Kunstpalast

## MUSEUM

[www.kunstpalast.de/](http://www.kunstpalast.de/)

## KRISENFESTE MUSEEN: CHECKLISTE VERÖFFENTLICHT

Die neue Checkliste  
des DMB ist da!

Die Checkliste veranschaulicht die wichtigsten Schritte auf dem Weg zu einem krisenfesten Museum in den Handlungsfeldern Priorität Mensch, Krisen-feste Organisationen sowie Vorbereitung auf den Notfall.

Was benötigen krisenfeste Museen? Diese Frage wurde im Rahmen der Jahrestagung 2024 „Museen durch Krisen navigieren“ diskutiert. Einen wichtigen Fokus wurde dabei auf die Mitarbeitenden und Führungskräfte in den Museen gelegt. Denn: In Krisenzeiten agieren nicht Institutionen, sondern vor allem Menschen. Im Rahmen der Jahrestagung entwickelten die Teilnehmenden zahlreiche Maßnahmen, um Museumsteams, Museumsorganisationen und die Notfallvorbereitung krisenfest aufzustellen.

Diese Maßnahmen sind in der nun publizierten „Checkliste Krisenfeste Museen“ zusammengefasst. Sie stellt Gemeinschaft und Zusammenarbeit im Team in den Mittelpunkt. Darauf aufbauend bündelt die Publikation zentrale Maßnahmen, um Ziele, Prozesse und Wissen zu organisieren, Zuständigkeiten zu definieren und Netzwerke aufzubauen. Bei der Vorbereitung auf den konkreten Notfall zeigt die Checkliste die wichtigsten Schritte, um Krisenbewusstsein zu stärken sowie eine funktionierende Notfallplanung und -kommunikation aufzubauen.

Die Checklisten des Deutschen Museumsbundes unterstützen Museumsmacher\*innen bei der täglichen Arbeit in den Museen. Als praktisches Instrument bündeln sie die wichtigsten Maßnahmen in einem spezifischen Arbeitsbereich und bieten damit die Möglichkeit, die eigene Arbeit regelmäßig zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

Deutscher Museumsbund

## INFORMATION

[www.museumsbund.de/publikationen/checkliste-krisenfeste-museen/](http://www.museumsbund.de/publikationen/checkliste-krisenfeste-museen/)

## DOWNLOAD

[www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2024/12/dmb-checkliste-krisenfeste-museen.pdf](http://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2024/12/dmb-checkliste-krisenfeste-museen.pdf)





## **BILDUNGSARBEIT GEGEN ANTISEMITISMUS**

Grundlagen,  
Methoden & Übungen

Hg.: Marcus Meier / Maren van Norden / Sebastian Werner  
Reihe: Antisemitismus und Bildung  
Wochenschau-Verlag, Frankfurt a. M.,  
2024, 2. aktualisierte Aufl.  
ISBN 978-3-7344-1663-7  
ISSN 2702-4954  
312 Seiten  
28,90 EUR

E-Book (PDF)  
ISBN 978-3-7566-1663-3  
27,99 EUR

Immer wieder sind Jüdinnen und Juden in Deutschland Anfeindungen und Angriffen ausgesetzt. Studien zeigen einen weit verbreiteten Antisemitismus – auch unter Jugendlichen. Alle, die mit Jugendlichen arbeiten, sehen sich daher mit der Frage konfrontiert, wie sie mit dem Thema umgehen sollen. Die grundlegend aktualisierte und deutlich erweiterte Neuauflage des Bands „Bildungsarbeit gegen Antisemitismus“ hilft, verschiedene antisemitische Phänomene zu erkennen und einzuordnen. Das Buch bietet eine Vielzahl von praxisorientierten Methoden und entsprechendes Zusatzmaterial zur eigenständigen Durchführung. Sie eignen und empfehlen sich sowohl für die schulische als auch für die außerschulische Bildungsarbeit.

Diese aktualisierte und erweiterte Neuauflage des Standardwerks nimmt Bezug auf aktuelle gesellschaftspolitische Entwicklungen und bietet eine einführende wie tiefgehende Auseinandersetzung mit den verschiedenen Facetten des Antisemitismus. Die Kapitel enthalten eine Vielzahl praxisorientierter Methoden zur eigenständigen Durchführung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit.

Wochenschau-Verlag

### **INFORMATION**

[www.wochenschau-verlag.de/Bildungsarbeit-gegen-Antisemitismus/41663](http://www.wochenschau-verlag.de/Bildungsarbeit-gegen-Antisemitismus/41663)



## **KUNST IM STREIT** Antisemitismus und postkoloniale Debatte auf der documenta fifteen

Hg.: Heinz Bude / Meron Mendel  
Campus Verlag, Weinheim März 2025  
345 Seiten  
ISBN 978-3-59-3519739  
30,00 EUR

E-Book (PDF)  
ISBN 978-3-59-3459271  
27,99 EUR

Im Skandal um die Documenta 15 im Jahr 2022 ging es im Kern, so die Herausgeber des Bandes, um die Fra-

ge nach der ikonischen Figur von Ausbeutung, Vertreibung und Vernichtung: Welche Gruppe beansprucht diese Rolle heute für sich – im politischen Streit um Hegemonie und Dekolonialisierung, um universelle Menschenrechte und individuelle Befreiungsimperative? Leben wir in Zeiten, in denen das Bild vom „unschuldigen Juden“ durch das vom „unschuldigen Sklaven“ ersetzt wird?

Der Band analysiert die ganze Dynamik des postkolonialen Diskurses um Rede- und Beschweigungsrechte, um grundlegende Darstellungstabus und notwendige Sichtbarmachungen, um Verdammung von Juden Hass und Empörung über Rassismus rund um die Documenta 15. Berücksichtigt werden dabei auch die unmittelbare Vorgeschichte der Kunstschau, die Rolle der Stadt Kassel als „documenta-Stadt“, der Stellenwert von „Israelkritik“ im postkolonialen Diskurs sowie die Frage nach den Grenzen von Kunst und die damit verbundenen Vorstellungen von Antisemitismus und Postkolonialität.

Campus Verlag

### **INFORMATION**

[www.campus.de/buecher-campus-verlag/wissenschaft/soziologie/kunst\\_im\\_streit-18454.html](http://www.campus.de/buecher-campus-verlag/wissenschaft/soziologie/kunst_im_streit-18454.html)



## **(K)EIN KUNSTSTÜCK** Rassismus- und antisemitismuskritisch Handeln im Kulturbetrieb

**Hg.: Bildungsstätte Anne Frank**  
**Red.: Deborah Krieg / Sarah**  
**Wiederhold / Anna Lampert / Anette**  
**John / Laura Josefine Schilling /**  
**Marie-Sophie Adeoso**  
**Frankfurt a. M., Januar 2025**  
**64 Seiten**

**PDF-Download**  
**Kostenfrei**

Gesellschaftlich marginalisierte Gruppen sind auch in Kulturbetrieben unterrepräsentiert. Das zeigt sich sowohl beim Blick ins Publikum als auch bei der eigenen Belegschaft und Programmausgestaltung. Viele Kulturbetriebe möchten diesen Zustand jedoch aktiv verändern, Diversität fördern und den Ansatz des Powersharing vorantreiben. Der erste Schritt ist hierbei die Entwicklung einer diskriminierungskritischen Haltung, um im Anschluss Arbeitsprozesse und Strategien zu überprüfen bzw. weiterzuentwickeln.

Für alle Kulturbetriebe und Kulturarbeitenden, die Diversität fördern und Diskriminierung abbauen möchten, haben wir in unserer digitalen Broschüre „(K)ein Kunststück – Rassismus und antisemitismuskritisch Handeln im Kulturbetrieb“ Reflexionen und Erkenntnisse sowie praktische Handlungsempfehlungen für diesen Weg zusammengetragen.

Die digitale Broschüre entstand im Rahmen des Programms „(K)ein Kunststück – Diversität im Kulturbetrieb fördern“, bei dem die Bildungsstätte Anne Frank ausgewählte Kulturinstitutionen über 1,5 Jahre hinweg bei ihren diversitätsbewussten Veränderungsprozessen begleitet hat.

In die Broschüre sind Erfahrungen, Handlungsempfehlungen und Learnings von Berater\*innen und freien Prozessbegleiter\*innen, externen Kulturexpert\*innen und Vertreter\*innen der teilnehmenden Institutionen aus der Pilotphase eingeflossen.

Diese Publikation gibt es gratis – oder gegen eine Spende. In welcher Höhe? Das entscheiden Sie.

Bildungsstätte Anne Frank

#### SPENDENFORMULAR

[www.bs-anne-frank.de/spenden](http://www.bs-anne-frank.de/spenden)

#### DOWNLOAD

[www.bs-anne-frank.de/fileadmin/content/Projekte/\\_K\\_ein\\_Kunststueck/\\_BSAF\\_Kunststueck\\_Broschue\\_2025\\_WEB\\_final\\_final.pdf](http://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/content/Projekte/_K_ein_Kunststueck/_BSAF_Kunststueck_Broschue_2025_WEB_final_final.pdf)



### KRISENKOMMUNIKATION FÜR DEN KULTURBETRIEB

Ein Leitfaden:  
Digitale Methoden und Tools

**Karin Bjerregaard Schlüter /**  
**Ralf Schlüter**

**transcript Verlag, Bielefeld,**

**September 2024**

**150 Seiten, kartoniert**

**ISBN 978-3-8376-7453-8**

**26,00 EUR**

**E-Book (PDF)**

**ISBN 978-3-8394-7453-2**

**26,00 EUR**

Störungen, Boykotte, Absagen: Eine schwere Diskurskrise hat den Kulturbetrieb erfasst. Brisante Fragen von Identität und Zugehörigkeit werden zugespitzt verhandelt, Streitthemen und -formate passen nicht mehr zusammen, toxi-

sche Eskalationen schaden dem Ruf der Häuser. Karin Bjerregaard Schlüter und Ralf Schlüter gehen den Ursachen der Diskurskrise auf den Grund und zeigen, wie Museen, Theater und Hochschulen Shitstorms und Skandalen vorbeugen und ihren Betrieb sichern können. Ausgehend vom digitalen Raum vermitteln sie Methoden und Werkzeuge, um Debatten mitzugestalten und die eigene Position auch in einer digitalisierten Öffentlichkeit zu behaupten – abgestimmt auf aktuelle Diskursfelder und ihre medialen Settings.

transcript Verlag

#### INFORMATION

[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-7453-8/krisenkommunikation-fuer-den-kulturbetrieb/](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-7453-8/krisenkommunikation-fuer-den-kulturbetrieb/)



### EINSATZHANDBUCH KULTURGUT

**Hg.: Verband der Restauratoren**  
**(VDR) e. V.**

**Red.: Nadine Thiel, Stephanie Dirks**

**Universität Heidelberg / Universitätsbibliothek arthistoricum.net,**  
**November 2024**

**ISBN (Ebook, PDF) 978-3-930015-13-9**

**Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0**

**340 Seiten**

**PDF-Download**  
**Kostenfrei**

Das „Einsatzhandbuch Kulturgut“ ist der erste umfassende Handlungsleitfaden, der alle Aspekte der Notfallbewältigung im Bereich Kulturgut zusammenfasst und konkrete praktische Anleitungen liefert. Die Publikation richtet sich an all jene, die im Falle eines Schadensereignisses die Verantwortung für den Schutz und die Erhaltung von Kulturgut tragen: Archive, Museen, Schlösser- und Kirchenverwaltungen, Eigentümer\*innen, Restaurator\*innen und Rettungskräfte.

Das Handbuch gliedert sich in drei Teile:

Teil 1 widmet sich den Grundlagen des Kulturgutschutzes. Dazu gehören die rechtlichen Rahmenbedingungen, die im Brand- und Katastrophenschutzrecht verankert sind, wie z. B. die Rolle der Feuerwehr und die Perspektive der Gefahrenabwehr.

In Teil 2 wird der Einsatzablauf thematisiert, der Schritt für Schritt beschrieben wird, denn auf die Reihenfolge kommt es an, damit alle Maßnahmen geordnet und so sachgemäß wie möglich durchgeführt werden.

Teil 3 bündelt Empfehlungen zur fachgerechten Erstversorgung von Objekten unterschiedlicher Materialien: audiovisuelle Medien, Papier und Archivgut, fotografische Materialien, polychrome Bildwerke, Gemälde, Holz- und Metallobjekte, Kunsthandwerk sowie Textilien und naturwissenschaftliche Sammlungen.

Die Online-Version dieser Publikation ist dauerhaft frei verfügbar (Open Access). doi: <https://doi.org/10.11588/artdok.00009395>

Verband der Restauratoren (VDR)/tm

## INFORMATION

[www.einsatz-kulturgut.de/](http://www.einsatz-kulturgut.de/)

## DOWNLOAD

[www.einsatz-kulturgut.de/view.php?u=2025\\_03](http://www.einsatz-kulturgut.de/view.php?u=2025_03)



## IN BEWEGUNG

Die Rechtsfibel für  
Digitalisierungsprojekte in  
Kulturerbe-Einrichtungen

Hg.: Digitales Deutsches Frauenarchiv /  
Forschungs- und Kompetenzzentrum  
Digitalisierung Berlin

Prof. Dr. Paul Klimpel (iRights.Law)

Lektorat: Mona Ahmed

Berlin, November 2022 (rev. 2023)

168 Seiten

ISBN (Ebook, PDF) 978-3-00-074039-8

Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0

PDF-Download

Kostenfrei

Mitte 2021 bescherte die Urheberrechtsreform neue Chancen für den (offenen) Zugang zum kulturellen Erbe. Die Reform brachte wichtige Veränderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen für die Digitalisierung des kulturellen Erbes mit sich. Der Schutz der Gemeinfreiheit für digitale Reproduktionen wurde festgeschrieben, neue Regelungen ermöglichen die Onlinestellung „nicht verfügbarer Werke“ durch öffentliche Einrichtungen des Kulturerbes und erstmals können nun auch in Deutschland erweiterte kollektive Lizenzen umgesetzt werden. Dr. Paul Klimpel (iRights Law) hat die Neuerungen des Urheberrechtsgesetzes (UrhG) in dieser Publikation in den urheberrechtlichen Gesamtkontext eingeordnet. Die Rechtsfibel soll als Orientierungshilfe für die Mitarbeiter\*innen in

den Kulturinstitutionen dienen. Die revidierte Version 2023 enthält formale Fehlerbehebungen.

Digitales Deutsches Frauenarchiv  
(DDF) und das Forschungs- und  
Kompetenzzentrum Digitalisierung  
Berlin (digiS)

## INFORMATION

<https://opus4.kobv.de/opus4-zib/frontdoor/index/index/docId/8648>

## DOWNLOAD

[www.digis-berlin.de/wp-content/uploads/2023/01/Handreichung\\_Recht\\_revVersion2023.pdf](http://www.digis-berlin.de/wp-content/uploads/2023/01/Handreichung_Recht_revVersion2023.pdf)



## DOMIDLABS

Labore für partizipative  
Museums-gestaltung

Hg.: DOMiD – Dokumentations-  
zentrum und Museum über die  
Migration in Deutschland

Red. Sandra Vacca / Dr. Azziza

B. Malanda / Carmen Steins

Lektorat: Daniel Giebel

Köln 2024

ISBN 978-3-00-081313-9

62 Seiten

PDF-Download

Kostenfrei

Im Projekt „DOMiDLabs: Labore für partizipative Museums-gestaltung“ haben wir unterschiedliche Menschen in vier



Laboren (Labs) zusammengebracht. Ihr gemeinsames Ziel war es, anhand verschiedener Themen Gestaltungskonzepte zu entwickeln, die DOMiD dabei helfen, ein vielseitiges Migrationsmuseum in Köln – Museum Selma – aufzubauen. DOMiDLabs wurde von 2021 bis 2024 von der Kulturstiftung des Bundes gefördert.

„Die vorliegende Publikation dokumentiert die wichtigsten Lehren, die auf der Praxisebene aus der Zusammenarbeit des Projektteams mit unterschiedlichen Teilnehmenden, Kurator\*innen, Szenograf\*innen und Räumen gemacht wurden. Das Museum Selma wird diese Erkenntnisse aufgreifen, wenn wir die Geschichte der Migrationsgesellschaft neu zu erzählen beginnen.“ (Robert Fuchs, Geschäftsführer)

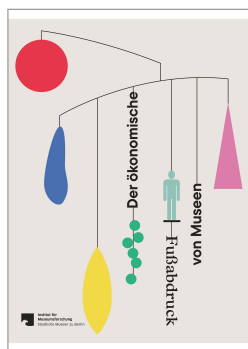
DOMiD/tm

#### INFORMATION

[www.museum-selma.de/](http://www.museum-selma.de/)

#### DOWNLOAD

[https://domid.org/site/assets/files/7440/domidlabs\\_publikation.pdf](https://domid.org/site/assets/files/7440/domidlabs_publikation.pdf)



### DER ÖKONOMISCHE FUSSABDRUCK VON MUSEEN

Das sichtbare Kapital. Studie zu den ökonomischen Wirkungen der Museumslandschaft in Deutschland

Hg.: Institut für Museumsforschung /  
ICG Integrated Consulting Group  
Prof. Dr. Patricia Rahemipour /  
Kathrin Grotz  
Berlin, Juni 2025  
84 Seiten  
Creative-Commons-Lizenz CC BYSA  
4.0 DEED

PDF-Download  
Kostenfrei

Das Institut für Museumsforschung hat die erste deutschlandweite Studie zum ökonomischen Fußabdruck von Museen in Deutschland veröffentlicht. Die Debatte über die gesellschaftliche Relevanz von Museen erfordert eine umfassende Betrachtung, bei der sowohl soziokulturelle als auch ökonomische Aspekte berücksichtigt werden sollten. Diese Studie untersucht systematisch den ökonomischen Fußabdruck der Museen in Deutschland. Sie richtet dabei ihren Fokus ausschließlich auf die ökonomischen und touristischen Effekte von Museen und stellt fest: Museen sind wichtige wirtschaftliche Standortfaktoren.

Mit den Ergebnissen können Museen in Deutschland nun erstmals auch die ökonomische Wirkung ihrer Arbeit in die Diskussion mit ihren Trägern und Stakeholdern einbringen. Die Ergebnisse zeigen eindrucksvoll, dass Museen wirtschaftlich relevant und ein wichtiger Standortfaktor sind, sowohl für den Tourismus als auch für die Lebensqualität vor Ort.

Diese repräsentative Studie betrachtet erstmals auf nationaler Ebene die wirtschaftlichen Effekte, die durch die Arbeit von Museen entstehen. Dabei wurden sowohl direkte, indirekte als auch induzierte Wirkungen auf Wertschöpfung, Einkommen, Kaufkraft, Beschäftigung und Rückflüsse an die öffentliche Hand erfasst als auch die Effekte aus den begleitenden Ausgaben der touristischen Besucher\*innen. Die

Studie basiert auf den Daten einer repräsentativen Befragung die im Herbst/Winter 2024/2025 unter den Museen in Deutschland durchgeführt wurde. Abgefragt wurden Daten zum Haushaltsjahr 2023.

Gerade weil diese Befunde so überzeugend sind, ist die ökonomische Perspektive jedoch stets nur als komplementäre Ergänzung zu verstehen zu dem, was bereits über den gesellschaftlichen, kulturellen und individuellen Wert von Museen bekannt ist. Egal ob groß oder klein, spezialisiert oder breit aufgestellt, auf dem Land oder in der Stadt: Museen vermitteln als Kulturträger und außerschulische Bildungseinrichtungen gesellschaftliche Werte und stärken als vertrauenswürdige Institutionen die Demokratie.

Institut für Museumsforschung

#### INFORMATION

[www.smb.museum/  
museen-einrichtungen/  
institut-fuer-museumsforschung/  
home/](http://www.smb.museum/museen-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/home/)

#### DOWNLOAD

<https://zenodo.org/records/15740537>

### 09./10. Oktober 2025 (Do/Fr) DAS MUSEUM UND SEINE ALLIANZEN

Gemeinschaft macht stark –  
über die Kraft von Bündnissen in  
die Stadtgesellschaft hinein

Organisationen, Initiativen und andere Einrichtungen können hervorragende Verbündete im Zusammenspiel lokaler Netzwerke sein: Schulen und Volkshochschulen, Kulturvereine und Jugendherbergen, Büchereien und Archive, aber natürlich auch die Museen in der örtlichen Nachbarschaft. Gemeinsam lassen sich oft sehr erfolgreiche Synergien herstellen. Das nicht vorrangig, um mehr Menschen für die Museen zu gewinnen, sondern um diese zu öffnen, um ihre Spielfelder und Handlungsoptionen zu konturieren und Museen als relevante Orte nachbarschaftlichen Miteinanders zu profilieren.

In diesem Seminar geht es um Beispielspiele der Zusammenarbeit und um die Erfahrungen, die aus Kooperationsprojekten im städtischen Umfeld gewonnen werden konnten. Es wird gezeigt, wie die Auswahl passender Partner\*innen funktionieren kann, wie man Ansprechpartner\*innen finden kann und welche inhaltlichen und strukturellen Aspekte bei einer Kontaktaufnahme wichtig sind. In einem nächsten Schritt werden die Abläufe von Organisationsaufgaben im Vorfeld einer solchen Zusammenarbeit erläutert, ebenso die Formate praktischer Durchführung bis hin zur Auswertung und Dokumentation eines solchen Projektes.

Das Praxisseminar fokussiert dabei verschiedene Modelle, wie eine Kooperation glücken kann, also wie sie so gestaltet werden kann, dass alle Beteiligten sie als klaren Gewinn erleben und sich als Partner\*innen gegenseitig stärken. Dabei soll ebenso die Möglichkeit gegeben werden, eigene Vorhaben ge-

meinsam zu besprechen und im Idealfall weiterzuentwickeln.

Bundesakademie für kulturelle  
Bildung Wolfenbüttel

#### VERANSTALTUNGSORT

Bundesakademie für kulturelle  
Bildung Wolfenbüttel  
Schloßplatz 13  
38304 Wolfenbüttel

#### INFORMATION UND ANMELDUNG

[www.bundesakademie.de/programm/  
details/kurs/mm25-16/](http://www.bundesakademie.de/programm/details/kurs/mm25-16/)

### 17.–19. Oktober 2025 (Fr–So) DAS PROJEKT (DAUER-)AUSSTELLUNG

Planung, Management und  
Realisation

Der Erfolg einer Ausstellung liegt schon weit in ihrem Vorfeld begründet: Wie präzise waren die Vorbereitungen und Planungen, wie effizient die inhaltliche und technische Organisation, wie reibungslos die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Gewerke, die an einem solchen Projekt beteiligt waren. Die Zusammenführung dieser Aufgaben braucht nicht nur die Übersicht über die Details, sondern auch die Fähigkeit, den Prozess der Arbeitsstrukturen so zu konstruieren, dass sie möglichst passgenau den geplanten Abläufen entsprechen.

In diesem Seminar wird diese Entwicklung Schritt für Schritt und anhand folgender Themen aufgezeigt und nachvollziehbar gemacht:

- Projekt-Team
- Zeitplanung
- Kosten und Finanzen
- Risikoanalyse
- Ausführungsplanung
- Modelle der Zusammenarbeit
- Kommunikation intern/extern
- Abschluss, Dokumentation und Betrieb

Mit umfangreichem Praxiswissen und Projektmanagement-Knowhow bietet das Seminar zahlreiche Handreichungen, um komplexe Vorhaben gut strukturiert planen und umsetzen zu können. Es zeigt nützliche Strategien zur Vermeidung von Umwegen, Sackgassen und Krisen bei der Organisation von Ausstellungen auf.

Bundesakademie für kulturelle  
Bildung Wolfenbüttel

#### VERANSTALTUNGSORT

Bundesakademie für kulturelle  
Bildung Wolfenbüttel  
Schloßplatz 13  
38304 Wolfenbüttel

#### INFORMATION UND ANMELDUNG

[www.bundesakademie.de/programm/  
details/kurs/mm25-17/](http://www.bundesakademie.de/programm/details/kurs/mm25-17/)

### 22.–24. Oktober 2025 (Mi–Fr) ZUGANG GESTALTEN!

Schwerpunktthema:  
Künstliche Intelligenz

Die Konferenzreihe „Zugang gestalten! – Mehr Verantwortung für das kulturelle Erbe“ ist ein Beitrag zum Diskurs über die mit der Digitalisierung zusammenhängenden Chancen, Hindernisse, Herausforderungen und Veränderungen von Bibliotheken, Archiven und Museen und ihr Verhältnis zu anderen Institutionen, Initiativen und Wirtschaftsunternehmen.

Seit 2011 findet die Konferenz jährlich mit unterschiedlichen Schwerpunkten jeweils im Herbst statt. Sie wird getragen vom Bundesarchiv, der Deutschen Nationalbibliothek, dem Deutschen Filminstitut Filmmuseum, dem Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz, der Deutschen Digitalen Bibliothek, dem Forschungs- und Kompetenzzentrum Digitalisierung Berlin, dem

iRights e. V., dem Jüdischen Museum Frankfurt, der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, dem Wikimedia Deutschland e. V. und dem ZKM Karlsruhe.

#### VERANSTALTUNGSORT

Deutschen Nationalbibliothek  
Deutscher Platz 1  
04103 Leipzig

#### INFORMATION UND ANMELDUNG

<https://zugang-gestalten.org/>

**03./04. November 2025 (Mo/Di)**

### ERFOLGSFAKTOREN VON MUSEEN – WERTE, STRATEGIEN, WIRKSAMKEIT

Dies ist die 17. Tagung des Arbeitskreises Museumsmanagement in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V. und dem Braunschweigischen Landesmuseum.

Wann ist ein Museum erfolgreich? Diese Frage rückt nicht nur durch die sich aktuell drastisch verschärfenden Kulturfinanzen mit Kürzungen und Sparzwängen in den Mittelpunkt der Arbeit der Häuser. Museen stehen im ständigen Wettbewerb um die Aufmerksamkeit und den Zuspruch ihrer Nutzer\*innen-Gruppen. Das bestehende Publikum will gepflegt werden; der Museumsnachwuchs und neue Zielgruppen sollen für Ausstellungen und Vermittlungsangebote begeistert werden. Und trotz des hohen Vertrauensvorschlusses, der Museen von der Gesellschaft entgegengebracht wird, sehen die Häuser sich regelmäßig Rechtfertigungszwängen gegenüber. Wie kann es Museen gelingen, sich angesichts dieser herausfordernden Bedingungen zukunftsfähig aufzustellen und mit Erfolg ihren Nutzer\*innen, der Öffentlichkeit, der Politik sowie ihren Trägern und För-

derern zu begegnen? Die 17. Museumsmanagement-Tagung setzt sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit quantitativen und qualitativen Erfolgs- und Gelingensfaktoren von Museen auseinander und bietet den Teilnehmer\*innen eine Plattform zum informellen Austausch und zur Reflexion der eigenen Arbeit.

AK Museumsmanagement/  
Museumsverband Niedersachsen und  
Bremen e. V./tm

#### VERANSTALTUNGSORT

Handwerkskammer Braunschweig-  
Lüneburg-Stade  
Burgplatz 2  
38100 Braunschweig

#### INFORMATION UND ANMELDUNG

[https://app1.edoobox.com/de/MVNB/Tagungen/Tagung.ed.ff20f6b650e0\\_13256527825](https://app1.edoobox.com/de/MVNB/Tagungen/Tagung.ed.ff20f6b650e0_13256527825)

**13./14. November 2025 (Do/Fr)**

### ZWISCHEN ANSPRUCH UND WIRKUNG – PARTIZIPATION IM MUSEUM ERFORSCHEN

Der Anspruch, Museen und Kultureinrichtungen partizipativer zu gestalten, ist in den letzten Jahren stetig gewachsen – doch welche Wirkung entfalten diese Formate tatsächlich? Die Jahrestagung 2025 des Netzwerks Besucher\*innenforschung e. V. nimmt die Erforschung partizipativer Prozesse in den Blick: Wie lassen sich ihre Auswirkungen auf Besucher\*innen, Institutionen und gesellschaftliche Entwicklungen erfassen, bewerten und für die Weiterentwicklung musealer Praxis fruchtbar machen?

Zentrale Themen sind methodische Zugänge zur Wirkungserfassung, die Reflexion bestehender Forschungsan-

sätze und die Entwicklung neuer Bewertungsmodelle. Fallbeispiele aus der Praxis, kritische Perspektiven und theoretische Rahmungen eröffnen eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema – auch mit Blick auf die Besucher\*innenforschung, die aus diesen Erkenntnissen wichtige Impulse für die Analyse von Wahrnehmung, Verhalten und Teilhabe gewinnt.

Vielfältige Veranstaltungsformate wie praxisorientierte Impulse, Fishbowl-Diskussionen, Workshops und Posterpräsentationen schaffen Raum für den Austausch zwischen Forschung und Praxis. Im Fokus stehen dabei Fragen nach geeigneten Erhebungs- und Bewertungsinstrumenten, nach der Einbindung von Beteiligten in den Forschungsprozess sowie nach der nachhaltigen Wirkung partizipativer Projekte.

Die Tagung lädt dazu ein, die Wirkung partizipativer Formate nicht nur zu behaupten, sondern systematisch zu erforschen – mit dem Ziel, ihre Potenziale sichtbar zu machen, kritisch zu hinterfragen und weiterzuentwickeln.

Die Veranstaltung ist eine Kooperation mit der K20K21 Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen und dem Museumsverband Nordrhein-Westfalen.  
[Netzwerk Besucher\\*innenforschung e. V.](#)

#### VERANSTALTUNGSORT

K20 Kunstsammlung Nordrhein-  
Westfalen  
Grabbeplatz 5  
40213 Düsseldorf

#### INFORMATION

<https://besucherinnenforschung.de/jahrestagung-2025/>

#### ANMELDUNG

<https://ifm-museen.de/index.php/254588?newtest=Y&lang=de>



## 27./28. November 2025 (Do/Fr) DIGITAL TURN

### Sammlungen – Provenienzen – Märkte

Wie verändert der digitale Wandel – von Big Data bis KI – die Sammlungs-, Provenienz- und Kunstmarktforschung der Gegenwart und Zukunft? Welches sind die Charakteristika, Methoden, Herausforderungen und Potenziale solcher digitalen Forschungsansätze? Welche Datenkompetenzen sind hierfür notwendig? Und welche strukturellen Rahmenbedingungen sollten für diese transdisziplinären Forschungen, die quantifizierende und qualifizierende Fragestellungen zusammenführen, vorhanden sein bzw. geschaffen werden?

Das Verbundprojekt „SODA – Sammlungen, Objekte, Datenkompetenzen“ an der „Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen“ in Deutschland, Humboldt-Universität zu Berlin, lädt in Kooperation mit dem Forum Kunst und Markt und dem Fachgebiet für Digitale Provenienzforschung der TU Berlin zu einer Konferenz ins Zentrum für Kulturtechnik an der HU Berlin ein.

Ziel der Tagung ist es, Forschende, IT-Expert\*innen und Praktiker\*innen aus den GLAM (Galleries, Libraries, Archives, Museums)-Institutionen sowie aus Universitäten und dem Kunst- und Antiquitätenhandel zusammenzubringen, um die mit diesem „digital turn“ verbundenen Herausforderungen, Möglichkeiten und Lösungsansätze miteinander zu diskutieren. Dabei sind Beiträge aus allen Disziplinen willkommen, in denen Sammlungs-, Provenienz- und Kunstmarktforschung stattfinden (Archäologie, Ethnologie, Geschichte, Kultur- und Sozialanthropologie, Kunstgeschichte, Naturkunde, Paläontologie, Zoologie, Botanik, Medizin, Rechtswissenschaft etc.).

Verbundprojekt SODA

## VERANSTALTUNGSORT

Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt-Universität zu Berlin  
Campus Nord, Studiensaal im Gerlachbau (Haus 3)  
Philippstr. 13  
10117 Berlin

## INFORMATION

<https://sammlungen.io/events/konferenz-digital-turn-sammlungen-provenienzen-maerkte>

## 04./05. Dezember 2025 (Do/Fr) KLASSISMUS

### Soziale Diskriminierung im musealen Raum

Die durch Krisen geprägte Gegenwart und die stetig zunehmenden Unterschiede in den Lebensbedingungen von sozial unterprivilegierten und wohlhabenden Menschen in den westeuropäischen Gesellschaften haben zur Folge, dass die Frage der Klassenzugehörigkeit auch hier wieder verstärkt zum Thema geworden ist – und damit der Klassismus. Gut sichtbar ist das in Literatur und Theater mit zahlreichen autobiografischen Texten über soziale Aufstiegs- und Diskriminierungserfahrungen.

Klassismus beschreibt die Vorurteile und den Ausschluss von Menschen aufgrund ihrer vermuteten ökonomischen Situation und/oder sozialen Herkunft. Wie beim Rassismus oder Sexismus, betrifft die Benachteiligung aufgrund von Klassismus alle Bereiche des alltäglichen und gesellschaftlichen Lebens. Das Feld der Kunst und Kultur ist dabei erwartungsgemäß nicht ausgenommen, gleich ob man auf die Seite des Publikums oder jene blickt, die in der Kulturproduktion tätig sind: Kulturelle Teilhabe wird von finanziellen wie

sozialen Ressourcen bestimmt. Eine Arbeit in der Kulturbedeutung muss man sich finanziell leisten können.

Im Rahmen der Veranstaltung fragen wir nach den Möglichkeiten, sich dieser klassistischen Prägung des Systems bewusster zu werden. Wir lernen unterschiedliche Perspektiven auf das Thema kennen und kommen mit Forscher\*innen, Kulturproduzent\*innen und Kulturpolitiker\*innen ins Gespräch, die sich tagtäglich bemühen, Barrieren abzubauen und kulturelle Zugänge für alle zu schaffen.

Bitte melden Sie sich schriftlich per E-Mail oder über das Anmeldeformular an.

[Museumsakademie Joanneum/tm](mailto:Museumsakademie.Joanneum@tm)

## VERANSTALTUNGSORT

Werkbundarchiv – Museum der Dinge  
Leipziger Straße 54  
D-10117 Berlin

## INFORMATION

[www.museum-joanneum.at/forschung-vernetzung/museumsakademie/unser-programm/veranstaltungen/event/kllassismus](http://www.museum-joanneum.at/forschung-vernetzung/museumsakademie/unser-programm/veranstaltungen/event/kllassismus)

## ANMELDUNG

[www.museum-joanneum.at/formular-museumsakademie](http://www.museum-joanneum.at/formular-museumsakademie)

# Im nächsten Heft:

## Themenschwerpunkt: Museumssammlungen

Dr. Heike Baare

Der Impuls, Dinge zu sammeln, sie zu ordnen und dadurch Erkenntnis über die Welt, über Lebensweisen oder Denkformen zu erlangen und dieses Wissen zu vermitteln, steht am Anfang der Idee vom Museum. Bis heute bilden die Sammlungsbestände und alle damit verbundenen Tätigkeiten den Nucleus des musealen Aufgabenfeldes. Sie ermöglichen fundierte Forschung, bedürfen hinsichtlich ihrer Dokumentation, Aufbewahrung und Konservierung großer Fachkunde und Sorgfalt und bilden die Grundlage für Ausstellungen und Vermittlungsarbeit.

Die wissenschaftlichen Prinzipien, nach denen materielles wie immaterielles Erbe gesammelt, klassifiziert und geordnet wird, galten lange Zeit als universal und wurden nicht in Frage gestellt. Davon kann heute keine Rede mehr sein. Durch die dynamischen Entwicklungen unserer Gegenwart geraten Museen zunehmend unter Druck, ihre Sammlungs politik offenzulegen und kritisch zu reflektieren: Welche Weltanschauungen, Machtverhältnisse oder Narrative spiegeln sich in Sammlungsbeständen wider? Unter welchen Bedingungen sind Objekte in die Sammlung gelangt? Wer entscheidet und auf welcher Grundlage, welche Zeugnisse der Kultur oder Natur von Bedeutung sind und Eingang in die Sammlung finden? Welche Objekte sind heute noch, welche sind schon sammlungswürdig? Unter welchen Maßgaben können Objekte „entsammelt“ werden und wie lässt sich die Abgabe von Sammlungsgegenständen mit

dem Ewigkeitsversprechen vereinbaren, das der Idee vom Museum innewohnt?

Auch im Kontext der rasant fortschreitenden Digitalisierung sehen sich die Einrichtungen im Umgang mit ihren Sammlungsbeständen mit enorm gestiegenen Erwartungen an Transparenz und Zugänglichkeit konfrontiert. So sollen Digitalisate im Open Access und im Einklang mit den FAIR-Prinzipien der Wissenschaft sowie der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Die Sammlungen als Kern der musealen Arbeit stehen im Mittelpunkt unserer nächsten „rheinform“-Ausgabe. Dabei soll u. a. der Frage nachgegangen werden, wie die Museen die wachsenden gesellschaftlichen und technologischen Ansprüche erfüllen und angesichts der „chronischen Mangelercheinungen“ des Museumssektors ihrer traditionellen Rolle als sammelnde und bewahrende Institutionen noch gerecht werden können.

### Information

**LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit / Museumsberatung**

Gürzenich-Quartier  
Augustinerstraße 10–12  
50667 Köln

**Tel** 0221 809 2035

**Mail** [museumsberatung@lvr.de](mailto:museumsberatung@lvr.de)

**Web** [www.museumsberatung.lvr.de](http://www.museumsberatung.lvr.de)

**Herausgeber:**

Landschaftsverband Rheinland  
LVR-Dezernat Kultur  
Gürzenich-Quartier  
Augustinerstraße 10–12 || 50667 Köln

**Verantwortlich:**

Dr. Corinna Franz – LVR-Dezernentin  
für Kultur

**Gestaltung und****technische Umsetzung:**

m4p Kommunikationsagentur GmbH  
[www.m4pk.de](http://www.m4pk.de) || [dialog@m4pk.de](mailto:dialog@m4pk.de)

**Druck:**

LVR-Druckerei, Inklusionsabteilung  
Tel. 0221 809 2442

**Aufbereitung des Dokuments für  
sehbehinderte und blinde Menschen:**

m4p Kommunikationsagentur GmbH  
[www.m4pk.de](http://www.m4pk.de) || [dialog@m4pk.de](mailto:dialog@m4pk.de)

**Titel:**

Logo-Entwurf: LVR-Zentrum für Medien  
und Bildung || Ralf Nussbaum  
Titelbild: © GNM, Foto: Daniel Karmann

**Redaktionsanschrift:**

Landschaftsverband Rheinland  
LVR-Fachbereich Regionale  
Kulturarbeit/Museumsberatung  
Redaktion „rheinform“  
Gürzenich-Quartier  
Augustinerstraße 10–12 || 50667 Köln  
Tel. 0221 809 2035  
Fax 0221 8284 3268  
[www.rheinform.lvr.de](http://www.rheinform.lvr.de) || [rheinform@lvr.de](mailto:rheinform@lvr.de)

**Redaktion:**

Guido Kohlenbach, Dr. Jens Stöcker,  
Dr. Heike Baare (hb), Gero Brixius (gb),  
Thilo Martini (tm)

Für die Inhalte der Artikel und Beiträge  
sind die jeweiligen Autor\*innen verant-  
wortlich. Diese Artikel und Beiträge  
stellen die Meinung der Autor\*innen dar  
und spiegeln nicht die Meinung der  
Redaktion wider.

Die Redaktion hat sich bemüht, die  
Rechteinhaber\*innen der Abbildungen  
ausfindig zu machen. Sollten geltende  
Ansprüche nicht berücksichtigt sein, bit-  
ten wir um Nachricht an die Redaktion.  
Mit der Verwendung des Gender\*Sterns,  
bei der zwischen dem Wortstamm und  
der weiblichen Endung ein „\*“ eingefügt  
wird, möchten wir auf alle Menschen  
jenseits der Zweigeschlechtlichkeit hin-  
weisen und neben Frauen und Männern  
ausdrücklich all diejenigen einbeziehen  
und ansprechen, die sich nicht in die  
Geschlechtskategorien „weiblich“ und  
„männlich“ einordnen möchten oder  
können.

September 2025

**ISSN (Print) 0936-1138**

**ISSN (Online) 2567-7225**

© 2025, LVR-Dezernat Kultur



[www.blauer-engel.de/uz72](http://www.blauer-engel.de/uz72)





**Landschaftsverband Rheinland**

LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit/Museumsberatung

Gürzenich-Quartier

Augustinerstr. 10–12

50667 Köln

ISSN (Print) 2943-3630

ISSN (Online) 2943-3649